

A U S Z Ü G E

A U S D E N

TAGEBÜCHERN UND PAPIEREN
EINES REISENDEN.

V O N

K A R L M O R G E N S T E R N.

R E I S E I N I T A L I E N.

E R S T E N B A N D E S D R I T T E S H E F T.

M I L A N O , P A R M A u. s. w.

D O R P A T,

AUF KOSTEN DES VERFASSERS GEDRUCKT BEY M. G. GRENZIUS;

L E I P Z I G,

I N C O M M I S S I O N B E Y P. G. K U M M E R.

1 8 1 3.

I.

DIE

BORROMEISCHEN INSELN.

Am 9. Sept. 1809 beschloß ich im trefflichen Gasthof des Hrn. TAGLIORETTI zu Lugano, der bedeutendsten Stadt der Italienischen Schweiz, die eher als Bellinzona der Sitz der Regierung des Cantons Tessino zu seyn verdiente, die kleine Reise nach den Borromeischen Inseln. Bey gutem Wetter ritt ich aus, begleitet vom Hausknecht meines gefälligen Wirths, einem braven jungen Menschen, Namens JAKOB LOSER.

Beym Hinausreiten aus der Stadt kam ich wieder vor der dicht am See liegenden Klosterkirche vorbey, welche durch das große Frescogemälde von LUINI merkwürdig ist, das ich im Tagebuch meiner Schweizerreise ausführlich beschrieben habe. Ich hielt mich etwas dabey auf: für diesen Vormittag doch zu lange. Auf der Strasse, nah am See, sah ich einige schöne weibliche Gesichter und Gestalten, wie ich sie in Bellinzona nicht gesehen hatte. Alles trug schon das Gepräge des mildern Klima: Luft, Berge, Baume, Menschen.

Bald zog ich vor einem artigen Landhause vorbey, in dessen Garten schon manche südliche Früchte, Pomeranzen u. f. w. prangten. Sie reifen dort im Freyen; auch viel Rosmarin. Mandelbäume, die hier auch wachsen müssen, habe ich zufällig nicht gesehn. Ausser den Garten aber findet man Citronen und Pomeranzen auf dem Wege von Lugano über Como bis Mailand und von da über Florenz nach Rom keinesweges: erst hinter Terracina, dann bey und jenseits Neapel, vorzüglich bey Sorrento, fangen Citronenwälder an. In diesem Punct erwartet der Nordische Reisende gemeiniglich zu viel auf Einmal. Weiterhin ritt ich durch Pfade, die zwischen Gärten, durch lange über mir sich wölbende Weinlauben, unter Kastanien, neben dickem Epheu an Steinwänden freundlich und heimlich hindurchführten. Rechts zeigte sich ein Gewässer, wahrscheinlich der mit dem Luganersee zusammenhängende See Muzzano, und darüber manches hübsche weisse Dorf oder Kloster, öfters eins über dem andern, an den mit Kastanien bewachsenen steilen Hügeln herabhängend. Wir kamen nachher an eine stattliche steinerne Brücke von mehrern Bogen, wofür im daran liegenden Dorf ein geringer Zoll von ein paar Kreuzern bezahlt wurde. Mein aus St. Gallen gebürtiger Führer und Begleiter nannte auf meine Frage das Dorf Anni. So heisst aber keins. War es Agno? Das muß in dieser Gegend liegen. Hier hatte mein Pferd sich durch eine Heerde trefflicher Bergamasker Schaaf durchzudrängen. Der Weg führte dann bey ver-

schiedenen Dörfern, Kapellen und Klöstern vorbey, die auf und unter Kastanienhügeln, zum Theil sehr reizend, lagen. Links zeigte sich, bald nachdem ich jene Brücke passirt war, der Luganersee wieder in milder, doch waldiger Anmuth. BONSTETTEN ¹⁾ will Ähnlichkeit der Ufer dieses Sees mit Landschaften von Otaheite finden. Allerdings umgeben ihn an flachen, engen Ufern meist steile, bewaldete Berge und tiefe, beschattete Thäler. Hie und da blinken wohl, jenseit des Sees, links von meinem Wege, ein paar Wassertälle herunter durchs Dunkel. Nur an einer Stelle bemerkte ich einen Felsensturz, der etwa vor drey Jahren Statt gehabt haben sollte: er unterbrach das Grün der Berge über dem stillen See. Auf diesem schwammen manche Barken. Die Formen der Berge hatten viel Abgerundetes, Sanftes, wozu auch die Kastanien mit ihrem sich ründenden Baumschlag natürlich ganz anders beytragen, als wenn da scharfgespitzte Alpentannen stünden. Da in diesen Gegenden die Natur noch fast sich selbst überlassen scheint, so gibt die Freyheit der Wildniss jenem sanftern Charakter einen eigenthümlichen Reiz. — So kamen wir bis Ponte Tresa, dem Grenzort am Luganersee, aus dem die Tresa nun in den *Lago maggiore* fließt. Am Ende des Fleckens Ponte Tresa ²⁾ hielt mein Führer einige Augenblicke

¹⁾ Topographie des Amtes Mendrys, 1795, im Deutschen Magazin, Jul. 1799, S. 47, und dann in K. V. v. BONSTETTEN's Neuen Schriften, IV. Th., S. 106.

²⁾ Von den romantischen Gegenden des Luganersees

an, mir in einer am Wege liegenden Kapelle den trocken stehenden Leichnam eines Geistlichen zu zeigen. Ich führte mein Pferd näher und las, auf demselben sitzen bleibend, in der Kapelle die Inschrift: *Eleemosine per i morti*. Wirklich stand da die wohl erhaltene, vertrocknete Leiche eines Priesters Ganni, der 35 Jahr alt im J. 1775 gestorben. So ziehn die Lebenden noch von den Todten ihren Vorthail, bettelnd für die Todten. — Als ich da hielt, trat eben auch ein Soldat aus dem *Pays de Vaud* heran, ein schöner Mensch: einer von den dreyhundert Mann des Waadtlands, die den Schweizer Grenzcordon ziehen helfen sollten, und die jetzt in Lugano, Mendrisio und auf den umliegenden Dörfern einquartiert waren. — Die Tresa floss anfangs still hin, nachher rauschte sie über Kiesel fort. Schiffbar ist sie nicht, so viel ich sah. Am Luganersee und auf den ihn umgebenden Hügeln hatten wir manches hübsche Landhaus gesehn, von welchen mehrere nach Lugano gehören. Weiterhin wurde die Gegend weniger reizend und abwechselnd. Doch unter Castel rotto, das auf einer Anhöhe liegt, waren drey Osterien dicht neben einander. Weiter ging's dann durch Bergwald zwischen verwachsenem Brombeergebüsch hin-

bey Ponte Tresa kann man sich eine Vorstellung machen aus dem achten und neunten Blatt in der *Malerischen Reise in die Italienische Schweiz* mit geätzten Blättern von J. HEINR. MEYER. Zürich, 1793, qu. kl. 4., wiewohl ich mich der dort dargestellten Ansichten nicht bestimmt erinnere.

durch. Ich war voraus geritten und fand mich am Ende in den Waldschluchten ganz allein. Ich rief: Echo antwortete, aber nicht mein Führer. Ich ritt weiter, mit dem Voratz, bey der nächsten Wohnung, die ich in dieser Wildniss etwa finden würde, anzuhalten. Eine Weile darauf fand ich ihn unverhofft beym Umbiegen um eine Felfenecke an der Landstrasse sitzen. Er war durch einen kürzern Fufssteig, da die schlecht unterhaltene Strasse hie und da voll Wasser war, mir zuvor gekommen. Der Weg wurde nun auf flächern Boden etwas langweilig, obgleich mein Pferd rasch fortrabte, bis ich endlich den *Lago maggiore* erblickte, und eine Weile darauf die Dächer des Fleckens oder Städtchens *Luvino*, und darüber hin ein Dorf an einer Landzunge des Sees. Es war bald Ein Uhr. Der Flecken *Luvino* oder *Luino* liegt dicht am See; ganz an demselben ein im Kriege der Franzosen mit den Russen halbzerstörtes, jetzt verlassenes Mönchskloster; nicht weit davon der Pallast *Grivelli*, und nahe dabey der von derselben Familie gebauete stattliche Gasthof. Hier stieg ich ab, und foderte ein *Dejeuner*, das gleich bereit und gut war. Von meinem Tische hatte ich über die geöffneten Balkonthüren hin die Aussicht auf den schönen *Lago maggiore*. Während man das Frühstück brachte, musterte ich einige am Kamin angeschriebene Namen von Reisenden. Gleichsam als ahnde mir einige Gefahr auf dem See, der in seiner grössten Ausdehnung sechzehn Stunden lang, dritthalb Stunden breit und

sehr tief ist, schrieb ich an die Wand im Angesicht der schönen Natur und im Vorgefühl der schönen Kunst: *Vitam impendere pulchro!* — Es fanden sich gleich Schiffer, so wie ich ankam. Wir wurden nach einigem Dingen über den Preis von 15 franz. Livres einig. Ich liefs mein Pferd im Gasthose stehn, und fuhr mit meinem Begleiter aus Lugano in einer Barke mit drey Schiffleuten nach zwey Uhr ab. Die drey ruderten brav: der Dritte insonderheit war ein lebenskräftiger, lebensfroher Italiener; wenn er lachte, schöne weisse Zähne weisend. Nordlich stellten sich die Berge dar, die über Bellinzona liegen. Darunter ging es hin nach Locarno, das wir aber bald nicht mehr sahn; doch hatte ich es vorher auf dem Wege nach Lugano deutlicher gesehn. Am Fuß der Berge und am See zeigte sich nordöstlich das Städtchen Macagno, und sowohl am langen See als auf Anholien über demselben manches Dorf und Kloster von weitem, im Kleinen wie auf Pfyfferischen Reliefs. Ich könnte mehr von den Bergen sagen, die den See einschliessen, und von den Orten, welche erschienen, und so in geographischer Hinsicht diesen Blättern ein etwas solideres Ansehn geben, hätte ich Spezialcharten bey der Hand, und wollte ich BONSTETTEN, EBEL u. f. w. dabey copiren. Aber wozu das? Ich wollte ja nur geben, was ich Durchreisender selbst sah und erkannte, und natürlich mußte sich, da ich zum ersten Male hier war, diefs auf den Haupteindruck der Gegenden, und im Einzelnen grösstentheils auf das beschrän-

ken, was aus meinen Schiffsleuten etwa herauszubringen war. Anders erzählt das Topographische der Gegenden von Lugano, Locarno u. f. w. ein Berner Syndicator, der Monate lang, mit allen Hülfsmitteln versehen, die seiner Mitregierung anvertrauten Gegenden durchreist; anders ein, gleich einer zum ersten Male nach Süden fliegenden Schwalbe, flüchtig durchziehender nordischer Wanderer.

Ich sagte schon, daß die Formen der den *Lago maggiore* umgebenden Berge etwas mehr Abgerundetes haben, als die Berge der eigentlichen Schweizerseen: im Süden zu nach der Mailändischen Ebene zeigen sie sich als langgestreckt. Das Wasser war recht grün; die Sonne an diesem Tage angenehm herblich, aus leichten Wolken. Aber doch zog ich meine Fahrten auf dem Genfer-, Thunersee etc. weit vor: schon wegen der größern Mannigfaltigkeit, und wegen der nähern, mit ihren schneebedeckten Häuptern alles überragenden Gebirgskolossen. Auch fehlen hier die großen Erinnerungen des Vierwaldstättersees. Für mich hatte der *Lago maggiore*, auf diesem Wege, wenigstens zu dieser Tagszeit, und bey einer etwas matten Herbstbeleuchtung, wie die heutige war, vergleichungsweise etwas Einförmiges, Monotones. Doch gebe ich zu, daß dabey viel auf die Stimmung ankommt. Die meinige war vielleicht nicht die vortheilhafteste, weil ich, Abwesender gedenkend, von der umgebenden Natur zu oft auf mich, den Einsamen, zurück kam. Denn, als wir etwa anderthalb Stunden auf dem

Lago maggiore gefahren waren, zählte ich doch an Flecken, Klöstern, Villen, über vierzig Häusergruppen an und über den Ufern. Ich bemerkte Stellen, wo man sieben Orte in kleiner Entfernung über einander sieht. Die Häuser in diesen Gegenden sind alle von Stein; überall die Etagen und zumal die Fenster viel höher als in der deutschen und französischen Schweiz. So hohe Wellen, als an einigen Stellen des Vierwaldstättersees, wo dieser sich sammelndrängt, sah ich nirgends auf dem *Lago maggiore*, obgleich damals dort so wenig starker Wind blies, als jetzt hier.

Nun waren wir zwey Stunden gefahren. Doch offenbarte sich noch immer nichts von den Borromeischen Inseln. Ich saß in der Barke so, daß mein Gesicht den Alpen zugekehrt war, weil bis dahin dort mehr zu sehn war. Auf der Seite des Sees also, die ich hiernach die rechte nenne, zeigten sich einige Holzniederlagen; links aber weiterhin dicht am See ein stattliches Schloß, das meine Schiffsleute Ghiffe (ich weiß nicht, ob richtig) nannten. Wir ruderten noch immer am rechten Ufer, wo so eben zum ersten Mal auch ein Felsen erschien, der jedoch nur eine kleine Strecke dauerte. Nun segelten wir herüber, so daß wir etwa nur eine Viertelstunde von der linken Seite des Sees waren, gegenüber dem Pallast Ghiffe und andern dazu gehörigen Ortschaften. Es war bald fünf Uhr. Wir waren jetzt auf der Höhe des Sees. Links unter und über Kastanienbäumen glänzte wieder

Villa oder Schloß, höher als die vorige, und in noch besserem Stile gebauet; neben ihr erhoben sich bis zur Höhe der Gebäude einige Cypressen. Immer üppiger schwillt der Hügelrücken des linken Ufers mit reizendem Baumschlag, geschmückt mit einer Kirche und Landhäusern. Ich wende mich herum: da zieht sich das südliche Ufer des Sees in langem Bergrücken hin, meilenweit sich verlierend. Wir waren schon drey Stunden gefahren, und kamen nun oft hart am linken Gestade vorbey unter Weinbergen. Fast ward ich ungeduldig, da die Sonne sich schon senkte. Zwar zeigte sich ein schmales grünes Vorland, und an der Spitze desselben ein frey stehender Tempel. Ich hoffte erst, er kündige eine der Borromeischen Inseln an. Vergebens. Näher kommend sah ich, daß in jenem Tempel kein Apollon, wie ich vermeinte, sondern nur ein heil. Franz von Paula stehe. Ein Mann aus Intra hatte das Tempelchen gebauet. Hier bemerkte man auch Substructionen mit Bogen zu Gartenanlagen eines Marchese aus Novara, die aber, weil der Herr das Ding zu groß für seine Kräfte anfang, keinen Fortgang hatten. Wir waren nun am wohlgebaueten Städtchen Intra selbst. Zuvor zeigte sich eine Glasfabrik, wo aber jetzt nicht gearbeitet wurde; dann die schöne Villa des Banquiers Simonetta zu Milano. Dahinter erheben sich wieder grüne Hügel und entferntere Berge. Bey Intra war das Ufer ziemlich lebhaft von Fahrzeugen. Intra schräg gegenüber liegt am andern Ufer, auch weißglän-

zend, 'der Flecken Laveno. Nun sah ich erst deutlich, daß ich, durch REICHARD's *Guide* zufällig veranlaßt, Lavena oder Laveno, wie es auch geschrieben wird, mit Luvino verwechselt hatte. Ersteres, das jener nennt, liegt Intra gegenüber; aber letzteres, von wo ich kam, wie ich nun durch Erfahrung gewitzigt sah, ein paar Stunden weit nördlicher.

Noch immer wollten die Inseln nicht erscheinen. Die Sonne versteckte sich schon hinter den westlichen Ufern. Nach Südwest zeigte sich Palanza.

Der Wind war uns äußerst ungünstig. Darum dauerte die Fahrt fast vier Stunden. Endlich brandeten die Wellen am steilern Felsen; es erschien noch ein Weinberg, und nun ein paar Inseln Palanza gegenüber. Zuerst eine ganz kleine. Man nennt sie *Isolina di Palanza*, auch *Isola de' Canonici di Palanza*. Denn diesen gehört sie ³).

³) Nicht aber, wie die andern drey nahegelegenen Inseln, der Familie der Borromei, obwohl jenes steht in Eugenia's Briefen von HEINR. HIRZEL, II. Th. (Zürich, 1811) S. 193. Dort befindet sich nemlich S. 185—207 ein mit poetischen Farben gelchmückter Aufsatz: die Borromeischen Inseln, schön geschrieben, wie jenes vorzüglich Frauen empfehlenswerthe Buch überhaupt, worin zartes und tiefes Gefühl für Naturschönheit und für sittliche Schönheit sich ausdrückt: nur, daß mir der meist sehr glückliche Ausdruck zuweilen zu kostbar, auch die Wortstellung oft ohne hinreichenden Grund von classischer Prose abweichend

Wir schifften vorbey. Nun aber verstärkte sich der widrige Wind, der bisher unsere Fahrt so lange verzögert hatte, zu einem recht heftigen.

scheint. Ich lese übrigens denselben erst jetzt beym Abdruck meiner an Ort und Stelle geschriebenen Erinnerungen, ohne ihn zu benutzen. Dasselbe gilt von den zwey Blättern über die Borr. Inseln, welche sich finden in dem Tagebuch einer Reise durch die östl., südl. und Italienische Schweiz von FR. BRUN (Kopenh. 1800) S. 524—527. Auch von dem Aufsatz: Die Borr. Inseln, 1796. in FR. v. MATTHISSON'S Erinnerungen, II. B. (1810) S. 79—95. Von letzterm heisst es in der A. Lit. Zeitung 1814 No. 113: „Ein artiges Geschwätz nicht ohne Humor; allein von den Borr. Inseln erfährt man weiter nichts, als das Hr. v. M. dort war.“ Dieß ist offenbar zu stark ausgedrückt; denn ausser interessanten humoristischen Darstellungen geben jene Blätter doch auch Einiges über die Inseln. — Bey LALANDE T. I. (III. Edit. de Genève) p. 396, 397 findet sich nur wenig; man sieht leicht, das er selbst nicht da war; nicht viel mehr bey VOLKMANN I. B., S. 320—324, dem man übrigens die Hyperbel wohl verzeihn wird, wenn er sagt, das *Ifola bella* „vielleicht alles, was in der alten Geschichte von den schwebenden Gärten in Babylon erzählt wird, weit übertrifft.“ — Ich hatte, ehe ich dort war, ausser REICHARD'S *Guide*, von den Borr. Inseln bloß den Artikel in EBEL'S Anleitung, die Schweiz zu bereisen, in der zweyten Aufl. dieses trefflichen Buchs gelesen. In der dritten Aufl. (1809) ist dieser Artikel etwas vermehrt: wahrscheinlich besonders nach der Schrift: *Viaggio da Milano ai tre Laghi, Maggiore, di Lugano e di Como*, di Ab. CARLO AMORETTI Terza edit. Milano. 1806. Diese auch im *Itinerario Italiano* empfohlene Reise habe ich

Die Wellen gingen hoch; sprützten und schlugen in die leichte, flache Barke hinein. Mein Begleiter aus Lugano erbleichte, bewies sich durch ein fatales Symptom, das man erräth, seekrank, und lag dann im Boden des Schiffeins ohnmächtig da. Ich lachte über ihn, so lang er noch seine Furcht laut zu erkennen geben konnte; am Ende zitterte ich selbst wider meinen Willen, obwohl der beste der drey Schiffer sagte, es sey keine Gefahr; da der Versicherung seine bedenkliche Miene geradezu widersprach. So ruderten wir der *Ifola madre* vorbey, die mitten im Becken des Sees liegt. Soviel sah ich schon, dafs sie aus sieben Terrassen besteht, und dafs das Gebäude oben darauf sehr einfach ist. Ich war froh, dafs wir wenigstens so weit waren. Der Abendwind wehte Wohlgeruch her von den Hesperischen Früchten der Insel. Mir fiel ein, wie ich einmal in Danzig einen Schiffer den nun freylich unendlich stärkern der Azorischen Inseln rühmen hören, denen er im Dunkeln vorbey-

noch nicht gesehn. Eben so wenig die von Reichard angeführte Schrift: *Meine Reise über den Gotthard nach den Borr. Inseln und Mailand*. Stuttg. 1804. Malerische Ansichten der Borr. Inseln geben zwey große, auch von EBEL (dritte Aufl. I. B. S. 166) angeführte illuminirte Blätter von H. BLEULER in Schafhausen in dessen bekannter Manier; außerdem drey von ihm nicht angeführte in Aberli's Manier vom verft. G. M. KRAUS in Weimar. Zwey artige, einander ergänzende, Kupferchen, als Vignetten, stehn vor BONSTETTEN's Schriften, IV. Theil, und in MATTHISSON's Erinnerungen, II. B., S. 79.

gesegelt war, und ich schrieb folgende Distichon ⁴⁾:

In der Nacht hin schifften sie vor den Azorischen Inseln
Langsam vorbey: da umhaucht lieblicher Duft sie so süß
Von den Limonienhainen der Inseln des ewigen Frühlings.
Aber sie sahen sie nicht. — Ahndung genüge dir so!
Nacht ja decket die Fluthen des Lebens, durch welche
wir segeln.

Aber es duftet uns mild Blüthe vom besseren Land.

Wir fuhren etwa noch eine halbe Stunde; die drey Schiffer thaten ihr Mögliches. Endlich, als schon die Sonne gesunken war, nur noch schwache Schimmer des Abendroths auf den Wogen durch die Dämmerung zitterten, nahten wir dem stolzen Borromeischen Pallast auf *Isola bella*, dessen Fuß die Wellen bedecken und umspielen; und gleich darauf auch dem Landungs-orte dicht beym Gasthof. Schon vorher hatte ich Glockengebimmel gehört über dem See, das von der dem Lande nähern kleinen Fischerinsel, *Isola dei Pescatori*, zu kommen schien. Als wir ans Land stiegen, hatte sich wohl ein Dutzend Menschen am Ufer um uns gesammelt. Die Herberge ist nicht schlecht. Sie ist dicht neben dem Pallast: das Haus gehört dem Grafen. Ich bekam ein gutes Zimmer allein, wo ich speiste; doch lärmten in meiner Nähe die Italiener, nach Oberitaliens Weise nur schwatzend. Mein Begleiter aus Lugano wollte nichts essen; legte vielmehr, krank an den Folgen der Furcht,

4) Schon abgedruckt im Taschenbuch für Damen auf 1812. S. 10.

sich gleich zu Bette: versichernd, nie wolle er wieder aufs Wasser, und lieber zehnmal allein Nachts durch unsichere, von Banditen durchstreifte Wälder im Gebirg reiten, als einmal über den See fahren. — Im Pallast war Licht; man sagte mir, der Graf halte sich den Sommer über hier auf mit seiner Familie.

Mein Bett wurde mir im dritten Stock angewiesen, in einem grossen Zimmer. Es war mir ein eignes Gefühl, Nachts (in meinem Leben zum ersten Mal) auf einer kleinen Insel zuzubringen, zumal nach ausgestandenem Sturme. Dazu war ich heute zum ersten Mal unter eigentlichen Italienern, im eigentlichen Italien. Als ich am nächsten Morgen, früher als mein Begleiter, erwachte, wurde ich durch den grünen Schein, der durch die kleine Öffnung der Läden der beyden Balkonfenster hereinbrach, erinnert, daß es Tag sey. Ich öffnete die verschlossenen Fenster, trat hinaus, und hatte nun die Aussicht auf die grünen Berge gegenüber, die das ganze Fenster, wenn man sich ins Zimmer zurückzog, füllten: auf den See und auf eine Brücke von drey Bogen links am Ufer des festen Landes, das etwa nur eine Viertelstunde weit entfernt war; an diesem auf den Kastanienwald vor mir weiter links hin. Rechts lag über einem Kreuz und den Fischerbarken am Ufer der *Isola bella* die kleine ländliche *Isola dei Pescatori* mit ihrem Fischer-Dörfchen. Tauben gurrten von der nahen Kapelle, an welcher steht: *Deo Opt. Max. et D. Victori*. Sie ist in der Mitte

des vorigen Jahrhunderts erbauet. Die Stufen, die zum Pallast führen, und ein kleiner Theil deselben, ragten rechts. Darüber rechts hin schwarze Berge, über welchen ich auch rechts das erhabene, oben im ewigen Schnee glänzende Alpengebirg sah; vielleicht etwas von *Monte Rosa* u. s. w. Von *Palanza* tönte mir das Geläute aus wohl zusammenstimmenden Glocken (daran fehlt es in Italien nirgends) herüber.

Ich ging um sieben Uhr aus dem Gasthof, um mir die Gärten von *Ifola bella* öffnen zu lassen. Einige kleine Bauerwohnungen, vor denen ich vorbeikam, gehören, wie die Gärtnerin auf *Ifola madre* mir sagte, den Bauern eigenthümlich. Unter dem Gewölbe eines Hauses nah am Ufer standen die Barken des Grafen im Wasser wohlbewahrt; einige mit purpurfarbenem Tuch behangen. Nah dabey saß ein Mann auf einem Stein, sich eben die Strümpfe aufbindend. Dieser fragte mich von selbst, ob ich die Gärten sehn wolle. Auf meine Bejahung führte er mich an ein offenes Thor, durch das man zu einer der untersten Terrassen geht, die mit hohen Mauern umgeben ist. Inwendig an diesen Mauern waren Spaliere mit südlichen Gartengewächsen. Es folgte ein herrlicher Laubgang mit Limonien, von denen ein guter Theil (denn hier ist Schutz vor den Winden, die von den Alpen herabwehn) als Goldfrüchte der *Hesperiden* prangte. Bald kamen wir an eine eiserne durchbrochene Thür: sie war verschlossen. Während der Mann wegging, sie öffnen zu lassen, kam schon ein

drinnen arbeitender Gärtnerbursche, öffnete, und rief sogleich den Gärtner: einen feinen, gefälligen Mann, mit welchem Italienisch gesprochen wurde; wobey ich fand, dafs, wenn aller Anfang schwer, dieser wenigstens nicht sehr schwer ist. Der Gärtner führte mich alle zehn Terrassen herauf und herunter. Die oberste, sechzig Ellen hoch über dem Spiegel des Sees, welche, da sich die Insel pyramidalisch erhebt, auch die kleinste ist, macht ein mit Quadersteinen gepflastertes längliches Viereck, mit künstlich zusammengesetzten Steinmassen verziert, worauf mehrere grofse Statuen stehn, darunter das zum Wapen der Borromeer gehörige Einhorn ⁵⁾. An diesem kalten, steifen, steinernen Wesen da oben ist nichts Schönes. Auf der obersten, mit Balüstraden eingefafsten Terrasse hob der Gärtner ein paar Steine ab, welche Deckel zu gewölbten Cisternen sind, worin Wasser ist bis dicht unter der obersten Platteforme, so dafs das Begiefsen der Blumen dort oben sehr erleichtert wird. Es hallte dumpf nach, als der Deckel wieder aufgelegt wurde. So wenig ich nun am erwähnten kalten, steifen Wesen mich ergötzen konnte: so sehr freute ich mich der südlichen Bäume und Pflanzen, die bald an Spalieren, bald in Laubgewölben, bald in künstlichen Parterren, bald in Schattengängen am untern Theile der Inseln nach dem Pallast zu, mich stets erin-

⁵⁾ Kein Eichhorn, wie in JEAN PAUL's Titan I. B., S. 4, wahrscheinlich durch einen Druckfehler steht.

nerten, ich sey nun in Italien. Dergleichen sieht man freylich in den meisten größern Gärten des gesegneten Landes: aber, daß es der erste Ort für den auf meinem Wege aus dem Norden herunterkommenden Wanderer war, wo dieß alles sich zeigte, war ihm viel; es war seine erste Liebe. Auch der Gedanke erhöht das Interessante des Anblicks, daß was er hier findet, auf einer Insel liegt, und daß diese bis um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ein kahler Felsen war, wohin, wie man sagt, jeder Korb Erde erst zu Wasser gebracht werden mußte. Die Hauptsache, welche diese Inseln, wo man, wie JEAN PAUL ⁶⁾ einmal sagt, „im Thor zwischen Norden und Süden“ steht, bey weitem am meisten des Besuchs werth macht, sind und bleiben die unbeschreiblich schönen Ausichten von allen Seiten. Hier ist das Liebliche des über Lorber-, Limonien-, Cypressen-Haine und über den an Mannigfaltigkeit und Schönheit der See An- und Ausichten hier so reichen *Lago maggiore* ergoffenen Italienischen Himmels; zugleich das Große der über alle andern Berge herüberragenden, in die Wolken sich verlierenden Eisgebirge der Schweiz, des Simplon, des Riesen *Mont Rosa* ⁷⁾: und diese Verbindung des Lieblichen mit dem Großen ist's, was, nimmt man noch das beynah als feenhaft Erschei-

⁶⁾ Titan, IV. B., S. 227.

⁷⁾ Man muß ihn hier sehn können, meine ich; wenn ich ihn gleich nicht bestimmt erkannte,

nende der künstlichen Anlagen des Felseneilandes hinzu, wobey dem Erbauer Dichterbeschreibungen von Zauberinseln, wie die bey ARIOSTO und TASSO, vorgeschwebt haben mögen, dem Ganzen in so hohem Grade den Charakter des Romantischen gibt.

Ich erinnere mich jetzt, indem ich diese an Ort und Stelle mit Bleystift aufgezeichneten Erinnerungen abschreibe, einer Stelle in J e a n P a u l's Titan ⁸⁾, wo er seinen Albano, den er mit verbundenen Augen die zehn Terrassen gleich nach Sonnenaufgang hat heraufsteigen lassen, nach zerrissener Binde ausrufen läßt: „Welch eine Welt! Die Alpen standen wie verbrüdete Riesen der Vorwelt, fern in der Vergangenheit verbunden beyfammen und hielten hoch der Sonne die glänzenden Schilde der Eisberge entgegen — die Riesen trugen blaue Gürtel aus Wäldern — und zu ihren Füßen lagen Hügel und Weinberge — und zwischen den Gewölben aus Reben spielten die Morgenwinde mit Cascaden wie mit wassertastenen Bändern — und an den Bändern hing der überfüllte Wasserspiegel des Sees von den Bergen nieder, und sie flatterten in den Spiegel, und ein Laubwerk aus Kastanienwäldern faßte ihn ein“ u. f. w. An Ort und Stelle dachte ich freylich nicht an diesen poetischen Schattenriß, oder vielmehr an dieß Bild der poetischen *Camera obscura* : ich sah ja die schöne, große, hei-

⁸⁾ I. B., S. 20.

lige Natur selbst vor mir, und versank in ihr Anschauen, schweigend.

Außer den herrlichen Ausichten freute ich mich besonders der Menge der hier zum ersten Mal im Freyen in dieser Fülle gesehenen Citronen, Cedrate, Lorbern, Myrten, Feigen, männlichen und weiblichen Cypressen, und so mancher andern Bäume, Stauden und Gartenblumen südlicher Zonen. Ich pflückte mir hier ein Myrtenreis; der Gärtner gab mir Jasmin, der ganz anders duftet, als was wir im Norden so nennen, vielmehr mit einer zarten weissen Blume übereinstimmt, die ich im Norden nur in Treibhäusern sah. Einen Lorberzweig hatte ich früher mir gebrochen, ohne es zu wissen; nemlich im Dunkeln, als ich zufällig durch Versehen aus meiner Herberge in ihren kleinen, mit einer hohen Mauer umgebenen Hof für Feder-
vieh herabgestiegen war, welchen groſse Lorber-
bäume beschatten.

Ferner führte mich der Gärtner auf einer der obern Terrassen in einen kleinen Pavillon, worin der Stifter der Borromeischen Inseln (den Stifter mag ich ihn wohl nennen) zu schlafen pflegte. Der Durchblick aus diesem Pavillon nach dem Fenster hin aufs dunkle Gebirg (dies einzige Fenster war ohne verschlossene Läden) überrascht und fesselt.

Noch zeigte derselbe mir in dem Theile der Insel, wo jene Laubgänge, unten nach dem Ufer zu, sich herumziehn, in deren Kühle mir wohl

war, eine lange Gallerie, über welche eine Wasserleitung geht. Im untern Theil einer der Terrassen, an einem stillen Platze, ist es auch, daß sich zwey Inschriften finden, deren eine den Erbauer dieser Herrlichkeit nennt; die andere seinen Bruder.

VITALIANUS CO. BORROMEUS
ET CONS. SECR. M. CATH. ⁹⁾
INFORMIBUS SCOPULIS
SUBSTRUENS ET EXSTRUENS
DIGNITATEM OTIIS MAIESTATEM DELITIIS
COMPARABAT ANNO MDCLXXI.

So wie sie wirklich heisst, lautet die Inschrift zugleich bescheidener und edler als deutsch bey EBEL ¹⁰⁾. Dieß *comparabat*, von wem es auch herrühren mag, ist der Ausdruck einer nicht gemeinen Seele. Einer solchen gehörte ja aber auch der Hauptgedanke des Ganzen an.

Unweit jener Inschrift ist die andere: RENATUS BORROMEUS, *Aronae et arcis suae, Suni* und mehrerer andern Orte, *Lavenae etc. Comes et Dominus anno MDCLXXI.* Dieser war der Bruder des Stifters dieser Anlagen, und lebte bey ihm, wie man mir erzählte.

⁹⁾ Es folgen noch seine übrigen Ämter; u. a. *Procurator Gent. Caesaris in Italia.*

¹⁰⁾ a. a. O. Zweyte Aufl. (1804) II. Th., S. 151, oder Dritte Aufl. II. Th., S. 288. Denn dort sind jene Worte so übersetzt: „Durch die Bebauung dieser rohen Felsen gab er seiner Muse Würde und seinen Vergnügungen majestätische Größe.“

Hier erhoben sich manche Pomeranzen- und Citronenbäume von ungewöhnlicher Dicke; viele Lorbern, Cypressen u. s. w. Der männliche Cypressenbaum ist beträchtlich verschieden vom weiblichen und schöner als dieser. Nach unten zu standen einige groſse Cypressen, die von Stürmen ganz gebogen waren. Hie und da schlüpfte wohl eine glänzende Eidechse über die Stein-
stufen, wo wir gingen. Nach unten zu, wo die Laubgänge sind, schlängeln sich aber auch einige natürlich gewundene Pfade hin am Wasser.

Auch in die unterirdischen, finstern Gewölbe lieſs mich der Gärtner einen Blick thun. In einigen dieser Grottengänge, durch die ich wanderte, hatte die Natur die Steine mit hellgrünem kleinen Gewächs, wahrscheinlich *Adiantum* (ich bin kein Botaniker) fein überzogen.

Ich war etwas neugierig, das Innere des Pallastes zu sehn, da es der erste eines Italienischen Grossen war, den ich betrat, und da ich alles etwa Sehenswerthe auf *Isola bella* gesehn haben wollte. Doch war ich schon im Begriff wegzugehn, als ich von der Anwesenheit des Grafen (eines Mannes zwischen 50 und 60) hörte, der mit seiner Gemahlin und acht Kindern sich jährlich einige Zeit auf dieser Insel aufhält. Aber der gefällige Gärtner rief einen Bedienten. So sah ich auch noch das Innere des Pallastes, natürlich ausser den Zimmern, wo eben die Familie selbst war. Die Säle, Gallerien und Gemächer sind von beträchtlicher Höhe: alles hat das Gepräge des Altfürstlichen; aber schön ist in dem

obern Theile wenig zu nennen. Ich ging vor wohl hundert Gemälden vorbey; aber die meisten waren verdorben, oder nicht vorzügliche Copien bekannter Originale, ungefähr so, wie ich mir vorstelle, daß sich die Sache in den meisten bedeutendern Villen der Italienischen Grossen finden mag. In einem der beyden hohen Säle, die wohl Gallerien genannt werden konnten, sind vier groſse Bilder von L. GIORDANO, das Urtheil des Paris und zwey andere mythologische Gegenstände. Interessanter aber war mir das vierte: eine Geburt Christi, worauf ein paar Engelfiguren, besonders ein Engel im Ausdruck betrachtender Andacht und Freude eine gemüthliche Naivetät zeigt. Dort war auch ein groſses Bild von BASSANO; ausserdem meist verdorbene oder schlechte Sachen¹¹⁾. In einem andern Saale, den der herumführende Kammerdiener selbst die Gallerie nannte, fand ich wenigstens einige, gerade nicht ganz schlechte, ältere Copien von Hauptbildern. So von Correggio's Nacht und seinem heil. Georg in Dresden, von Tiziano's Christus mit dem Zinsgroſchen u. s. w. In einer Kapelle stand an der Erde (nicht ordentlich aufgestellt) die

¹¹⁾ In ein paar kleinen Zimmern, in die ich, der Anwesenheit der Familie des Besitzers wegen, nicht geführt wurde, sollen sich mehrere Stücke jenes ältern holländischen Vernet, PETER MOLYN, genannt Cav. TEMPESTA, finden. Dieser Seesturm-Maler hielt sich nemlich, nach seiner Befreyung aus dem verdienten Gefängniſs zu Genua, eine Zeit lang bey der Familie Borromei auf.

Marmorbüste des heil. Carlo Borromeo. In einem Zimmer hingen einige lebensgroße Porträts von Cardinälen aus der Borromeischen Familie, darunter auch ihr heil. Karl. Nur das Schlafzimmer war zum Theil in modernem Geschmack; wenigstens ein neueres, mit Silber reich verziertes, blaues Himmelbett, in welchem auch die Kaiserin Josephine auf der Durchreise soll geschlafen haben. In der Stickerey unter der Borromeischen Grafenkrone am Bett bemerkte ich etwas, das mir wie Buchstaben mit Mönchsschrift ausah. Bey näherer Betrachtung erkannte ich das Denkwort der Borromeer: *humilta. Umiltà* gerade in der fürstlichen Pracht!

In ihrer Art in besserem Geschmack als die obern, veralteten Prunkzimmer, in welchen indess überall die Aussicht wahrhaft prächtig ist, sind die modernen Grottenzimmer im untern Theile des Pallaßs. Hier wird im Sommer zuweilen gespeist. Sie sind meist mit Mosaik (übrigens mit nicht besonders künstlicher) zugleich aber mit verschiedenen Marmorcopien von Statuen verziert. Darunter erinnere ich mich auch einer neuern Arbeit, einer angenehmen weiblichen Gestalt in langem Gewand, die einen Kranz trägt, obwohl die Haltung der einen Hand etwas preziös ist. Der Bediente sagte, diese Statue sey von einem neuern Künstler MONTI. Denselben Namen nannte er mir bey einer Büste des Achilleus, die allerdings das Beste von Marmor in diesem untern Theile des Pallaßs ist. Sie weicht ganz ab von

der bekannten herrlichen antiken Achilleusbüste in Paris, und von einer in manchem Stück der Pariser ähnlichen antiken in der Kaiserl. Hermitage zu St. Petersburg. In dieser neuern Arbeit herrscht mehr Porträteigenthümlichkeit, wenig Ideales. Das Kinn hat ein Grübchen; die Lippen sind merklicher gespalten. Doch ist der Ausdruck des wohlgearbeiteten Kopfes nicht ohne edeln Jünglingstrotz.

Während ich im Pallaß mich herumführen liefs, ging ein Haufen andrer Leute mit, meist Landleute der Nachbarschaft.

Es war gegen neun Uhr, als ich ins Wirthshaus zurückkam. Ich foderte meine Rechnung, und merkte, als ich sie erhielt, nun auch am Übertheuern, ich sey schon in Oberitalien. Als ich nach der mir schon bekannten Italienischen Sitte an seiner Wirthshausrechnung etwas abziehn wollte, machte der vorher sehr demüthige *Cameriere*, übrigens ein einäugiger Bursche von fataler Physiognomie, einen gewaltigen Lärmen; besonders als ich ihm nicht ganz am Trinkgelde, wie er verlangte, ersetzen wollte, was er mir zuviel angesetzt zu haben schien. Doch verstummte jener Lärmen auch auf der Stelle wieder, da ich, wenn gleich nicht allzu freygebig, wenigstens nicht unbillig, gab. Auch diese kurze Scene gehört zur Vollständigkeit der Erinnerungen an meine erste Ausflucht ins eigentliche Italien. Eine ähnliche Erfahrung machte ich denselben Nachmittag im Wirthshause zu Luino, und ein paar Mal in Milano

und Neapel. Übrigens bin ich (da ich in Italien nicht mit Extrapost reiste) in dem schönen Lande im Ganzen keinesweges übertheuert, sondern habe im Gegentheil das Meiste viel wohlfeiler gefunden als ich erwartete. So werden es, glaube ich, die meisten Reisenden aus dem Norden finden, wenn sie überhaupt zur Billigkeit geneigt sind.

Gegen zehn Uhr fuhr ich mit meinen Schiffen von *Ifola bella* beym schönsten Wetter ab. Beym Abfahren fiel mir noch ein Mal der mittlere, unvollendete Theil des an der westlichen Seite der Insel liegenden Pallasts in die Augen. Ich war schon früh Morgens hindurch gegangen. Dort sollte ein großes Theater zu Stande kommen, die ganze Höhe des Pallastes hindurch. Das Mauerwerk steht wirklich; aber es fehlt noch viel zum Theater. Der blaue Himmel schauet oben hinein. So geht's gewöhnlich mit den Pallästen der Italienischen Großen. Sie fangen an über ihre Kräfte, und können nicht vollenden. — Als ich von *Ifola bella* wegfuhr, ward eben Messe gelesen in der kleinen Kirche am Pallast.

Wir ruderten nun auf *Ifola madre* zu, die mitten im Seebecken, und höchstens eine kleine halbe Stunde von *Ifola bella* entfernt liegt: keinesweges aber, wie bey Ebel ¹²⁾ steht, andert-halb Stunden. Wir landeten bey einer verschlossenen Pforte. Von oben bewillkomnte uns belend — kein Cerberus, nur ein Hündchen. So-

¹²⁾ Zweyte Aufl. S. 153. Dritte, S. 290.

gleich erschien auch die Frau des Gärtners, mich herauf und herum zu führen. Es ging nun von einer Terrasse auf die andere. Ihrer sind sieben. Die Nachricht bey Ebel¹³⁾. die Pomeranzen dieser Terrassen bedürften im Winter keiner Bedeckung, wird durch den Augenschein der Anlagen zum Gegentheil berichtigt. Den Theil, wo die Regelmäßigkeit der einförmigen Abfälle nicht sichtbar ist, bedecken, von Fasanen bevölkert, liebliche Schattenhaine von Lorber, Cypressen, Myrten und Ebenholzbaum (*naffo*), und Weinlaubgänge. Dieses Theils erfreute ich mich am meisten. Das Gebäude auf der obersten Terrasse kündigt sich schon von weitem als einfach an in Vergleich mit dem Pallast auf *Ifola bella*; ist aber (was man von weitem nicht so bemerkt) auch unvollendet. Die Aussicht von den Zimmern ist sehr schön, Bilder und Meublen in denselben schlecht. Darin findet sich auch ein ganz kleines Theater: (wie es scheint, Gesellschaftstheater), und zwar, wie die dastehenden Decorationen zeigten, für Komödie. Auch eine kleine Kapelle ist auf *Ifola madre*. Unter den unbedeutenden Bildern, die darin hingen, wunderte ich mich, auch eine Tomyris vor dem Haupte des Cyrus an der geweihten Stätte zu finden. An durchgeführten feinem Geschmack ist also auch auf *Ifola madre* nicht zu denken. Aber in den Lusthainen dieser kleinen Insel möchte man, mit

¹³⁾ Zweyte Aufl. S. 253. Dritte, S. 293.

mehrerer Musse und Ruhe als ich hatte, bey schönem Wetter wohl einige Tage oder Wochen ungestört finnen und träumen; aber nicht Jahr und Tag allein leben: wenigstens ich nicht, wenn es mit der Bedingung wäre, nicht nach Gefallen fortsegeln zu können: denn sonst würde nur zu bald die kleine Insel, trotz ihren herrlichen Ausichten, dem Freygebornen ein Gefängniß dünken. — Hie und da zeigte sich in Kleinigkeiten der natürliche Schönheitsinn der Italiener. So umrankte das steinerne Portal der Kapelle ein dünner, zarter Kranz von Laub und Blumen maulerisch genug, und zierte sie in seiner Einfalt mehr als die schlechten Gemälde. So schlang sich um ein Paar dunkle Cypressen ein Streif von Weinlaub. Doch wahrscheinlich hatte ihn nicht Absicht, noch weniger Anspielung, herumgezogen; wenn man gleich dadurch erinnert werden mag, wie im Leben vieler Trauer sich auch wohl einige Freude beygefellt.

Die Schiffleute, auch mein Begleiter aus Lugano, nahmen ein paar noch grüner Cedrate mit im Angesicht der Gärtnerin: ich begnügte mich mit einer Orangenblüthe. An Trinkgeldern gab ich an den Gärtner und Bedienten auf *Ifola bella* und an die Gärtnerin auf *Ifola madre* überhaupt einen Kronenthaler. Die Leute waren bescheiden.

Beym schönsten Wetter segelten und ruderten wir mit günstigem Winde zurück. Es war eilf Uhr, als wir abfahren von *Ifola madre*. Die Fahrt bis Luino dauerte vierthalb Stunden.

Nach Arona bin ich nicht gekommen. Ich hörte, man müsse wohl noch zwey Stunden fahren, um es vom See aus nur zu erblicken, da es sich hinter der Landzunge verbirgt. Gern zwar hätt' ich es gesehn; allein ich mußte noch vor einbrechender Nacht nach Lugano zurück. Man sieht Arona auf dem Wege nach Sesto, wenn man über dem See nach Milano zu reist. Die metallene Colossalstatue des bekanntlich mit viel größerm Rechte, als die meisten Andern heilig gesprochenen CARLO BORROMEO erhebt sich über einem Postament in der Nähe des dortigen Seminars. Er lege, sagten auch die Schiffleute, die eine Hand auf ein Buch, mit der andern aber deute er auf das Seminarium dieses seines Geburtsorts. Man gibt gewöhnlich ¹⁴⁾ an, die Statue sey samt ihrem Postament so hoch als *Isola madre*: nemlich sie selbst 35, letzteres aber 25 Ellen hoch.

Auf der Rückfahrt bemerkte ich an beyden Ufern noch einiges auf der Hinfahrt Übersehene. Wenn man die schon oben erwähnten unvollendeten Gartenanlagen eines Marchese passirt ist, kommt man vorbey vor einem Eisenhammer bey S. Maurizio; weiter bey der schönen Villa, die ich gestern schon bemerkte. Es ist ein Palast, gehörig den Erben des Marchese Morigio zu Milano, wie die Schiffleute sagten: jenen gehöre auch die Fischerey im See an dieser Stelle. Weiterhin das Dorf Ghiffa dicht am See, wo

¹⁴⁾ Auch VOLKMANN, I. B. S. 320.

nah demselben die Villa eines Milanesischen Kaufmanns steht.

Auf dem *Lago maggiore* fühlte ich, ungeachtet der schönen Uferansichten, das Bedürfnis von Freundesgesellschaft weit lebhafter als im Gebirge. Eine einsame Reise zu Wasser (ein anderes ist eine kurze Luftfahrt) ist doch viel weniger angenehm als ein einsamer Spazierritt: versteht sich, gewisse Stimmungen ausgenommen, wo man überall allein seyn will. — Ich beschäftigte mich also auf dem Rückweg mit Anmerken des gestern und heute Gesehenen. Als ich so schrieb, duftete es lieblich. Ich blickte auf. Meine Schiffleute machten sich einen Trank von ihren auf *Ifola madre* eingestreckten noch grünen Limonien, deren Saft sie mit dem Wasser des Sees mischten.

Meinem Ziele nahe bemerkte ich wieder, daß über Luino hinaus unter andern Orten Macagno liegt; auf der andern Uferseite aber nach der Gegend von Bellinzona hin ist Brifago der letzte Ort, den man hier sieht. Locarno kann man nicht sehn, weil es von Bergen gedeckt wird. Ehe man bey Luvino landete, machte Glockengeläut mich aufmerksam auf das daneben liegende Kloster.

Viel trägt bey zur Heiterkeit der Ansichten des *Lago maggiore*, daß die Häuser alle von Stein und weiß angestrichen sind. Artig contrastirt das mit dem Grün der Hügel, an und unter welchen sie liegen. Viel besser überhaupt

macht sich dieß Weis der Häuser in den Städten und Dörfern von Oberitalien, als die schmutzige, traurige Steinfarbe, die in Frankreich in Städten und Dörfern allgemein herrscht. In Oberitalien, sagte ich, und dachte dabey, spätere Erinnerungen der Orte, wo ich war, hinzu nehmend, ans Mailändische, Parmesansische, Venezianische u. s. w.: keinesweges aber an den ehemaligen Kirchenstaat, wo in den kleinen Städten und Dörfern die Häuser, denen man überall das kümmerliche Steinalter ansieht, ein finsternes, schwarzes Ansehn haben.

Mit meinen Schiffleuten hatte ich Urfach zu frieden zu seyn. Ich erwartete, sie würden eine bedeutende Nachrechnung dafür machen, daß sie (ohne meine Schuld freylich,) des Windes und Wetters halber, außer ihrer Wohnung hatten übernachten müssen. Aber sie waren, ohne ein Wort zu sagen, zufrieden, als ich ihnen statt der bedungenen 15 franzöf. Livres drey Kronenthaler, also nur ein paar Livres über das Bedungene gab. Der unter ihnen, der das beste, offenste Gesicht hatte, hieß GIOVANNI POZZI, den ich also andern Reisenden empfehle. Auch wußte einer seiner beyden Gefährten mir die Namen der Besitzer mancher Villen u. s. w. zu sagen.

Ich speiste wieder im Balkonzimmer des Wirthshauses zu Luino, dessen Zeichen eine goldene Taube ist, mit Abschiedsblicken auf den *Lago maggiore*. Das Haus, ein modernes

Gebäude, ist auch schon pallaſtartig, und gehört eigentlich der vornehmen Familie, Grivelli. Wenn ſie ſelbſt hier iſt, wohnt ſie aber nicht in dieſem Wirthshaufe, ſondern in dem ganz nahen, auch auf den See ſchauenden Pallaſt, vor welchem die groſſen, prächtigen Fichten ſtehn. Dieſs iſt eigentlich der *Palazzo Grivelli*, den EBEL ¹⁵⁾ (mit den Worten BONSTETTEN's) erwähnt. Dieſer iſt aber in den Franzöſiſchen Kriegen halb zerſtört, ſo wie die dazu gehörige Familienkapelle. So ſtattlich übrigens das Äußere meines mit zwey Flügeln verſehenen Wirthshaufes iſt, vor welchem nach dem See zu auch hohe Bäume ſtehn, und ſo anſtändig das Balkonzimmer ſcheint, worin ich ſpeiſte: ſo ſehr beleidigt an einem Orte des Hauſes empörende Unreinlichkeit, wie man ſie im Norden in einem guten Hauſe ſchlechterdings nicht dulden würde.

Beym Ausritt aus Luino begegneten mir, da es Sonntag war, manche ſehr reinlich gekleidete, ja ſtattlich geputzte Frauen und Mädchen. Der ganze Rückweg war ein angenehmer Spazierritt an einem ſchönen Abend. Gewiſs könnten in dieſen vom *Lago maggiore* bis Lugano auf meinem Wege freundlich gelegenen, und zum Theil artig gebaueten Ortſchaften unter dem milden Himmel glückliche Menſchen wohnen. Wäre das, ſo würden ſich auch wohl mehrere Ausländer hier anſiedeln, wie Bonſtetten ¹⁶⁾ erzählt,

¹⁵⁾ a. a. O. Art. Luino.

¹⁶⁾ a. a. O. Jul. S. 47, oder in ſ. Neuen Schriften, IV. Th. S. 106.

dafs auf dem Wege zwischen Mendrisio und Lugano eine Kolonie emigrirter Franzosen „in einem grossen Hause wohlfeil und durch innere Energie und Munterkeit beynahe glücklich“ lebte. Aber freylich erinnerte ich mich dessen, was derselbe achtungswürdige Mann von der schlechten Polizey, schlechten Rechtspflege, und andern Übeln der sonst zu den sogenannten Italienschen Vogteyen der Schweiz gehörigen Orte sagt. Vielleicht ist indess, seit sie einen eignen Canton (Tessino) ausmachen, manches besser geworden. Ich glaubte das, wenigstens was die Polizey betrifft, aus der trefflichen Strasse über *Monte Cenere*, aus angefangenem neuen Brückenbau und der angefangenen *Chaussée* hinter *Birronico* u. s. w., einigermafsen schliessen zu dürfen.

Es war doch schon ganz dunkel, als ich nach Lugano ¹⁷⁾ zurückkam. Hr. Taglioretti hatte mich früher erwartet. An einem langen Sommertage, wenn man recht früh aufbricht, mag man die Reise nach den Inseln allenfalls hin und zurück machen; doch ohne lange genug verweilen zu können. In dieser Jahreszeit aber war es nicht wohl möglich, wenn auch der Wind auf der Hinreise günstiger gewesen wäre. Übrigens führte mich im Überschlag der Zeit, den ich machte, REICHARD's *Guide* irre, nach welchem ich, wie ich oben erzählte, Luino und Laveno verwechselte.

¹⁷⁾ Von meinem Aufenthalt in Lugano künftig im Tagebuch der Schweizerreise.

II.

M I L A N O.

I.

REISE VON LUGANO NACH MILANO.

Am 11. Sept. fuhr ich Morgens um fünf Uhr in einer Barke, welche an gewissen Tagen auf Veranstaltung des Gastwirths Taglioretti abgeht, von Lugano. In derselben Barke befanden sich noch drey Deutsche. Allmählich ergab sich aus dem noch in der Dämmerung angefangenen Gespräch, der eine von diesen sey der Baierische Salinenrath, ehemalige Hauptmann, REICHENBACH, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München, der als erfindungsreicher Künstler in Angabe und Verfertigung astronomischer und optischer Instrumente nach dem Urtheile der Sachkundigen in Europa gegenwärtig kaum seines Gleichen hat. In Umgang ist er ein einfacher, anspruchloser, dabey gefälliger Mann. Die Morgenröthe über den schwarzen Bergprofilen war schön, wie manche Morgenröthe, der keine Sonne folgt: denn sie selbst blieb in Gewölk gehüllt. Die Umgebungen des Luganersees waren mir zwar nicht mehr ganz

neu, aber zum Theil doch. Wir kamen vorbey unter andern bey Biffone am See. Ich faß so in der Barke, daß der wilde S. Salvador mit seiner Kapelle oben mir vor Augen lag. Es zeigte sich so mancher Ort ^{*)}, der den Gebäuden nach in Deutschland für ein hübsches Städtchen gelten würde, mit einer artigen Kirche; Häuser mit wohl ins Auge fallenden Arkaden, angemessen dem Klima. Der See macht eine Windung, wodurch gleichsam ein neuer erscheint. Am Ende des zuletzt genannten sieht

^{*)} Ich brauche absichtlich diesen unbestimmten Ausdruck. Unser Wort Dorf läßt sich in Italien nicht mit Präcision anwenden. Den genauern Unterschied zwischen *Citta*, *Terra*, *Borgo*, *Castello* und *Villaggio* gibt JAGEMANN an in der Vorrede zu seiner Geogr. Besch. des Grosherzogth. Toskana. *Citta*, sagt er, kommt nur den Örtern zu wo Bischöfe residiren, und wo von je her eine Anzahl von ursprünglichem Adel ansässig ist. Doch wird auch Livorno *Citta* genannt, weil die sehr reichen Kaufleute und der Gouverneur den Mangel des Adels und des Bischofs erletzen. *Borgo* ist ein Ort, der aus einer langen Straße ohne Nebengassen besteht, auf der Ebene liegt und keine Mauern hat. *Terra* ist ein Mittelding zwischen *Borgo* und *Citta*, ein in die Breite und Länge auf der Ebene weit ausgedehnter und bebauter, *Castello* ein auf Hügeln oder Bergen gelegener, mit Mauern versehener Ort. *Villa* ist ein Landgut und Landhaus eines Herrn. Fügt es sich, daß eine Anzahl von Arbeitern, Handwerkern und Miethlingen, die zu keinem gewissen Gute bestimmt sind, in einem Orte bey einander wohnen, so nennt man einen solchen Ort *Villaggio*. Was wir eigentlich ein Dorf nennen, sagt Jagemann, das existirt in Toskana nicht. Und, darf man hinzusetzen, in Italien überhaupt nicht.

man *Capo di Lago*. Er ist überall mit Bergen umgeben; doch nach dem Wasserpiegel zu sind überall grüne schwellende Hügel, welche durch Felsengerippe, die hinaus ragen, oder durch höhere Felsenketten, die entfernter sich herüberziehen, mehr Charakter bekommen, dessen bestimmte Züge von den hier schon herrschenden mildern Tinten des Italienischen Himmels verschmolzen werden. Nach dem See zu goß sich auch ein kleiner Wasserfall als Silberbogen herab. Der Schiffer sagte, wenn im Winter es im See gefriere, so laufe doch das Wasser dieses kleinen Falles auch unter der Eisdecke fort.

Capo di Lago liegt unter einem vorragenden, aber nach unten wohl bewaldeten Felsen. Dann zieht sich über dem See das flächere Land hin. Nur aus der Charte sah ich, daß er da, wo er aufzuhören scheint, nicht aufhört. Im eben genannten Örtchen, wo wir landeten, war nicht einmal Kaffee, nur schlechter Wein, zu haben.

Wir setzten uns nun alle vier in einen mit zwey Pferden bespannten Wiener Wagen, der uns langsam genug in einer anfangs uninteressanten Gegend fortzog, bis wir nach Mendrisio kamen, das als Ort nichts Auszeichnendes, aber bekanntlich schöne Umgebungen mit reicher Vegetation hat. Im Dorfe Chiasso, wo wir den Französisch-Italienischen Adler erblickten, wurden unsere Koffer und übrigen Sachen visitirt. Die Visitazion hielt wohl eine Stunde auf; doch wurden wir noch ziemlich artig behandelt: nur

machte man anfangs Weitläufigkeiten wegen astronomischer, für die königl. Sternwarte zu Milano bestimmter Instrumente, die unter Hrn. Reichenbach's Aufsicht in München gearbeitet waren, weil man sie anfangs irrig für Englische hielt.

Bis jetzt hatte indess der Weg nichts, was nach früher Gesehenem mich hätte anziehen können, bis wir in die Gegend von Como gelangten, das am Ende seines schönen Sees mit seinen Pallästen und Kirchen, deren eine mit einer Kuppel prangt, sich recht ansehnlich darstellte. Dieser Anblick war überraschend. So stattlich hatte ich mir Como nicht gedacht. Doch gelangten wir nicht in die Stadt. Nachdem wir vor einigen artigen Landhäusern am Comersee ²⁾ und Seidenspinnereyen, in welchen wir viele Frauen beschäftigt sahn, hingefahren, kamen wir in die nicht schöne Vorstadt, und stiegen dort im Gasthof zur Krone ab, wo Taglioretti's Wagen, eine Art von vierstiziger Diligence, gewöhnlich einkehrt. Dort fanden wir eine Menge Fuhrwerk, und in verschiedenen Zimmern viele Hin- und Herreisende, meist Italiener, eben im Speisen begriffen. Auch wir setzten uns zu Tisch, und fuhren nach andert-
halb Stunden weiter. Sehr gern hätte ich zuvor eine Ausflucht nach der sogenannten *Villa Pliniana* gemacht, die etwa zwey Stunden von der Stadt am Comersee liegt ³⁾. Ich hätte dann aber

²⁾ f. von demselben unter Andern EBEL's Anleitung die Schweiz zu bereisen, dritte Aufl. (1809) S. 400 f. Von Como selbst S. 393 f.

³⁾ Vgl. von derselben EBEL a. a. O. S. 413. Sie wurde.

mich von meiner Reisegefellſchaft trennen, auch meine Sachen (da ich allein war) in Stich laſſen müſſen. Lezteres konnte ich ohne Unbeſonnenheit unter mir ganz fremden Menſchen beym erſten Eintritt in Italien nicht. So that ich auf den intereſſanten Beſuch der claſſiſchen Stelle, obwohl ungern, Verzicht.

Auf dem Wege von Como bis Mailand brachte unſer Wagen ſechs Stunden zu, da man ihn ſonſt wohl in kürzerer Zeit zurücklegt. Um ſo langweiliger kam uns jener vor, trotz der geprieſenen Lombardiſchen Ebene. An Maisfeldern, Maulbeerbäumen, Weingärten, fehlte es nicht; auch nicht an kleinen Pappeln: aber die hohen, pyramidalſchen Pappeln-vermiſſte ich am Wege, obwohl ich vorausgeſetzt hatte, man habe im Deſſauſchen, Berliniſchen, Magdeburgiſchen, u. ſ. w. das Vorbild zu den ſchönen Alleen von Italieniſchen Pappeln, welche jene deutſchen Fluren durchſchneiden, hauptſächlich auf dem Wege nach der Hauptſtadt der Lombardey gefunden. Die Dörfer zwiſchen Como und Milano ſind nicht ſchön. Hie und da zeigten ſich pallaſtmäſſige

wie daſelbſt ſteht, 1570 von einem Anguiſſola erbaut, und gehört jetzt den Canariſi. Nicht ganz richtig daher, was in G. W. KESSLER's angenehmen geſchriebenen Briefen auf einer Reiſe durch Süddeutſchland, die Schweiz und Oberitalien im Sommer 1808 (Leipz. 1810) S. 197 ſteht. Eine artige Abbildung dieſer Villa, nach einem Bilde von Ludw. Heß geätzt von J. H. Meyer in des leztern Maleriſcher Reiſe in die Ital., Schweiz, zu S. 50.

grofse Landhäuser; doch nur etwa drey bis vier. So das des Marchese Raimondi aus Como; weiterhin eine *Casa Borromei*; und näher nach Milano das dem Marchese Crivelli gehörige Schlofs Monbello, wo Kaiser Napoleon als General Bonaparte sich eine Zeit lang aufhielt.

Lächeln mußten wir über die auf Eseln Reitenden, die gewöhnlich ganz nach dem Schwanze zu fassen. Häufig begegneten uns Kinder, die den von durchziehendem Zugvieh auf die Landstrasse verstreuten Dünger in Körbe kümmerlich auffammelten. Die Felder waren im Ganzen wohl bestellt; aber der Anblick der uns begegnenden Einwohner eben nicht erfreulich. Bis Como zu erschienen öfters feiste oder abgemagerte Mönche; weiterhin feltner. Besonders zeigte sich in den Physiognomien an Männern und Weibern die aufkreischende Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit des Oberitalieners ⁴⁾, und beym feurigen Blick meist etwas Verblühtes, Verlebtes, selbst bey Kindern. In den vorbeifahrenden Wagen blähten sich viele schwammige Körper. Doch der Schluss vom Einzelnen aufs Allgemeine täuscht den flüchtigen Reisenden leicht; er gebe also nur, was er zufällig sah, ohne sich jenen Schluss zu erlauben.

4) Sie wurde mir auch in Milano, mehr als in jeder andern Ital. Stadt, bemerklich durch das Zetergeschrey beym Mora-Spiel, wodurch ich mehrmals unwillkührlich ans Fenster gelockt wurde. Wer daran noch nicht gewöhnt ist, denkt wohl gar an Mord und Todtschlag.

II.

FÜNF TAGE IN MILANO.

Es war acht Uhr Abends, als wir in die Hauptstadt des neuen Italienischen Königreichs einfuhren. Von weitem kündigt sie, wegen der großen Ebene, sich so wenig an als Berlin. Auf den Straßen fanden wir viel Bewegung. Beym Anblick der volkreichen, nicht breiten Gassen mit den hohen Häusern, den vielen erleuchteten Boutiquen, worunter die Kaffeehäuser besonders ins Auge fielen, war mir's, als wäre ich wieder in Paris. Wenigstens wurde seit meiner Entfernung aus der Kaiserstadt des Französischen Reichs die Erinnerung an sie in keiner andern Stadt mir so lebhaft, als an diesem Abend in der Dämmerung.

Wir traten ab im ersten Gasthof von Milano, dem *Albergo reale*. Er liegt in der *Contrada de' tre Re*. Hier logirte eben die von der Stadt Rom an Kaiser Napoleon abgehende Deputazion, beste-

hend aus ein paar Römischen Fürsten u. f. w. So war wenig Platz. Doch kamen wir noch gut genug unter ⁵).

Mein erster Gang am nächsten Vormittag war zu meinem Banquier, wo ich mir wichtige Briefe aus der Heimath zu finden hoffte, doch nicht fand; mein zweyter in das Haus der Polizey, wo ich sogleich expedirt wurde. Die Fremden werden hier in einem besondern *Bureau*, ungefähr so wie in Mainz u. f. w., abgefertigt: nicht, wie in Paris, in einem grossen gemeinschaftlichen Saale mit der Menge inländischer Hin- und Herreisender zugleich, von denen sie daselbst nur durch eine Balüstrade geschieden werden. Wegen meiner Reise nach Rom wurde ich, da die päpstlichen Staaten damals noch nicht völlig zur Provinz des Französischen Reichs erklärt waren, angewiesen, noch zum Französischen Generalconsul zu gehn, wo der Pass auch ohne alle Umstände

⁵) Der Preis meines nach der Stralse gehenden Zimmers betrug täglich 3 *lire di Milano*; jedes Mittagessen aber kostete noch einmal so viel, oder einen *Scudo di Milano*. In andern Gasthöfen findet man es, besonders was das Essen anlangt, wohlfeiler. Doch war letzteres sehr gut. Mein Lohnbediente in Milano erhielt täglich 5 *lire di Mil.* Bey der Abreise war des Forderns von Trinkgeldern von verschiedenen Personen im Gasthof kein Ende. Überhaupt schien mir Milano, wenigstens von diesem ersten *Albergo* aus, jetzt zu den theuersten Orten Italiens zu gehören: des Landes, wo dem Nordländer das Reisen, wenn er billig ist, im Ganzen genommen, noch wohlfeil genug vorkommen muß.

vifirt wurde ⁶⁾. Nach diesen nothwendigen Gängen war mein erster freywilliger in den Dom, wo ich vorläufig über eine Stunde allein umherwandelte. — Nach Tifche kaufte ich mir bey dem Buchhändler SILVESTRE ⁷⁾, an den ich von einem Gelehrten in Paris einen Brief zu beftellen hatte, den neueften Wegweifer ⁸⁾. Hier

⁶⁾ Lezteres koftet nur $\frac{1}{2}$ Livre ; eben fo viel (und nicht mehr) koftet es auf der Polizey.

⁷⁾ Der Buchhändler ift in Milano eine nicht geringe Anzahl, und der Buchhandel felbft nicht unbedeutend. Die neuefte Hauptunternehmung, die der Stadt als Druckort zur Ehre gereicht, ift die nach einem wohl überlegten Plane zweckmäffig im Innern und fehr gefällig im Außern ausgeführte, feit 1802 bey *Giufli Ferrario e Co.* in gr. 8. herauskommende, verhältnißmäffig wohlfeile neue Ausgabe der Italienifchen Claffiker. Sie ift, fowohl im Ganzen, als theilweife zu haben bey M. Gottlob Grau in Leipzig, zufolge des Intelligenzbl. der Jen. Allg. Lit. Zeitung 1811, No. 77.

⁸⁾ *Il Forafriere in Milano* offia Guida alle cofe rare antiche e moderne della Citta di Milano, fuo Circondario e Territorio. Noviff. Ediz., compilata da BARTOLOM. BORRONI — In Milano 1808, a fpefa de Fratelli Vallardi, 320 S. 8. Preis 3 *Lire Ital.* und 45 *Cent.* Das Buch ift zweckmäffig. Was fich bey Erwähnung mancher älteren Sagen von kritifchem Geifte darin verräth, mag fich herfehreiben aus dem ein paar Male gedruckten frühern Buche: *Nuova Guida di Milano* vom Ab. BIANCONI. Die neuern Veränderungen der Stadt find angemerkt. Der zweyte, kürzere Theil handelt von den Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend. — Bey dem Verleger erhält man auch den neueften Plan der

kaufte ich auch ein mir in Lyon von einem Reisenden empfohlenes Taschenbuch, das mir für meine ganze Italienische Reise sehr brauchbar wurde ⁹⁾).

Auf meinem Wege durch die Stadt war ich gleich am ersten Tage vor manchen ausgezeichneten öffentlichen Gebäuden vorbeigekommen. So vor dem königl. Pallast, nicht weit vom Dome. Von aussen fällt er nicht vorzüglich ins Auge, obwohl der alte Residenzpallast der Vis-

Stadt in gr. fol. à 5 *Lire Ital.* 37 *Cent.*, zu dessen ausführlichen Erläuterung dieses Buch, laut der Vorrede, verfaßt wurde. — Die frühern zu LALANDE's *Voyage* gehörigen Pläne der merkwürdigern Städte Italiens in gr. 4. setze ich als allgemein bekannt voraus. Dort ist Milano Pl. III zu T. I. Dergleichen Pläne sollten bey VOLKMANN's Bearbeitung des Lalande nicht gänzlich fehlen.

- 9) *Itinerario Italiano* ossia Descrizione dei Viaggi per le strade piu frequentate alle principali Città d'Italia etc. con carte geografiche. Seconda Ediz. Milanese etc. 1808. si vende da' Fratelli Vallardi. — Man hat auch eine Florentiner Ausgabe dieses nützlichen Buchs (*presso T. Masi*), die, wenn ich nicht irre, eigentlich die Originalausgabe ist, obgleich die Milanese einige Vermehrungen hat. In Absicht auf Genauigkeit und Reichhaltigkeit der dem Reisenden nöthigen Notizen, und des bequemen Formats ist es ähnlichen deutschen Büchern im Ganzen vorzuziehen. Besonders aber wäre den Verfassern der letztern die Zugabe kleiner Reise-Specialcharten zur Nachahmung zu empfehlen, deren bey diesem Büchlein nicht weniger als 52 sind. Und doch kostet dieses Taschenbuch mit allen diesen kleinen Charten nur 7 *Lire Ital.*

conti aus dem vierzehnten Jahrhundert erst zu Ende des achtzehnten durch den Architekten GIUS. PIERMARINI seine gegenwärtige Form erhielt. Das Innere soll einiges Sehenswerthe enthalten; besonders einen grossen, stattlichen Saal von Korinthischer Ordnung mit Frescomalereyen von ANDREA APPIANI, von welchem auch Malereyen im Thronsaale sind. Ausserdem findet sich hier in einem Saale DAVID's Gemälde von Napoleon Bonaparte, wie er den grossen Bernhard heransprengt; im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Bilde, das ich in der Bibliothek des *Hotel des Invalides* zu Paris sah. Über dem Eingange des Königl. Pallastes fiel mir, eben so wie an den öffentlichen Gebäuden der ausländischen Departements des Französischen Kaiserreichs häufig, das nur auf Holz angemalte K. K. Wapen auf, weil man es schon in Stein oder auf eine andere dauerhafte Weise angebracht erwartet. Ferner kam ich vorbey vor dem Pallaste des Senats; nicht weit davon ist jetzt eine schattige öffentliche Promenade; nicht fern auch Villa Bonaparte, die dem Vicekönige gehört (sonst dem Hause Belgiojoso; gebaut im J. 1790) u. s. w. Unter den Privatpallästen der Stadt nennt man besonders den ältern der Sforza Visconti, den jetzt der Hofdame Busca gehörigen Pallast Serbelloni, die Palläste Belgiojoso, Clerici, Cicogna, Trivulzi, Litta, Barbò, Dugnani, Castellarco, zwey Palläste Cusani, den neuerbauteu Pallast der Franz. Gesandtschaft, u. s. w. Das

grofse ehemalige Helvetifche Collegium, gebauet nach der Stiftung des heil. CARLO BORROMEO von feinem Vetter, dem trefflichen Cardinal FED. BORROMEO, ist jetzt Sitz des Kriegsministeriums; das ehemalige grofse Lazareth vor *Porta Riconoscenza* ¹⁰⁾ jetzt eine Caferne für die Cavallerie; das Collegium der *Padri Somaschi* jetzt Pallast des Ministeriums des Innern und der Justiz; das ehemalige Kloster S. Luca jetzt Militär-Waisenhaus. Das *Corps législatif* und die K. Druckerey ist im ehemals für Geistliche bestimmten Gebäude *la Canonica*; der ehemalige Pallast des Tommaso Marini jetzt Sitz des Ministeriums der Finanzen, auch des öffentlichen Schatzes und der Dogana. Das vormalige Kloster S. Simpliciano ist Caferne der Garde, so wie auch verschiedene andere Klöster Casernen geworden sind. Das nach BRAMANTE's Rissen herrlich gebaute Cisterzienser-Kloster S. Ambrogio, dessen uralte Kirche aus dem vierten Jahrhundert den Leichnam ihres Erbauers, des heil. AMBROSIIUS, bewahrt, und deren Pforten man für dieselben ausgibt, die derselbe würdige Mann dem Kaiser Theodosius verschlofs, bis er das von

¹⁰⁾ Sonst *Porta Orientale*. Den neuen Namen erhielt es 1798 zum Andenken der von der Französischen Republik der Cisalpinischen Republik zum Geschenk gemachten Freyheit. Indefs geht es mit jenen Namen in Italien ebenso, wie mit den Revolutionsnamen der Strassen und Palläste in Paris, wo im gemeinen Leben niemand von einer *Rue de la loi*, sondern jeder von der *Rue Richelieu* spricht; niemand vom *Palais du Tribunat*, sondern vom *Palais Royal*, u. s. w.

ihm angerichtete Blutbad der Einwohner von Theffalonich gebüßt hatte, obwohl nach genauer Prüfung die gegenwärtigen Pforten erst aus dem neunten Jahrhundert sind ¹¹⁾ — jenes berühmte Kloster also ist jetzt ein Militärhospital ¹²⁾. Die Kirche *S. Maria della Rosa*, einst Klosterkirche der Dominikaner, dann seit 1787 Pfarrkirche, dann Versammlungsaal der constituirenden republikanischen Nazionalversammlung; dann — Holzmagazin, wird jetzt gebraucht, Theaterdecorationen darin zu malen. Ein paar Klöster sind geradezu in Theater verwandelt. Mir fielen Horazens Verse von der Vergänglichkeit und Veränderlichkeit der Dinge aus dem Briefe an die Pisonen ein ¹³⁾; besonders aber die unmittelbar

¹¹⁾ Vgl. *Il Forastiere in Milano* p. 115.

¹²⁾ In der Kirche desselben sind manche Merkwürdigkeiten des christlichen Alterthums und des Mittelalters: alte Grabmäler, Mosaik- und Metallarbeiten u. s. w. Die reiche Bibliothek dieses Klosters, nicht zu verwechseln mit der vom Cardinal Fed. Borromei gestifteten *Bibliotheca Ambrosiana*, kam in die Bibliothek von Brera. s. *Il Forast. in Mil.* p. 120.

¹³⁾ *Ep. ad Pison.* v. 60 seq. ed. Bentr. — Übrigens fehlt es auch jetzt an Kirchenschauspielen nicht ganz. So erinnert mich an ein solches, das während meines kurzen Aufenthalts in Milano vorfiel, ein auf ein Folioblatt gedrucktes *Sonetto*: „Al chiarissimo Pittore Sign. Pasquale Canna che con generoso disinteresse adornò coi suoi lavori la Chiesa de' PP. Cappuccini di Milano nella circostanza della festa ivi celebrata con triduo solenne ad onore del Beato Crispino da Viterbo, Cappuccino.“

vorhergehenden, deren Text auch ich durch meine Anwendung wahr mache:

..... *Licuit, semperque licebit*
Signatum praesente nota procudere nummum.

Um Theezeit brachte ich ein paar angenehme Stunden im Familienkreise meines Banquiers zu, des Hrn. KRAMER. Er ist Besitzer der grossen Katunfabrik, die vor der Französischen Revolution an viertausend Menschen beschäftigt haben soll, jetzt freylich eine viel kleinere Anzahl beschäftigte; besitzt auch ein Landgut am Comersee in der schönsten Gegend desselben. Gebürtig ist er aus Frankfurt am Main ¹⁴⁾, hatte daher auch, wie er mir erzählte, Göthe in dessen Jugend noch persönlich gekannt. Vor einiger Zeit fandte er einen jungen Sohn, der durch zurück getretene Pocken geschwächt war, nach Chur in Graubündten, und liess ihn dort erziehen, um durch die reinere Gebirgsluft und die einfachere Lebensweise ihn zu stärken. Das Mittel half.

Am ersten Abend war ich noch im Theater *della Scala*. Nächst San Carlo in Neapel, dem grössten von allen, die jetzt gebraucht werden, und dem Theater *delle Dame* oder *Aliberti* in

¹⁴⁾ Nicht aus der Schweiz, wie es heisst in der Probe aus NEMNICH's zur genauern Kenntniss der verschiedenen Zweige der Industrie lehrreichen Reise in Italien, im Morgenblatte 1810, Nro. 230.

Rom ¹⁵⁾, gilt es für eins der größten und ansehnlichsten Italiens, gebauet nach den Rissen des Architekten PIERMARINI, im J. 1778 eröffnet, und später im J. 1807 im Innern grossentheils neu decorirt. Es hat sechs Reihen Logen, in jeder Reihe 46. Ich sah den ersten Act der komischen Oper: *I falsi Galantuomini*, Melodramma giocoso, von MICHELANG. PRUNETTI (aus Rom), Musik von FRANC. GNECCO (aus Genua). Erste Sängerin war die bekannte MARIA TERESA de SESSI. Es folgte diesem ersten Acte *Cesare in Egitto*, Ballo eroico tragico-pantomimo von dem um das Ballet in Italien überhaupt sehr verdienten GAETANO GIOJA. Das Ballet war sehr glänzend. Erste Tänzer waren CORALLI und seine Frau, u. s. w. Nächst dem, was man in der grossen Opéra zu Paris und St. Petersburg sieht, möchte dergleichen in Europa gegenwärtig wohl nirgends glänzender gegeben werden. Doch muß ich dem Ballet in der grossen Pariser Oper, zwar nicht in Hinsicht der Pantomime, aber wohl in Hinsicht der Tänzer und Tänzerinnen, als einem die Sinne in hohem Grade bezaubernden Schauspiel, noch bey weitem den Vorzug geben. Das Orchester fand ich im Thea-

¹⁵⁾ G. W. KESSLER a. a. O. S. 201 war nicht recht berichtet, wenn er schreibt, das Mailänder Theater solle an Grösse in Italien nur vom Turiner übertroffen werden; eben so wenig ARCHENHOLZ (Engl. u. Italien, IV. Th. S. 88), wenn er geradehin sagt, daß es für das größte und schönste in Italien gehalten werde. Genaueren Détail vom Theater della Scala s. im *Forast. in Milano* p. 178 f.

ter della Scala sehr gut besetzt, die neuen Decorationen, sowohl in der Oper als dem Ballet, von PAOLO LANDRIANI, recht schön. Den zweyten Act der erstern, so wie das Schlussballet *di mezzo carattere*, betitelt: *I due Prigioneri*, auch von GAETANO GIOJA, sah ich nicht, da ich müde von meinen Wanderungen des Tags, schon um zehn Uhr das Schauspielhaus verließ. In demselben ist auch ein vielbesuchter, glänzender Saal, wo Hazardspiel an der Tagesordnung ist. Ich bin nicht da gewesen.

Am folgenden Morgen suchte ich in der großen Stadt mehrere Personen, an die ich Adressen hatte, vergeblich. So den durch antiquarische und andere Schriften bekannten Staatsrath LUIGI de BOSSI, der auf dem Lande, und den Ab. AMORETTI, einen der Bibliothekare der Ambrosianischen Bibliothek, welcher der Ferien wegen nach Piacenza zu einem Freunde gereist war ¹⁶⁾. Die Ferien, in welche gerade die wenigen Tage meines Aufenthalts in Milano fielen, verhinderten mich an einer Ausflucht nach Pavia ¹⁷⁾.

¹⁶⁾ Auch den Ab. BARY, an welchen ich vom Senator G. in Paris eine Adresse hatte, verfehlte ich, und er darauf mich. Die Aussicht aus seiner Wohnung (*Porta Vercellina*, n^o. 2635) ist schön, so wie aus manchen Häusern dieser Region der Stadt. Ich sah dort über die Ebene herüber die Alpen, doch diese zufällig nur im Duft der Ferne.

¹⁷⁾ Bey längerem Aufenthalt hätte ich auch einen Tag dem Besuche des nur eine Post, oder acht Miglien,

Gern hätte ich dort insonderheit manche Professoren der Universität, an welche mir von gefalligen Bekannten, besonders in Paris, Briefe mit gegeben waren, kennen gelernt. Doch um diese Zeit durfte ich nicht hoffen sie zu finden. So war Ugo Foscolo, der gefühlvolle und geistreiche Verfasser der von Luden übersetzten *Lettere ultime di Jacopo Ortis*, Übersetzer von Catull's Haar der Berenice u. f. w.¹⁸⁾, auch durch einzelne sehr geschätzte Reden und Gedichte, überhaupt als einer der vorzüglichsten unter den lebenden Schriftstellern Italiens bekannt, auf seinem Landgut am Comersee, u. f. w.

Die Ferien der Professoren dauern, wie ich hörte, vom 1. Sept. bis zum 4. Nov. In solcher

von Milano gelegenen Monza widmen können, um die Sommerresidenz des Vicekönigs nebst ihren Gärten und die alte Kirche zu sehn, wo die eiserne Krone Italiens verwahrt wird. — Auch zu dem nur zwey Miglien von Milano entlegenen Landhause Simonetta hätte mich dann das berühmte Echo gelockt, das indess durch Wiederherstellung des Gebäudes seit einigen Jahren viel verloren haben soll.

¹⁸⁾ *La chioma di Berenice trad. da CATULLO, volgarizzata ed illustrata del FOSCOLO.* Milano 1803. 8. Beym Buchhändler Sylvestre fand ich sein neuestes Werk: *Opere di RAIM. MONTECUCCOLI, illustrate da Ugo Foscolo.* Milano, presso L. Muzzi, 2 Voll. 1807, 1808. fol., prächtig gedruckt. *Scribendo fecit aeterna quae gessit*, heisst es unter dem Porträt des Helden von ROSASPINA vor dem ersten Bande. Dasselbe gilt von Cäsar und Friedrich II. Möcht' es doch von jedem gleich grossen Feldherrn gelten!

Muse kann ein Gelehrter schon einer Lieblingsarbeit nachhängen. Gewiss hätte ohne solche Ferien die Italienische Literatur manchen sehr schätzbaren Beytrag weniger. Doch gestehe ich, dass so lange Ferien in der Regel den Professoren vortheilhafter sind, als den Studirenden; wie letztere gewöhnlich sind, nicht wie sie seyn sollten ¹⁹⁾.

Eben diese Ferien waren Schuld, dass ich weder die Ambrosianische Bibliothek, trotz dem von Millin an Ab. Amoretti mir mitgegebenen Briefe, zu sehn bekam, noch die öffentliche Bibliothek in Brera. So heisst bekanntlich in Milano das ehemalige Jesuitercollegium, jetzt Pallast der Künste und Wissenschaften. Erster Vorsteher der zuletzt erwähnten Bibliothek ist der Ritter LAMBERTI, in dessen neuer von Bodoni prachtvoll gedruckten Ausgabe der Ilias ich bey diesem Patriarchen der schönern Typographie Italiens in Parma einige Tage später blatterte.

In Brera durchsah ich wenigstens die da selbst jetzt aufgestellte öffentliche Gemaldefammlung. Der innere Hof des grossen Gebäudes ist schön, und kündigt einen würdigen Sitz der Musen an. Zwey Colonnaden, die untere Dorisch, die obere Ionisch, bilden den obern

¹⁹⁾ Nur auf letztere nimmt WYTTEBACH Rücksicht in der Vertheidigung der (in Holland häufigen) Schul- und Universitätsferien in der Vorrede seiner *Ἐκλογαὶ ἱστορικαὶ* (Amstelod, 1794) p. XXIX.

und untern offenen Portico, die das Viereck des Cortile umgeben. Eine sehr stattliche Treppe führt zu den Sälen hinan. Hier ist die große öffentliche Bibliothek; hier auch die Sternwarte, welche unter der Direction ORIANI's und CASTELLI's steht.

Oberaufseher der neuen Gemäldefammlung ist Ritter ANDREA APPIANI, der Maler. Ich habe ihn selbst nicht gesehn. Der gutmüthige Unteraufseher, der mich herumführte, schlug ein beym Weggehn ihm dargebotenes angemessenes Grazial höflich aus. Ich war hier fast zwey Stunden. Was ich in diesen wahrnehmen konnte, will ich um so eher mittheilen, da ich in öffentlichen Blättern von der neuen Gemäldefammlung noch nirgends eine etwas ins Einzelne gehende Nachricht gefunden habe ²⁰).

Es waren bereits drey Säle in Ordnung, in die das Licht von oben fällt. Sie sind nur durch Säulen geschieden. Man bauete noch nebenan. Die Gemälde sind aus den Pallästen, aufgehobenen Kirchen und Klöstern von Milano zusammengebracht: einige beschädigt, die meisten wohl erhalten.

Zuerst sah ich an der Wand ein paar aus der Mauer geschnittene Frescomalereyen; beson-

²⁰) Auch im *Forastiere in Milano* p. 162 ist von der Gemäldefammlung in Brera gar kein Détail. Das einzige, weiterhin von mir etwas näher bezeichnete Bild Rafael's wird erwähnt, mit der Bemerkung, daß es von der Regierung aus dem Hause Sannazari angeschafft sey.

ders eine von LUINI, die aber sehr gelitten hatte. Sie stand noch nicht im eigentlichen Local der Gallerie. In diesem ward ich doch überrascht durch die Menge Italienischer Bilder, wovon manche für die Geschichte der Malerey, zumal der Spezialschulen der Lombardey, merkwürdig find.

Ich will zuvörderst eine Reihe Bilder ausheben, bey welchen ich etwas verweilen konnte; dann wenigstens Namen anderer Meister, von welchen ich Stücke fand, hinzu fügen.

Ein großes Bild von BATONI: Madonna mit dem Jesukinde, mit Joseph und dem kleinen Johannes, auch der heil. Elisabeth; eine ziemlich weitläufige Composition: anmuthig, wie gewöhnlich seine Bilder.

In einem Stücke von BASTIANO FILIPPI ²¹⁾ fand ich etwas aus Michelangelo's jüngstem Gericht Entlehntes. Von demselben Maler ist noch ein anderes Bild da.

Madonna mit Heiligen, von LOD. CARRACCI NB., und

Ein todter Christus u. s. w. von ALESSANDRO TIARINI NB.: beydes ein paar große Compositionen, zu den merkwürdigern Gemälden des ersten Saals gehörig. Von TIARINI war noch ein anderes Bild da.

²¹⁾ Von diesem Maler aus Ferrara s. LANZI *Storia pittorica* T. II. Part. II. p. 241 f. Er war ein Schüler Michelangelo's.

Von LOD. CARRACCI fand ich auch: einen predigenden alten Antonius. — Eine Anbetung der Könige, das Kind voll Ausdruck. — Eine Madonna mit der Sternenkrone; dabey der heil. Hieronymus; ein anderer Heiliger küßt dem Christusknaben die Hand. NB.

Eine Himmelfahrt Mariens, von ANNIB. CARRACCI. NB.

Ein sehr merkwürdiges Gemälde von INNOZENZO da Imola²²⁾: der Erzengel Michael mit dem Ungeheuer, erinnernd an den Rafaelischen. Darauf angebracht ist auch Madonna mit dem Christkinde in den Wolken, ferner vier Engel, und unten ein paar Heilige. Ein vortreffliches Bild, worin viel von Rafaelischem Geiste. NB. NB.

Mehrere Gemälde von GIOV. BELLINI: Madonna mit dem Kinde, letzteres nach Blumen greifend. — Von demselben (aber in sehr verschiedener Manier) Madonna und das Christuskind, mit ganz eignem, individuellen Ausdruck. NB. Ein paar merkwürdige Bilder, zumal neben einander. — Vorzüglich aber verweilte ich bey einer Madonna von demselben. Auf ihrem Fuß steht das Jesukind. Im Kinde ist große Reinheit des Sinns, und im Bilde überhaupt viel Stille. NB. NB. Joannes Bellinus 1510 steht darauf. — Außerdem ist ein gewaltig großes Gemälde von seinem ältern Bruder GENTILE BELLINI da²³⁾. Eine sehr weit-

²²⁾ s. von ihm LANZI a. a. O. p. 41 f. FIORILLO Gesch. d. Mal. in Italien, II. B., S. 467 f.

²³⁾ Vgl. LANZI T. II. P. I. p. 29, und FIORILLO, II. B., S. 15. Beyde reden von diesem Werke.

läufige Composition mit ein paar hundert Figuren: der heil. Marcus predigt auf dem Markte zu Alexandria. Orientalen und andere Weltliche und Geistliche umher. Aber dieß große Werk hat sehr gelitten.

Von LORENZO COSTA ²⁴⁾ eine Anbetung der Könige, von 1499. Historisch merkwürdig.

Von GIORGIO VASARI: drey Engel erscheinen dem Abraham und der Sara in den Lüften. Die Engelgruppe ist schön, und hat mehr Grazie, als ich ihm zugetraut hätte. NB.

Ein großes Bild von PIERRE SUBLEYRAS ²⁵⁾: Hieronymus. Engel mit Posaunen in den Wolken.

Die zwölf Apostel um die Madonna her (so viel ich mich erinnere), welche die Arme ausbreitend auf einem Throne sitzt: mit sehr geistreichen Köpfen. Von PARIS BORDONE. NB.

Madonna mit dem Kinde unter einem Baume, nebst ein paar Heiligen. Dieß Bild wird dem CORREGGIO beygelegt: ich zweifle aber, ob mit Recht.

Einige Bilder von FRANCESCO FRANCA: Christus zur Beschneidung in den Tempel gebracht: nur sechs Figuren, fast lebensgroß. Voll Ruhe,

²⁴⁾ Aus Ferrara, starb in Mantua 1530. f. LANZI T. II. P. II. p. 23 f. 221. FIORILLO II. B., S. 218, 458, 459. Ein sehr interessantes Bild von ihm, mythologischen Inhalts, sah ich im *Musée Napoléon*.

²⁵⁾ Bekanntlich aus Languedoc, aber in Rom wohnhaft und zur Römischen Schule gerechnet, starb 1749. FIORILLO Gesch. d. Malerey in Frankreich, S. 329 f.

Einfalt und Tiefe des Gemüths. NB. NB. — Madonna mit dem Kinde, Johannes dem Täufer, dem heil. Georg und noch einem Heiligen. NB. — Das kleine Christuskind liegt an der Erde, Anbetende umher. Im Vorgrund ein paar Vögelein auf kleinen Zweigen. Mit aller Stille und Gemüthlichkeit dieses Meisters. NB.

Ein Bild von GIOV. SANZIO von Urbino, dem Vater Rafael's. Von RAFAEL selbst ein merkwürdiges Gemälde mittlerer Gröfse, aus seiner frühern Zeit: die Vermählung der Maria mit Joseph; zwölf Figuren; im Hintergrund der Tempel und noch einige kleine Figuren. Dabey *Raph. Urbinas* 1504 geschrieben. In den Gestalten noch viel Peruginisches. Der Kopf der niedersehenden Madonna hat viel Ähnlichkeit mit der *Jardinière*. In dem einen Kopfe hinter dem demüthig sich neigenden Joseph steht ein junger Mensch, der wohl der junge Rafael selbst seyn möchte: ähnlich dem Bildniss in Pietro Peruginos bekanntem Gemälde im *Musée Napoléon*, N^o. 1167. Im Vorgrunde zerbricht einer einen Stab. — Diefs sehr schöne Bild, eben von LUNGI trefflich gezeichnet, wird bald gestochen werden. NB. NB.

Ein grosses Stück, beygelegt dem LIONARDO da Vinci: Madonna mit dem Kinde, niedersehend auf dasselbe. Umher drey Bischöfe, ein Cardinal, und der Donatär mit Frau und Kind. Ein paar Engel, eine Krone darüber haltend. Noch viel Gold darin: die Köpfe ganz in Lionardo's strengem, festen Geiste ²⁶). NB.

²⁶) Sollte es vielleicht seyn das im *Forast. in Milano*

Ein Hieronymus in der Wüste, von TIZIANO.

Madonna mit dem Kinde, umgeben von Anbetenden, von BERNARDINO LUINI oder LOVINO, wie er sich selbst schrieb ²⁷⁾. NB. — Der Englische Gruss, aus Luini's Schule. Sonderbar. — Paulli Bekehrung (wenn ich mich recht erinnere) auch von Luini.

Von BOLTRAFIO ²⁸⁾: der heil. Sebastian am Baume; im Vorgrunde Madonna mit dem Kinde; Johannes (der Täufer) mit dem Kreuze, woran *Ecce agnus Dei*, und ein paar anbetende Geistliche. Ein merkwürdiges Bild: an Farbenpracht und Helldunkel (letzteres Wort im weitern Sinne genommen) von grosser Kraft, wie erstere wenigstens nur solche alte Bilder haben. NB. NB.

Ein heil. Sebastian von GUIDO RENI.

Derselbe Heilige von GIORGIONE.

Von SIMON da Pesaro: die Transfiguration. Moses und Elias in den Wolken. Im Vorgrunde drey Engel. Lebensgrosse Figuren. Das Werk schien mir etwas Ähnliches zu haben mit dergleichen grossen Bildern von Guido Reni. NB.

Ein Bild mit vielem Golde von GIOTTO: nicht schön. Doch sieht man den Anfang der

p. 142 gemeinte, das sonst war in *S. Ambrogio ad Nemus*?

²⁷⁾ FIORILLO I. 312. II. 403 sagt viel zu wenig von ihm. Ausführlicher ist LANZI T. II. P. I. p. 421 f.

²⁸⁾ Giov. Antonio Boltrafio (starb 1516) wird von VASARI a. a. O. Vol. I. Part. III. p. 11 unter die Schüler Lionardo's da Vinci gerechnet. Vgl. FIORILLO I. 312. II. 396.

echten Kunst. Aber Mantegna war doch schon sehr viel weiter, sagte ich mir bey diesem ersten Bilde, das ich von Giotto sah. Die Madonna übrigens macht in demselben kleine, lang schmale Augen.

Von BORGOGNONE ²⁹⁾ ein wunderbares, altes Bild mit ungemein ausdrucksvollen Köpfen: Krönung der Maria in irdischer Luft, und darüber auf einem andern Bilde, das sich anschließt an jenes, Krönung der Madonna durch Christus in den Armen des ewigen Vaters. Engel mit Posaunen und Standarten fehlen nicht. — Für mich eins der merkwürdigsten, trefflichsten Bilder der ganzen Sammlung. NB. NB.

Ein altes Bild (ich befinne mich nicht, von wem) mit der Inschrift: *Advena sum Cleophae et Lucae, mysteria pandens, at panem frangens notus utrisque fui.*

Die Verklärung. Christus nebst Moles und Elias stehend. Die drey Apostel an der Erde liegend, aufstehend. Moles tritt recht Jüdisch betroffen heran. Elias tritt herzu, an beyden Zipfeln seinen Mantel haltend. Auf der einen Seite des sonderbar oben getheilten Bildes stehn drey Wapen mit Italienischen Namen: *Iustitiae amatores.* Dieß Bild ist von BONIFAZIO ³⁰⁾. Von einem Maler dieses Namens ist auch noch ein anderes Gemälde da.

²⁹⁾ Ambrogio Borgognone, ein Mailänder, blühte um 1500. Vgl. von ihm LANZI T. II. P. I. p. 401.

³⁰⁾ Wahrscheinlich der Venezianer Bonifazio, von welchem s. FIORILLO II. 106.

VON BRAMANTE LAZZARI: Christus am Kreuz unter den Schächern ^{a)}.

VON MARCO D'OGGIONO ³¹⁾, dem Schüler Lionardo's da Vinci: der Engel Michael mit dem Ungeheuer. — Die Himmelfahrt Mariens. Merkwürdig. — Noch drey Gemälde von demselben.

Ein kleiner GAROFOLO.

VON GIAC. PALMA dem Jüngern einige Bilder; u. a. Madonna vom Kinde den Schleier aufhebend. Dieß Bild schien mir Copie nach einem Gemälde, das man Rafael'n beylegt ³²⁾.

VON ALESSANDRO BONVICINO, genannt *il Morretto* ³³⁾, sechs bis sieben grössere und kleinere Bilder.

Ein oder zwey Gemälde von ALBANI, PAOLO VERONESE (u. a. Christi Taufe im Jordan, ein grosses Bild. NB.), GIUL. CES. PROCACCINI, CAMILLO PROCACCINI, LAVINIA FONTANA, AMBROGIO FIGINO ³⁴⁾, den Brüdern GIUL. und ANTONIO

a) Von diesem grossen Architekten als Maler vgl. LANZI T. II. p. 398, 399. FIORILLO II. 386 f. Er lebte eine Zeit lang in Milano.

³¹⁾ f. von ihm LANZI T. II. P. I. p. 419.

³²⁾ Ich meine jenes, das in (TOULONGEON's) *Manuel du Muséum Franc.*, Oeuvre de Raphael, No. 34 ist.

³³⁾ Er war aus Brescia, geb. 1514, LANZI T. II. P. I. p. 97 f. FIORILLO II. 36.

³⁴⁾ Mailänder, Schüler des Lomazzo, blühte um 1590. LANZI T. II. P. I. p. 432 f. FIORILLO II. 424.

CAMPI ³⁵), GENGA ³⁶), LUCIO MASSARI ³⁷), ZOPPO von Lugano ³⁸), VITTORE CARPACCIO, (mehreres von diesem alten Venezianischen Maler ³⁹), DANIELE CRESPI ⁴⁰), GIOV. ANDR. SIRANI ⁴¹), BARTOLOMEO VIVARINI ⁴²) (auf Goldgrund), GIOV. BATISTA TROTTI, genannt *il Malosso* ⁴³), CARLO BONONE ⁴⁴), GIROLAMO da Santa Croce ⁴⁵), ANDREA SCHIAVONE ⁴⁶), ENEA SALMEGGIA ⁴⁷),

³⁵) Beyde aus Cremona. LANZI T. II, P. I. 357. f. 361. f. FIORILLO II. 410.

³⁶) Girolamo Genga von Urbino, gest. 1551. LANZI T. I. p. 304, 367.

³⁷) Aus der Schule der Carracci, Freund Albani's. FIORILLO II. 644.

³⁸) Giov. Batista Discepoli, genannt lo Zoppo di Lugano. Aus der Mailändischen Schule. LANZI T. II. P. I. p. 462. Bey Fiorillo kommt er nicht vor.

³⁹) f. von ihm LANZI T. II. P. I. p. 30. FIORILLO II. 13.

⁴⁰) Mailänder. LANZI T. II. P. I. p. 454.

⁴¹) Aus der Schule von Guido Reni. LANZI T. II. P. II. p. 111. FIORILLO II. 592.

⁴²) Aus Murano, aus dem funfzehnten Jahrhundert. FIORILLO, II. 13.

⁴³) Aus Cremona, geb. 1555. LANZI T. II. P. I. p. 373 f.

⁴⁴) Aus Ferrara, bildete sich nach den Carracci. Vgl. LANZI T. II. P. II. p. 253. FIORILLO, II. 233.

⁴⁵) Wahrscheinlich aus der Gegend von Bergamo. Aus der Venez. Schule. LANZI II. P. II. p. 34.

⁴⁶) Aus der Venez. Schule. LANZI T. II. P. II. p. 90 f.

⁴⁷) Von Bergamo. LANZI T. II. P. I. p. 190.

GREGORIO LAZZARINI ⁴⁸⁾, GENNARI dem Ältern ⁴⁹⁾, CAVEDONE ⁵⁰⁾, MORAZZONE ⁵¹⁾, Cav. CAIRO ⁵²⁾, CERANO ⁵³⁾, CARIANI ⁵⁴⁾, MORONI ⁵⁵⁾, BENEDETTO CALIARI ⁵⁶⁾, CARLOTTO CALIARI ⁵⁷⁾, VINCENZIO CATENA ⁵⁸⁾, und einigen andern weniger bedeutenden.

Man sieht schon aus diesen, an Ort und Stelle, so viel die Kürze der Zeit es erlaubte, von mir gemachten Andeutungen, daß sich hier manche Werke berühmter Meister, vorzüglich aber auch Arbeiten älterer, zum Theil wenig allgemein bekannter Mailändischer Maler befinden, von welchen man außer Italien höchst selten etwas antreffen wird. Mir wurde bey Betrachtung

48) Venez. Schule, starb um 1730. LANZI T. II. P. I. p. 205.

49) Bolognes. Schule, LANZI T. II. P. II. p. 122.

50) Bolognes. Schule, LANZI T. II. P. II. p. 139.

51) Mailänder. LANZI T. II. P. I. p. 452.

52) Mailänder, aus der Schule Morazzone's. LANZI a. a. O. p. 467. FIORILLO II. 436.

53) d. i. Gio. Batista Crespi von Cerano in der Gegend von Novara. Mailänd. Schule. LANZI T. II. P. I. p. 453. FIORILLO II. 453.

54) Venez. Schule, LANZI T. II. P. I. p. 68.

55) Venez. Schule: LANZI T. II. P. I. p. 99. FIORILLO II. 425.

56) Jüngerer Bruder des Paolo von Verona. LANZI T. II. P. I. p. 136.

57) Sohn des Paolo. LANZI a. a. O. p. 137.

58) Auch aus der Venez. Schule. LANZI T. II. P. I. p. 33.

derselben besonders der Gedanke der Gröfse des Einflusses lebendig, den **Lionardo da Vinci** auf die Milanefischen Maler bis nach Lugano hin gehabt hat, so dafs er wegen jenes Einflusses und der von ihm unter **Lodovico Sforza**, genannt *il Moro*, errichteten Akademie der Malerey und Baukunst, ebenso wie er wegen seines Geburtsortes zur Florentinischen Schule gerechnet wird, gar wohl auch als Haupt der Milanefischen angesehen werden könnte ⁵⁹⁾. Sein Einfluss auf diese scheint mir selbst bey **Lanzi** und **Fiorillo** nach Verhältnifs nicht genug im Einzelnen erörtert; auch manche seiner trefflichen Schüler, nach Mafsgabe ihrer noch vorhandenen Werke, nicht ausführlich genug charakterisirt; wenigstens nicht bey **Fiorillo**.

Einen der Säle der Gemäldefammlung ziert ein Gypsabgufs von **Canova's** coloffaler Statue Napoleons, die, so viel ich weifs, auf dem Foro Bonaparte in Marmor zu stehn kommt. In der Rechten hat er eine kleine Siegsgöttin; in der Linken den Herrscherstab. An einem Tronc ein aufgehängter Köcher. Am Fußgestell die Horazische Inschrift:

..... *Nil maius generatur ipso,
Nec viget quidquam simile aut secundum.*

⁵⁹⁾ Auch **LANZI**, wie ich eben sehe, sagt (T. I. p. 110) von **Lionardo**: „Il suo stile, benchè dignissimo d'imitazione, non ebbe in Firenze quel seguito che in Milano vedremo: nè è maraviglia. Niuna pittura in pubblico vi lasciò il Vinci, niuno allievo vi fece“ u. s. w.

Mehr als jedes andere Gemälde in Mailand interessirte mich natürlich das Abendmahl Lionardo's da Vinci. Mein langer Weg dahin führte ans andere Ende der Stadt, herüber über das *Forum Bonaparte*. Dieser Platz ist von ungeheurer Gröfse. Die Häuser, die bis jetzt ihn umgeben, sind unbedeutend. Hervor ragen verschiedene Kirchen, auch der Dom in der Ferne; nah herüber die Kirche *delle Grazie*, der ich entgegen ging. Die Mitte macht die alte grofse Citadelle mit zwey prächtigen, alten Thürmen, letztere von harten Steinen, das übrige aber von Backsteinen. Jetzt stehn Kanonen darauf, zum Schiessen an Namenstagen u. s. w. Es sollten vier seyn, einer für jeden Winkel des Vierecks; es sind aber nur zwey. Diese Thürme sind aus der Regierungszeit des Francesco Sforza, in welcher auch die von Galeazzo Visconti schon um 1358 angefangene, später niedrigerisene Citadelle mit gröfserer Festigkeit wieder aufgebauet war. Die Befestigungswerke umher wurden im J. 1801 von den Franzosen geschleift. Statt ihrer ist nun der äufserst geräumige Platz, der zu Ehren Napoleons den Namen *Foro Bonaparte* führt. Bey der Feier des Friedens von Lüneville wurde der erste Stein zu den nach ANTOLINI's Plan aufzuführenden colossalen Gebäuden ⁶⁰⁾ gelegt; aber weil die Ausführung wei-

⁶⁰⁾ Das Kupferwerk von 24 Blättern in Imper. Folio, nach den Zeichnungen des Architekten GIO. ANTOLINI von verschiedenen Kupferstechern gearbeitet in Aquatinta in braun abgedruckten Blättern (außer den

terhin als zu kostbar erschien, hat man später den einfachern Entwurf des Architekten LUIGI CANONICA vorgezogen. Zur Zeit sieht man auſſer dem jetzt zur Caſerne dienenden Citadellgebäude nur die Anlage der neuen Baumpflanzung in Alleen und Gängen zur Promenade. Doch waren die Bäume noch zu jung und klein, um Schatten zu geben. Zum Foro Bonaparte, auf welchem Napoleons Colossalſtatue ſoll zu ſtehn kommen, gehört die nahe bey der Promenade, auch in der Gegend der Citadelle gelegene, Arena oder der Circus, der 1807, wenn ich nicht irre, bey Napoleons Durchreiſe, nach dem Riffe des Architekten Canonica erbauet ward, worin man Spiele im Sinn der Alten, Wettfahrten, Naumachien u. ſ. f. erneuerte. Der Umkreis dieſes hölzernen Gebäudes iſt groſs. Im Kreiſe ſitzen amphitheatraliſch die Zuſchauer. Es ſollen 24000 Platz haben. Dem gerade verſchloſſnen Eingange gegenüber (denn man konnte ziemlich wohl durchſehn) ſind Arkaden, aus welchen bey den Wettfahrten die Pferde und Wagen hervorkom-

Grundriſſen, welche geſtochen und ſchwarz abgedruckt ſind) gibt eine anſchauliche Idee des Ganzen und aller ſeiner Theile. Könnte das Foro Bonaparte nach dieſer Idee ausgeführt werden, ſo würde es den berühmteſten Foris der alten Römer ſchwerlich etwas nachgeben, und zu den gröſten und prachtvollſten Bauanlagen der neuern Zeit überhaupt gehören. Dieſes Kupferwerk befindet ſich als Geſchenk des Hrn. Landraths v. RICHTER, Erbherrn zu Waimel in Livland, im Architektoniſchen Cabinet der K. Univerſität zu Dorpat.

men. Auch sah ich die an den Seiten herumlaufenden Réservoirs, aus welchen der mittlere Raum, bis zur Höhe von zwey Menschen, mit Wasser bedeckt werden kann, wie mein Begleiter sagte. Auf der linken Seite, wo ich stand, sah man die kaiserliche Loge, die, sonst nur von gewöhnlichem Stein, jetzt von Marmor gebauet wird. — Römerspiel!

Die Kuppel der Kirche *S. Maria delle Grazie* soll ein Werk von BRAMANTE seyn: eine Art von Rotonde aus Backsteinen, allerdings von gefalliger Form. In der Kirche, in welcher ich nicht war, befand sich sonst TIZIANO's Dornenkrönung, das berühmteste Staffeleygemälde, das Mailand besaß. Ich sah es im *Musée Napoléon* zu Paris. Das ehemalige Dominicanerkloster dient jetzt als Caserne. Im Refectorium desselben (einem ziemlich hohen Gebäude, das selbst eine kleine Kirche seyn könnte) ist — oder war vielmehr — nahe der Decke, auf der Wand in Öl (nicht *al fresco*) gemalt, einnehmend die Breite der Wand, das weltberühmte Abendmahl von LIONARDO da Vinci. Man steigt jetzt auf einer holzernen Treppe zu demselben hinauf. Eine Thür, die gegenwärtig vermauert ist, geht in das Bild, bis tief in die Tafel des Abendmahls, so daß am Christus und den zunächst Sitzenden die Beine ganz fehlen. Diese eingebrochene Thüröffnung bleibt eine Mönchsbarbarey ohne Gleichen. Und nun das Gemälde selbst — ach! es

ist fast ganz zerstört. Unwillkührlich ruft man mit Lucanus aus:

Stat magni nominis umbra!

Schattenähnlich Umrisse und Farben. Man sieht alles nur noch wie durch einen Flor. Die Spuren, daß das Ganze einmal überweist worden, sind sichtbar genug. Jetzt wenigstens wird zur Hervorrufung dessen, was hier einst war, auch eine nicht ganz ungeübte Phantasie nur allmählich durch den Anhauch des Geistes, der sonst diese Wand belebt hat, erwärmt.

In der That haben RAFAEL MORGHEN und sein Zeichner TEODORO MATTEINI, besonders aber Morghen⁶¹⁾, ungemein viel geleistet. Der Kupferstich gibt vom Original gewiss so viel wieder, als wenige Kupferstiche von den Originalen geben, so weit man im Ganzen urtheilen kann nach den Resten des Werks. Die in den letztern noch jetzt viel mehr sehn wollen, als in Morghen's Kupferstich dem Auge näher gebracht ist, erscheinen allerdings mit vornehmerer Kennerniene. Ich schäme mich der Demuth des Geständnisses nicht, daß Morghen's Blatt, die im Kupferstich nothwendiger Weise um so vieles verkleinerten Dimensionen abgerechnet, zum Original in einem viel nähern und ehrenvollern Verhältnisse steht, als die meisten andern gepriesenen Kupferstiche von Gemalden ersten Ranges.

⁶¹⁾ Vgl. oben bey Florenz S. 434. Jeder Kunstfreund kennt auch die beyden schätzbaren, um ein gut Theil verkleinerten Nachstiche nach Morghen's Blatt von FRANCESCO RAINALDI und J. P. BITTHEUSER.

Vom Fußboden des Refectoriums angesehen, erscheint vom Bilde nur noch die Composition und ein schwacher Farbenschimmer. Es ist doch immer noch wenigstens wie ein verblichener gefärbter Originalcarton des Ganzen anzusehn. Schon in dieser Hinsicht sollte mit größter Sorgfalt für die Erhaltung des Übriggebliebenen gewacht werden. Aber der Ort ist feucht. So leidet es jeden Tag mehr: sobald jemand daran zu fassen wagt, fällt etwas ab.

GIUSEPPE BOSSI copirte eben seit drey Jahren dieses große Werk. Nach seiner Copie wird es in Mosaik gesetzt von RAFAELLI in Milano. Diese Mosaik ist für den Pallast des Vicekönigs bestimmt. Der hölzerne Verschlag, worin Bossi's halbvollendete Copie stand, war verschlossen. Aber ein anderes angefangenes Werk desselben war sichtbar: Italiens Dichter, Tonkünstler u. s. w.: eine reiche Composition von mehr als dreyßig Figuren. Man erkennt darin ein glückliches Studium von Rafaels Parnass. Etwa neun Figuren waren in Öl angelegt, von den Übrigen nur erst die Zeichnung vorhanden. Unter den angefangenen war Dante. In der Zeichnung bemerkte ich unter andern Petrarca. Hinter ihm steht einer der Alten. Zu diesem blickt er auf, die Feder in der Rechten, mit der Linken deutend. Davor steht Laura, umschlungen von einer Muse, u. s. w. Bossi malt dies Bild für den Grafen Melzi, Herzog von Lodi.

Soviel aus meiner Schreibtisch vom ersten

Befuche. Ich kam ein andermal wieder, nachdem ich durch einige Zeilen an den Künstler mir die Vergünstigung geschafft hatte, seine Copie zu sehn. Sein Bedienter öffnete mir nun den Verschluss. Ihn selbst sah ich nicht.

Der Theil der Jünger, der im Bilde dem Erlöser zur Linken ist, war in der Arbeit schon weit gediehen; die Gruppe der drey, die links am weitesten von Christus entfernt sind, schien mir vollendet; der Theil zur Rechten war noch nicht viel mehr als untermalt. Nach dem zuerst genannten Theile zu schließen, wird das Ganze voll guter Harmonie und zugleich effectvoll werden. Der andere Theil (die Gruppen rechts von Christus) schien noch etwas bunt, aus dem schon angeführten Grunde. Jesus, der bey Lionardo menschlich leidet, weil er göttlich fühlte und dachte, hat in der Copie noch tiefere Wehmuth über den vorausgesehenen Verrath, als in Morghen's Blatt. Überhaupt scheint der Ausdruck im Bilde etwas stärker zu werden als im Kupferstich. Der Verräther Judas hat rothes Haar, u. s. w. Das Ganze wird sehr hervortreten, wenn es vollendet ist. Auch werden alle Nebensachen mit jenem Fleisse behandelt, der dem grossen Lionardo eigenthümlich war. Aber so viel sieht man allerdings auch: die hohe Einfalt, die das Original sowohl nach dem, was davon noch übrig ist, als auch nach Morghen's Kupferplatte hat, leidet etwas durch modernes Streben nach Effect und durch eine vielleicht zu glänzende Farbengebung.

Neben der angefangenen Copie stand Bossi's Carton, mit schwarzer Kreide, sehr ausgeführt: vollständig, nur daß der obere Theil der Architektur hier weggelassen worden, da dieser auch ohne Carton vom Maler leicht zu ergänzen ist. Da im Original mehr von der Zeichnung übrig ist, als von der Farbengebung, so mag insofern der Carton als dem erkennbar gebliebenen Geiste des Urbildes noch näher kommend angesehen werden: wiewohl auf der andern Seite der Versuch vollständiger Wiederherstellung des Gemäldes durch Farbengebung auch eine mit unendlich größern Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe ist, die, wenn sie auch nur bis zu einem gewissen Grade gelingt (wie hier nicht zu leugnen ist), dem neuern Künstler die Achtung und den Dank der Zeitgenossen verdient.

Hier sah ich auch das von JAKOB FREY gezeichnete und gestochene Kupfer des Abendmahls, das er nach einer bekannten Copie des MARCO D' OGGIONO gemacht hat, die manches Eigene hat. Ebenso sah ich hier ein radirtes Blatt nach RUBENS' Zeichnung von Lionardo's Werk (vielleicht das von P. Soutman herrührende). Welche Verschiedenheit! Italienischer Wohlklang in gutes, breites Niederländisch übertragen.

In Morghen's schönem Blatte bemerkte man bey genauerer Vergleichung mit Bossi doch einige kleine Abweichungen. So fehlt bey jenem ganz die linke Hand des aufgestandenen argumentirenden Jüngers, die auf Bossi's Copie

erscheint hinter der linken des sitzenden Thomas. So könnte im Kupferstich die rechte Hand des von Einigen sogenannten heil. Bartholomäus, die dieser, aufstehend, auf den Tisch auflegt, ein wenig verzeichnet scheinen, u. s. w. Der sogenannte Thaddäus hat bey Bossi einen andern Charakter.

Dies ist das an Ort und Stelle niederschriebene Resultat meiner Vergleichung des Urbildes und der angefangenen Nachbildung. In eine Zergliederung des erstern einzugehn, schien mir überflüssig, da sie bereits mit vielem Erfolg angestellt ist. Der Schmerz über das, was mehr noch durch die Barbarey unwissender, roher Menschen, als durch die Zeit und durch ungünstiges Lokal, zerstört worden ist, verleitet mir den Gedanken, auch einen Versuch zur Charakteristik der einzelnen, übrigens aus Morghen's Kupferstich nun allbekannten Figuren, vor diesen farbigen Schattenzügen und schwach gefärbten Nebelmassen zu machen; wozu die unvermeidliche Lästigkeit des wartenden Schliessers dieses mehr als halbzerstörten Kunstheiligthums kam. Das Durchdachteste über Leonardo's Abendmahl finde ich gesagt in einem Aufsatz des verewigten FERNOW bey Gelegenheit der Anzeige von Morghen's damals neuem Kupferstich⁶²⁾. Zuerst über den weise gewählten Moment der Handlung; dann über die mei-

⁶²⁾ Im N. Teutschen Merkur 1800, May, S. 117 — 140.

sterhafte Anordnung des Werks; über den charakteristischen Ausdruck der einzelnen Figuren, endlich über den Stil des Ganzen, den hohe Einfalt bezeichnet. Die Grundlinien dieser Beschreibung zeigen sich schon in seinem Reise-Tagebuche vom J. 1794⁶³⁾. Weniger eindringend finde ich einen Aufsatz in den Ital. Miscellen⁶⁴⁾, überschrieben: Lion. da Vinci und sein Nachtmahl; doch ist darin Namenbestimmung jeder einzelnen Figur, nach der Tradition: denn mit Sicherheit läßt jeder einzelne Apostel sich nicht benennen: nur bey Johannes, Petrus, Judas, Thomas und dem einen Jakobus ist die Sache ausgemacht. Eine gemüthliche und geistreiche Darstellung des Eindrucks, den das unvergleichliche Werk im Ganzen, auch noch in seinen schwachen Resten, wenigstens bey längerer Betrachtung macht, ist in ÖHLENSCHLAGER'S Wallfahrt nach Rom im Morgenblatt⁶⁵⁾. Nur scheint mir der Dänische Dichter, kraft seiner Phantasie, in die Schattenzüge des Originals im Verhältniß zu Morghen's Kupferstich, nicht ohne kleine Ungerechtigkeit gegen diesen, mehr zu tragen, als die Zeit und Barbarey verschonten. Wahr sagt er übrigens nach einer richtigen Unterscheidung gewisser Eigenthümlichkeiten der Malerey und Bildhauerey: „Nach dieser Ansicht wird wohl das

⁶³⁾ Mitgetheilt in Fernow's Leben, S. 201—205.

⁶⁴⁾ 1804. I B. S. 33—37.

⁶⁵⁾ 1810, Nr. 44.

Menschengesicht, als höchster Ausdruck des reinen Geistes, in der Malerey die Hauptsache bleiben, wie der Menschenkörper es in der Bildhauerey ist. In allen großen meisterhaften Bildern bemerken wir besonders diese Titelblätter des sonst verschlossenen Buches der Menschenseele. Und also kann man wohl sagen, daß Leonardo's Abendmahl, sowohl des Gegenstandes als der Ausführung wegen, eines von den trefflichsten Gemälden ist; denn wenige Bilder sind noch aufzuweisen mit einer solchen Reihe herrlicher verschiedener Menschengesichter, wie dieses Abendmahl.“

Im vorjährigen Jahrgange des Morgenblatts⁶⁶⁾ steht ein Aufsatz von FRIEDERIKE BRUN: Neuentdeckte Copie der Cena von L. d. V., datirt Mailand, 9. Sept. 1810. In diesem ist ein Versuch näherer Angabe des Eigenthümlichen im Ausdruck jeder einzelnen Figur, auch einer Andeutung der Farbengebung derselben. Hier trifft man über das Physiognomische einige feine Bemerkungen des weiblichen Zartsinns an: doch auch (die edle Verfasserin verzeihe meiner Freymüthigkeit, wenn sie dies lesen sollte) manches Verfehlte. Bey einer Untersuchung dieser Art ist durchaus nöthig, zuvörderst die Bibelstellen genau im Gedächtniß zu haben, von welchen Lionardo ausging, wie die Maler der heil. Geschichte aus jener frommern Zeit überhaupt gewissenhaft thaten. Der von Fernow

⁶⁶⁾ 1811, Nro. 226, 227.

schon ganz richtig bezeichnete Moment der Handlung erlaubt nicht, daß (wie Mme. B. annimmt) Jesus es an Johannes bereits leise gesagt habe, wer der Verräther sey. Diefes gehört, der biblischen Erzählung zufolge, zu einem der nachfolgenden, von Lionardo nicht dargestellten Momente⁶⁷⁾. Wohl erbleicht die reine Unschuld im so zart gebildeten Johannes: aber schon bey den Worten, die ja dieses ganze Gemälde motiviren: „Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen.“ Johannes kann also auch noch nicht, wie Mme. B. annimmt, dem Petrus antworten: „Laßt mich, ich darf's, ich kann's nicht sagen.“ Vielmehr ist die sanfte Seele dessen, „welchen Jesus lieb hatte“, ganz in den Gedanken an den innig wiedergeliebten altern Freund, den er verlieren soll durch einen Verrath, welchen sein Herz nicht begreift, und in seinen Schmerz darüber versunken; zugleich aber in seiner Trauer zu Simon Petrus hingeneigt (zufolge Joh. 13, 24), da dieser ihm „winkte, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte“⁶⁸⁾. Ferner: Thomas ist nicht der, den Mme. B.

⁶⁷⁾ Vgl. Fernow im N. T. Merkur a. a. O. S. 119—122.

⁶⁸⁾ Nur an derselben Stelle des Evangeliums JOHANNIS (v. 26—29) findet sich, wie ich beyläufig für andere Bibellefer anmerke, der feine Zug, daß Jesus den Verräther allein seinem Johannes nennt, die Übrigen aber über denselben in Ungewissheit laßt. Verwischt ist dieser Zug des Zartgefühls in der Erzählung bey MATTHÄUS Kap. 26, v. 21—26, und bey MARCUS Kap. 14, v. 18—20.

dafür hält : sondern der , welchen sie für Matthäus erklärt. Hierüber kann kein Zweifel seyn, da Lionardo, wie sie schon aus Morghen's Kupferstich sich hätte erinnern können, auf dem Saume vom Gewande dieses Jüngers über dessen Brust die Worte anzubringen sich erlaubt hat: *quia vidisti, Thoma, credidisti*: eine Figur voll unübertrefflicher Wahrheit des charakteristischen Ausdrucks gerade dieses Jüngers; u. f. w. Auch glaube ich nicht, daß Lionardo nach der Sage Einiger abichtlich das Haupt des Erlösers unvollendet gelassen: vielmehr halte ich seinen Christus in der Cena, wenn nicht geradezu mit Fernow für „den gelungensten, den die neuere Kunst überhaupt aufzuweisen hat“⁶⁹⁾, doch für einen der gelungensten überhaupt, und für den vorzüglichsten in Hinsicht des charakteristischen Ausdrucks für diese Situation: ein Punct, den Kunstrichter bey Würdigung der verschiedenen Darstellungen Christi durch die vornehmsten Maler, gemeinhin nicht hinreichend beachten, sondern sich statt dessen in ungemessenen allgemeinen Foderungen gefallen.

Was die neuentdeckte Copie anlangt, die Mme. Brun bey einem Apotheker zu Milano sah, so wünsche ich die Prüfung derselben von einem genauen Kenner der Kunst und ihrer Geschichte. Bis dahin, und bis der vorgebliche Antheil Lionardo's aus einem glaubwürdigen, wo möglich gleichzeitigen, Schriftsteller und aus hinreichenden innern Datis bewiesen ist, wird es

⁶⁹⁾ Im N. T. Merkur a. a. O. S. 126.

mir erlaubt seyn, auch ohne jenes wieder aufgefundenen Gemälde gesehen zu haben, an der Glaubwürdigkeit des gegenwärtigen Besitzers über diesen Punct zu zweifeln. Unter den zwölf Copien von Lionardo's Abendmahl ausser der alten Zeichnung, die im Besitz des D. Giuf. Cafati war, welche der Padre DELLA VALLE aufzählt und aus dem Verzeichniß desselben FIORILLO ⁷⁰⁾ anführt, findet sich Nro. 6 erwähnt die Copie „in der Karthause zu Pavia, auf die Mauer gemalt von MARCO OGIONNO, einem Schüler des Leonardo.“ Die, welche Mme. B. bey dem Apotheker sah, kann diess freylich nicht seyn. Hier ihre eignen Worte: „Unser Apotheker, welcher sich, wahrscheinlich durch Liebe zum Gewinne getrieben, viel mit dem Durchblättern der alten Schriftsteller über Kunstfachen beschäftigt hat, findet, ich weifs nicht in welchem, „„dafs Marco Oggione, ein geschätzter Maler und Schüler Lionardo's, bey dessen Lebzeiten eine Copie der Cena in Ölfarben in der Karthause von Pavia gemacht, welche der Künstler nicht allein selbst retuschirt, sondern in der auch mehrere Köpfe von ihm selbst gemalt seyen.““ Er schweigt klüglich von dieser wichtigen Entdeckung, reist nach Pavia, besieht das Inventarium des aufgehobenen Klosters, in welchem bald Auction gehalten werden soll, findet auf einer Rumpelkammer, nachlässig zusammenge- rollt und in Staub begraben, was er suchte —

⁷⁰⁾ Gesch. d. Malerey, I. B. S. 293, 294.

und ersteht für dreyßig Zecchinen das nun erste Ölgemälde Italiens.“ Den unschätzbaren Werth des so hoch gerühmten Werks muß ich freylich auf sich beruhen lassen, da ich es nicht gesehn. Aber, unbeschadet der Achtung für den schönen Enthusiasmus der berühmten Reisebeschreiberin, darf man doch wohl sagen: die ganze Erzählung des Apothekers klingt ein wenig wie die Erzählung eines Brocanteurs. Denn bey welchem ältern Schriftsteller findet sich die Nachricht von jenem Staffeleygemälde der Karthause zu Pavia? findet sie sich wirklich bey einem hinreichend glaubwürdigen? warum nicht bey denen, die mit Sorgfalt nach den sämtlichen Copien von Lionardo's Cena geforscht hatten, wie der P. della Valle, die übrigen neuern Herausgeber des Vafari, die Lebensbeschreiber Lionardo's, die kritischen Geschichtschreiber der Malerey, wie Lanzi, Fiorillo u. s. w.? Ist es an sich wohl sehr wahrscheinlich, daß in Italien, wo kritische Kenntniß der classischen Malerey häufiger als in jedem andern Lande angetroffen wird, und wo der Besitz guter alter Gemälde der Stolz der Städte, der Familien und der Kirchen und Klöster ist, ein solches Werk an Ort und Stelle so ganz ignorirt worden sey, daß es auf die Entdeckung jenes armen schüchternen Mannes, den Mme. Brun selbst als Urbild des Apothekers in Shakspeare's Romeo und Juliet beschreibt, der erst dahin reisen muß, weil er die Spur davon bey dem Durchblättern man weiß nicht welches Buches gefunden, gewartet habe? Auf jeden Fall ist man der Mme.

B. für die gegebene ausführlichere Nachricht Dank schuldig. Auch muß ich hinzufügen, daß ich im öfters angeführten *Itinerario Italiano* ⁷¹⁾ so eben eine Notiz finde, wodurch wahrscheinlich auch sie zuerst aufmerksam gemacht wurde, durch welche ihr Urtheil im Allgemeinen so weit bestätigt wird, als es durch ein Taschenbuch dieser Art bey Sachen der neuesten Zeit bestätigt werden kann.

Noch merke ich an, daß ich bedauere, bey meinem Aufenthalte zu Lugano mich nicht der Copie erinnert zu haben, die dem P. della Valle zufolge ⁷²⁾ daselbst im Refectorium der Franciscaner von der strengen Observanz seyn muß: eine ganz vorzüglich geschätzte Arbeit von BERNARDINO LUVINO. Da ich derselben in keiner Reisebeschreibung erwähnt finde, was um so weniger zu verwundern ist, da kunstliebende Reisende höchst selten in Lugano zu verweilen pflegen, so will ich wenigstens künftige Reisende auf die Sache aufmerksam gemacht haben.

Außer diesem, auch in seinen schwachen Resten, noch so ehrwürdigen Bilde Lionardo's, und außer den von mir in der Sammlung von

⁷¹⁾ p. 3. „L'esatta copia della medesima fatta da Marco da Oggionno scolare del detto Vinci, ch'era conservata nella insigne soppressa Certosa di Pavia, è passata in questa Città presso un particolare, studioso delle arti di disegno.“

⁷²⁾ Vgl. Fiorillo a. a. O. S. 293.

Brera aufgeführten, gibt es in Milano noch eine nicht kleine Anzahl von Gemälden, die der reisende Kunstfreund bey längerem Aufenthalte, als mir gewährt war, auffuchen wird. Dahin gehört von Sammlungen vorzüglich die des Grafen Melzi, Herzogs von Lodi, in *Casa Melzi*, der ausser dem Vicekönige gegenwärtig mehr als jeder andere Grosse zu Milano Künstler aufmuntert. Ausserdem vorzüglich die Gemäldefammlung im Erzbischöflichen Pallast, aus welcher Fiorillo ⁷³⁾ zuweilen Stücke anführt; ferner die im Pallast Aresi; im Pallast Andreani ein treffliches Bild von MANTEGNA ⁷⁴⁾; Gemäldefammlungen in den Pallästen Annoni, Belgiojoso, Borromei, Castelbarco, Castiglione, Litta (hier ein kleines Bild von CORREGGIO: Apoll und Marfyas ⁷⁵⁾); in Casa Casnedi; eine Gemäldefammlung bey Hrn. Mainoni in der grossen Tobacksfabrik. Ferner findet sich in Casa Anguiffola, ausser einer Gemäldefammlung, für den Alterthumsforscher eine Anzahl antiker Büsten, besonders eine des Seneca ⁷⁶⁾; Sarkophagen, alte Inschriften und Münzen im Pallast Castiglione; eine Antiken- und Münzsammlung auch im Pallast Trivulzi; eine Sammlung antiker Inschriften, vornemlich aus dem alten *Subrium*, dem Hauptorte der Insubrer,

⁷³⁾ Gesch. d. Mal. a. a. O. S. 400, 431, und sonst.

⁷⁴⁾ *Il Forastiere in Milano* p. 49.

⁷⁵⁾ Das. p. 112.

⁷⁶⁾ Das. p. 171.

in Casa Archinti, jetzt Roffi. An öffentlichen Orten ist von Resten des Römischen Alterthums bekanntlich nichts zu Milano vorhanden, als die antiken sechzehn Korinthischen Marmorsäulen an der Kirche S. Lorenzo, die wahrscheinlich zu alten, dem Herkules geweihten, Thermen gehörten ⁷⁷⁾; zu jenen, von welchen AUSONIUS ⁷⁸⁾ spricht:

Et regio Herculei celebri sub honore lavacri.

Von Gemälden in Kirchen möchten des Auffuchens besonders werth seyn: im Dome, in der Kapelle des heil. Ambrosius, dieser Heilige, wie er dem Kaiser Theodosius wegen der Reue, welcher dieser über die von ihm veranstaltete Hinrichtung der Einwohner von Thessalonich bezeugte, die Absoluzion ertheilt, von FED. BAROCCIO ⁷⁹⁾; im Dome auch eine schöne Tapete mit der Anbetung der Magi, nach einer Zeichnung aus RAFAEL's Schule. Ferner, in der Kirche S. Maria della Passione am Hochaltar die Madonna beym Leichnam Christi, von BERNARDINO LUINI; daselbst eine Disputa, von demselben; daselbst auch ein Abendmahl von GAUDENZIO FERRARI, gepriesen vom wackern Lomazzo ⁸⁰⁾; in der Kirche S. Maria de' Servi in der

⁷⁷⁾ s. mehr davon das. p. 90 f.

⁷⁸⁾ In seinen Epigrammen auf berühmte Städte. Opp. ed. Iac. Tollii (Amstelod. 1671. 8) p. 234.

⁷⁹⁾ *Forast in Mil.* p. 17.

⁸⁰⁾ *Trattato dell' arte della Pittura* etc. (Milano, 1585. 4.) p. 623.

Sakristey eine Anbetung der Magi, beygelegt dem BERNARDINO LUINI; in der Kirche des Waisenhauses *S. Pietro in Gessate* eine Madonna, auch von BERN. LUINI und eine von BRAMANTE; in der Kirche *S. Barnaba* ein Bild mit Heiligen von LOMAZZO, und im Refectorium bey dieser Kirche eine kleine Copie von LIONARDO's Abendmahl durch MARCO D' OGGEIONO, die sich an Grösse zum Original verhalten soll, wie 1 zu 8; in der Kirche *La Beata Vergine presso S. Celso*, einer der stattlichsten in Milano, an welcher man zwey Statuengruppen, die Verkündigung, und Adam mit Eva von STOLDO LORENZI preist, Malereyen von PARIS BORDONE, Tizian's Schüler; die Taufe Christi von GAUDENZIO FERRARI: die heil. Anna von SALAI oder SALAINO, Lionardo's Schüler; die Copie einer heil. Familie RAFAEL's von MARTIN KNOLLER, Schüler von Mengs; eine Verklärung Christi von GIUL. CES. PROCACCINI, u. s. w. Von eben diesem Maler, so wie von CAMILLO PROCACCINI, zahlreiche Gemälde in den Kirchen von Milano. Ferner in einer Kapelle der Kirche *S. Nazaro Grande* das Abendmahl von BERNARDINO LUINI; in der Kirche *S. Catterina* Frescomalerey von BERNARDINO LANINO von Vercelli, Schüler des Gaudenzio Ferrari; in der Kirche *S. Sebastiano* ein Altarblatt von BRAMANTE: die Marter des heil. Sebastian; in der Kirche *S. Alessandro* Frescomalerey von LUIGI SCARAMUCCIA; in der Kirche *S. Maria della Vittoria* ein Bild von SALVATOR ROSA: in der Kirche *S. Sepolcro* eine Dornenkrönung von BERNARDINO LUINI; Fresco-

malereyen von demselben in der Kirche S. Maurizio; in der Kirche S. Ambrogio ein Bild des Erlösers *al Fresco* von BERNARDINO LUINI; ein heil. Georg von demselben; daselbst die heil. Jungfrau mit dem heil. Bartholomäus von GAUDENZIO FERRARI in der Kirche S. Maria delle Grazie die Geißelung Christi von demselben trefflichen Meister; daselbst noch Verschiedenes aus der Schule LIONARDO's da Vinci. Im Refectorium dieser Kirche, in welchem ich sein Abendmahl sah, sollen auch noch von ihm seyn: Bildnisse des Herzogs Lodovico del Moro und seiner Gemahlin Beatrice von Este in dem Gemälde des Montorfani⁸¹⁾. Ferner in der Kirche S. Maria della Stella die Madonna nebst S. Carlo von LUIGI SCARAMUCCIA von Perugia; von demselben Frescomalerey in der Kirche S. Maria l'Incoronata; in der Kirche S. Angelo die Marter der heil. Katharina von GAUDENZIO FERRARI; in der Sakristey derselben Kirche die Leiche Christi von GIUL. CES. PROCACCINI, u. s. w.; im ersten kleinen Cortile des ehemaligen Klosters S. Simpliciano Frescomalerey (doch meist zu Grunde gerichtet) von AMBROGIO BORGOGNONE; in der Kirche S. Marco Frescomalerey von GIO. PAOLO LOMAZZO; in einer Kapelle daselbst die Dreyeinigkeit von BERNARDINO LUINI, und ausserdem an den angeführten und an andern Orten noch manches Andere.

Reiseluftige Freunde der Malerey, die diese Aufzählung lesen werden, die ich zunächst zu

⁸¹⁾ *Il Forast. in Milano*, p. 125.

meinem Gebrauch für den Fall gemacht habe, daß ein günstiges Schicksal mich noch einmal auf längere Zeit nach Italien führen sollte, sehn schon hieraus, so wie aus meinen übrigen Nachrichten, wie viel in Milano ihrer wartet. Ist gleich der Reichthum an schätzbaren Gemälden hier nicht so groß, als in Florenz, Bologna u. s. w.: so ist er doch viel größer, als man nach manchen neuern Reisenden erwarten sollte⁸²⁾.

Freylich kamen die vornehmsten der beweglichen Kunstwerke, die sonst zur Zierde von Milano gereichten, in demselben Jahre, wo Rom der vorzüglichsten seiner wegführbaren Zierden beraubt wurde, im J. 1796, auf die Liste der Französischen Commissäre. So wurde aus der Ambrosianischen Bibliothek RAFAEL'S Carton seiner Schule von Athen hinweggenommen. Er ist jetzt ein Hauptschmuck der zum *Musée Napoléon* gehörigen Sammlung von Handzeichnungen im *Louvre*, wo ich ihn im Sommer des J. 1809 gesehen habe. Ausserdem einige andere Original-Zeichnungen Italienischer Meister eben daher. An Gemälden eben daher: eine musikalische Gesellschaft von GIORGIONE, eine Madonna von LUINI, ein heil. Johannesknabe von demselben. Ferner ein weiblicher Kopf von

⁸²⁾ So sagt KÜTTNER, I. Th., a. a. O. S. 375: „Als mir einst jemand sagte, daß Mailand unter diejenigen Städte Italiens gehöre, die am wenigsten Gemälde und Kunstwerke aufzuweisen haben, so wollte ich es nicht glauben; es hat aber seine gute Richtigkeit damit“ u. s. w.

LIONARDO da Vinci; verschiedene Stücke von JOH. BREUGHEL, u. A. m., alles jetzt im *Musée Napoléon*. Ebenso kamen die wichtigen Handschriften des LIONARDO da Vinci aus der Ambrosianischen Bibliothek in die große Pariser. Auch aus der Kirche der *Madonna delle Grazie* TIZIANO's berühmte Dornenkrönung, und der heil. Paulus von GAUDENZIO FERRARI, ins *Musée Napoléon*, wo ich beyde sah. Gleichermassen aus verschiedenen Kirchen von Milano Bilder von TIZIANO, DOSO DOSSI, GAROFOLO, SALV. ROSA, GUERCINO u. A. m.⁸³⁾.

Am Sonntag, Nachmittags, machte ich einen Spaziergang nach dem Corfo und den Bastionen mit Hrn. K** aus Hannover: einem kenntnißreichen jungen Manne, der die Werke der Kunst in Rom so eben gesehen hatte. Ich hatte ihn zufällig in einem Kaffeehause getroffen. Als wir auf den Bastionen angekommen waren, begegnete mir der Grieche ANDREA MUSTOXIDI⁸⁴⁾, den ich in Paris kennen ge-

⁸³⁾ Vgl. das Verzeichniß in FERNOW's Aufsatz: Über die Kunstplündereien in Italien und Rom, im N. T. Merkur 1796, Nov. S. 262 f.

⁸⁴⁾ Mustoxidi (Ἀνδρέας ὁ Μουστοξίδης) aus einem edeln Geschlecht von Corfu, gab 1804 heraus: *Notizie per servire alla Storia Corcirese dai tempi eroici fino al secolo XII*. Corfu, appresso Dionisio Sarandopulo, 1804, 140 S. 8. Dieß mit vieler Gelehrsamkeit und gesunder Kritik verfaßte Buch ist S. M. dem Kaiser ALEXANDER von Rußland, damals Protector der Sieben-Insel-Republik, in einer kurzen,

lernt hatte, von wo er erst seit vierzehn Tagen zurück war. Die Freude des unvermutheten Wiedersehns war groß. Ich spazierte darauf mit ihm die langen Alleen des öffentlichen Wall-Spaziergangs hinter dem eigentlichen Corso auf und ab. Einige Griechen und einige Milaneser gesellten sich zu uns; von letztern u. a. der Director der K. Druckerey (ich habe seinen Namen vergessen), mit welchem es interessante Gespräche gab über Alfieri, Monti u. s. w. In einem Kaffeehause nahe der Allee lernte ich den Ritter STRATICO kennen, der ehemals Professor in Pavia war, jetzt einer der Directoren des Chausséebaues ist. Er arbeitet an einem Wörterbuch der Marine. Die Franzosen, sagte er mir, haben die meisten Kunstwörter darin; dann die Engländer u. s. w. Die Rede kam auf Nemnich's und

einfachen Zueignung gewidmet. Es wurde auf Kosten dieser Republik gedruckt; auch der jugendliche Verfasser in einem besondern Decret des Senats derselben der Jugend jener Inseln als Muster zur Nachahmung vorgestellt; auch wurde er bald darauf zum Historiographen der Sieben-Insel-Republik ernannt. Er studirte in Italien, besonders in den Bibliotheken; ebenso in Paris, wie jetzt verschiedene seiner Landsleute, und manche hoffnungsvolle junge Neugriechen überhaupt. Nach meiner Abreise erschienen seine *Illustrazioni Corcirese*, die man als ein sehr gelehrtes Werk rühmt. Auch soll er in zwey Codd., dem einen in der Laurent. Bibliothek zu Florenz, dem andern in der Ambrosianischen zu Milano, ein bedeutendes Griech. Fragment von ISOKRATES' Rede *de Permutatione* entdeckt haben. Vgl. Int. Bl. der Jen. A. L. Z. 1811. N^o. 74.

Röding's Allgemeines Wörterbuch. Stratico schien es wohl zu kennen, und urtheilte, im Italienischen Theile sey es weniger gut als es in andern seyn möge.

Am Ende jener Alleen, welche die Fortsetzung des Corso machen, glänzten im Abend-schimmer die Profile der Alpen — mir im Norden, und das Dort war Hier geworden. Tausende von Spaziergängern wogten auf und ab, und dazwischen eine große Menge zum Theil schöner Equipagen. Ich wurde erinnert an die *Champs Elisées* in Paris. So lebendig und glänzend hatte ich mir die Sonntagspromenade in Milano doch nicht gedacht. Ich habe nirgends im gegenwärtigen Italien sie so lebhaft und zahlreich gefunden. Wir begegneten vielen schönen Frauen mit geistvollen Augen, und zwangloser, doch anständiger Haltung. Auch die Menge schöner Frauen erinnerte mich hier, wie die endlich im Norden mir glänzenden Alpen: Du bist nun in Italien.

Da die Personen, an welche ich adressirt war, fast alle abwesend waren, so hatte ich, das Haus meines schon genannten Banquiers ausgenommen, keine Gelegenheit Familienbekanntschaften in Milano zu machen. Doch sah ich einige Herren und Damen vom ehemaligen höhern Adel im Theecirkel bey I. D. der verwittweten Frau Herzogin von SACHSEN - GOTHA, die mit ihrem Oberhofmeister, dem Freyherrn von ZACH, dem allgemein bekannten Astronomen, (er

hatte schon vor vielen Jahren auch mir einst seine Seeberger Sternwarte zu zeigen die Güte gehabt) sich bereits einige Zeit in Milano aufhielt. Bey Ihr sah ich auch, ausser meinem schon oben erwähnten Reisegesellschafter von Lugano bis Milano, dem Baierischen Akademiker REICHENBACH, die berühmten Astronomen ORIANI und CASTELLI: Männer, eben so anspruchlos im Äufsern, zumal der erste, als bekanntermassen ausgezeichnet durch ihre wissenschaftlichen Verdienste.

Ein in Milano seit vielen Jahren anfassiger, der Verhältnisse wohlkundiger Mann sagte mir in einem andern Hause, ehemals sey das gesellschaftliche Leben in Milano sehr angenehm, und die Gastfreyheit gegen Fremde, (was ich auch gelesen zu haben mich erinnere⁸⁵⁾ daselbst, vorzugsweise vor andern Städten Italiens, gros ge-

⁸⁵⁾ Bey MOORE a. a. O. S. 250. Daselbst eine Bemerkung über die vortheilhafte Mischung im gesellschaftlichen Charakter der Mailänder, welche aus dem langen Aufenthalt so vieler Franzosen, Spanier und Deutschen im Lande entsprungen. Ungefähr dasselbe, etwas näher bestimmt, sagt ARCHENHOLZ a. a. O. S. 86. Vgl. auch ADDISON a. a. O. p. 37 ff. Über den gesellschaftlichen Ton in Milano, vorzüglich in Vergleichung mit Paris, wie derselbe vor der Revolution war, finden sich fein nüancirte Bemerkungen in den Erinnerungen von einer Reise, die vor 25 Jahren gemacht wurde, welche stehn in der Zeitung f. die eleg. Welt. 1809, No. 214 ff. Sie verrathen überhaupt einen scharfsinnigen Beobachter und sehr geübten Kenner der grossen Welt, dergleichen Deutschland unter seinen Schriftstellern nicht viele hat.

wesen. Seit der Anwesenheit der westlichen Nachbarn aber haben sich, sagte er, die Familien mehr zurückgezogen, und öffnen ihre Cirkel dem Fremden schwerer. Allerdings sey die Lombardey ein äußerst fruchtbares Land, aber erliegend unter der Last der Abgaben, die jährlich an hundert und funfzig *Lire di Milano* (über dreysig Millionen Thaler Conv. Geld) betrügen. *Relata refero.*

Am folgenden Morgen, Montags (d. 18 Sept.) kam Mustoxydes schon früh zu mir. Um neun Uhr gingen wir in den Dom, um dessen Thurm zu besteigen.

Ich war gleich am ersten Tage nach meiner Ankunft um Mittag eine Stunde im Dom gewesen, und am folgenden Sonntag eine Stunde während des Gottesdienstes, als sie Messe lasen und das Venerabile in der Kirche umhertrugen. Da ging ich auch durch die halb unterirdische Kapelle des heil. CARLO BORROMEO. Aber beym Gedränge der Leute sah ich weder den kostbaren Sarg von mit Silber verbundenem Bergkrystall, worin die Reste des mit vollem Rechte auch nach dem Tode so verehrten, heilig gesprochenen Erzbischofs ruhen⁸⁶⁾, dessen wohlthätiges Leben nur 46 Jahre dauerte; auch liess ich mir den Überrest des kostbaren Schatzes nicht zeigen, was ich indess wegen der vermuthlich geschmackvol-

⁸⁶⁾ s. von diesen Resten D. JAK. CHR. GOTTL. SCHÄFFER'S (für den Arzt interessante) Briete auf einer Reise durch Frankr., Engl., Holl. und Italien, (Regensb. 1794) II B., S. 204.

len Künstlichkeit mancher Arbeiten aus guten Zeiten der Goldschmiedekunst u. s. w. doch wohl hätte thun sollen.

Mächtig hatte mich gleich beim Eintritt diese Höhe und Weite der Kathedrale mit ihren zwey und funfzig durch Gothische Bogen verbundenen achteckten Pfeilern ergriffen. Sie ist bekanntlich nächst S. Pietro zu Rom die größte Kirche Italiens: trotz allen Fehlern der Baukunst schon in der Anlage, doch ein ehrwürdiges Denkmal religiöser Sinnesart. In solchen Hallen müssen Gefühle der Andacht erwachen und genährt werden. Ganz eigen und seltsam ist freylich am Äußern und Innern des im J. 1386 vom Herzog Giov. Galeazzo Visconti angefangenen Gebäudes Gothische Baukunst mit Griechisch - Italienischer Baukunst und Bildnerey gemischt⁸⁷⁾. Die Sta-

87) GÖTTE sagt in seinen so gehaltvollen Fragmenten eines Reisejournals (Werke, B. XII., S. 65) mit Recht: „Leider suchten alle nordische Kirchenverzierer ihre Gröfse nur in der multiplicirten Kleinheit. Wenige verstanden diesen kleinlichen Formen unter sich ein Verhältniß zu geben; und dadurch wurden solche Ungeheuer, wie der Dom zu Mailand, wo man einen ganzen Marmorberg mit ungeheuren Kosten versetzt, und in die elendesten Formen gezwungen hat, ja noch täglich die armen Steine quält, um ein Werk fortzusetzen, das nie geendigt werden kann, weil der erfindungslose Unfinn, der es eingab, auch die Gewalt hatte, einen gleichsam unendlichen Plan zu bezeichnen“. — Da während der, mehrere Jahrhunderte fortdauernden, Arbeit des Baues die Zeit, zumal an dem unfaglichen Détail, manches zerstört, so hat man, wie MOORE

tuen und Basreliefs an der Haupt-Façade, aus dem Alten und Neuen Testament, verherrlichen auf ihre Weise die Geschichte desselben. Durch die alten bunten Glasgemälde der Fenster wird der Dom, zumal nach hinten zu, etwas zu sehr verdunkelt, um die Gemälde deutlich zu sehn, unter welchen jedoch wenig recht Ausgezeichnetes zu seyn scheint.

Die Statue des geschundenen heil. Bartholo-

a.a.O. I. B. S. 248 anmerkt, hier Martial's Epigramm auf den Barbier Eutrapelus nicht unwitzig angewandt:

*Eutrapelus tonsor dum circuit ora Luperci,
Expungitque genas, altera barba subit.*

Kaiser Napoleon hat neuerlich die möglichst schnelle Vollendung des Doms anbefohlen. Der Bau geschieht aus den sehr bedeutenden Fonds der Kirche. — Ein angesehenener Mailänder, mit welchem ich darüber sprach, meinte: da jene Fonds vorzüglich zur Erhaltung eines so grossen Gebäudes bestimmt seyen, so möchten sie durch raschen Ausbau bald ganz erschöpft werden. Auf jeden Fall möchte es bedenklich scheinen, woher die Kosten der Unterhaltung dieser Kathedrale, die am Äußern mit so unbeschreiblich vielem Détail überhauft ist, kommen sollen, da ein beträchtlicher Theil der Vermächtnisse, wie es heisst, nach Beendigung des Baues aufhören. So hat der einzige Giov. Piet. Carcano 230,000 *Scudi d'oro* zur Vollendung der Façade vermacht, wie eine Inschrift am Eingange einer der Sakristeyen besagt. — Mehr Einzelnes vom Dome s. im öfter erwähnten *Forastiere in Milano* p. 6 — 21, oder bey LALANDE T. I. p. 276 — 287, bey VOLKMANN, I. B. 263 — 270.

mäus von AGRATI ist allerdings merkwürdig wegen der trefflichen Arbeit, sieht übrigens wie eine Anatomie aus mit ihren offen da liegenden Muskeln. Aber die Inschrift:

Non me Praxiteles, sed Marcus finxit Agrati möchte doch viel zu pomphaft und überhaupt nicht passend seyn. Wer hätte ohne sie bey einem solchen Gegenstande gerade an Praxiteles, den Bildner des Liebreizes, gedacht?

Die Prophetenstatuen an Altären, die vielen Figuren und Reliefs an der Grabkapelle des heil. Carlo Borromeo, und überhaupt die gediegenen Ornamente hier und anderwärts in dieser Kirche, grösstentheils von Milanesischen Künstlern, erinnerten mich an den Stil der Florentinischen Bildhauer-Schule aus ihrer bessern Zeit.

Der Eingang zum obern Theile des Domes ist links vom Hochaltar. Dort stand ein Custode. Mein Führer, der schon genannte Grieche, sagte, man gebe hier nur für die Armen eine ganz unbedeutende Kleinigkeit. Die Stufen sind bequem, alle von Stein; ein sehr kleines Stück ausgenommen, wo sie von Holz sind. Oben auf dem mit Quadersteinen bedeckten Dache der Kirche finden sich schon Ruhepunkte zum Genuß der herrlichen Aussicht: am meisten aber oben.

Welche Menge von Statuen überall ³³⁾! Wie ausgearbeitet alles auch da oben, als wäre es bestimmt, immer in der Nähe beschauet zu werden. An Menge der Bildsäulen und Verzierungen von

³³⁾ Es sollen am Äußern des Domes schon an 4400 seyn. Forast. in Milano p. 10.

aussen ist dieser Dom reicher, oder vielmehr überladener, als die Peterskirche zu Rom. Welche Steinmassen da oben! wie mannigfaltig, und zum Theil wie zierlich, gestaltet!

Ich stieg bis ganz oben ⁸⁹⁾. Während ich daselbst war, kamen auch Andere, selbst noch ein paar Damen, hinauf.

Da lag also das grosse Milano mit seinen Italienischen Dächern und seinen hundert und dreissig tausend Einwohnern vor mir. — Der Himmel war heiter; nur die Bergferne nicht ohne Nebelstreifen. Aber prachtvoll, in herrlichster Klarheit, erhoben sich die Schneehäupter der höchsten Alpen. Das grösste Gebirg, das ich, zumal durch meinen Ramsden, ganz deutlich mit seinen Einzelheiten sah, war, glaub' ich, der *Mont Rosa* in Piemont. Doch weiss ich's nicht gewiss, da Niemand der Anwesenden meine Nachfrage genau beantworten konnte. So prachtvoll hatte ich die Alpen noch nie zugleich über ein Bergamphitheater und über eine grosse Fläche — hier gerade die angebaueteste und reichste Ebene der

⁸⁹⁾ Die Höhe der Kirche wird gerechnet 127 Ellen, die höchste mittlere Spitze über derselben nebst der ganz oben darauf stehenden Statue der Madonna aber zu 56: das Ganze also zu 183 Ellen (*braccie*). *Forast. in Mil.* p. 10. Diels kommt jedoch der ganzen Höhe der Kuppel des Doms zu Florenz noch nicht gleich. s. oben S. 267. — PELLEGRINI's Plan der Fagade ist neuerlich von den Architekten SOAVE und AMATI ein wenig vereinfacht. Plan und Fagade des Doms zu Milano s. in DURAND's *Recueil et Parallèle des Edifices* Pl. 8.

Lombardey ⁹⁰⁾ — hervorragen sehn. Die Zeichnung der Schneegebirge aus der Ferne, mit ihren schwarzen Felsklüften dazwischen, die ich schon sonst in Neufchatel über dessen See, ferner am Genfer- und am Zürchersee, in Bern u. s. w. bewundert hatte, erinnerte mich an Hevelius' und Schröter'selenotopographische Bilder.

Bey den zahllosen Heiligenstatuen oben und überall an und in diesem Dome bemerkte ich gegen meinen Begleiter: für eine solche Religion, wie die katholische sammt ihrer ganzen Hierarchie ist, mag ein so verzierter Tempel gehören. Aber die Religions-Mythologie der Griechen und Römer würde nicht hinreichend seyn, dieß Lokal so zu bevölkern, wie der katholische Himmel es bevölkert hat. „Wahr“, sagte mein Begleiter. „Aber sie würden zugleich Bilder ihrer großen Männer hineingestellt haben.“

Wir befah'n hierauf an demselben Vormittag noch das große Hospital. Seit Lyon hatte ich nichts Ähnliches gesehn. Schon von aussen kündigt es sich als einen ungeheuern Pallast an; doch, den hinzugekommenen neuen Theil ausgenommen, in älterer Bauart aus der Zeit der Sforza Visconti. Schöner aber ist der innere große Hof. Zwey Porticus über einander mit Säulen Ionischer Ordnung umgeben den viereckten Platz. Zwischen den Bogen sind Basrelifes,

⁹⁰⁾ Schon TACITUS sagt (*Hist.* II. 17.): „Florentissimum Italiae latus, quantum inter Padum Alpesque camporum et urbium — — — tenebatur“.

auch Porträts in Halbfiguren *en relief*, zum Andenken der Wohlthäter der Anstalt.

Ich trat nur in einen der untern grossen Krankensale, an dessen Eingang eine Schildwache stand. Es waren weibliche Kranke in diesem Saale, der eine bedeutende Höhe hat, fast wie das Innere einer Kirche. Reinlichkeit und Ordnung herrschten überall⁹¹⁾. Diefs Hospital wird allgemein als musterhaft gerühmt. Über dem Haupteingang las ich:

XENODOCHII HUIUS ALTERI PROPE CONDITORI.

Diefs war GIUS. MACHIO, Doctor der Rechte, der sein ganzes Vermögen von drey Millionen *Lire* zur Erweiterung und Verschönerung dieser Anstalt vermachte.

Wir gingen hinaus zu einer andern Pforte, als durch welche wir in das Hospital getreten waren, und kamen an den Canal, der dicht bey demselben vorbeyst. Milano liegt bekanntlich an keinem Strome. Aber man hat in Hinsicht des Handels diesen Mangel durch zwey Canäle ersetzt, die mit der Adda und dem Ticino in Verbindung stehn.

Nachdem wir zehn Minuten gegangen, waren wir bey *la Beata Vergine pressò S. Celso*. Die Kirche ist nicht gross, aber prächtig decorirt. Ich

⁹¹⁾ Einiges Détail über dasselbe geben, ausser dem *Forast. in Mil.* p. 44—46, SCHÄFFER's Not. 86 angef. Briefe S. 208, 209. Er fand im J. 1788 an 900 Betten. — In der Kirche des Hospitals ist eine Madonna von GUERCINO, die ich aber, aus Mangel an Zeit, nicht gesehen habe.

war für dieß Mal bloß gekommen, um die Frescogemalde der Kuppel von ANDREA APPIANI, der übrigens für den ersten jetzt lebenden Porträtmaler Italiens gilt, zu sehn. Es ist allerdings sehr wohl ins Auge fallende Malerey: die vier Evangelisten und die vier Kirchenlehrer nebst Engeln. Indefs ergreift solche neuere Arbeit doch fast niemals wie die jener ältern Maler, die mit fester Hand bestimmte Charakteristik gaben, und zugleich mit gläubigem, warmen Herzen malten.

Mein Grieche wollte mich noch zu VINCENZIO MONTI führen, dem ersten jetzt lebenden Dichter Italiens, den Napoleon auch zu seinem Historiographen ernannt hat. Frau von St...l hatte mir gesagt, sein Gesicht habe Ähnlichkeit mit Göthe's. — Wir hatten uns indess an den übrigen Orten zu lange aufgehalten. So mußte ich, da der Vetturino bereits wartete, für dieß Mal auf die sehr interessante Bekanntschaft Verzicht thun. Mustoxydes nahm noch Theil am Dejeuner auf meinem Zimmer, das mir statt des Mittagessens diente, und blieb, bis ich in den Wagen stieg. Nach herzlichem Abschied von dem geist- und kenntnißreichen lieben Griechen, der schon in Paris, ohne mich durch Andere zu kennen, mit feltner Gefälligkeit mir an Gelehrte Italiens und an verschiedene seiner Freunde mehr offene Briefe mitgegeben hatte, als mein leider überall viel zu kurzer Aufenthalt mir aufzusuchen erlaubte, verließ ich mit dem aus Piacenza gebürtigen Vetturino, Giov. Ciarella, Nachmittags gegen zwey Uhr Milano. Auch ich hatte Gelegenheit gehabt

wahrzunehmen, daß diese alte Stadt, anders als die andern großen Städte Italiens, jetzt im Steigen ihres Wohlstandes und ihrer Volksmenge ist ⁹²⁾).

92) Im *Forast. in Mil.* p. 6 wird die ganze gegenwärtige Volkensnge zu 150.000 angegeben. Wenigstens soll sie, nach der Versicherung unterrichteter Personen, zwischen 130 und 140.000 betragen. Im *Almanach du Commerce de Paris, des Departemens de l'Emp. Franç. etc.* von 1809 p. 797 werden nur 120.000 angegeben. Ich habe aber bemerkt, daß in diesem Almanach die Volkszahl größerer Städte im Durchschnitt geringer angegeben wird, als man sie ziemlich allgemein annimmt. — Beym Durchblättern verschiedener Bücher oder Aufsätze neuerer Reisenden, die ich hier nicht alle genannt habe, fand ich außer dem hier Berührten zwar manches Lesenswerthe von Milano (in einigen der bekanntern Reisebeschreiber Italiens steht gar nichts von Mailand: nichts bey DUPATY, ANDRES, MORITZ, MEYER, GERNING, ARNDT, KOTZEBUE; bey STOLBERG nur vier Blätter): eine einigermaßen vollständige Darstellung des gegenwärtigen Zustandes von Milano aber, worauf auch ich, bey so kurzem Aufenthalt, natürlich keinen Anspruch mache, findet sich bey keinem der neuern Reisenden; so daß man zur Übersicht noch immer LALANDE und VOLKMANN vergleichen, in Hinsicht des Neuesten aber sich des angeführten *Forastiere in Milano*, oder in aller Kürze wenigstens des *Itinera-rio Ital.* p. 1—6 bedienen wird.

III.

PIACENZA. PARMA. MO-
DENA. BOLOGNA.

III

BUCHER'S BATHS
DIPLOMA

I.

REISE VON MILANO NACH PIACENZA.

Der Weg bis Lodi ¹⁾ führt durch eine reich angebaute Ebene. Viele Wagen und Sediten begegneten uns auf der trefflichen Chaussée. An der Seite läuft lange ein Canal fort, über welchem rechts eine Menge kleiner steinerner Brücken gehn. Viele Mays-, nachher auch Reisfelder. Dann vor und hinter Lodi die fetten Triften, wo bekanntlich der sogenannte Parmesanische Käse bereitet wird.

Um halb fünf passirten wir den Flecken Marnignano ²⁾, an dessen Ende eine Brücke über den kleinen Fluß Lambro führt. Ich gedachte der sogenannten Riefenschlacht, wie der Marschall Trivulzi sie nannte ³⁾, in welcher der ritterliche Franz I. über heldenmüthige Schweizer

¹⁾ s. die Charte des Wegs von Milano bis Bologna im *Itiner. Ital.* zu p. 18.

²⁾ Auf der erwähnten kleinen Charte steht Melegnano. Beydes ist einerley.

³⁾ JOH. V. MÜLLER Allg. Geschichten bes. der Europ. Menschheit, II. B. S. 534.

im J. 1515 nach dreytägigem Kampfe den Sieg davon trug; seit welcher jedoch die Eidgenossen bis auf die Zeiten der Revolution im eignen Land unangetastet blieben.

Die Reisegesellschaft bestand aus einem Chokoladefabrikanten aus Piacenza und der Frau des Vetturins eben daher. Mir fielen ihre ungemein grossen blauen Augen auf; doch waren sie ohne Geist, und dabey der untere Theil des Gesichts von gemeinen Zügen. Sprechen konnte ich mit diesen Leuten wenig, da ihr Dialekt vom guten Italienischen sehr abwich. Eine Stunde vor Lodi setzte sich vorn am Wagen neben dem Vetturin noch ein alter Mönch aus dieser Stadt auf. Am Thor derselben sollte visitirt werden. Diefs verdross unsern Vetturin; er kehrte um, und brachte uns in ein Wirthshaus vor der Stadt, nachdem wir um dieselbe herumgefahren. Im Herumfahren bemerkte ich weitläufige Gebäude eines Militärhospitals. Auch spazierten in den artigen Pappelalleen vor und hinter der Stadt im lieblichen Mondschein wohlgekleidete Männer und Frauen aus Lodi. In die hübsche, an der Adda gelegene Stadt selbst, die dem Pariser *Almanach du Commerce* von 1809 zufolge ⁴⁾ damals 12,500 Einwohner zählte, bin ich also nicht gekommen, woran ich übrigens eben nichts Merkwürdiges verloren habe.

Am folgenden Morgen fuhren wir erst um 6 Uhr aus: nicht früher, weil es im Dunkeln bey

) p. 798. Im J. 1773 hatte sie nach Büfching 16,263. Lalande und Volkmann geben ihr nur 10,000.

Lodi so unsicher seyn soll, dafs erst am nächsten Sonnabend zuvor ein Paar Kutschen von zwey Strassenräubern um Mitternacht sollten geplündert seyn. Am Tage hat man nichts zu beforgen. Nach einer kleinen halben Stunde setzte sich eine Dame mit in den Wagen, gebürtig aus dem Florentinischen, Gattin eines Malers, der eben in Lodi arbeitete: ein hübsches Weib von heiterm Wesen. Sie flog indess schon vor Piacenza, ihr Bologneser Hündchen im Arme, in ein Landhaus am Wege ab. Bald fing es an zu regnen, und regnete den ganzen Tag. In Casal Pusterlengo, einem grossen Flecken, der nach dem *Almanach du Commerce* doch 4700 Einwohner hat, wurde angehalten. Bis an den Po nichts Bemerkenswerthes, ausser dafs im letzten Dörfchen des Italienischen Königreichs visitirt wurde. Der Wagen hält indess unter einer Art von Thor. Diese Visitatoren aber klapperten nur mit den Schlüsseln, dankbar darauf eine Kleinigkeit entgegennehmend. Nun aber, hiefs es, werde es ernstlicher werden, jenseit des Stroms, an der Französischen Grenz-Douane. In Milano erzählte mir mein Banquier, noch neulich habe ein Mann von guter Familie daselbst erklärt, er wolle nie wieder des Weges reisen: man habe ihn fast bis auf's Hemde durchsucht.

Über den Po, der jetzt stilltief dahin floss, der aber, wenn er anschwillt, leicht Unheil anrichtet, führt eine fliegende Brücke mit einem kleinen Seiten-Verdeck. Eine Art von Barrière erschwert scheuen Pferden das Hinabgleiten. In

sechs Minuten waren wir herüber. Da lag nun, schon vom Wasser her, mit vielen Kirchen, auch einer und der andern, doch nicht grossen, Kuppel sich erhebend, Piacenza unfern dem Strom. Ein grosses, ungleiches Gebäude zeichnete sich mir aus. Ich sah nachher, dass es das ehemalige, jetzt leer stehende, herzogliche Schloss gewesen.

Die Visitation an der Französischen Douane (bekanntlich bildet jetzt Parma und Piacenza ein eignes Departement des Französischen Reichs, das des Taro, dessen Volksmenge im angeführten *Almanach* ⁵⁾ zu 368,000 Menschen angegeben wird) lief ganz anders ab, als ich erwartete. Auch gegen andere Reisende, die schon da waren, sah ich die Französischen Zollofficianten ihr Geschäft mit Anstand verrichten; in Absicht meiner aber bewies man sogar Artigkeit. Sobald man meinen Passeport gefehn, nahm man nicht einmal die dargebotenen Schlüssel. Statt dessen unterhielt sich der *Préposé* mit mir über meine Reise, und wünschte mir beym Abschied eine glückliche. Ein Trinkgeld an einen Unterbeamten anzubringen, war nicht einmal Gelegenheit, da mir keiner nahe kam. Offenbar also war das Gerücht von der Strenge der Franz. Douane bey Piacenza übertrieben. Mag man dort vielleicht auch Andere länger aufhalten, so muss ich doch aus dem, was ich sah, glauben, dass sie ihre Pflicht ohne Härte ausübt.

⁵⁾ p. 773.

II.

P I A C E N Z A.

Am Thore wurde ich freylich schon wieder um meine Pässe gefragt, und da mein Vetturino die Nacht in Piacenza bleiben wollte, weil es so schlechtes Wetter, auch der ganze Vormittag schon vorüber war, so mußte der Passeport am Thore gelassen werden gegen ein *reçu*, welches Abends um 7 Uhr auf der Polizey gegen jenen ausgewechselt wurde.

Der Vetturin hatte mich in *Albergo di S. Marco* geführt. Dieser Gasthof ist gut, gilt auch für den ersten in Piacenza.

Nachdem ich daselbst zu Mittag gegessen, liefs ich mich in den Dom führen. Das Äußere kündigt ein altes Gothisches Gebäude an: von Backsteinen, wovon überhaupt die meisten Häuser der geräumigen, ziemlich wohl gebauten, aber todten Stadt ⁶⁾ sind.

⁶⁾ Schon Misson (*Voyage d'Italie à la Haye* 1691. 8. Seconde Partie p. 177) fand sie todt. Bey Büsching finde ich die Zahl der Einwohner zu 14,000 angege-

Überrascht wurde ich durch die von *Guercino al fresco* gemalte Kuppel, auch durch andere Frescomalerey angezogen. Indem bemerkte mich der Küster, und führte mich über schlechte Treppen in die Höhe der Kuppel hinauf, wo man auf einer sehr schmalen, nicht eingefassten, Gallerie umhergeht. Wer dem Schwindel unterworfen ist, dürfte es nicht wagen, diesen durch nichts geschützten schmalen Kreis zu betreten. Eine ganz einfache eiserne Balustrade würde der Gefahr abhelfen.

Allerdings sieht man hier oben *GUERCINO's* sehr kräftig colorirte Frescomalereyen, die in verschiedenen Abtheilungen Propheten mit Engeln und Sibyllen vorstellen, doch viel besser. Im Ganzen wird mir es schwer, dergleichen Frescomalerey, welche Wände und andere architektonische Theile zu schmücken dient, mit Klarheit in der Phantasie zu behalten. Denn selten bildet sie ein hinreichend geschlossenes Ganzes mit Einheit der Haupthandlung, was man bey Staffeleygemälden viel eher findet, und deshalb diese viel leichter dem Gedächtnis einprägt. Weiter unten in der Kuppel ist Frescomalerey von *FRANCES-*

ben, bey Lalande zu 10,000, bey Volkmann zu 24,000; im *Itinerario Ital.* zu 25,000, bey KÜTTNER gar 30,000; im *Almanach du Commerce* auf 1809 dagegen 18,000, welches letztere bey so verschiedenen Angaben der Wahrheit am nächsten kommen möchte. Von den Schicksalen dieser alten Stadt sind kurze Nachrichten bey LALANDE, VOLKMANN und STOLBERG.

CHINI. Aus dieser erinnere ich mich u. a. der vier Figuren der *Carità*, *Verità*, *Verginità*, *Humiltà*, als weicher, zarter weiblicher Gestalten. Guerino's viel lebhafter ins Auge fallende Arbeiten haben mehr gelitten, als die übrigen.

Im Chore des Doms über dem Hochaltar ist auch sehr gute, kräftige Frescomalerey von LODOVICO CARRACCI; und davon unabhängig in der hintern Wölbung von demselben, gleichfalls auf nassen Kalk gemalt, ein Gürtel von tiefblauem Äther mit Engelfiguren. Alles diess hat ein reiches, fröhliches, lebendiges Ansehn.

Es waren diess überhaupt die ersten grossen Frescomalereyen von ältern Italienischen Meistern, die ich sah; ausgenommen die treffliche Arbeit LUINI's in einer Klosterkirche zu Lugano dicht am See. Noch viel Schöneres dieser Art wartete meiner am nächsten Tag in Parma, und später in Florenz, in und bey Rom.

Bey einigen Figuren waren, wie ich in andern katholischen Kirchen sonst schon bemerkt hatte, Lateinische Sprüche, besonders kurze Bibelstellen, angebracht. Solche geben zuweilen sehr passend den Grundton der im Bilde ausgesprochenen Gemüthsstimmung an. Z. B. unter einer sehr ernstern, abndungsvollen Gestalt steht ungefähr so: *Haec porta in posterum clausa erit*; und man fühlt dabey im Geiste der katholischen Kirche die furchtbare, unwiderrufliche Strenge der allein selig machenden. Ähnliche Propheten- und Apostelfiguren wirken in der Kirchenmalerey, wie herzererschütternde Fugen in der Kirchenmusik.

Wenn letztere durch die weiten, hohen Räume hintönt, schmilzt oft der Eindruck von beyden zu Einem mächtigen Gefühl zusammen.

Das Altarblatt im Chor, Ölgemälde von CAMILLO PROCACCINI, ist sehr schwarz geworden. Erinnere ich mich recht, so stellt es den Tod der heil. Maria vor.

Sonst hingen auf beyden Seiten zwey große Ölgemälde von LODOVICO CARRACCI, die beyde jetzt im Pariser *Musée Napoléon* sind, deren Gegenstände von LALANDE ⁷⁾ und VOLKMANN ⁸⁾ nicht ganz richtig angegeben werden. Genauer kann man sie schon bey LANDON kennen lernen. Das eine stellt vor, wie die Leiche der heil. Jungfrau von Aposteln zu Grabe getragen wird; darüber schweben einige Engel mit Rauchfärschen in einer reizenden Gruppe. Das andere zeigt die Apostel neben dem leeren Grabe. Sie finden im Leichentuch, das den Körper der heil. Jungfrau einhüllte, deren genommenen Weg ein Lichtstreif in den Wolken bezeichnet, nur Blumen ¹⁰⁾. Die Figu-

⁷⁾ T. I. p. 414.

⁸⁾ B. I. S. 336.

⁹⁾ *Annales du Musée etc.* T. XII. (Paris, 1806. gr. 8) p. 53, 55. Pl. 23, 24. Vgl. *Notices des principaux Tableaux recueillis dans la Lombardie par les Commissaires du Gouvernement Franç.* (Paris, an VI.) p. 24.

¹⁰⁾ Statt dessen heisst es bey LALANDE: „On voit différentes personnes qui font toucher des linges d'une sainte.“ Und bey VOLKMANN: „Einige Personen nehmen die Grabtücher und Reliquien einer Heiligen in Verwahrung.“

ren in beyden Bildern haben übernatürliche Gröfse. Schon aus der Angabe des Inhalts sieht man, wie poetisch die Idee des zweyten ist: doch ist, wie schon der Anblick der Umriffe bey LANDON lehrt, die Composition des ersten vorzuziehen. — Es ist nicht überflüssig, sich an das eben Gefagte zu erinnern, wenn man zwey neuere Ölgemälde des aus Piacenza gebürtigen, meist in Rom lebenden, Malers GASPARO LANDI betrachtet, welche jetzt an derselben Stelle hängen. Ich that es, während eben die Canonici in demselben Chore sangen. Diese beyden Bilder sollen die frühesten größern Arbeiten dieses unter den Malern Italiens nach und neben Vincenzo Camoccini, Pietro Benvenuti und Andrea Appiani oft genannten Künstlers seyn. Man sieht bald, dafs er im Wesentlichen dieselben Sujets hat darstellen wollen, wie sein würdiger alter Vorgänger. Auf dem einen ist die Grablegung der Madonna; Apostel trauernd umher; von oben Engel Blumen streuend auf die Todte. Ihre edle Gestalt ist durch den Tod nicht entstellt, und erscheint in ihrer Lage nicht nur mit Decenz, sondern selbst mit Anmuth. Im Vorgrund zeichnet sich aus ein in tiefen Schmerz versunkener älterer Apostel mit gestütztem Haupte. Im Gegenbilde scheint sich der neuere Künstler noch näher an seinen Vorgänger gehalten zu haben. Man sieht die Apostel, unter ihnen auch den sanften Johannes, am leeren Grabe u. s. w. Eine Gruppe von zwey Engeln, mehr Mädchen- als Jünglingsgestalten, doch zwi-

schen beyden, nicht ohne Grazie verschlungen, schwebt in den Lüften. Indefs möchten sie etwas zu viel vom Opernstil haben für ein Kirchenbild, zumal in Hinsicht des durchsichtigen Äthergewandes des einen, allerdings mit gefälliger Schwingung hinschwebenden, Engels. Das Ganze beyder Bilder ist im Geist des neuern eklektischen Stils, mit Streben nach Harmonie der Färbung.

Außerdem sind noch verschiedene gute Ölgemälde in den einzelnen Kapellen der Kirche: doch konnte ich am trüben Tage wenig mehr erkennen. Bey längerem Aufenthalt würde ich noch ein paar andere Kirchen besucht, insonderheit in der Kirche S. Sisto die dort befindliche Copie von RAFAEL'S unvergleichlicher Madonna, die ursprünglich für diese Kirche gemalt war, und seit 1753 der höchste Schmuck der Dresdner Gallerie ist, aufgesucht haben, um sie mit vier andern mir wohlbekannten neuern Copien dieses in seiner Art einzigen Werks zu vergleichen¹¹⁾.

Noch befah ich auf einem der öffentlichen Plätze die berühmten beyden Ritterstatuen der Herzoge Aleffandro und Ranuccio Farnese von Bronze, Arbeiten, nicht des Giovanni

¹¹⁾ Nach Poggiali's Bericht, den FIORILLO (Gesch. d. Mal. II B. S. 359) anführt, sollen in dieser Kirche auch noch einige treffliche gewirkte Tapeten aus Flandern, darunter eine die Thaten Julius Cäsars vorstellend, nach Rafael's Zeichnung, aufbewahrt werden. Ob sie noch da sind, kann ich nicht sagen.

von Bologna, sondern seines braven Schülers MOCCHI, die allerdings zu den besten neuern Werken dieser Art gehören¹²⁾.

Von Piacenza bis Parma ist mit dem Vetturin eine Tagreise. Im Wagen des meinigen bestand die Reisegesellschaft von hier bis Florenz aus einem wackern Französischen Offizier, der zur Garnison nach Gaeta ging, und aus einem ältlichen in Rom ansässigen Piacentiner, der aus seiner Vaterstadt sich eine Erbschaft geholt hatte. Der Weg geht in der fruchtbaren Ebne fort; rechts erblickt man aus weiter Ferne schon einen Zweig der Apenninen. Man kommt durch den Flecken Firenzuola und durch das Städtchen Borgo San-Donnino, dem Sitz eines Bischofs, jetzt auch eines Französischen Sous-préfet. Weiter kommt man bey Castel Guelfo über den Taro. In jetziger Jahreszeit hatte der Übergang über diesen Fluß und vorher über andere Flüßchen, nicht die geringste Schwierigkeit. Das eben genannte, an sich unbedeutende, halbverfallene kleine Schloß rief wenigstens durch seinen Namen Erinnerungen aus dem Mittelalter zurück.

¹²⁾ Der Platz, wo sie stehn, ist, so viel ich mich erinnere, richtiger angegeben bey LALANDE als bey VOLKMANN. Ausführlichere Nachricht von ihnen gibt der erste, T. I. p. 411—414. Auch die dort abgedruckten Inschriften der Fußgestelle, auslegend, warum die Stadt Piacenza beyden Fürsten diese Denkmäler gesetzt, sind in altrömischem Geist und Stil.

Es habe, heisst es in manchen Büchern, der Par-
tey der Guelfen den Namen gegeben¹³⁾. Ebenso
wird noch ein Castello Gibellino oder Gi-
bello, das am Po nach Cremona zu liegt,
genannt.

In Parma kehrten wir Abends im besten
Gasthof, unweit des Hauptplatzes ein.

¹³⁾ Darüber spöttelt der als sehr genauer Geschichtfor-
scher bewährte Verfasser des kleinen, bald näher zu
charakterisirenden Buchs: *Il Parmigiano Servitor di
Piazza* p. 9.

III.

EIN TAG IN PARMA.

Am 21. Sept. war wieder ein heiterer Tag, und überhaupt seitdem das Reisewetter bis Florenz ununterbrochen günstig. In Parma bedurfte ich eines heitern Tages vorzüglich: ich wollte zu CORREGGIO's Frescomalereyen wallfahrten, von denen die grössten schwach beleuchtete Kuppeln schmücken. Bekanntlich ist Parma der einzige Ort, der den Maler der Harmonie und Anmuth in Werken dieser Gattung kennen lehrt.

Zuerst ging ich in die Kirche S. Giovanni Vangelista, deren Façade von edler, einfacher, Italienischer Bauart, mit wenigen, aber nicht schlechten, Statuen besetzt ist. Im Innern schien sie mir in der Anordnung Ähnlichkeit zu haben mit der Kathedrale zu Piacenza. Ich ging früher hieher als in den Dom, weil Correggio die Kuppel von S. Giovanni früher gemalt hat als die des Doms¹⁴⁾; jene nemlich zwischen

¹⁴⁾ Unrichtig sagt VOLKMANN, I. B. S. 365, das Gegentheil. Er hätte auch hier seinen LALANDE (T. I. p.

1520 und 1524, diese aber seit 1526 bis nach 1530¹⁵⁾.

Die Kuppel dieser Kirche stellt Christi Him-

440) vollständig übersetzen sollen, da derselbe hinzufügt, was der unkritische deutsche Bearbeiter weglassen hat: „mais il y a grande apparence que celle de S. Jean est plus ancienne.“ — Die Sache ist als ausgemacht anzusehn; wird so auch von MENGES vorausgesetzt (*Memorie concernenti la Vita e le Opere del Correggio*, Opere di Menges, T. II. p. 149).

- 15) Vgl. *Il Parmigiano Servitor di Piazza, ovvero Dialoghi di Frombola* etc. p. 26. 36. f. Diese Schrift (203 S., kl. 8., herausgekommen zu Parma 1796) kaufte ich daselbst. Sie besteht aus vier Dialogen, welche in den Jahren 1793, 1794, 1795 und 1796 in dem Almanach von Parma erschienen, dann besonders im zuletzt genannten Jahre bey Carmignani zusammen gedruckt sind. FIORILLO (Gesch. d. Mal. II. B., S. 265), scheint nur den frühern Abdruck von einem oder zwey der vier Dialogen zu kennen. Sie beziehen sich aber auf einander, und der Verf. berichtigt sich selbst in den spätern, wo er etwa in den frühern geirrt hat. So in Absicht des von Correggio im Nonnenkloster S. Paolo *al fresco* gemalten Zimmers. Dieses Büchlein finde ich in einem ganz andern Geiste geschrieben, als die meisten ähnlichen Wegweiser. Häufig bemerkt man darin eigne Forschungen des Verf. über die Kunstgeschichte von Parma mit den nöthigen Belegen aus Archiven. Selbst der Dialog als solcher (im ersten zwischen einem jungen Grafen, dessen Hofmeister und einem Lohnbedienten Frombola; im zweyten und dritten zwischen Frombola und einem andern Lohnbedienten; im vierten zwischen Frombola und einem Reisenden) ist unterhaltend, und zeugt selbst von Talent für das Komische. Auch ist der anonyme

melfahrt vor¹⁶⁾. Er schwebt in der Mitte empor, in einer erstaunlichen Verkürzung dargestellt, umgeben von Lichtglanz. Rundum die zwölf Apostel sitzend. Unter diesen sind Figuren voll der glühendsten Anbetung. Die Kuppel (ohne Laterne) hat sehr wenig Licht. Eben dies scheint mir aber den unsterblichen Künstler, der dies Werk schon in seinem sechs und zwanzigsten Lebensjahre begann¹⁷⁾, bestimmt zu haben, seinen Figuren so große Dimensionen zu geben; so daß sie deshalb von unten noch wohl zu erkennen sind, und zwar leichter, als manche Theile der Domkuppel. Übrigens bewunderte ich die Großheit des Stils in diesen Figuren, ohne an Mi-

Verf. kein geringerer, als der berühmte, im J. 1797 verstorbene P. IRENEO AFFÒ, herzogl. Bibliothekar und Provinzial des Minoritenordens im Herzogth. Parma: sehr verdient um die Specialgeschichte seines Vaterlandes, vornemlich im Fache der Literatur und Kunst. Vgl. die Notiz von seinem Leben in WISMAYR's Ephemeriden der Ital. Litt. I. Jahrg. II. B., S. 294.

- ¹⁶⁾ GERNING III. B., S. 254, gibt den Gegenstand derselben unrichtig an, indem er sagt: „Die Kuppel mit der Krönung Maria's, in der Kirche S. Benedetto.“ Auch heißt die (zu einem Benedictinerkloster gehörige) Kirche nicht S. Benedetto, sondern S. Giovanni Vangelista. Bey LALANDE und VOLKMANN ist der Gegenstand der Kuppel gar nicht angeführt. Eben sehe ich, daß schon sogar RICHARDSON a. a. O. p. 330 ihn ganz unrichtig angibt. Denn er sagt: „The Church of S. John. The Cupola is painted; God the Father and Christ crowning the Virgin — enrich'd with an infinite number of Angels“.

- ¹⁷⁾ *Il Parmig. Serv. di P.* p. 36.

Michelangelo zu denken, dessen Studium, wie ich jetzt beym Vergleichen der Bücher mit dem an Ort und Stelle von mir Aufgezeichneten sehe, Mengs¹⁸⁾ hier wahrnehmen wollte, worin aber auch schon Fiorillo¹⁹⁾ mit Recht ihm nicht beystimmt.

In den Widerlagen der Bogen darunter sieht man, auch von Correggio's Hand, die vier Evangelisten und die vier Kirchenlehrer mit Engeln. Diese Gemälde in den Bogenwinkeln haben noch mehr gelitten als die Kuppel; doch sieht man sie näher.

Noch ist von der eignen Hand Correggio's in dieser Kirche über einer Seitenthür in einem Halbbogen *al fresco* gemalt Johannes der Evangelist, mit Schreiben beschäftigt. Er sitzt. Neben ihm sein Adler, und einige Bücher. Es ist eine edle Gestalt, *en face* aufblickend: eine der edelsten Johannesgestalten der Kunst. Der Mund scheint etwas aufgehaucht von der Begeisterung. Das Auge blickt ernst und tief auf, aber mild. In diesem Johannes scheint ein reinerer, höherer Geist zu leben, als sich in manchen der Ölgemälde desselben Meisters finden möchte. Von jener, ein wenig manierirten *Grazia Correggesca* der Gesichter ist hier nichts: vielmehr wahrhaft Rafaelische Reinheit²⁰⁾. Einfach ist die Drapperie,

¹⁸⁾ a. a. O. p. 149.

¹⁹⁾ a. a. O. S. 269.

²⁰⁾ Es freut mich, bey der Vergleichung meiner Aufsätze mit MENGES wahrzunehmen, daß schon Er (p. 150) im Kopfe des Johannes Rafaelisches fand.

so wie die ganze Anlage des Bildes. Es ist etwas schwarz geworden, doch noch erkennbar genug; nur an unbedeutenden Stellen ist Farbe abgesprungen. Das Obergewand des Evangelisten ist grafsgrünlich; sein Mantel nach den Füßen zu purpurfarben. Übrigens ist von der Farbengebung wenig mehr zu erkennen, wohl aber noch die harmonische Verschmelzung überhaupt.

Im Chore zog mich das Deckengemälde an der Wölbung desselben über dem Hochaltar an. Hier ist die Krönung der Madonna durch Christus. Es ist viel Sanftheit in ihrem Gesicht, und viel Weiblichkeit in ihrem ganzen Wesen. Bescheiden kreuzt sie die Hände über der Brust. Der sie krönende Heiland ist eine edle Gestalt von feinem, zarten Ausdruck. Unter den Engeln und Heiligen umher geistvolle Gesichter. — Über Wolken schauen manche sitzende Engelgestalten herab. Ganz oben eine von blauem Äther durchblickte Palmenlaube, oben mit goldenen Früchten. Das Ganze eine sehr reiche, liebliche Composition. — Auch hier waltet noch CORREGGIO's Geist, obgleich nur im Nachbild. Denn als die Kapelle des Chors Einsturz drohte, auch die Mönche es zu erweitern nöthig fanden, wurde sie abgetragen; von Correggio's eigener Frescomalerey aber, die ursprünglich die Tribuna des Chors schmückte, diese schöne Copie *al fresco* im J. 1586 durch CESARE ARETUSI ²¹⁾

²¹⁾ Vgl. von diesem glücklichen Copisten Correggio's LANZI T. II. P. II. p. 58; FIORILLO II. S. 529, f. Dafs Annib. Carracci von Correggio's Krönung der

gemacht. Man rettete übrigens noch die halben Originalfiguren der Madonna und des Heilands. Das Mauerstück, worauf sich diese befinden, wurde in der Bibliothek des Farnesischen Pallasts zu Parma in der Wand angebracht, wo es jetzt noch ist ²²).

Noch sind, von anderer Hand, am Chorgewölbe sechs kleine Gemälde; umher viele Arabesken von reicher Erfindung. Was man doch damals aufwandte, um Kirchen recht festlich wie Palläste, wie Gottes-Palläste, aufzuschmücken!

Das Altarblatt des Chors ist eine Transfiguration, Ölgemälde von GIROLAMO MAZZOLA ²³).

Madonna früher eine Copie gemacht, wird auch von MENGES (a. a. O. p. 150) angenommen, aber vom Verf. des *Parmig. Serv. di P.* p. 38, welcher eine Stelle aus dem Contract der Mönche mit Celare Aretusi anführt, bezweifelt. Jener sagt daher auch, jene Arbeit Carracci's sey in der Gallerie von Capo di Monte in Neapel; dieser, was in Neapel dafür gelte, möchten vielmehr Originalcartons Correggio's seyn. Vgl. in meinem ersten Hefte S. 191. Eine genauere Untersuchung muß ich Andern überlassen.

²²) GERNING a. a. O. S. 255 wurde von seinem Gedächtniß getäuscht, wenn er auch mit „Correggio's gekrönter Madonna aus der Johannes-Kirche“, unter andern Bildern, wie er sich ausdrückt, „die Friedenspalme für den Staat erringen“, und sie nach Paris wandern läßt.

²³) FIORILLO a. a. O. S. 356 sagt, nach AFFÒ's Forschungen in dessen 1784 zu Parma erschienener *Vita del Parmigianino*, sey Girolamo wahrscheinlich Bruder, nicht (wie Vasari angibt) Vetter des berühmten Francesco Mazzola, genannt *il Parmigianino*.

Christus steht auf Wolken. Es knieen auf Wolken Moses und Elias. Darunter liegen die drey Jünger, Johannes wie ohnmächtig u. s. w. — Girolamo gehört zu den bessern Nachahmern Correggio's. Doch wie wenig kann dieses Bild genügen, wenn man mit eignen Augen jenes schaute: „wo RAFAEL den Herrn verklärte“ ²⁴).

Am Goldrahmen steht: *Visionem quam vidistis, nemini dixeritis*. Trefflich wissen doch, sagte ich mir abermals, die Decorateurs der katholischen Kirchen geheimnißvolle Stellen der Bibel, zumal des Neuen Testaments, zu benutzen.

Sonst schmückten noch zwey Ölgemälde CORREGGIO's eine der Kapellen dieser Kirche: der vom Kreutz abgenommene Christus, umgeben von seiner Mutter, von Johannes und Magdalena, und die Marter des heil. Placidus und seiner Schwester,

gewesen. Ich habe jene Biographie nicht zur Hand. Doch besorge ich, daß Hr. F. einen von Affò angeführten Bruder Francesco's, der auch Girolamo hieß, den wir aber nicht als Maler kennen, verwechsle mit dem geschätzten Maler Girolamo Mazzola. Als Vetter, nicht als Bruder des Francesco, nennt ihn wenigstens Affò in seinem später als jen. Biographie erschienenen Buche: *Il Parmig. Serv. di Piazza* p. 17. Vergl. das. p. 40 f. Auch LANZI, der bey der Schule von Parma Affò's Forschungen vorzüglich befolgt, nennt ihn (T. II. P. I. p. 325) im Verhältniß zu Francesco nicht anders als *suo cugino e scolare*.

²⁴) Worte MATTHISSON's in seinem Gedicht: Sehnsucht nach Rom.

der heil. Flavia. Beyde sah ich im *Musée Napoléon* ²⁵).

Von da ging ich in den Dom, der ein Gebäude des eilften Jahrhunderts ist, um die durch CORREGGIO's Pinsel zu einem Wunderwerk der Kunst erhobene Kuppel zu betrachten, die noch berühmter ist als die in S. Giovanni früher von ihm ausgeführte; auch von Mengs für die schönste aller Kuppeln, die vor Correggio und nach ihm gemalt seyen, erklärt wird ²⁶). Bekannt-

²⁵) Noch müssen in den Kapellen dieser Kirche verschiedene schätzbare Ölgemalde der Parmesanischen Schule seyn, von GIROLAMO MAZZOLA, ANSELMi u. f. w.; insbesondere auch an einem Bogen Frescomalerey von FRANCESCO MAZZOLA, woran man ein sich bäumendes weisses Ross preist, das ein Krieger zähmt; auch eine sehr geschätzte Copie der Nacht Correggio's von CESARE ARETUSI. Bey der Kürze meiner Zeit habe ich diesem allen nicht nachforschen können, ob es noch da ist. — Das von LALANDE T. I. p. 441 und VOLKMANN a. a. O. S. 366, im Speisesaal des zur Johanniskirche gehörigen Benedictinerklosters unter Parmigianino's Namen angegebene Ölgemalde (ein Abendmahl) ist nicht von diesem (Francesco) Mazzola, sondern von seinem Bruder Girolamo, im J. 1562 gemalt. Auch die es umgebende treffliche Architekturmalerey *al fresco* von Girolamo: nicht, wie Jene berichten, von Correggio. Vgl. *Il Parmig. Serv. di P.* p. 120, 40. Auch LANZI, T. II. P. I. p. 326,

²⁶) *Opere* T. II. p. 155: „La Cupola della Cattedrale di Parma — è la più bella di tutte le Cupole, che siensi dipinte prima, e dopo di lui.“

lich stellt sie die Aufnahme der Madonna in den Himmel vor. Sie hat durch Rauch, und noch mehr durch Feuchtigkeit allerdings recht viel gelitten; eben so auch die, gleichfalls von Correggio gemalten, vier Seitenstücke in den Winkeln der Bogen, wodurch die vier Pfeiler verbunden werden, welche die Kuppel tragen: wo, in einer Art von grossen, zum Hervortreten der Figuren nicht wenig beytragenden Muscheln, diejenigen vier Heiligen, die als besondere Beschützer der Stadt Parma verehrt werden, Thomas, Hilarius, Bernhard und Johannes der Täufer, umgeben von Engeln, dargestellt sind. Doch ist noch genug da, um den Umfang von Correggio's Genie für Darstellung des geöffneten Himmels zu zeigen. Aber beschreiben läßt sich das nicht. Man blickt in ein Meer von himmlischem Jubel und Andacht. Man schauet gleichsam in einen Sternenhimmel: aber wer zählt die Sterne, wer beschreibt? Und dieser Himmel ist an vielen Stellen sehr trübe durch Nebel und Wolken der neidischen Zeit,

Hier findet man im Grossen, und in erstaunlicher Fülle wieder, was man in einzelnen Ölgemälden des unnachahmlichen Meisters (besonders zu Dresden und Paris) bewundert hat; ausser seinem bekannten Licht- und Farbenzauber, besonders die Wunder der Verschlingungen der Engel, die in Wolken über und unter und durch einander sich schwingen und wirbeln. — Ein Gesicht voll Andacht reflectirt oft das andere, und verstärkt wieder, gleich dem Brennspiegel, im an-

dern die Glut. So erblickte ich, als ich, um näher zu schauen, zur Kuppel hinaufgestiegen war, aus einem der offenen vier Steinfenster ihres untern Theils, mir gegenüber eine niedergekniete jugendliche Gestalt, die den Finger auf die Lippen legt, ganz in tiefste Andacht versunken: und ein kleiner Engel schaut freudig aus seiner Wolke über diese in sich Versenkte und Wonnetrunkene hinab. Aber fast alle, auch viele heilige Männer und Frauen auf ihren lustigen Sitzen in der Kuppel, blicken, mehr oder weniger, nach dem höhern, immer enger werdenden Kreise der Wolken voll Seraphs über Seraphs, bis am Ende in der Mitte nichts als Licht strahlt — und immer unsichtbarer werden die Engelgestalten. Aus diesem innersten Kreise stürzt sich ein himmlisches Wesen mit wunderbarer Verkürzung herab, der Madonna, die von jauchzenden und jubilirenden, den Saum ihres Gewandes fassenden, Kerzen und Rauchwerk tragenden, durch Gesang und Musik diesen Triumph feiernden Schaaren umgeben ist, entgegen. Er ist's, ja, er ist's, dein Gott, dein Sohn, du überfelige Mutter! —

Freylich erkennt man die Haupthandlung vom Boden der Kirche her an der sehr hohen, nicht hinlänglich erleuchteten Kuppel, die ohne Laterne ist, wie die (übrigens nicht so große) in S. Giovanni, nur noch mit Mühe. Ich war am Nachmittag noch einmal gekommen, weil, wie es hiefs, alsdann die Beleuchtung vortheilhafter sey. Doch gesteh ich, dafs ich die, wie es scheint, sehr beschädigte Gestalt der Madonna mit aller An-

strenge kaum erkannt hatte; auf ihr türkisblaues Gewand machte mich der nun anwesende Küster aufmerksam. Das Übrige aber, was ich bisher mittheilte, insbesondere, was ich eben von der in erstaunlicher Verkürzung herabeilenden Figur des Heilandes sagte, ist dasselbe, was ich, ohne alle Vorbereitung, nur aus altem Gedächtniß wissend, daß hier eine Himmelfahrt der Madonna vorgestellt sey, bey eignem Anschauen unmittelbar aufzeichnete²⁷⁾. Wie die Feuchtigkeit an die-

²⁷⁾ Nur die Namen der vier Patronen von Parma in den vorher bezeichneten Muschelmalden entlehnte ich so eben von Mengs. In AFFÒ's anonymem Büchlein, das ich in Parma zu lesen nicht Zeit fand, ist gar nichts über den Gegenstand der Kuppel. Eine ausführliche Analyse derselben gibt es nicht, so viele Schriftsteller auch ihrer flüchtig mit Bewunderung erwähnen. Einige Hauptzüge zu einer Beschreibung finden sich bey MENGES (a. a. O. p. 155, 156) und bey LANZI T. II. P. I. p. 304. FIORILLO a. a. O. S. 270 hat gar kein Détail von dieser Kuppel. Mich dünkt aber, zergliedernde Kunsturtheile über das größte Hauptwerk eines Künstlers gehörten zu den unentbehrlichen Theilen einer Geschichte der Malerey, so wie man dergleichen in der Geschichte der Poesie bey den Hauptwerken der Dichter erwartet und findet. Auch durch Kupferstiche wird eine solche nicht überflüssig. Man hat übrigens Correggio's Domkuppel in funfzehn Blättern, gest. zu Florenz 1642 von GIOV. BAT. VANNI, und die dazu gehörigen Apostel und Engel mit Leuchtern auf sechs von SISTO BADALOCCHIO radirten Blättern; angeführt auch von Lalande und Volkmann. Ich habe diese Blätter bis jetzt nicht gesehen. Sie waren auch in der Winklerischen Sammlung. s. M. HUBER's *Catal. rais. du Cab. d'Estampes de M. Winkler*, T. II. p.

fer Kuppel unerfetzliche Verheerung angerichtet, begreift man, wenn man erfährt, daß die Bleyleyplatten, womit sie von aussen gegen die Witterung geschützt war, schon frühzeitig gestohlen, und erst späterhin wieder hergestellt wurden ²⁸). Ich glaubte auch in der Mitte des Kuppelgemäuers ein das Gemälde entstellendes Loch wahrzunehmen: wahrscheinlich von einer Lampe, die wohl sonst von da herabhing. In einem Jahrhundert, vielleicht früher, wird, fürchte ich, wenig mehr da seyn von dieser grossen Kunsterscheinung. So vergeht zugleich mit dem Glanze der katholischen Kirche der Glanz ihrer schönsten Bilder, und kein Correggio, kein Michelangelo, kein Rafael, kommt wieder: zum Theil auch darum nicht, weil der religiöse Sinn früherer Zeiten, weil der Glaube dieser, dahin ist.

Unter den nähern, deutlicher sichtbaren Engelfiguren, sowohl den ältern als jüngern, sind einige von unbeschreiblicher Anmuth. Die vier grossen Muschelgemälde mit den vier Schutzheiligen von Parma, und ihren auf Wolken reitenden und sich auf und ab schwingenden, heitern, frohen, anbetenden, wonnetrunkenen lieben Engeln, würden, obwohl sie gelitten haben, jedes

279. — Unrichtig legt RICHARDSON, a. a. O. p. 30, von den *en camayeur* gemalten Nebenfiguren einige dem Parmigiano bey, zufolge einem Mspt. Crozat's. Denn man weiß ganz bestimmt, daß von Parmigiano (Francesco Mazzola) im Dome zu Parma nichts vorhanden ist, noch jemals war.

²⁸) *Il Parmig. Serv. di P.* p. 20.

für sich, von Meisterhand treu copirt, noch ein treffliches Ölgemälde im Geist Correggio's mit aller seiner Licht- und Farbenharmonie abzugeben vermögen, und jeder Gallerie zur Zierde gereichen.

Mit wie feltner perspectivischer Kunst Correggio Nebenfiguren im untern Theile der Kuppel erfindungsreich in Verbindung gebracht hat, ist von Mengs²⁹⁾ schon erinnert. Mir sey nur noch zu bemerken vergönnt, daß über den vier nach oben gerundeten offenen Steinfenstern im untern Theile der Kuppel, wo ich am Vormittag, nur durch zwey eiserne Klammern, die vor jedem herausgehn, vor dem Herabstürzen geschützt stand, mir über jedem ein weiblicher aufblickender Kopf, *en camayeux* gemalt, ins Auge fiel. In diesen, die wie treffliche *haut-reliefs* aus antikem Marmor erscheinen, fand ich höchste Verklärung weiblicher Andacht, die in den Himmel verloren ist. Sie erinnerten mich an die Köpfe der Niobe und ihrer Töchter. Doch belebt hier den scheinbaren Stein religiöse Herzensglut. Besonders that derjenige dieser vier Köpfe, der das Steinfenster, nach der Seite des Hauptaltars zu, schmückt, mir wohl durch Innigkeit und Tiefe und Reinheit.

Übrigens Fruchtschnüre und alle Festlichkeit dazwischen. Wie herrlich muß das alles gewesen seyn, als es grünte! — Beneidenswerther Annibale Carracci, der diese Kuppel mit

29) a. a. O. p. 155, 156.

allem Zubehör, etwa funfzig Jahre nach ihrer Vollendung, noch in aller ihrer Frifchheit und glänzenden Schönheit fah! — Und diefer Antonio von Correggio lebte nur vierzig Jahre, wie unfer Rafael nur fieben und dreyffig! Waren beyde für diefe Welt zu gut, für fie zu zarten, tiefen Sinnes? Der finnlich kräftige Tiziano dagegen lebte neun und neunzig Jahre, und der grofsfinnige Michelangelo in feiner *terribilità* wenigftens doch neunzig.

Als ich Nachmittags noch einmal wieder gekommen war, ging ich auch in die Kapelle des Chors, um die Frescomalerey der Tribuna über dem Hauptaltar zu fehn, die nach Correggio's Tode GIROLAMO MAZZOLA nach eigner Zeichnung ausführte³⁰⁾. Hier thront (foviel ich mich entfinne) Chriftus in den Wolken, Heilige um ihn u. f. w. Ein paar Engel, in lebhaftem Helldunkel gehalten, ziehn den Purpurvorhang von diefer Scene zurück. — Girolamo Mazzola hat manches von Correggio; doch bey weitem nicht ganz feine einzige Harmonie der Färbung und des Helldunkels, überhaupt fein Wefen lange nicht ganz, das durchaus Herz, Gefühl war.

Die Canonici des Doms fangen eben, als ich Nachmittags im Chore war. Ich dachte nicht daran, dafs an diefem Dom einft Canonicus, dann Archidiakonus, einer der Männer war, die unter

30) Wahrfcheinliche Gründe, warum Correggio die anfangs übernommene Kapelle des Chors zu malen nicht felbft anfang, hat AFFÒ a. a. O. S. 23 — 26 beygebracht.

den Wiederherstellern freyerer Geistesbildung nach trüben Zeiten des Mittelalters auch mir stets einer der liebsten war, FRANCESCO PETRARCA, dem auch ein Kenotaph in diesem Dome gewidmet ist, das, so wie das Grabmal AGOSTINO'S CARRACCI, zu besuchen ich über Correggio's Kuppel vergafs.

Noch sind mehrere grosse Frescomalereyen an den Gewölben des Doms, an den beyden Seitenkapellen, rechts und links der Kuppel, und an der innern Façade der Kirche; von GIROLAMO MAZZOLA, ORAZIO SAMACCHINI aus Bologna, LATTANZIO GAMBARA aus Brescia, und Andern. Auch von POMPONIO ALLEGRI, der, wenn freylich auch kein grosser, doch ein mehr als mittelmässiger Maler war, also seinem unsterblichen Vater Antonio keine Unehre machte. Doch über dem Meisterwerk des letztern vergisst man alles Übrige; auch bleibt es schwer, wie ich auch schon sonst erinnert habe, von grossen Frescomalereyen in Kirchen eine anschauliche Beschreibung zu geben.

Nahe der Hauptpforte, links vom Eingang des Doms, bemerkte ich noch an der Wand den *al fresco* gemalten Kopf eines niedersehenden Mannes in weissem Gewande. Man sagt gewöhnlich, es sey CORREGGIO selbst: ein mit fromm einfältiger Miene das Haupt senkender Greis. — Wenigstens sey es von einem seiner Schüler gemalt, ist Volksfage, und so meinte denn auch der alte Lohnbediente, der mich begleitete. Leicht erkannte ich das Bild, das öfter für Correggio's Porträt gegeben wird, und als solches nicht nur in spätern Ausgaben des Vasari, sondern auch

anderwärts mehrmals wiederholt ist, z. B. im SANDRART, und als Vignette von Lips gestochen im zweyten Theile von FUESSLER's kritischem Verzeichniß der besten Kupferstiche.

Wer möchte nicht an dieser Stelle gern Correggio's Porträt! wer sagte hier, wenn er eben vom größten Werke des unsterblichen Künstlers kommt, nicht gern *Salve!* gerade an dieser Stelle zu dem Ehrwürdigen selbst, den noch in später Zeit seine durch ihn berühmte Vaterstadt, das Modenesische Correggio, und eben so ganz Parma nennt, stolz auf ihn, der, so bescheiden demüthig er sonst gewesen seyn mag, doch auch einst, wenn irgend einer, sprechen durfte: *Anch'io sono pittore.* Allein wie kann das Bild dieses gebückten Greises mit kahler Scheitel den Maler der Harmonie und heitren Anmuth darstellen, der schon in seinem vierzigsten Jahre starb? Die Sage, daß dies sein Porträt sey, ist auch längst vollkommen widerlegt³¹⁾, und Niemand

31) AFFÒ, p. 18. LANZI a. a. O. p. 305 — 307. FIORILLO a. a. O. S. 309 f. AZARA in f. *Annotazioni* zu MENGES, *Opere* T. II. p. 106. Leicht knüpft sich an dies Porträt die bekannte Sage von Correggio's Armuth, und von der klaglichen Veranlassung seines Todes, die aus VASARI auch LALANDE, VOLKMANN, GERNING und so manche Andere ohne Bedenken wiederholen, die aber längst von kritischen Forschern auf's bündigste widerlegt, und im Wesentlichen als Mährchen dargestellt ist. f. MENGES p. 136. 140 — 142. AFFÒ a. a. O. p. 21 — 23, 37. LANZI p. 289 — 292. FIORILLO S. 308.

sollte weder mit diesem Bilde noch mit den Kupfern darnach täuschen. Bekanntlich sind auch andere vorgebliche Porträts von ihm unsicher: wir wissen durchaus nicht, wie Correggio ausseh. Darum hat auch die große Sammlung der Malerporträts in Florenz keins von ihm ³²⁾. Wahrscheinlich hat in diesem Frescoporträt links vom Eingang des Doms der vorgenannte Lattanzio Gambara, der ja die ganze innere Seite der großen Fassade des Doms *al fresco* malte, sich selbst dargestellt ³³⁾.

³²⁾ Vgl. oben Heft II., S. 381.

³³⁾ Letzteres vermuthet mit aller Wahrscheinlichkeit Affò (a. a. O. p. 18), weil dieß Porträt des alten Mannes Ähnlichkeit hat mit einem jugendlichen Porträt Gambara's im Werke des Ridolfi. — Unter den Altarblättern der Kapellen des Doms befand sich auch ein sehr merkwürdiges Bild mehrerer Heiligen vor der Madonna von Giambattista da Conegliano, das jetzt im *Musée Napoléon* ist (s. den Umriss in LONDON's *Annales du Musée*, T. XIII. pl. 69.) Eine von mir versuchte Beschreibung desselben künftig in meinen Nachrichten vom *Musée Napoléon*. Es fehlt in dem von FERNOW mitgetheilten Verzeichniss der aus Italien requirirten Kunstwerke im N. T. Merkur, 1796, S. 264, so wie daselbst auch das oben erwähnte Bild Correggio's aus der Johannis-kirche, die Marter des heil. Placidus und der heil. Flavia, vergessen ist. — Bey längerem Aufenthalt würde ich auch im unterirdischen Gewölbe des Doms das Grabmal des Bischofs Bernardo degli Uberti mit Statuen von PROSPERO CLEMENTI aus Reggio, noch mehr aber daselbst seine beyden Klageweiber (*presiche piagenti*) am Grabmal des Rechtsgelehrten Bartolommeo Prati aufgesucht haben, die man sehr rühmt. Vgl. Affò a. a. O. p. 32. 114.

Um das von CORREGGIO *al fresco* gemalte Zimmer im Kloster S. Paolo zu sehn, bedarf es, wegen der Clausur dieses Nonnenklosters der Benedictinerinnen, einer besondern Erlaubniß des Französischen Préfet von Parma und Piacenza. Ich schrieb deshalb an diesen, M. HUGUES NARON. Der Lohnbediente brachte die auf das zweyte Blatt meines Briefs vom Präfecten geschriebene Antwort zurück: „M. Bianchi, Adjoint du Maire, et Directeur des fêtes et spectacles de Parme, est invité de faire voir à cet.....³⁴⁾ voyageur non seulement le tableau de Corrège au Couvent S. Paul, mais de lui faciliter aussi l'entrée de tout ce qui peut exister à Parme de monumens de l'art que de scientifiques“ u. s. w. — In der That, man kann nicht artiger seyn gegen einen durch nichts (man müßte denn schon Wisbegierde und Schaulust für etwas gelten lassen) empfohlenen Fremden. Und so war es nun auch der Parmesanische Conte BIANCHI, ein Mann von funfzig, dem Ansehn nach jedoch noch in den Vierzig. Ich suchte ihn in der Mairie auf. Er, als *premier Adjoint du Maire*, und wie es schien, als Bureau-Chef dort, machte, nachdem er in aller Geschwindigkeit noch einige Befehle in seiner Kanzelley gegeben, sich sogleich auf, mich in das Nonnenkloster zu führen. Es war zwölf Uhr. Zwey Nonnen, beyde in mittlern Jahren, wovon

34) Hier stand ein Prädicat, das auch für einen viel bedeutendern Reisenden, als ich war, verbindlich gewesen seyn würde.

die eine noch Spuren verblühter Schönheit trug, empfangen uns, und begleiteten uns in das gesuchte, längst unbewohnte Zimmer. Hier stand gerade noch ein Malergerüst, da vor einiger Zeit der Maler GIUSEPPE LOCATELLI aus Tolentino Correggio's Werk, (wenn ich recht gehört habe, auf Napoleons Befehl,) copiren sollte³⁵). Ich stieg auf jenes Gerüst hinauf, und stand hier eine ganze Stunde lang unter der wunderschönen Decke, froh sie so nahe betrachten zu können, völlig ungestört; während die beyden Nonnen, mit dem Grafen unten stehend und indess von gleichgültigen Dingen schwatzend, gefällig warteten, ohne im geringsten Ungeduld zu äußern.

Das viereckte Zimmer, das durch Correggio's Frescomalerey so herrlich geschmückt ist, hat vier gleiche Seitenwände, jede etwa zwölf Ellen breit. An einer von diesen vier Wänden tritt der Mantel eines Kamins hervor. Auf dieser beschränkten pyramidalischen Fläche ist von jener Meisterhand Diana in natürlicher Grösse dargestellt. Sie befindet sich mitten im Gewölk, auf einem antiken, zweyräderigen, mit erhobener Arbeit leicht verzierten Wagen von einfacher Form, mehr stehend als sitzend. Sie scheint ihn so eben bestiegen zu haben, um von der Jagdbeschäftigung zum Himmel zurück zu kehren³⁶).

35) Da ihm nichts gezahlt wurde (heißt es), nahm er seine, wahrscheinlich nicht beendigte, Arbeit mit sich.

36) Unrichtig heißt es bey FIORILLO (Gesch. d. Mal. a. a. O. S. 267), der, so wie LANZI, das Werk mit kurzen, meist historischen Auszügen aus Affò,

Von den zwey Hindinnen, die ihren Wagen ziehn, erblickt man wegen des beengten Raumes nur die Füße und den hintern Theil des Rückens. Ihr Gewand ist weiß; ihr ganz gegen uns hingewandtes, uns anschauendes Anlitz mit hellem, besonnenen Blick, von regelmässiger Schönheit. Ihr blondes gescheiteltes Haar, über dessen Mitte der Halbmond glänzt, flattert über Bogen und Köcher, die ihr von der Schulter herabhängen. Mit der einen Hand hält sie ihren in den Lüften vorwärts sich blähenden, bläulichen Schleier empor. Es ist eine leicht gebauete, elastische Gestalt, voll ungefuchter Grazie in der Bewegung: ganz, wie man sich die keusche, jungfräuliche Göttin der Walder und des Mondes nach Anleitung der alten Dichter denkt.

Am Kamin steht die, wahrscheinlich von irgend einem gelehrten Freunde der Äbtissin, die dieß Zimmer durch Correggio malen liefs, angegebene, auf damalige Zeitumstände anspielende Inschrift:

Ignem gladio ne fodias.

Diese Malerey des Kamins ist die einzige an den vier Wänden. In offener Beziehung

erwähnt: „Man sieht daselbst über dem Kamin eine sehr schöne Diana, die eben von der Jagd zurück kommt, und der ein kleiner Amor den Kopf eines erlegten Hirschkes überreicht.“ Von letztem ist in diesem Kaminbilde nichts; wohl aber kommt in einer der weiterhin näher zu beschreibenden Ovale der Decke ein Knabe vor, der einen Hirschkopf vor sich hinträgt. Die Verwechslung war leicht, da Hr. Fiorillo Correggio's Stanza in S. Paolo nicht selbst gesehen hat.

auf dieselbe steht die Ausschmückung der Decke, an welcher Antonio's glückliche Phantasie sich in erstaunlichem Reichthum zeigt.

Das ganz bemalte Deckengewölbe bildet eine grüne Reblaube. Ganz oben endigt sie in eine runde, goldene, von einem Kranz umgebene Verzierung, die das weiter unten näher anzuführende, einfache Wapen der erwähnten Äbtissin enthält. Zwischen den sich emporziehenden Rippen oder Radian der in jenes Centrum zusammengehenden Laube sind an jeder der vier sich immer näher an einander wölbenden Deckenwände vier ovale Öffnungen, auf welche üppig reiche Fruchtschnüre herabhängen, die an rosenfarbenen Bändern oben befestigt sind. Durch diese Ovale erblickt man den blauen Himmel, und zwar so, daß dieser den Hintergrund macht für eine Anzahl von Knaben oder knabenhaften Genien, die man sich aufsen an der Laube, etwa auf einem oberhalb um dieselbe herumgehenden, durch das Laubwerk versteckten, schmalen Brettergange denken mag. Der fast sämmtlich auf die Jagd sich beziehenden Figuren sieht man in den einzelnen ovalen Öffnungen meist zwey, ein paar Mal drey, ein Mal auch vier, beyammen. In diesem allen herrscht eine so schöne Naturfülle, im Lebendigen insonderheit eine so unbefangene, kindliche, fröhliche Naivetät, daß man den gesunden Hauch des classischen Alterthums aus seiner goldenen Zeit zu athmen glaubt. Es sind lebensfröhste, meist blonde, herrliche Knaben, die unter dem azurnen Himmel, durch die sechszehn ovalen

Öffnungen des Rankengeländers hindurch gaukelnd, die Laubwölbung beleben. Äußerst glänzend ist die frische Farbengebung; das Helldunkel an den Kindergestalten, mit grossen Massen von Licht und Schatten, wodurch sie von dem hellen Grunde sich abheben, in manchen Theilen ganz bewundernswürdig. Ehe man noch sich in nähere Betrachtung des Einzelnen einläßt, gefleht man sich schon beym ersten Blick, besonders auf diese obere Partie: man habe nie und nirgends eine reizendere, geistreichere Malerverzierung eines Gesellschaftszimmers gesehn: zumal da nach beynah drey Jahrhunderten das Ganze so vortrefflich erhalten ist, wie man wohl von keiner gleichzeitigen Frescomalerey rühmen darf³⁷⁾.

Unter den erwähnten sechszehn ovalen Öff-

37) Gerade die Verschlossenheit und Unzugänglichkeit des Orts hat in dieser Hinsicht vortheilhaft gewirkt; verbunden mit der dankeswerthen Sorgfalt der Nonnen des Klosters für dieß Heiligthum der Kunst. Ich fand Kamin und Decke aufs beste erhalten, bis auf einige, übrigens unbedeutende, abgesprungene Stellen der sich kreuzenden kleinen Stäbe der Blätterlaube, die sich äusserst leicht wieder herstellen liessen, was man aber sehr weise unterlassen hat. Wäre es möglich, das Ganze dem Publicum, nicht nur in Kupferstichen, wie man nun gethan, sondern auch nach dem Original sorgfältig colorirt zu geben: so käme ein Muster reizendster Zimmerverzierung ans Licht; und mancher neuere Künstler (denn bis jetzt war ja nur sehr Wenigen das eigne Schauen vergönnt) könnte schöpfen aus der Fülle.

nungen der Laube befinden sich eben so viele *en camayeux* gemalte Halbcirkel, welche rund umher mit Muschelwerk verzierte Nischen abgeben, worin ebenso gemalte Figuren aus der Griechischen und Römischen Mythologie stehn: ähnlich solchen, die auf antiken Reliefs, geschnittenen Steinen und Münzen vorkommen. Diese halbcirkelförmigen Lunetten ruhen auf einem breiten, auch grau in Grau gemalten Fries, der um das ganze Zimmer läuft, und als Basis der Rippen oder gebogenen Stäbe der Laubwölbung angesehen werden kann. Dieser Fries ist von ungemein zierlicher, mannigfaltiger, und doch einfacher, Zusammensetzung. In demselben sind nemlich Tragsteine, regelmäßig vertheilt, auf welchen Widderköpfe angebracht sind; zwischen den Tragsteinen hängt Drapperie auf Stäben und Trink- und Opfergefäßen von mancherley Art.

Die grau in Grau gemalten mythologischen Figuren der erwähnten Halbcirkel mögen im Durchschnitt eine Elle hoch seyn. Hier erblickt man in der Lunette der einen Wand unter andern eine weibliche Gestalt mit einem Steuer in der Rechten und einem Füllhorn in der Linken, zu ihren Füßen eine Kugel: also eine *Fortuna*, ungefähr wie sie auf einer Münze *Vespasians* erscheint. Besonders aber verweilt man bey den drey *Grazien*: unbekleideten, jugendlichen, lieben Gestalten voll Unbefangenheit, deren Formen freylich wohl ein wenig zu voll seyn möchten für *Grazien*, deren Gruppierung übrigens anders als die gewöhnliche, vielmehr unserm Künst-

ler eigenthümlich ist. An der andern Wand sieht man, auſſer einer am Boden ſitzenden weiblichen Figur mit einem Füllhorn, u. ſ. w., welche die Erde vorzuſtellen ſcheint, eine opfernde Veſtale; ferner einen Mann, der ein Fruchtorn in der Rechten trägt, und mit der Linken eine Opferſchale in die Flamme eines Altars leert; beſonders aber ein ganz nacktes, ſchönes Weib, deren Hände über dem Haupte mit einer goldenen Kette gefeſſelt ſind: mit ausgedehnten Gliedern ſchwebt ſie an einem Seil, an jedem ihrer Füſſe mit einem goldenen Ambos belaftet; offenbar Here, von Zeus auf jene Weiſe gezüchtigt, deren der Gott des Himmels bey Homeros im funfzehnten Gefange der Ilias ſelbſt erwähnt: ein Gegenſtand, deſſen Darſtellung auf alten Denkmälern nicht vorkommen wird³⁸⁾. Auf der dritten Wand, auſſer einem offenen Tempel Jupiters, mit einer ſitzenden Statue

38) In Bezug auf dieſen Gegenſtand ſagte mir Abends BODONI: der Ritter Azara habe ihm einmal geſagt, vielleicht habe MENGES darum nichts ſchriftlich erwähnt von dieſem ganzen Zimmer, das er doch geſehn habe, weil er in einer Andromeda für Lord Briſtol, die er auch noch einmal in einem zu Madrid gemalten Bilde angebracht, dieſe Lunette vor Augen gehabt habe. Mir indels iſt dieſs bloſſe vielleicht nicht ſehr wahrſcheinlich, da ſich andere unſchuldigere Gründe des Stillſchweigens anführen laſſen, und da Menges einer ſolchen Nachahmung Correggio's ſich wohl nicht geſchämt haben würde. Schämte ſich doch Raſael der Nachahmung Maſaccio's in einzelnen Figuren nicht. Vgl. oben S. 285.

des Gottes, vorzüglich eine unserm Künstler ganz eigne Darstellung der Parzen, welche höchst anziehend ist. Sie sitzen auf Wolken, und erscheinen hier als geflügelte, bekleidete Genien. Die beyden ersten, von welchen die eine den Rockenstock mit der einen Hand hält, mit der andern den Rocken anlegt, die andere den Faden spinnt, und mit der Linken ihn der dritten Schwester zukommen läßt, schauen heiter empor; die dritte, welche den Faden empfängt, und mit der andern Hand ihn um die Spindel wickelt, blickt mit gemischtem Gefühl nieder. Eine Schere sieht man nicht; also auch kein Zerschneiden des Lebensfadens. Offenbar wollte der sinnvolle Künstler diesen traurigen Begriff hier fern halten: vielleicht auch eingedenk seiner christlichen Idee von Unsterblichkeit³⁹⁾. Von ungemeiner Grazie ist die folgende weibliche Figur, die ein Kind so leicht schwebend in den Armen vor sich her trägt, das uns so unbefangen anlächelt. Es möchte also wohl Jupiter als Kind, gepflegt von Vesta, seyn. So wohl hier, als in verschiedenen andern Darstellungen

49) Auf einem radirten Blatte von BERNHARD RODE, das er seinem Arzte, dem D. Möhsen widmete, sieht man neben den Parzen einen Liebesgott, der der Atropos den Arm hält. Ich erinnere mich, noch als Knabe (wenn ich's sagen darf), nach meiner eignen Idee am Geburtstage meiner Mutter eine ähnliche Vorstellung auf ein Band gemalt zu haben, wo ich einen geflügelten kleinen Genius mit dem verlängerten Lebensfaden sich in die Lüfte schwingen ließ, so daß Atropos die Schere vergeblich offen hielt.

unfers Künstlers aus dem Kreise der Griechisch-Römischen Mythologie glaube ich keine Anspielungen auf Analogien jener und der christlichen annehmen zu dürfen: hier z. B. ein Analogon der Madonna. So sieht man in den Lunetten der letzten Wand, unter andern außer einem Faun, der auf einem Kinkhorn bläst, wie sonst Tritonen (nicht Faunen) bey den Alten vorkommen, eine leicht hinschwebende weibliche Gestalt, eine Taube tragend; mit offenkundiger Anspielung auf Sanftmuth und Unschuld: naheliegendes Symbol der Sittenreinheit einer Vestale, oder einer — Nonne, einer Äbtissin.

Alle diese grau in Grau gemalten Bilder sind mit Fleiß und Liebe ausgeführt. Mir schienen sie eine frühe Vorübung Correggio's zu den oben schon von mir gepriesenen Malereyen *en camayeux* an den untern Seitenwänden der Kuppel des Doms von Parma gewesen zu seyn. So wie er dort an der Wölbung Malerey mit allem Farbensauber, tiefer unten aber nur sorgfältig vollendete *en camayeux* angebracht hat: so schon in diesem Zimmer. Übrigens dienen auch diese Darstellungen allerdings zum Beweise, daß Correggio mit manchen Denkmälern des Alterthums, besonders mit antiken Reliefs und Münzen, schon damals eben so wohl bekannt, als von sklavischer Nachahmung derselben weit entfernt war.

Ich verweilte bisher länger bey den mythologischen Darstellungen in den untern Lunetten, weil von diesen sich leichter im Einzelnen sprechen läßt, ohne den Leser, der die Malereyen

nicht gefehn hat, zu ermüden, als bey den Knabenfiguren in den obern sechzehn Ovalen des Deckengewölbes, obwohl diese durch das vortreffliche Colorit, und durch ihre bedeutendere Grösse noch mehr in die Augen fallen. Jene Amorinen oder Genien — gleichviel, wie man sie nennt — sind nemlich, wegen der Höhe des Zimmers und wegen der nicht allzugrossen Helligkeit desselben, über Naturgrösse. Um so bewundernswerther ist, wie schon von Andern angemerkt worden, die Kunst, mit welcher Correggio seine Knabenfiguren in den beschränkten ovalen Räumen zu vertheilen und sich so ungezwungen darin bewegen zu lassen verstand; wobey er oft mit gleicher Meisterschaft gezeichnete und gemalte Verkürzungen zu Hülfe nehmen mußte, um die ganzen Figuren in Räumen zu zeigen, die viel kleiner als sie selbst sind. Dafs er ihnen alle Naivetät des glücklichen Kindesalters im unbefangenen Ausdruck unschuldiger Fröhlichkeit, alle kindliche Einfalt und Natürlichkeit in lebhafter Äufserung ihrer Neigungen und schuldlosen Leidenschaften werde gegeben haben, wird ein jeder sich leicht vorstellen, der Correggio's höchst entschiedenes Talent für echte Darstellung von wahren Kindern aus andern seiner Werke kennt. Glückliche Kinderseele! rief ich beym Genuss dieser Deckenmalerey dem Künstler zu vor seinem Werke. Denn wie hätte der heitere, sanfte Allegri ohne eine solche Seele gerade solche Schöpfungen hervorzaubern können aus sich!

Hier sieht man zwey Knaben beyfammen, wo der eine dem andern emporhilft; dort einen auf dem Rande des Ovals Sitzenden, der auf einen Spiess gelehnt herabschaut, weshalb ein Anderer ihn mit der Linken faßt, damit der unvorsichtige Bruder nicht gar herabstürze. Hier liebkoset einer den andern, während dieser, ohne darauf zu achten, auf den Schall einer Jagdmusik zu horchen scheint; dort langt einer nach Früchten, während der andere mit dem Zeigefinger ihm die schonsten andeutet: jener, auch durch die Fleischtinten als der von feurigerm, dieser als der von sanfterm, Temperament bezeichnet. Hier sucht einer im Schweisse seines Angesichts auf dem Kopfe einen Stein fortzuschleppen, während ein anderer, ängstlich und ohne Hoffnung des Erfolgs, ihn unterstützt; dort haben ein paar eine Maske in Händen, mit welcher sie ihren Scherz zu treiben gedenken. Hier sind wieder ein paar, deren einer einen sitzenden, still haltenden Jagdhund umfaßt, dem er eine Schlinge, die er in der Hand hat, um den Hals legen zu wollen scheint; dort beschäftigt sich ein anderes Paar mit dem Jagdköcher, aus welchem der Eine einen Pfeil herauszieht. In einem Oval sieht man zwey, von denen einer einen Jagdhund bereits an einem Halsband hält; in einem andern Oval sind gar vier Knaben gruppiert, deren einer einen Hund mit der Rechten beym Ohre fest hält: während letzterer die Schnauze in die Höhe richtet, hält jener den linken Arm empor, als wolle er so dem Hunde die Schlinge verbergen, mit welcher

er ihn gern fesseln möchte; die andern drey sehn neugierig zu. Wieder in einem andern Oval sieht man drey Knaben, von denen einer das Jagdhorn bläst, und dadurch den Andern betäubt, der flugs sich die Ohren zuhält, während ein Dritter das Instrument dem Ersten wegzureissen sucht. Auf ähnliche Weise verfolgt im nächsten Oval ein Knabe den andern mit dem Jagdhorn, in welches er, dessen Ohren nahe, muthwillig stößt, während dieser sie mit den Händen verschließt. Im folgenden Oval trägt ein Knabe den Kopf eines erlegten Hirschens; neben ihm erscheint die Schnauze des Jagdhunds, der zur gemachten Beute unfehlbar das Seinige beytrug: dahinter steht ein anderer Knabe, der zum ersten etwas zu sagen scheint. Im letzten Oval (ich habe fast alle, nur mit Übergehung einiger wenigen, erwähnt) hat ein sitzender Knabe einen Kranz in den Händen, und zeigt ihn, sich herumwendend, seinen Gespielen, während ein Dritter, mit dem Knie sich anstemmend, den Kopf einwärts in die Laube steckt, als schaue er zu uns herab, uns zur Theilnahme an der Siegesfreude aufzufodern.

Schon aus diesen Andeutungen wird man die erstaunliche Mannigfaltigkeit der Geberden, Stellungen und Bewegungen dieser muntern Knaben, ihrer Scherze, Spiele und Beschäftigungen, einigermaßen abnehmen können. Selbst bey den angebrachten Hunden zeigt sich diese Mannigfaltigkeit: z. B. in dem, der geliebkoset wird; dem, der am Stricke gezogen schnauzt; dem, der von der Jagd ganz ermüdet scheint u. f. w. Nehmen

wir alle diese Darstellungen in den sechszehn Ovalen zusammen, so ergibt sich, daß fast alle auf die Jagd Bezug haben: Vorbereitung und am Ende siegreichen Erfolg derselben in freundlichen Bildern an den Knabengenieen aus Dianens Gefolge zeigen. Zugleich möchte es nicht schwer seyn, zwey Eigenschaften, die schon anderwärts von einem geistreichen Freunde der Malerey ⁴⁰⁾ als das Wesentliche in Correggio's Art und Kunst überhaupt hervorgehoben sind, auch in dieser Partie, so wie in seiner ganzen Frescomalerey dieses Zimmers, hervorzuheben: das Musikalische und die Neigung zur Allegorie. Wohl hinterläßt auch hier das Ganze den Eindruck äußerst gefälliger, von seltnem Reichthum der Phantasie des Tonkünstlers zeugender Variazionen eines einfachen Thema, die gleichwohl eine Welt von Gefühlen aufzuregen vermögen. Und viele Anspielungen, bald leisere, bald vernehmlichere, auf das Leben überhaupt, auf Spiel und Anstrengung, auf Arbeit und Genuß, auf Kampf und Lohn, bieten jedem Sinnigen sich hier so leicht dar.

Giovanna von Piacenza, Tochter Marco's von Piacenza, eines Parmesanischen Edeln, einst Äbtissin dieses Klosters, liefs sich eine stattliche Wohnung innerhalb desselben bauen, zu welcher dies Zimmer gehörte, das sie von Antonio Allegri malen liefs, dessen Genie sie früh zu schätzen wufste. Es scheint eins ihrer

⁴⁰⁾ FR. SCHLEGEL in seiner Zeitschrift Europa, I. B. I. St. S. 129.

Gesellschaftszimmer gewesen zu seyn. Über der Thür eines Vorfaals ward ich noch der in Stein gehauenen Buchstaben JO. PL. (d. i. *Joanna Placentia*) gewahr, und daselbst ihres Wapens in Stein. Eben dieses fand ich auch noch innerhalb unsers Zimmers: nemlich drey halbe Monde. Gerade dieses Wapen der Äbtissin, das ich auch an der einen Säule des Portico sah, der den innern Hofraum des Klosters umschliesst, worin jetzt Gärtchen grünen, könnte wohl dem genialischen Maler die erste Idee gerade zu dieser Ausschmückung des Zimmers gegeben haben. Diese Bemerkung liegt, dünkt mich, so nahe: ich habe indess nicht wahrgenommen, dass sie von irgend einem der weiterhin anzuführenden Schriftsteller gemacht wäre. So hätte eine anscheinende Kleinigkeit etwas in seiner Art Köstliches, Herrliches, veranlasst. Meine Vermuthung darf ich wohl dadurch als bestätigt ansehen, dass Correggio gerade dies, mit einem goldenen Kranze umgebene, einfache Wapen im Centrum der beschriebenen Laubwölbung, in der That ungemein passend an dieser Stelle, anbrachte, und so, sinnreich genug, selbst hindeutete auf das, was wir so eben gefunden haben.

Die Ausführlichkeit, womit ich von Correggio's Stanza im Kloster S. Paolo gesprochen habe, dürfte um so zweckmäßiger scheinen, je weniger Reisende dieselbe mit eignen Augen gesehen haben: so dass auch in keiner von allen mir bekannt gewordenen Reisebeschreibungen bis jetzt Nachricht von derselben anzutreffen ist. Dass

selbst MENGs in seinen Auffätzen über Correggio davon geschwiegen, ist in einer meiner Noten gelegentlich schon erinnert. Wegen der Unzugänglichkeit des Orts war selbst in Parma bis in neuere Zeiten nur ein dunkles Gerücht von der vortrefflichen Malerey, so dafs derselbe Mann, der nachher die gelehrtesten und scharfsinnigsten Forschungen über das Historische der Sache anstellte, der Pater IRENEO AFFÒ, im zweyten seiner *Dialoghi di Frombola* ⁴¹⁾ aus historischen Gründen anfangs sogar die Möglichkeit, dafs dort Wandmalerey Correggio's sey, mit Scharfsinn zweifelhaft zu machen wufste ⁴²⁾. Eben dieser Gelehrte aber trug durch seine Zweifel, wie er selbst nicht undeutlich zu verstehn gibt ⁴³⁾, hauptsächlich bey, dafs die Sache an Ort und Stelle genau untersucht wurde. Vier Professoren der Kunstakademie zu Parma, Gaetano Callani ⁴⁴⁾, Biagio Martini, der Portugiese Francesco Vieira, alle drey selbst Maler, endlich der Kupferstecher Franc. Rosaspina, begaben sich zusammen ins Kloster S. Paolo, und in Folge

41) Dieser erschien zuerst vor dem Almanach von Parma für das J. 1794; (die Notiz bey Fiorillo S. 265. Not. b ist nicht ganz richtig) und machte dann einen Abschnitt aus vom oben näher beschriebenen Büchlein: *Il Parmigiano Servitor di Piazza*.

42) *Il Parmig. Serv. di P.* p. 78 f.

43) Das. p. 147.

44) Nicht Calluni, wie der Name bey Fiorillo S. 269, wahrscheinlich durch einen Druckfehler, steht.

ihres günstigen Berichts besuchte der damalige Herzog von Parma, Ferdinand I., mit einem kleinen Gefolge, unter welchem auch sein Bibliothekar, I. Affò war, das merkwürdige Zimmer. Derselbe gab nun in einer besondern Abhandlung ⁴⁵⁾ die erste genauere Nachricht. Diese habe ich nicht selbst gelesen; sie wird aber von Lanzi ⁴⁶⁾ wegen der gefunden Kritik, die darin herrsche, nach Verdienst gerühmt. Der in der Leipziger N. Bibliothek d. sch. Wiss. ⁴⁷⁾ stehende Brief von Micali „über ein neuentdecktes Gemälde von Correggio“ scheint gar nichts Eignes zu enthalten, sondern nur ein freyer Auszug aus jener Schrift Affò's zu seyn, obgleich dieser nicht darin genannt ist. Genauere und ausführlichere Nachricht ertheilt, mit Verweisung auf die gründlichen Untersuchungen des gerühmten Bibliothekars, ein von Bodoni auf eigne Kosten gedrucktes Prachtwerk ⁴⁸⁾. Die Kupfer sind nach Zeichnungen des Portugiesischen Malers Franc. Vieira in Zeichnungsmanier ge-

⁴⁵⁾ *Ragionamento del Padre IRENEO AFFÒ sopra una Stanza dipinta dal cel. Ant. Allegri da Correggio nel Monistero di S. Paolo in Parma.* Parma, bey Carmignani, 1794, 79 S. in 16.

⁴⁶⁾ a. a. O. S. 303.

⁴⁷⁾ Bd. LXIII. (1800) S. 129—139.

⁴⁸⁾ *Descrizione Italiana, Francese e Spagnuola delle Pitture esistente in una Camera del Monist. di S. Paolo in Parma, eseguite dell' inimitabile pittore delle Grazie, Ant. Allegri detto il Correggio, con 35 rami, in Imp Fol. (Preis 400 paoli).* Der Text soll seyn von GHERARDO DE' ROSSI.

stochen vom vorher genannten, berühmten Kupferstecher Franc. Rosaspina. Dieses Prachtwerk zeigte mir am Abend desselben Tags der wackere, ehrenwerthe Greis Bodoni selbst; auch beschenkte er mich mit einem von ihm gedruckten (nicht verkäuflichen) Schriftchen ⁴⁹⁾, das im Wesentlichen den Text jener Prachtausgabe wiederholt. Besonders aus diesem habe ich meinen Aufsatz, der aus dem an Ort und Stelle Aufgezeichneten hervorging, in genauerer Angabe verschiedener Einzelheiten vervollständigt. Affò hatte sich auch in der Fortsetzung der *Dialoghi di Frombola* ⁵⁰⁾ ziemlich ausführlich erklärt, mit Beziehung auf sein *Ragionamento* etc. Seinen sinnreichen historischen Combinationen zufolge wurde Correggio's Stanza wenigstens zwischen 1519 und 1520 (auf keinen Fall später) gemalt, nemlich noch ehe er die Kuppel von S. Giovanni anfang, u. s. w. Die Schwierigkeit, wie in einem Nonnenkloster solche mythologische Gegenstände, wie die beschriebenen, dargestellt werden konnten, hob dieser Forscher durch die Bemerkung, daß dies Zimmer zu dem von ihr erbauten Apartment der schon erwähnten Giovanna von Piacenza in einer Zeit gehörte, wo das Nonnenkloster S. Paolo noch nicht unter Clausur stand, und die auf Zeitlebens gewählte Äbtissin auf weltlichen Fuß, selbst mit Theilnahme an

⁴⁹⁾ *Descrizione di una Pittura di Ant. Allegri, detto il Correggio*, 46 S. in 16., ohne Jahrzahl.

⁵⁰⁾ Im dritten Dialog, der, 1795 zum ersten Mal gedruckt, dann auch im *Parmig. Serv. di P.* steht.

den politischen Händeln der Zeit, ganz unabhängig vom Bischof, lebte: nach einem, Muratori's Bemerkung zufolge, damals weit genug verbreiteten Mißbrauch. Da aber einen Monat vor dem Tode dieser Äbtissin Giovanna im August des J. 1524 die Clausur auch im Kloster S. Paolo eingeführt ward, so erklärt sich daraus, wie eine der reichsten und schönsten malerischen Dichtungen Correggio's, nach wenigen Jahren den Augen der Kunstfreunde entrückt, für Jahrhunderte in Vergessenheit gerathen konnte.

Mein gefälliger Führer ging darauf mit mir nach dem ehemaligen herzoglichen Pallast, genannt *la Pilota*, der weitläufig, von aussen sehr einfach ist, kein regelmässiges Ganzes ausmacht, doch in einzelnen Theilen noch an die verschwundene Grösse des Hauses Farnese erinnert. Eine und dieselbe stattliche, sehr bequeme Treppe führt zur Bibliothek, der Akademie der Künste und dem berühmten ältern Theater. Die erstere, welche erst unter dem vorlezten Herzog von dem, besonders durch seine *Monumenta Peloponnesiaca* berühmten Pater Paolo Maria Paciaudi angelegt ist, konnte ich nicht sehn, da der gegenwärtige Bibliothekar gerade auf ein paar Tage mit Urlaub verreist, und der Unteraufseher nicht zu finden war. Diefs bedauerte ich besonders wegen des aus dem einst abgetragenen Chore von S. Giovanni mit dem Mauerstück, worauf es gemalt war, ausgeschnittenen, und hier im Hintergrunde des

einen Bibliotheksaals in der Wölbung der Wand angebrachten, Frescogemälde von Correggio, welches die Krönung der Madonna durch Christus vorstellt ⁵¹⁾).

Im Hauptsaal der Akademie der Künste (*Accademia delle Belle Arte*) hing sonst Correggio's weltberühmtes Ölgemälde, worauf neben der Madonna und dem Kinde, auſser der heil. Magdalena und ein paar Engeln der heil. Hieronymus vorkommt, von welchem es gewöhnlich benannt wird. An der Stelle deſſelben, daſ auch ich im Pariſer *Musée Napoléon* bewundert hatte, hing jetzt ein Werk von SCHIDONE: die drey Marien und der Engel am Grabe: lebensgroſſe Figuren: ein Bild von ſehr gutem Hellsdunkel, überhaupt eine ſeiner vorzüglichern Arbeiten. Von Correggio's vorher erwähntem Meifterſtück befand ſich hier gegenwärtig eine gute Copie vom Canonico TEDESCHI, der, wie der Aufſeher der Gallerie, CORSINI, mir ſagte, noch lebt. Auf meine Bemerkung, daſſ das Original, wie mir von Paris erinnerlich ſey, ſich oben in ein Halboval endige, erwiederte jener, dieſe Verlängerung deſ gelben Vorhangs im Bilde ſey in Paris hinzugeſetzt, um eſ zum Gegenbild eines andern Gemäldeſ zu machen. In Parma ſey am Originale daſ nicht geweſen. Auch erinnere ich mich jetzt, daſſ ein in Paris in meiner Gegenwart copirender Künſtler jeneſ Stück weglieſ.

Ferner ſah ich hier ANNIB. CARRACCI's Copie

⁵¹⁾ Vgl. oben S. 639 f.

in Öl von CORREGGIO's Madonna mit dem Sternenkranze: die Hälfte des jetzt in der Bibliothek aufbewahrten, schon erwähnten Frescogemäldes. Denn in dieser Copie sieht man nur die Madonna, ohne den Christus. Ich fand bey Betrachtung aus der Nähe Grölsheit, auch Reinheit des Ausdrucks, wie ich sie dem vom Manierirten nicht überall freyen Maler der Anmuth kaum zugetrauet hatte, in diesem weit über Lebensgröfse hinausgehenden Kopfe der voll Dankbarkeit, Andacht und Bescheidenheit die Hände über der Brust haltenden Madonna.

Zu den Hauptstücken dieser Sammlung gehörte sonst die Anbetung der Magi, von GIROLAMO MAZZOLA ⁵²⁾; jetzt im *Musée Napoléon*. Davon ist hier eine Copie von GIOVANNINI. Ebenso ist jetzt nur eine Copie hier von SCHIDONE's auch ins *Musée Napoléon* gekommener Grablegung Christi.

Von ältern Gemälden sah ich hier noch ein dem zuletzt genannten Maler beygelegtes Abendmahl. Der Christuskopf sagt zu wenig. Überhaupt bleibt nach Lionardo's unerreichbarem Werke jede neue Behandlung dieses Gegenstandes misslich. — Ferner eine Madonna mit dem Kinde u. s. w., von GIROLAMO MAZZOLA.

Von neuern Arbeiten bemerkte ich, sowohl in dem erwähnten prächtigen Saale der Akademie,

⁵²⁾ Das einzige Bild von ihm im *Mus. Napol.* Vergl. den Umriss desselben in LANDON's *Annales du Musée*, T. XII. Pl. 13.

wo sonst die Preise vertheilt wurden, als auch in den anstossenden Nebenzimmern, in deren einem auch noch das Porträt des letzten Herzogs von Parma hing, besonders folgende:

Ein sehr grosses historisches Gemälde in Öl vom Franz. Maler DOYEN: Virginia mit vielen Figuren. Ich ziehe vor F ü g e r's Behandlung desselben Gegenstandes, die auch durch ein treffliches Blatt in *mezzotinto*, geschabt von K i n i n g e r, bekannt genug ist. Doch hat auch dieses Werk Verdienste in der reichen, mannigfaltigen Composition und der feurigen Ausführung; auch im Einzelnen manches Lobenswerthe; z. B. der Kopf eines altern Mannes, der dem Appius zur Gewaltthatigkeit gerathen zu haben scheint, und der nun die traurige Folge sieht, ist sehr bedeutend.

Vom schon sonst erwähnten Piacentiner GASP. LANDI ist hier: die Vermählung des jungen Tobias: anmuthig, aber zu rosenfarbig. — Von demselben Ariadne: Brustbild einer reizenden Blondine mit schwimmenden Augen: aufblickend, auf die linke Seite hin.

Diogenes, Menschen suchend, von BIAGIO MARTINI aus Parma. — Von demselben: Madonna mit dem Christkinde, von Hirten und Kindern angebetet: nicht ohne Naivetät: die Alten und die Kinder besser als die Madonna.

Vom Römer GREGORIO FIDANZA ein Seestück mit Felsen und Nebel.

Die Tochter der Mme. LE BRUN, von letzterer gemalt als Preisstück zur Aufnahme in die Akademie. Das Mädchen ist mit Blumen gekränzt;

ſie blickt auf aus groſſen Augen im nicht ausdrucksloſen Kopfe ⁵³).

Preiſe werden, wie ich hörte, nicht mehr vertheilt. So vernehmlich auch die Thätigkeit der Profefſoren und Eleven aus den noch vor wenigen Jahren gelieferten Preiſtücken an Gemälden, Zeichnungen, Baſreliefs u. ſ. w. ſpricht: ſo hatten dennoch die erſtern (1809) ſeit drey Jahren kein Gehalt mehr bekommen. Doch hängt im Hauptſaal Napoleon's Porträt; auch fehlt in einem andern Zimmer ſeine Büſte nicht. —

Im Hauptſaal ſtehn an den Wänden auch noch, auſſer einigen neuern Bildhauerarbeiten, z. B. der Marmorbüſte des Dichters Frugoni, einige Antiken, alle, oder doch faſt alle, aus den ſeit 1760 angefangenen Scavazionen des durch einen Bergſturz verſchütteten, im gebirgigen Theile des Gebiets von Placentia gelegenen Municipiums Veleja (nicht Velleja); alle von weiſſem Marmor. So, eine Büſte Veſpaſian's; eine Büſte Vitellius', auch noch eine kleinere deſſelben; ferner eine Büſte L. Verus'; ein paar Conſularſtatuen, und der Tronc einer unvollendeten: an der einen von jenen fehlt der Arm. Ebenſo drey weibliche, bekleidete Statuen: eine Dame mit reichem Gewände; das Haar etwas zu regelmäſſig, kranzartig. Eine andere groſſe weibliche Figur: vielleicht eine Kai.

⁵³) Die Geburt Chriſti, Nachtſtück von DIETRICH, und Achilles mit Chiron von BATONI, die ich bey Andern erwähnt finde, erinnere ich mich nicht geſehn zu haben.

ferin. Endlich, wofern ich mich noch recht erinnere, eine Priesterin. Von den auch dort gefundenen Sachen von Bronze ist hier nichts zu schauen: ich vermuthe, daß sie zur Zeit der Französischen Revolution nach Paris gebracht sind. Auch die bronzene *tabula Traiana* hat man mir nicht gezeigt. Hätte ich damals FR. AUG. WOLF's während meiner Reise erschienene Abhandlung ⁵⁴⁾ schon gelesen gehabt, so würde ich sorgfältiger nachgeforscht haben, wo sie geblieben, um es dem verehrten Manne anzeigen zu können, welcher voraussetzte, daß sie noch an ihrer frühern Stelle zu Parma sey.

Hierauf gingen wir in das berühmte, von GIAMBATISTA ALEOTTI ⁵⁵⁾ (nicht Aleati ⁵⁶⁾ ur-

⁵⁴⁾ Von einer milden Stiftung Trajan's, vorzüglich nach Inschriften. Nebst der Lat. Stiftungsurkunde. Berlin, 1808, gr. 4. — GERNING S. 257 spricht von einem „Freybrief Hadrians an die Vellejer.“ Fast so viel Fehler als Worte.

⁵⁵⁾ In manchen Büchern wird der Erbauer dieses Theaters unrichtig angegeben. So von VOLKMANN (B. I. S. 359) Vignola; von STOLBERG (II. B., S. 22) Bernini, u. f. w. Vgl. *Il Parmig. Serv. di P.* p. 57 f. 88.

⁵⁶⁾ Unrichtig schreiben Einige so den Namen; auch GERNING S. 252. Auch wurde dies Theater nicht, wie daselbst, und anderwärts, steht, unter Pabst Clemens VII. erbauet; sondern erst im J. 1619 eröffnet unter Herzog Ranuccio I., der es zu einem Besuche des Großherzogs von Toscana, Cosimo II. errichten ließ. Der Marchese ENZO BENTIVOGLIO

springlich gebauete, alte Theater, welches für das größte in Europa gilt. Jetzt braucht man es nur, um Decorationen darin zu malen. Es ist von obenher noch bedeckt; aber freylich so, daß es an manchen Stellen hinein regnet. Darin eröffnen sich zwey steinerne Bogen, beyde sehr kühn, zumal der eine: alles Übrige ist von Holz. Der Wind, der durch einige Fensteröffnungen und durch die durchlöchernte Decke sauste, verminderte etwas die Wirkung des hier bekanntlich sehr leicht ansprechenden leisern Tons. Der Graf Bianchi sprach einige Worte tief vom Theater her, die ich am Ende des großen Parterrs doch sehr wohl vernahm. Wie hoch man auf dem Theater stehe, zeigt ein Blick hinunter durch die zu Versenkungen bestimmten Öffnungen. In den Saal schauen noch bey den Seitengängen die Herzoge Aleffandro und Ranuccio Farnese zu Pferde herab, deren fürstliche Gestalten ich schon von Piacenza her kannte. Auch machte man mich aufmerksam auf die Röhren an den Seiten des Gebäudes, mittelst welcher das Parterre zum Behuf kleiner Naumachien unter Wasser

verlängerte es, indem er Aleotti's Halbcirkel zum Halboval vergrößerte. Vgl. *Il Parmig. Serv. di P.* p. 58. Allerdings wäre es schöner, wenn man die Form der Alten beybehalten hätte, den halben Cirkel mit den Gradinen bis auf den Boden: die schicklichste Form für allerley Art von Schauspiel: wie F. W. v. ERDMANNSDORFF, nach dessen Rissen bekanntlich die Theater zu Dessau und Magdeburg gebauet wurden, schon bemerkt hat. s. dessen *Leben von AUG. RODE* (Dessau 1801. 8.) S. 88.

gesetzt werden konnte. Auch wurden hier zuweilen ritterliche Übungen angestellt: eine Art von Turnier. Wo sind sie hin für Parma, die Zeiten jenes ritterlich fürstlichen Glanzes? Schade, daß dieser Bau, in akustischer Hinsicht bisher unachahmlich ⁵⁷⁾, nun ohne Rettung, verfällt. Es wäre noch Herstellung möglich. Aber auf wessen Kosten? und, in der verhältnißmäßig menschenleeren Stadt, für wen? Parma sollte allerdings wieder der Vortheile einer Hofhaltung genießen. Man erzählte mir übrigens: der letzte Herzog hatte schon Holz angeschafft mit dem Gedanken, dieß Theater wieder herzustellen. Da kam der Krieg, und das Holz wurde zum Brückenschlagen genommen.

Neben diesem großen Theater ist ein kleines hölzernes, artig eingerichtetes, das bey Licht eine hübsche Wirkung thun muß. Auf diesem traten einst die fürstlichen Personen selbst auf; dann Nobili von Parma. Noch bey Kaiser Josephs Anwesenheit wurde darauf gespielt. Jetzt ist auch dieß kleinere Theater vernachlässigt, und wird nicht mehr gebraucht. Man spielt auf einem dritten, in welchem ich, auf Einladung meines Führers, des *Directeur des Spectacles*, in dessen der Bühne nahen Loge, spät Abends auch noch,

⁵⁷⁾ Der Erbauer des Berliner Opernhauses, der Obrist v. KNOBELSDORF, hielt sich, wie ARCHENHOLZ erzählt (Engl. und Ital. IV Th., S. 103) lange in Parma auf, um die Verhältnisse dieses Theaters zu studiren. Ebenso früher andere Architekten.

doch nur ein halb Stündchen und ohne besondere Theilnahme am Spiele, gewesen bin.

Als ich das alte groſſe Theater verließ, war es schon drey Uhr. Mein gefälliger Führer begleitete mich bis an meinen Gasthof. Nach Tische machte ich mit meinem Lohnbedienten allein mich nochmals auf, und ging zuerst ins Batisterio, nächst dem Dome, der aus dem eilften Jahrhundert ist, eins der ältesten Gebäude von Parma⁵⁸⁾. Die vielen Bilder darin, im Stil der alten Mosaikarbeiter, sind nicht schön, aber merkwürdig für die Geschichte der frühern Malerey in Italien. Affò setzt sie aus historischen Gründen ins dreyzehnte Jahrhundert, und weist nach, daß Parma schon vor dem Florentiner Cimabue eigne Maler hatte. Der Bau des Batisterio wurde vor 1196 angefangen und nach 1260 vollendet. Bald darauf sind die Malereyen deselben hinzugefügt⁵⁹⁾. Während ich diese flüchtig betrachtete, war hier eben eine Taufe, und ich sah auch dieser Ceremonie einige Minuten zu.

Dann war ich noch einmal im Dome, und wanderte hierauf nach der ziemlich entfernten Kirche dell' Annunziata. Auf dem Wege dahin

58) ARCHENHOLZ (a. a. O. S. 141) wollte nirgends als in Toscana dergleichen abgeſonderte Taufgebäude geſehn haben.

59) *Il Parmig. Serv. di P.* p. 10 ſeq. Vgl. auch FIORILLO II. B., S. 337 f.

kam ich über die Brücke der jetzt leicht im breiten Kiesbett hinschleichenden Parma. Links schimmerten in schönem Violett die Apenninen deutlicher, als ich sie noch gesehn.

In der erwähnten Kirche fand ich links vom Seiteneingang, diesem nahe, an einem kleinen Altar ein gesuchtes Frescobild CORREGGIO's. Es hat freylich, zumal da es vor vielen Jahren aus dem abgetragenen Kloster auf seinem Mauerstück hieher versetzt worden, viel gelitten, und ist nur noch wie durch einen Flor erkennbar; doch immer nach Verhältniß weniger zerstört als zu Milano Lionardo's Abendmahl. Ein Engel, im Profil zu sehn, mit dunkelbraunem Haar, schwebt heran, und erhebt den Zeigefinger der Rechten. Im Aug' und um den Lippen ist Engelmilde und Engelfreude, ohne jene etwas manirirte *Grazia Correggesca*. Er kündigt der Jungfrau an mit der emporgehobenen Rechten und der gleichsam in die nahe Zukunft deutenden Linken, welch Heil ihr widerfahren soll. Ein kleiner Engelknabe, gleichsam jenen mittragend, schwebt zugleich heran, mit froh bewunderndem Aufblick. Und hingegossen schaut Maria nieder, die Rechte auf ihrer Brust: so ganz durchdrungen von Demuth, von Herzensdank für solche Gnade, voll wehmüthiger Freude — vor allem aber so ganz Bescheidenheit und Demuth, daß dieser Gegenstand wohl niemals von einem Maler inniger gefaßt, inniger dargestellt worden. Ihr Obergewand ist rosenroth; bläulich (so viel ich noch sehn konnte) ihr Untergewand. Ihr langes,

weiches, blondes Haar wallt um ihr Haupt unter einem weissen Schleier. Die sanfteste Blafsrothe überhaucht ihr Gesicht, wie dagegen Himmelsglut den Engel durchströmt.

Nie vergess ich dich, auch nicht als halbes Schattenbild, du holdselige Maria: du, ganz Demuth, Dank und frohe Wehmuth und weibliche Resignazion: nicht deine reine, weisse Stirn, deine grossen gefenkten Augen; den Druck deiner Hand an die überhüllte Brust; dein Herziges nicht, jungfräuliche Ahnderin des zartesten Muttergefühls für den göttlichen, menschlich einst unnennbaren Leiden bestimmten Sohn.

Noch wollte ich auch CORREGGIO's Madonna mit dem Kinde, gleichfalls ein Frescobild, im Oratorium der *Madonna della Scala* sehn. Aber der Ort war leider gerade verschlossen. Bey einem längern Besuch von Parma würde ich mir diese seine drey Madonnen *al fresco* genau vergleichen. Die Jungfrau der Verkündigung, die Mutter mit dem Kinde, und die vom Sohne Sterngekrönte, bilden ja eine eigne Stufenfolge: einen eignen Cyklus, gleichsam eine Trilogie dramatischer Malerey.

Auch in die Kirche *della Steccata*, vor welcher ich wenigstens vorbeý ging, kam ich nicht, weil es im Innern derselben schon zu dunkel seyn sollte. Sie gilt für die eleganteste von Parma: gebauet vom Architekten BERNARDINO

DE' ZACCAGNI, genannt *da Torchiara*⁶⁰⁾. Diefs sonst dem Könige von Neapel, als Erben des Hauses Farnese, gehörige Oratorium wird jetzt, wie man mir sagte, als Eigenthum der Französischen Regierung betrachtet. Gern hätt' ich darin den auch durch CUNEGO's Kupferstich in Gavin Hamilton's *Schola Italica Picturae* allgemeiner bekannten, von FRANCESCO MAZZOLA, genannt *il Parmigianino*, *en camayeux* gemalten Moses, wie er die Gesetztafeln auf die Erde wirft, betrachtet. Es ist eine seiner gepriesensten Arbeiten, und war bekanntlich eine der letzten des bald darauf zu früh Gestorbenen. Auch findet man dort andere schätzbare Frescomalereyen von ANSELMI, GIROLAMO MAZZOLA und BERNARDINO GATTI, genannt *il Sojaro*. Überhaupt bleibt für den Liebhaber und Kenner der Malerey in Parma, ungeachtet die vornehmsten Staffeleygemälde nach Paris entführt sind⁶¹⁾, noch immer viel Merkwürdiges in manchen Kirchen⁶²⁾.

60) Dafs dieser der Erbauer sey, beweist AFFÒ (*Il Parmig. Serv. di P.* p. 47 f.)

61) Aufser den von mir gelegentlich schon angeführten, ist eine noch grössere Anzahl aufgezählt u. a. in der von FERNOW mitgetheilten Liste im N. T. Merkur a. a. O. S. 264, in dem von mir S. 608 schon erwähnten Aufsatz.

62) Vgl. *Il Parmig. Serv. di P.* p. 65 f., und daselbst das Verzeichniss der vornehmsten Gemälde in Parma p. 97 f. Auch soll im Pallast der Grafen Sanvitale noch eine treffliche Gemäldefammlung seyn; daselbst auch schöne Handzeichnungen von PARMIGIANINO. Wissen möcht' ich, wo die von RICHARD-

das sich in Einem Tage unmöglich völlig übersehn läßt.

Nur wenige Minuten konnte ich noch in dem anmuthigen, für das Publicum stets offen stehenden großen Garten jenseits des Flusses (sonst *il Reale Giardino*) verweilen; aber nicht mehr in den Gartenpallast gehn, worin ein Zimmer mit Frescomalerey (Amorinen u. s. w.) von AGOSTINO CARRACCI, die letzte seiner Arbeiten, über die der geistreiche Künstler (im J. 1601) starb, sehenswertig ist.

Den schönen, reichlichen Genuß dieses Einen Tags in Parma beschloß ich durch einen Besuch BODONI's. Ich hatte keine Empfehlung an den berühmten Mann, ließ unbestimmt einen Fremden anmelden. Man empfing mich in einem Vorzimmer, und zeigte mir dort vorläufig einige Gemälde; u. a. eins in Mosaik; ferner eine schätzbare Copie von Correggio's Madonna mit dem heil. Hieronymus; sehr gute alte Bildnisse in Öl von Dante, Petrarca u. s. w. Dann erschien Signora Bodoni, und führte mich zu ihrem Manne. Sie scheint in den Vierzig,

son (a. a. O. p. 336) erwähnten, von ihm noch gesehenen, vielen Copien in Öl von ANNIB. CARRACCI nach CORREGGIO, besonders nach dessen Domkuppel, die Figuren in derselben Größe wie im Original, geblieben sind. Sind sie noch jetzt wohl erhalten? Kamen sie nach Neapel? Sind sie noch dort? Möchten künftig andere Reisende diese Fragen beantworten!

Er ist (1809) siebzig: aber ein stattlicher, noch rüstiger Mann. Nur hört er seit Jahr und Tag schwer: so machte seine Frau anfangs die Dolmetscherin. Er schnitt eben an Lettern zu seinem *Manuel typographique*, und schnitt fort, weil etwa noch zehn Minuten heller Abendsschimmer in der frey und hoch gelegenen, geräumigen Wohnung war. Indefs mußte mir auf sein Geheiß die Gattin seine *Oratio Dominica in CLV linguas versa et exoticis characteribus plerumque expressa*, fol., bringen, daß ich besonders die Vorrede lesen möchte. Ich that's, und fand, daß Bodoni Marcel's ⁶³⁾ Verdienst anerkennend, ihn weit zu übertreffen suchte, und weit, weit übertroffen hat. Bald kam er selbst, und nun setzten wir uns um einen großen Tisch. Ausser ihm, seiner Frau und einem Hausgenossen war noch ein hinzukommender Maler dabey, ANTONIO PASINI, Professor der Kunstakademie zu Parma. Der lebhafteste Greis durchging nun mit mir den Rest der *Oratio Dominica* in so vielen Sprachen. Dann brachte er seinen Homer: nemlich seine in drey Foliobänden nunmehr fertige Prachtausgabe der Ilias. Ich mußte seine Zueignung an den Kaiser Napoleon lesen, die in kräftigem Geiste, wie alles was Bodoni thut, geschrieben ist. Sie ist Französisch, Italienisch und Lateinisch da: das Lateinische nicht von ihm selbst, laut eigener Er-

63) *Oratio Dominica CL linguis versa, et propriis cuiusque linguae characteribus plerumque expressa; edente I. I. MARCEL. Paris., typis imperialibus 1805. gr. 4.*

klärung gegen mich). Auch die wohl geschriebene Vorrede des Ritters Lamberti in Milano las ich grössten Theils, woraus ich schon erfah, dafs dieser in seiner Recognizion des Textes eklektisch verfahren ist, Wolf's grofse Verdienste um diesen anerkennend, aber ihm nicht unbedingt folgend. Bodoni's Ilias übertrifft an echter typographischer Pracht alle mir je vor Augen gekommenen Griechischen Drucke bey weitem. Exemplare, deren nur 150 find, waren bis dahin nicht ausgegeben; zuvor sollte das Dedications-Exemplar an den Kaiser Napoleon überreicht seyn. Diefs ist auf Pergament; ein zweytes auf Pergament bekommt der Vicekönig von Italien: weiter werden keine dieser Art gemacht. Von diesem Druck auf Pergament hatte B. so eben nur noch Probeblätter zur Hand. An Schwärze der grössern Lettern und mit dem Pinsel sorgfältigst vollendeter Gleichheit des Auftrags jener habe ich nie etwas diesen Blättern gleich Kommendes gesehn. — Ferner zeigte er mir einen Theil des von seinem *Manuel typographique* Gedruckten. Er hat viele Jahre an diesem Werke gearbeitet, das im nächsten Jahre (1810) erscheinen sollte. Es find darin allein von Lateinischen Schriftproben Einhundert und vierzig: eine in Vergleich mit dem, was andere der vornehmsten Schriftschneider und Drucker geleistet haben, erstaunliche Anzahl. Sehr freuten mich besonders seine verschiedenen Griechischen Typen von der Form, welche den rechten Charakter Griechischer Schrift durchaus behält, was

man von gewissen neuern, übrigens sehr rühmlichen, Versuchen nicht behaupten kann, so gern man es möchte. Auch der Russischen Schriftproben waren genug, u. s. w. Die Deutschen genügten weniger. Er hätte deren eine grössere Zahl, und schönere, geben können.

Ein auf einem halben Bogen kleinster Schrift mit gewohnter Eleganz gedrucktes, in unserm Norden bereits an Mehrere von mir vertheiltes Verzeichniß der *Edizioni Bodoniane eseguite in Parma*, von 1804, wozu noch ein paar spätere Blättchen kommen, würde ich hier abdrucken lassen, wenn es nicht zu viel Raum einnähme. Es enthält weit über zweyhundert Artikel, zählt man die Ausgaben in verschiedenen Formaten von einem und demselben Werke mit. Ein früheres von KÜTTNER ⁶⁴⁾ mitgetheiltes von 1793 dagegen hat, bey gleicher Art zu zählen, nur drey und sechzig Artikel. Auch ein in WISMAYR's Ephemeriden ⁶⁵⁾ angefangenes ist bey weitem nicht vollständig, obwohl es Einiges enthält, was in dem von Bodoni selbst mir mitgetheilten, damals neuesten, fehlt. Dafs seine feltne Kunst, bey seiner grossen Gefälligkeit in nähern persönlichen Verhältnissen, zuweilen zum Druck von

⁶⁴⁾ f. KÜTTNER's Wanderungen, I. Th. S. 396. Dort (S. 393 f.), so wie bey ADLER a. a. O. S. 52, und vornemlich bey GERNING III Th., S. 259 f., finden sich auch noch einige gute Nachrichten von B. als Schriftschneider, Schriftgiefser und Typographen, die ich nicht wiederhole.

⁶⁵⁾ I. Jahrg. 1800 I. B. S. 97—102. 209—211.

weniger bedeutenden Schriften (doch wohl nie von ganz schlechten, man müßte denn einige Gelegenheitsgedichte bey Hoffestlichkeiten dahin rechnen) gemißbraucht wird, ist nicht zu leugnen; eben so wenig aber, daß sein Streben, alte und neuere wahre Classiker vorzugsweise zu drucken, und seine Freude daran, entschieden vorwaltet. Man denke an seine Ausgabe der Ilias in Imp.-Fol., seinen Anakreon (in Real Quarto und kleinern Formaten), seinen Kallimachos (ganz mit Uncialbuchstaben in Real-Fol.), Theokritos, Bion, Moschos (in gr. Octav), Koluthos (in Fol. und Imp.-Quart), Tryphiodoros (in Fol. u. Imp. Quart) u. s. w.; an seinen Longinos (in Real-Fol. u. Real-Quart), Theophrastos (Fol., Imp.- u. Real-Quart), Epiktetos (Real-Quart und kl. Octav) u. s. w.: wo bey zwey der Genannten freylich Seltenheit habhafter Abdrücke innerer Trefflichkeit vorgezogen scheint. Von den Römischen Schriftstellern erinnere man sich an seinen Catullus, Tibullus und Propertius in Real-Fol., Cornelius Nepos in Imp.-Quart, seinen köstlichen Horatius in Real-Fol.⁶⁶⁾ und

⁶⁶⁾ Von den funfzig Velin-Exemplaten dieses Horatius (von 1791) in Real-Fol., von welchen Gerding S. 260 sagt, sie würden der Seltenheit halber jetzt bis funfzig Ducaten bezahlt, befindet sich bereits seit einigen Jahren auch eins auf der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat. Ebenso von Bodoni's Longinos in Real-Fol. (1793) auf Velinp., von seinem Kallimachos mit Uncialbuchstaben in Real-Fol. (1792); seinem Theophrastos (1794)

Real-Quart, Sallustius, zwey Bände in Imp.-Quart. seinen Tacitus, nemlich die Annalen in drey Bänden in Imp.- und in Real-Quart, seinen Virgilius in zwey Bänden in Real-Fol.; ungerechnet mehrere Ital. Übersetzungen der Griechen und Römer. Dafs seine Ausgaben der Alten in Hinsicht der Kritik des Textes Deutschen Philologen selten genügen werden, darf viel weniger ihm angerechnet werden, als seiner Nation, welche ihm in unsern Tagen nicht leicht einen philologischen Kritiker höhern Ranges als Besorger oder wenigstens als Rathgeber zuführt. Von neuern Classikern vergesse man nicht seinen Dante, drey Bände in Real-Fol., kl. Fol. und Real-Quart; Petrarca, zwey Bände in Real-Fol., kl. Fol. und kl. Octav; seine Ausgaben von Tasso's *Gieruf. Lib.*, zwey Bände in Real-Fol., drey Bände Mittel-Fol., zwey Bände kl. Fol., zwey Bände Real-Quart, und von desfelben Dichters *Aminta*, in Real-Fol., kl. Quart und kl. Octav, u. f. w.; ferner, was ausländische Li-

in Fol., seinem Koluthos (1795) in Imp.-Quart, seinem Anakreon (von 1784) in Quart, und (von 1791) in Sedez; u. f. w. Diese Notiz nur für Freunde der schönern Typographie in der Gegend, wo diese Blätter gedruckt werden; für welche ich auch hinzufügen darf, dafs es daselbst an einzelnen Prachtausgaben von IBARRA (wie Don Gabriel's Sallustius, Don Quixote, Prachtausg. mit Kupf., 4 Bde. in Imp. Quart), von BASKERVILLE, DIDOT, GÖSCHEN, UNGER u. f. w. nicht fehle; so wenig auch (was unzweckmäfsig gewesen wäre) bey Anlage jener Bibliothek vorzugsweise auf solche Kleinodien Rücksicht genommen wurde.

teratur anlangt, seinen Gray, Thomson u. f. f.; einige Schriften von Bernard, Bernis, Montesquieu u. f. w.

Bekanntlich liebt er überhaupt die Kupfer zu typographischen Denkmälern nicht. Einige Male indess, wo der Gegenstand es forderte, hat er von der Regel sich die Ausnahme erlaubt. So zeigte er mir sein oben schon angeführtes Prachtwerk mit Rosaspina's Kupfern über Correggio's Malereyen im Kloster S. Paolo. Ferner ein anderes, noch nicht ausgegebenes Werk, das auch noch keinen Titel hatte: über die vornehmsten Gemälde zu Parma, theils solche, die vor den neuern Kunstrequisitionen da waren; theils solche, die es noch sind: eine sehr interessante Sammlung von Kupferstichen mit kurzen Erklärungen. Von Correggio's Malerey im Dome fand ich nur die vier Seitenstücke mit den Schutzheiligen der Stadt, nicht die Kuppel selbst. Beym oben beschriebenen Frescobilde in der Kirche dell' Annunziata sah ich im Kupfer, daß in Correggio's Original ein paar von mir übersehene kleine Engelfiguren in Begleitung des grossen Engels der Verkündigung sonst erkennbarer gewesen seyn müssen. Hier fand ich auch ein Kupfer der lieblichen Madonna mit dem Knaben in der Kirche della Scala. Bondoni sagte mir: da ich diese nicht gesehn, möge ich mich an die schöne Copie von GIUS. LOCATELLI halten, die eine klärere Vorstellung gebe, als in seinem jetzigen Zustande das Original. Sie befinde sich zu Rom im Pallast Chigi, wo

Carlo Fea sie mir zeigen werde. Diesen Maler Locatelli möge ich doch auffuchen in Tolentino, wo er wohne. Er zeigte mir von der Hand deselben eine sehr anziehende kleine Miniaturcopie des vortrefflichen Johannes des Evangelisten in S. Giovanni⁶⁷⁾, an welcher auch der lebenswürdige Erbprinz von Meklenburg-Strelitz viel Gefallen fand. Ebenso durchblätterte er mit mir das Exemplar der *Scherzi poetici e pittorici sopra Amore* des Ritters Gherardo de' Rossi in Rom, wozu Bodoni die Kupfer sich hatte coloriren lassen vom zufällig gerade neben mir sitzenden Maler Antonio Pasini. Zu jenem Buche hat er nemlich artige mythologische Figuren nach den Zeichnungen eines Portugiesischen Künstlers in Umrissen stechen und roth abdrucken lassen. Diese vierzig Blätter hat Pasini mit Geschmack für ihn ausgemalt; der jedoch, wegen der Mühsamkeit der Sache kein zweytes Exemplar ausführen würde. Aufser den gewöhnlichen roth abgedruckten Exemplaren der Kupfer sind einige auch *all' Etrusca* (roth und schwarz) colorirt verkäuflich; u. s. w.

Bodoni ist ein feuriger Alter, noch voll Lebenskraft, unablässig sinnend auf Vervollkommnung der Kunst, die er auf den Gipfel gebracht hat. Er liebt den Ruhm, im Sinn eines antiken Mannes: voll Selbstgefühls und edeln Stolzes, aber dabey gerade, offen, mittheilend. Auch für den Ruhm seines vieljährigen Wohnorts Parma wirkt er auf mehrfache Weise. Dabey ist er, wie edle

⁶⁷⁾ s. oben S. 638.

Menschen immer find, dankbar. Die eben erwähnte *Oratio Dominica CLV linguis versa* ist auf Kosten des Vicekönigs von Italien gedruckt. Doch spricht Bodoni in der Vorrede lebhaft von dem, was er der Güte Königs Karls IV. von Spanien schuldig sey, u. f. w. Das wäre, dacht' ich, ein Mann nach dem Herzen Winckelmann's und Joh. Müller's gewesen. Der erste Typograph Europens darf überhaupt gelten für ein seltnes Beyspiel von fortdauernd auf Einen Gegenstand mit ganzer Seele gerichteter Kraft, welche siegt. Unterstützung, wie einst jene ansehnliche vom Spanischen Hofe, hat er seit den letzten Jahren auch keine mehr erhalten: doch ändert das in seiner rastlosen Thätigkeit nichts⁶⁸⁾. Ich brachte volle drey Stunden bey ihm zu. Wir schieden wie alte Bekannte. Erst bey dem Weggehn, nachdem er den Fremdling so lange mit seinen herrlichen Schaugerichten gelobt hatte, ohne ihn durch Fragen: Wer? von wannen? im Genuss

68) Bey den Gebildeten unter den Großen zu Paris, Milano u. f. w. scheint er jedoch auch gegenwärtig angesehen, wie ich aus Briefen Einige an Bodoni zu sehn Gelegenheit hatte. Neulich lasen wir in öffentlichen Blättern, daß Napoleon ihn zum Ritter der eisernen Krone ernannt hat. Ausser durch die schon erwähnte Zueignung der Prachtausgabe der Ilias hatte er auch durch den Prachtdruck von zwey neuesten Dichterwerken: *Il Bardo della Selva nera* von VINC. MONTI zu Milano, worin Napoleons Thaten besungen werden, und durch den Q. *Orazio Flacco redivivo a Napoleone il Grande* von BARTOLOMMEO BENINCASA von Modena den Ruhm des Kaisers der Franzosen verherrlicht.

zu unterbrechen, recht nach Homerischer Sitte — fragte er; nun freylich auch, zu wohlwollender Erinnerung, die schriftliche Adresse verlangend. Möge der wackere Greis noch lange seiner Kunst Ehre machen, und immer mehrere seiner würdige Nachfolger finden, wie er deren schon Einige in Italien und andern Ländern fand!

Am nächsten Morgen verließ ich das nach Verhältniß seiner Gröſſe jetzt ziemlich menschenleere Parma ⁶⁹⁾, das für den Künstler und Gelehrten, zumal bey der gefunden Luft, die hier herrscht, noch immer ein sehr angenehmer und interessanter Aufenthalt, auch für längere Zeit, bleibt. An verschwundene bessere Tage erinnerte freylich fast alles, was man dort sieht. So mich sogar mein alter Lohnbedienter: ein Siebzigjähriger, der mit Mühe sich fort schleppte, einen mit Lappen besetzten Rock, doch schneeweisse Strümpfe trug, seine Dose oft in der Hand, und Augen hatte, die von ehemaligem Feuer zeugten; dessen Commandomiene auch den Thürschließern, trotz jenem Äußern, noch imponirte.

69) Gewöhnlich gibt man der Stadt 40,000 Einwohner. Im *Almanach du Commerce* von 1809 p. 773 ist ihre Volkszahl auf 36,000 angeschlagen. Unter den Planen der Städte bey LALANDE ist der von Parma Pl. V. zu Tom. I., so wie der von Piacenza Pl. IV.

IV.

REISE ÜBER MODENA NACH BOLOGNA.

Um Mittag des folgenden Tags brachte uns unser Vetturin nach Reggio. Hier, der Vaterstadt ARIOSTO's, die nach dem *Itinerario Ital.* etwa 16,000 Einwohner haben soll⁷⁰⁾, konnte ich kaum einen Blick in ein paar Kirchen werfen, da man hier nur des Mittagessens wegen eine Stunde verweilte⁷¹⁾. Das Städtchen Correggio, das fast nur im Namen des grossen Malers, der dort geboren wurde, genannt wird,

⁷⁰⁾ Der öfter angeführte *Almanach du Commerce* p. 794 gibt ihr doch 23,000.

⁷¹⁾ Von den, verhältnissmässig nicht sehr bedeutenden, Merkwürdigkeiten der Stadt s. LALANDE T. II. p. 5—9. Die dort angeführten Gemälde möchten aber schwerlich noch alle da seyn. Vgl. KÜTTNER, I. Th. S. 405. Ausserdem wird im *Itinerario Ital.* p. 22 erwähnt, dass hier jetzt Spallanzani's durch die Regierung erkaufte Naturaliencabinet sey.

bleibt wenige Miglien weit von der Landstrasse seitwärts liegen, und zwar unsichtbar. Über den blauen Apennin hin zog sich am reinsten Abendhimmel der verschwimmende Purpur der eben prachtvoll untergegangenen Sonne, als wir in Modena einfuhren, das uns gleich beym Thore ein grosses, weitläufiges Gebäude (ein Arbeitshaus für die Armen), vor welchem die Ritterstatue des vorlezten Herzogs steht, und rundum die Mauerthürme seiner weislich abgetragenen Befestigung zeigte. Die Stadt liegt in einer weiten, fruchtbaren Ebene.

Wir stiegen ab im *Albergo* unweit dem grossen Platze, wo die alte, nicht schöne Kathedrale, und der sehr hohe, gleichfalls alte Marmorthurm sich erhebt, in welchem man jenen Eimer bewahrt, den die Modeneser im J. 1325 in einer der ewig sich wiederholenden Fehden jener Zeiten bey einem Überfall, aus Bologna, nebst der Kette eines Stadthors, als ein Triumphzeichen mit sich nahmen: die *Secchia rapita*, die zu TASSONI'S ⁷² bekanntem Gedicht Anlaß und Titel gab. Während das Abendessen bereitet wurde, ging ich mit dem Französischen Offizier in der Stadt bey Mondschein spazieren. Dafs diese schön ist, zumal ihre *Strada maestra*, sieht man bald. Unter den, dem Italienischen Klima ange-

⁷²) KÜTTNER (I. Th. S. 407) spricht von „Ariosto's“ *Secchia rapita*. STOLBERG (a. a. O. S. 27) sah in einem französischen Buche Taffoni mit Taffo verwechselt. Wenn man wollte, könnte man die gleiche Verwechslung in einem deutschen eines deutschen Dichters und Reisenden nachweisen.

messenen Arkaden der Häuser wandelten die Modeneser noch hin und her. Alle Kaffeehäuser waren noch angefüllt. In den Kaffeehäusern Italiens präsidirt keine elegante Frau am erhöhten Zahltisch, wie in Paris. In den offenen Buden der Handwerker, die der mildern Luft halber keiner Glasfenster bedürfen, wie die Pariser haben, wurde noch fleissig gearbeitet. Wir gingen die schöne Hauptstrasse entlang, die zu dem wohlgebauten Thore führt. durch das wir morgen früh fahren sollten, und zu diesem hinaus, wo wir einem Halbcirkel und eine (doch nicht weit gehende) Allee von Pappeln fanden.

Die Stadt ist nicht gross, aber wohl bevölkert ⁷³⁾. Bey einer uns links bleibenden, nicht grossen Kirche in neuerm Stil vorbey, kamen wir auf einen ansehnlichen Platz, in dessen Mitte der ehemalige herzogliche Pallast prangt. Er lag mit seinen vier Säulenordnungen über einander

⁷³⁾ An Ort und Stelle leuchtet letzteres gleich ein. Im *Itiner. Ital.* p. 23 werden der Stadt 23,000 Einwohner gegeben; aber im *Almanach du Commerce* von 1809 nicht weniger als 27,000. Ein Plan der Stadt bey LALANDE. — Dafs die Einwohner von Modena neuerlich zugenommen haben, davon gebührt, vermutheich, der Ruhm grossentheils den weissen, vom letzten Herzog Ercole Rinaldo zum Besten des Landes gemachten Anstalten, die selbst der milzfüchtige GORANI, trotz der am Herzog gerügten übertriebenen Sparsamkeit anerkennt und hervorhebt. s. dessen interessante, ziemlich weitläufige, Nachrichten von Modena in den Geheimen und Kritischen Nachrichten von Ital., deutsche Übers. III. Th. S. 147—244.

im Mondschein recht fürstlich da. Wir gingen in den innern Hof, durch die hohen Hallen, wo sonst das *corps-de-garde* des Herzogs den Dienst that. Hier hing eine einsame Lampe; weiterhin noch eine. Sonst schimmerte nirgends Licht aus irgend einem Fenster des weitläufigen Schlosses. Den innern Hof schliessen zwey über einander laufende Portico's ein. Rechts geht man in den zweyten Hof. Das Gebäude, das diesen letztern umgibt, ist unregelmässig, und ohne die fürstliche Pracht des ersten. Auf dem mit Häusern besetzten Platz vor dem Schlosse keimte Gras. Als ich durch die Hallen und Höfe dieses ehemaligen Residenzschlosses ging, hatten mich ergriffen Erinnerungen an den vorübergegangenen Glanz des Hauses Este, von denen die Gedanken schweiften zum vorübergegangenen Glanze der Häuser Gonzaga, Farnese u. s. w., und zum Ruin Italiens überhaupt; obwohl das Land umher unter dem schönen Himmel noch fröhlich gedeiht, die Wege Oberitaliens bis hieher vortrefflich sind, und ich seine Einwohner bis hieher fast überall fleissig fand. Hier gedachte ich auch der Schätze der Kunst, die diesen Pallaß einst schmückten⁷⁴⁾, und der

⁷⁴⁾ Bekanntlich strahlte hier einst das Zauberlicht von CORREGGIO's Pinsel aus seiner Nacht, die nun ein Hauptkleinod der Dresdner Gallerie ist; erfreueten hier jeden Menschen drey andere seiner besten grössern Ölgemälde, ausser seinem kleinen herrlichen Cabinetsstück, der büssenden Magdalena. Mit eigener Empfindung liest man im RICHARDSON (*Account*, p. 338—345), wie noch für ihn das dort damals hier

trefflichen Hülfsmittel der Literatur, die zum Theil noch dort find, und die mir die ehrwürdigen Namen ihrer ehemaligen Verwalter und Vermehrer, MURATORI, TIRABOSCHI u. f. w. zurück riefen.

Am folgenden Tage fuhren wir um fünf Uhr aus. Um sechs ging die Sonne auf. Es war wieder ein lieblicher Morgen. Ich wanderte anderthalb Stunden zu Fuß, und freute mich des schönen Landes. Rechts, wie auf dem ganzen Wege von Milano, immerfort die Apenninen; übrigens Fläche, aber herrlich angebaute Äcker; dazwischen Weinguirlanden von Baum zu Baum: denn von Ulmen sind bekanntlich jene reihenweise durchschnitten. Wer denkt nicht bey diesem fröhlichen Anblick an Worte Horazens und Virgils, wie

— *Vitem viduas ducit ad arbores* ⁷⁵⁾

war, und wiederholt sich, wenn man das deutsche Florenz an der Elbe aus eignem Aufenthalt kennt, in der Erinnerung den ungestörten Kunstgenuss, der durch die, jenseits der Alpen seltne Kunstbeförderung der Sächsischen Auguste, dem Deutschen in Deutschland wird. Die von den Franzosen aus Modena requirirten Gemälde s. in der angef. Liste im N. T. Merkur, a. a. O. S. 265. Wie wenig jetzt dort übrig ist, ersieht man einigermaßen aus KOTZEBUE III., S. 374 f. Wie viel überhaupt unter den letzten Herzogen hier war, lehrt LALANDE T. II. p. 16—23, oder sein Übersetzer VOLKMANN I. B., S. 404—412.

⁷⁵⁾ HOR. Carmm. IV. 5, 30.

oder: — *ulmisque adiungere vites* ⁷⁶⁾,
und

Collibus an plano melius sit ponere vitem,

Quaere prius. Si pinguis agros metabere campi,

Densa fere: in denso non segnior ubere Bacchus ⁷⁷⁾

u. f. w.

Durch den Reichthum des dankbaren Bodens hindurch schimmerten einladend viele hübsche Landhäuser, und fast überall nah am Wege verstreute freundliche Wohnungen, zu deren Anstrich man, so wie in der Stadt Modena, vorzüglich Blafsroth gewählt hat. Keine Bäuerin begegnete mir ohne ihre Spindel in der Hand. Die Landstrafse über die alte *via Aemilia* ist hier ganz vortrefflich; man geht wie auf der Diele. Unweit Modena kommt man mittelst einer schönen steinernen Brücke über den Panaro. Beym Anfang und beym Ende derselben stehn ein paar artige Pavillons. Auch sonst kamen wir von Piacenza an über einige gute steinerne Brücken, so dafs also ADDISON'S ⁷⁸⁾ zu seiner Zeit gegründete Rüge des Mangels an Brücken bey dem übrigen Aufwande der Herzoge von Parma und Modena, jetzt sehr einzuschränken wäre. Die Flüsse selbst waren in dieser Jahreszeit seicht. Der gute Zustand des Landes, der öffentlichen Gebäude, Brücken u. f. w., erinnerte mich an kleine

⁷⁶⁾ VIRG. *Georg.* I. 2.

⁷⁷⁾ *Daf.* II. 273 f.

⁷⁸⁾ *Remarks*, p. 251.

deutsche Länder, die von preiswürdigen deutschen Fürsten regiert werden oder regiert wurden, wie Dessau, Gotha, Weimar, Braunschweig, u. f. w.

Weiterhin links vor dem Flecken Castelfranco, durch den wir zu fahren hatten, lag nah am Wege das Fort S. Urbano ⁷⁹⁾, jetzt *Forte Franco*, aus 4 oder 5 Bastionen bestehend: an sich nicht bedeutend, aber doch die ganze nahe Fläche beherrschend. Es schien etwas in Verfall; doch möchte es leicht hergestellt werden können. Kurz zuvor fängt das ehemalige Päpstliche Gebiet an. Im Flecken Castelfranco bekam ich beym Geldwechseln, als man mir, da kein Kaffee dort zu haben war, zu einem Glase Rosoli Macronen brachte, eine Handvoll Bajocchi zurück. Der erste Anblick der päpstlichen Scheidemünze freute den nach Rom Wallfahrtenden.

Das Land blieb noch immer fruchtbar, und die Strasse sehr gut, in der anfangenden Romagna. Doch waren der Weinguirlanden an den Bäumen, und der Landhäuser nicht ganz so viele, als Tags zuvor im schönen Parmesanischen und Modenesischen.

Im Dorfe Samoggia, auf der Hälfte des Wegs von Modena nach Bologna, hielt der Vetturin eine halbe Stunde an. Ein kleines Kreuz am Weg erinnerte mich, wie ich in der Lombardey noch nirgends Kreuze am Wege be-

⁷⁹⁾ Nicht S. Urbino, wie es bey VOLKMANN S. 427 heisst. Pabst Urban VIII. legte es an.

merkt, die auf der Gotthardsstrasse bis nach Belinzona hin so oft vorkommen. Kirchen finden sich zwar manche an der Landstrasse; aber doch im Parmesanischen, Modenesischen und Bolognesischen wenige; und solche kleine Kapellen am Wege, wie man in der Katholischen Schweiz, zumal in der Italienischen, alle Augenblicke sieht, nimmt man hier nicht wahr: obwohl an den Häusern hie und da ein Madonnen- oder Heiligenbild, zuweilen von nicht schlechter Hand gemalt. *La Romagna* kündigte, so weit wir bis jetzt waren, durch nichts Besonderes an, daß wir uns nun im vormaligen Lande des Oberhauptes der katholischen Kirche befanden. Die Bauerwagen mit Stroh, Weinkufen u. s. w., die uns begegneten, waren meist mit isabellfarbenen Ochsen bespannt. Schweine mit feuerrothen Borsten bemerkten wir zuvor im Modenesischen.

Etwa fünf Miglien vor Bologna, rechts vom Wege, ein schönes Landhaus, auf das eine Allee zuführt. Etwa eine Miglie weiter geht der Weg links ab nach Mantua. Rechts kam uns näher ein Theil der Apenninen; auf einem Hügel vor denselben, etwa drey Miglien weit von der Landstrasse ragt die Kuppel, von *Madonna di S. Luca*, jenem berühmten Wallfahrtsorte, wohin von Bologna ein Hallengang von siebenthalb hundert Arkaden geht. Von der sehr langen Bogenbrücke, die über den Fluß *Reno* führt, der jetzt im breiten Schlammbett matt sich hinzog, sah man die berühmte Kirche, die man rechts lange im Auge behält, schon näher; zugleich rechts davon

mehrere blaue Ketten des Apennins. Die Gegend belebt sich immer mehr durch Wohnungen der Landleute, durch Gartenhäuser und geschäftige Menschen auf der staubigen Strasse, die am Ende auf beyden Seiten mit Gebäuden besetzt ist. Man fühlt die Nähe einer grossen Stadt, von der man aber nur einen Theil am Fuls der nahen Hügel erst kurz vor der Einfahrt in das halb alte, halb neue Thor von Bologna erblickt.

V.

REISE ÜBER BOLOGNA NACH FLORENZ.

Es war bereits gegen Mittag, als wir ankamen: nächsten Morgen mit dem frühsten sollte die Reise weiter gehn. Nach Rom eilend, gedachte ich erst auf dem Rückwege mich mit den vielen Sehenswürdigkeiten der alten, berühmten, weitläufigen Stadt genau bekannt zu machen.

Während das Mittagessen bereitet wurde, ging ich allein auf den nahen, nie menschenleeren ⁸⁰⁾ Hauptplatz (*Piazza maggiore*: an welchem der *Palazzo pubblico*, sonst Residenz des

⁸⁰⁾ Die Zahl der Einwohner wird gemeiniglich auf 70.000 geschätzt. LALANDE nimmt an 74,000, VOLKMANN (wahrscheinlich viel zu freygebig) 80,000. Der *Almanach du Commerce* auf 1809 p. 799 dagegen gibt an nur 64,000. Ein Plan der Stadt bey LALANDE.

päpstlichen Legaten und des Gonfaloniere, der *Palazzo del Podestà* oder *del Re Enzo*, beydes Gebäude des dreyzehnten Jahrhunderts, liegen; wo der berühmte Springbrunnen prangt; wo die große, alte Kirche S. Petronio sich eröffnet u. s. w.: kurz, wo man sich recht im Mittelpuncte der Stadt fühlt. Was man hier zusammen sieht, macht einen ganz eignen Eindruck: verschwundene Jahrhunderte kehren beym Anblick ihrer Werke zurück; man lebt mehr im Mittelalter als in der Gegenwart, obwohl auch diese durch das, was sie dem Veralteten, oft in schneidendem Contraste, hinzugefügt hat, ihr unbestreitbares Recht behauptet. So erblickte ich an der Straßenecke beym Haupteingang der schwarzen Steinmasse des weitläufigen, isolirten *Palazzo pubblico*, von wo aus sonst der Cardinal-Legat die Halb-Republik an schlaffem Zügel hielt, jetzt aber der Französisch-Italienische Präfect des Departements des Reno im Namen des Kaisers-Königs eine strengere Autorität übt, mit Einem Hinblick zugleich die große bronzene Statue des sitzenden heil. Petronius als Schutzheiligen der Stadt mit der ausdrücklichen Überschrift: *Divus Petronius Protector et Pater*, die 1796 bey der Geburt der so bald wieder aus dem Wege geräumten Cisalpinischen, dann Italienischen Republik, durch eine sehr kleine Metamorphose aus dem, was sie eigentlich ist, Bildsäule des Pabstes Gregorius XIII., hervorging; und eine Lampe brennend bey einem steinernen Bilde der nirgends mehr als zu Loretto und hier verehrten Madonna; und über

der Eingangspforte das gemalte Wapen Sr. K. K. Majestät Napoleons.

Der bronzene Neptunus, der, den Dreyzack in der Rechten, die Linke gebieterisch erhebt, und den Fuß auf einen Delphin setzt, ist nebst dem Beywerk allerdings eine der trefflichsten neuern Arbeiten dieser Gattung. Am marmornen Piedestal scherzen vier Kindergenien, und tiefer lassen vier Sirenen von üppigen Formen und Bewegungen, in wohl angebrachtem Gegensatz mit dem kräftigen, musculösen Körper des Gottes, sich von willigen Delphinen tragen. Die Figuren dieses prächtigen Springbrunnens, alle von Bronze, gelten mit Recht als eins der Hauptwerke GIOVANNI'S von Bologna. An den Wasserreichthum Römischer Springbrunnen darf man hier nicht denken. Das wenige Wasser scheint fast mehr der Statuen halber da, als die Statuen des Wassers wegen.

Beym Eintritt in die Collegiatkirche des heil. Petronius ⁸¹⁾ war mir's ein eignes Gefühl, zum ersten Mal in eine der Hauptkirchen der ehemaligen päpstlichen Staaten zu treten. Sie ist einfach von aussen, und schien mir, bey flüchtigem Durchblick, im Innern etwas Würdiges, Apostolisches zu haben. Dafs ich übrigens CASSINI'S berühmte Mittagslinie ⁸²⁾ nicht überfah, und des

⁸¹⁾ ADLER, SEUME und einige Andere nennen sie Kathedralkirche. Das ist sie aber nicht, trotz ihrer Gröfse und ihrem Alter.

⁸²⁾ s. von derselben vorzüglich LALANDE T. II. p. 55 — 57.

hier von Clemens VII. gekrönten Kaisers Karls V. nicht uneingedenk war, verfleht sich von selbst.

Als ich gleich nach Tische einen Lohnbedienten verlangte, erschien ein junger Mensch als Führer: Sohn des Herausgebers des damals wahrscheinlich neuesten Compendiums der Sehenswürdigkeiten von Bologna ⁸³⁾: eines Mannes,

⁸³⁾ *Descrizione delle piu' rare cose di Bologna e suoi Subborghi — compendiata e corretta da GIACOMO GATTI, Bolognese.* Bologna (1803), L. und 214 S. 8. Eigentlich die neunte Ausgabe eines frühern ähnlichen Buchs, aber mit Weglassungen und Zusätzen, letztere in Bezug auf die damals neuesten politischen Veränderungen; übrigens incorrect gedruckt, und oft im Tone des Lohnbedienten, auch des *Cittadino* der damals neuen Republik. Der vorge setzte *Indice de' Pittori Bolognesi* ist sehr fehlerhaft. In diesem Verzeichniß kommen auch einige dahin gar nicht gehörige Personen vor, wie der bekannte, nun tode, Luftschiffer *Conte Zambeccari*. So langweilig das Durchgehn ähnlicher geistloser Stadtbeschreibungen ist, wird, wer die Mühe nicht scheut, doch immer einige dem größern Publicum neue Ausbeute charakteristischer, in den Reisebeschreibungen nicht vorkommender Züge finden. So war mir neu (p. 47) die Erwähnung, daß bey dem Pallast *Stella*, sonst *Castelli*, unter einem Bogen, den man *Porta di Castello* nennt, sich ehemals die Thorflügel der Stadt *Imola* befanden: hieher gesetzt um 1222, als Triumphzeichen der Bologneser über zweymalige Unterwerfung jener kleinen Stadt. Ferner (p. 187), daß in der Kirche *S. Maria della Vita* ein Porträt Ludwigs XIV., reich mit Diamanten besetzt, welches dieser dem Grafen *Malvasia* für die Zneignung seines Werks *Felsina pittrice* geschenkt, und das letzterer de

der auch den phosphorescirenden Bologneser Stein den Fremden zu billigem Kauf anbietet. Ich wufste, daß die Kirchen Bologna's seit 1796 die berühmtesten, auch wohl vorzüglichsten, ihrer beweglichen Gemalde an Paris hatten abgeben müssen, wofelbst ich glücklicherweise sie Stück für Stück bey guter Musse betrachtet hatte: RAFAEL's heil. Cecilia aus der Kirche *S. Giovanni in Monte*³⁴; und aus derselben seines Lehrers PIETRO PERUGINO Madonna mit dem heil. Michael u. s. w.; die Communion des sterbenden heil. Hieronymus von AGOSTINO CARRACCI aus der Karthäuser-Kirche; desselben Himmelfahrt der Madonna aus der Kirche *S. Salvatore*; Christi Ruf an Matthäus von LOD. CARRACCI aus der Kirche *de' Mendicanti*, und desselben heil. Hyazinth aus der Dominikanerkirche; von ANNIB. CARRACCI die Verkündigung aus der Kirche *Madonna di Galiera*, und seine Auferstehung Christi aus der Kirche *Corpus Domini*; DOMENICHINO's Marter der heil. Agnes aus der Kirche dieser Heiligen, und seine Geheimnisse des Rosenkranzes aus *S. Giovanni in monte*; GUIDO RENI's Kindermord aus der Dominikanerkirche, sein das Kreuz tragender Christus aus der Kirche *S. Sal-*

Kirche im Testament vermacht hat, an Hauptfesttagen der heil. Jungfrau auf dem Hauptaltar ausgesetzt wird.

³⁴) Ein Versuch einer Analyse dieses Meisterwerks findet sich im ersten Hefte meiner so eben erscheinenden Zeitschrift: *Dörptische Beyträge* (1813).

vatore; sein wiederbeglückter, die Huldigung der Seinigen empfangender Hiob auf einem Throne, aus der Kirche *de' Mendicanti*, und seine *Pietà* mit den Schutzheiligen von Bologna, eben daher; S. Bernardo Tolomei von GUERCINO aus S. *Michele in Bosco*, und mehrere Bilder desselben aus verschiedenen Kirchen; ALBANI's Geburt der heil. Jungfrau aus dem Oratorium *Maria del Piombo* und einige andere Bilder desselben; von TIARINI sein Joseph, Marien um Vergebung bittend, aus der Kirche *de' Mendicanti*; ferner eben daher CAVEDONE's SS. Alò und Petronio, die Madonna anbetend; von etwas ältern Bildern, aus der Kirche S. Margarita die Heilige gleiches Namens bey der Madonna, von FARMIGIANINO u. a. m. An Auffuchung der besten unter den zahllosen Staffeley- und Frescogemälden, die in mehr als anderthalb hundert Kirchen ⁸⁵⁾ von Bologna noch

⁸⁵⁾ Sonst rechnete man an 250 Kirchen in Bologna; jetzt aber ist ein nicht kleiner Theil zu andern Zwecken verwandt. So ist z. B. die ehemals wegen mancher Kunstwerke bekannte Franciscaner-Kirche zur Dogana eingerichtet; das Kloster aber, nachdem daselbst seit 1796 das Quartier der Bürgergarde (*Guardia civica*) gewesen, zum Sitz der Administration der Finanzen, der Briefpost u. s. w. gemacht. So wurde das Kloster S. Maria Nuova zur Tabaksfabrik; das Kloster der Kirche S. Giovanni in Monte im J. 1798 Sitz der Criminal-Militärcommission, und auch später zu Criminalgefängnissen gebraucht; das ehemals prächtige Olivetanerkloster S. Michele in Bosco seit 1801 durch Gebrauch zu Gefängnissen und zum Hospital größtentheils ver-

vorhanden sind, wäre nur bey wochenlangem Aufenthalte zu denken gewesen. So war mein erstes Verlangen, nach dem Pallast Sampieri geführt zu werden, dessen nicht sehr große, aber auserlesene, Gemaldefammlung, so wie verschiedene andere der reichen Privatsammlungen dieser Stadt, zum Glück noch unberührt geblieben ist.

Da ich auf dem Wege von dem, der *Piazza maggiore* nahen, dem heil. Petrus gewidmeten Kathedralkirche vorbeykam, so verweilte ich einige Minuten in dieser, die, wie sie jetzt ist, als ein Gebäude in neuerm Italienischen Stil mit vieler Eleganz erscheint. Die Gemalde der Kapellen sind meist von neuern Malern. Doch fand ich in der Sakristey ein Bild von LOD. CARRACCI: Petrus, seinen Schmerz über den Tod des Erlösers ausdrückend, vor der Mutter des Heilandes; um ihn Nebenstehende. Er selbst hat sich zur Erde geworfen. So viel bemerkte ich, daß viel Innigkeit ist in dem vom Schmerz überwältigten Apostel. Übrigens war es in der Sakristey schon etwas düster, obwohl es erst drey Uhr war; auch schien das Bild nachgedunkelt zu haben ⁸⁶).

dorben; die berühmte Karthause aufserhalb Bologna dagegen ein trefflicher öffentlicher Begräbnisort der Stadt, u. s. w.

⁸⁶) Der Verf. der angef. *Descriz. delle piu' rare cose di Bologna* p. 4 gibt das Bild an wie ein Ceremonienmeister: „il Principe degli Apostoli, che in abito di pescatore genuflesso avanti alla Beata Vergine se-

Ferner betrachtete ich im Chore der Hauptkapelle (*cappella maggiore*), die, als älterer Theil der erst nach zwey Jahrhunderten vollendeten Kathedrale, noch von Domenico Tibaldi um 1575 gebauet ist, das letzte aller Werke desselben um Wiederherstellung besserer Malerey unsterblich verdienten LODOVICO CARRACCI, *al fresco* gemalt in dem obern grossen Halbhogen: eine Verkündigung, Figuren über Lebensgrösse. Der Engel, leicht bekleidet, schreitet eilends heran. Die heil. Jungfrau, halbknieend, legt die Hände, aber ohne sie zu kreuzen, auf die Brust; in ihrem Gesicht viel Demuth, und Weiblichkeit überhaupt. Im Hintergrund in Taubengestalt der heil. Geist, und Engel. Die Composition ist einfach, aber die Attitude Mariens und des Engels in dem kleinern Frescobilde Correggio's zu Parma ⁸⁷⁾ mir doch weit lieber: obwohl auch diese hier eine bescheidene Maria von reinem Sinn ist.

Die Gemäldefammlung im Pallast Sampieri, aufgestellt in fünf, weder sehr grossen, noch sehr hellen Zimmern *par terre*, in welche man durch einen kleinen Vorfaal tritt, worin einige neuere Bildhauerarbeiten sind, u. a. eine Kindergruppe

dente mesta passa con essa, nome di tutto il Collegio Apostolico, uffizio di condoglianza per la morte del Redentore⁶⁶.

⁸⁷⁾ s. oben S. 678. Vgl. übrigens über Lod. Carracci's Werk FIORILLO II. B., S. 520.

von ALGARDI⁸⁸⁾, besteht aus etwa hundert und funfzig Gemälden; nebst einigen Zeichnungen unter Glas von AGOST. CARRACCI, GUERCINO, der SIRANI u. s. w. An der Decke dieser Zimmer ist allegorische Frescomalerey in vergoldeten Kreisen, von den drey Carracci und von Guercino; nemlich im ersten Zimmer: die Vergötterung Herkules', von LOD. CARRACCI: Jupiter reicht dem schon in den Wolken Heranwandelnden die Hand, und deutet zugleich herab (wohl auf das Verdienst des Heros auf Erden): unten in den Wolken eine Sternenkronen⁸⁹⁾. Darunter die Inschrift: *Gloria perpetuum luceat mansura per aevum*. Malerey in grossem Stil, energisch und kühn. Dasselbe gilt von den andern, weiterhin zu erwähnenden Deckenstücken. Am Kamin des ersten Zimmers, von demselben Meister: Ceres, ihre Tochter Proserpina suchend. Inschrift: *Usque manet gloria formae*. Im andern Zimmer an der Decke: die Tugend und Herkules: sie weist ihm den Weg durch den Himmel. Unterschrift das Horazische: *Virtus negata tentat iter via*. Umher (ebenso wie auch an den andern Plafonds) Malerey *en camayeux* mit analogen Vorstellungen; hier z. B. Chimären.

88) Auch ist in einem der Bilderzimmer ein elfenbeinernes Crucifix auf Ebenholz, von GIOVANNI von Bologna. Kunstreich, aber (meines Bedünkens) nicht schön.

89) So kam mir der Gegenstand vor. In der angef. *Descriz. — di Bologna* p. 165 dagegen heisst es: „Ercole sopra le nubi, che lotta con Giove“.

Alles von ANNIB. CARRACCI. Das Kaminstück *al fresco*, auch von ihm: ein Gigant, von Jupiters Blitzen niedergeschmettert. Motto: *Praecipitat lapsos*. Im dritten Zimmer an der Decke: Herkules und Atlas, den Himmel stützend, von AGOST CARRACCI. Motto: *Dum vires animique sinunt, tolerate labores*. Am Kamin von demselben Meister: Herkules, den Nemeischen Löwen erdrückend. Motto: *Nulla fugam reperit fallacia*. Im vierten Zimmer an der Decke: Herkules, kämpfend mit Antäus, von GUERCINO. Motto: *Sic pereat quisquis terra superbit*. Im fünften: ein Genius, mit der Rechten eine Löwenhaut, mit der Linken eine Keule über der Schulter haltend, von GUERCINO, auch mit einem Motto, das ich nicht ganz sicher weis. Alles sehr wohl erhalten.

Von den Staffeleygemälden fast aller Schulen Italiens konnte ich bey diesem ersten kurzen Besuche mir nur folgende merken und einprägen ⁹⁰⁾:

Petrus und Paulus von GUIDO RENI: obwohl nur zwey (lebensgrosse) Figuren, auch nach meinem Gefühl eines der vortrefflichsten unter Guido's, bekanntlich so zahlreichen, Werken ⁹¹⁾.

⁹⁰⁾ Wenige freylich aus der Menge trefflicher. LALANDE indess (T. II. p. 97) hat kaum halb so viele verzeichnet. Noch weniger GERNING (S. 242); STOLBERG nur ein paar (S. 36). Blofse Nomenclatur aller in der angef. *Descriz.* — *di Bologna* p. 163 — 175.

⁹¹⁾ Es ist jedoch offenbar willkührliche Übertreibung, wenn COCHIN (wie Lalande a. a. O. erwähnt,

Die Vereinigung wohlgewählter Formen mit dem bedeutendsten Ausdruck und mit sehr wahrem, kräftigen Colorit kann ihre Wirkung nicht verfehlen. Petrus, versunken in Ernst und Reue, sein Haupt gestützt auf die Rechte; die in Verkürzung dargestellte Linke in krampfiger Zuckung. Vor dem tief Trauernden steht Paulus, mit der Linken ein Buch haltend: die Rechte bedeutungsvoll bewegend. So kraftvoll das Ganze ist, ein so schöner Geist der Milde waltet zugleich darin. Wahrhaft apostolisch beyde: voll mannlichen Schmerzes und voll jener Unzufriedenheit mit sich, der Ermuthigung des bessern Selbst folgt, der Eine; voll sanften Vorwurfs und zugleich voll freundschaftlicher Tröstung der Andere. Man kann dies Bild nicht vergessen, wenn man es nur einmal sah.

Ein vorzüglicher, sehr lieblicher ALBANI: Amorinen, tanzend um einen grossen Baum, andere dazu aus dem Laub her muscirend. Venus in der Luft mit Cupido, diesen küssend. In der Ferne der Proserpinenraub ⁹²).

Die Ehebrecherin mit mehreren andern Figuren, eine treffliche Composition von AGOSTINO CARRACCI. — Das Cananaische Weib vor Christus mit ein paar Nebenfiguren, von LOBOV. CAR-

denn ich habe Cochin's Buch nie gesehen) es erklärt für: „le tableau le plus parfait de l'Italie“.

⁹²) RICHARDSON (a. a. O. p. 35) erwähnt und beurtheilt von Gemälden des Pallasts Sampieri nur dies einzige.

RACCI. — Christus mit der Samariterin am Brunnen, außer einigen Nebenpersonen. Er legt die Hand aufs Herz: zum Himmel deutend; von ANNIB. CARRACCI. — Von diesen drey sehr schätzbaren Gemälden zog mich das dritte besonders an.

Die büßende Magdalena; ihr empor gerichtetes Haupt auf die Linke gestützt, ihr Mund etwas geöffnet; die Rechte aufs Knie gesunken. Mehr als halbe Figur, von ANNIB. CARRACCI.

Heilige Familie nebst der heil. Katharina, fünf Figuren. Von INNOCENZO *da Imola*. Sehr interessant. Doch der Christusknabe nicht genügend.

Die Samariterin am Brunnen; Christus vor ihr; die Apostel in der Ferne: ein sehr merkwürdiges Bild, beygelegt dem PIETRO PERUGINO.

Madonna mit dem Kinde, der heil. Barbara und dem heil. Dominicus; von FRANC. FRANCIA; wie alle Bilder dieses Freundes von Rafael, für mich anziehend. — Hier auch ein heil. Sebastian, von seinem Bruder, GIACOMO FRANCIA.

Ein todter Christus in den Armen seiner Mutter, nebst einem Apostel; von GIOV. BELLINI: in seiner noch etwas harten Weise; aber der Ausdruck innig, tief.

Hagar, von Abraham entlassen: das durch Strange's Kupferstich sehr bekannte Bild GUERCINO's.

Eine Madonna mit dem Kinde, Skizze von LODOV. CARRACCI. Jene sehr sanft, und dieß sehr kindlich.

Der Engel der Verkündigung, von GUIDO RENI: jener bekannte voll feltener Sinnesreinheit und Grazie, den Guido wahrscheinlich mehrmals gemalt hat⁹³). Der Ton des Originals in der Sammlung Sampieri ist etwas gelbgrünlich geworden.

Ein Triumph der Venus, von MARCANTONIO FRANCESCHINI; sehr anmuthig. Beym ersten Blick glaubte ich, das Stück sey von Albani.

Eine Mutter mit zwey Kindern, von VAN DYCK. Sonst ist von transalpinischen Malern sehr wenig hier.

Ein paar merkwürdige Copien: Tiziano's Christus mit dem Zinsgrofchen (*il Cristo della moneta*), copirt von LODOV. CARRACCI: wie das bekannte Original in der Dresdner Gallerie. — Correggio's Madonna mit dem heil. Hieronymus u. s. w., copirt von AGOSTINO CARRACCI. — Rafael's Cecilia, Copie von GUIDO RENI. Guido soll sie in seiner Jugend gemacht haben. Dem Originale, das mir noch bestimmt und lebhaft genug vorschwebte, schien sie mir doch nicht nahe genug zu kommen.

So viel für erst, sagte ich mir beym Weggehn, ungern scheidend von so vielem Betrach-

⁹³) Von einem ganz ähnlichen Bilde in Wien machte Veit Hans Schnorr in Leipzig eine vorzüglich gelungene, sehr ausgeführte Zeichnung, die ich, so wie auch eine mit dem Bilde wahrscheinlich fast gleichzeitige alte Copie in Öl aus Guido's Schule, besitze.

tenswerthen, das ich auf einmal unmöglich alles fassen konnte. Leider sollte für mich das erste Mal auch das letzte seyn.

Ich ging noch in den Pallast **Zambeccari**, um dessen sehr zahlreiche Gemädegallerie, die nächst der Sammlung Sampieri als die vornehmste Privatsammlung Bologna's betrachtet wird, mit Hülfe doppelter *buona mancia*, vorläufig wenigstens bey Kerzenlicht zu schauen. Zum Unglück aber war der Aufseher, so spät keinen Fremden vermuthend, weggegangen. So warf ich nur noch einen Blick in die dem stattlichen Pallast Zambeccari gegenüber liegende Kirche **S. Paolo**; wo ich, außer **ALGARDI's** Marmorgruppe des heil. Paulus und des Scharfrichters, der ihn eben zu enthaupten im Begriff ist (meines Bedünkens ein nicht glücklich gewählter Gegenstand und Moment für den Bildhauer), von Gemälden wenigstens **GUERCINO's** Fegfeuer auch in der Dämmerung erkannte.

Noch erinnere ich mich, daß die prachtvolle, erst neuerlich vollendete Haupttreppe im Innern des Pallasts **Ercolani** im Vorbeygehn mitgenommen wurde, die auf den Reichthum und die Prachtliebe des ehemals so angesehenen, alten Bolognesischen Adels hindeutet; was überhaupt so viele in der Stadt zerstreute Palläste thun, deren Façaden jedoch durch die fast in allen Strassen, meist an beyden Seiten der Häuser, fortlaufenden **Arkaden**, welche bekanntlich nir-

gends allgemeiner als in Bologna find, nicht wenig verlieren. Im eben genannten Pallast übrigens, so wie im Pallast Tanari und in nicht wenigen andern, sollen auch noch jetzt, ausser wichtigen Frescomalereyen, sehr bedeutende Gemaldefammlungen, in einigen auch noch Sammlungen von ältern Originalzeichnungen seyn. Zu wünschen wäre, das von einem geübten Kunstfreunde, der in Bologna lange genug verweilen könnte, mit Benutzung der kunstgelehrten grössern Werke von Malvasia, Giampietro Zanotti u. s. w., bald eine genaue Angabe und kritische Beschreibung des Vorzüglichsten gegeben würde, was in den vielen Kirchen und Privat-Pallästen⁹⁴⁾ der Stadt, der neuern politischen Umwandlungen ungeachtet, noch vorhanden ist. Unfehlbar würde Bologna in Hinsicht auf Gemälde auch noch jetzt als die dritte Stadt Italiens erscheinen. Besonders gross ist noch, wie ich beym Durchblättern der Verzeichnisse bemerke, die Zahl der Werke LODOVICO CARRACCI's, grösser als die seiner Vettern AGOSTINO und ANNIBALE; viel auch ist vorhanden von ALESS. TIARINI, CAVEDONE u. s. w.; manches von FRANC.

94) In dem *Palazzo pubblico* scheinen die zur Zeit der päpstlichen Regierung dort gewesenen, berühmten zwey Staffeleygemälde Guido Reni's (Madonna mit dem Kinde auf dem Regenbogen, und sein Simson), ebenso der Rafaelische Iohannes der Täufer, nicht mehr zu seyn. Wenigstens wird ihrer in der angef. *Descriz. — di Bologna*, die sonst überall auch die weniger bedeutenden Bilder aufzählt, nirgends mehr erwähnt.

FRANCIA, BAGNOCAVALLI, INNOCENZO *du Imola*, PELLEGRINO TIBALDI — manches von GUIDO RENI, GUERCINO, ALBANI u. f. w., wenig von DOMENICHINO. Genau wissen möchte man dann auch, wie es stehe mit dem Dépôt von Gemälden aus abgetragenen oder säcularisirten Kirchen, das im ehemaligen Kloster SS. *Vitale ed Agricola* ⁹⁵⁾ vor etwa zehn Jahren, zum Besten des Publicums, angefangen wurde.

Ein paar Professoren der uralten, berühmten Universität, an die ich von Paris aus Briefe hatte, waren um diese Tagszeit nicht zu finden, oder auch zufällig außer der Stadt, wie der gelehrte Agronom und Botaniker FILIPPO RE, den der Senator G. schriftlich ersucht hatte, mich mit Signora TAMBRONI bekannt zu machen, welche eine öffentliche Lehrstelle der Griech. Sprache bekleidet, und der Professor des Staatsrechts ANGIOLO RIDOLFI, Verfasser mehrerer Abhandlungen und einer Übersetzung von Flögel's Geschichte des menschl. Verstandes, mit Anmerkungen ⁹⁶⁾. So that ich bey dieser Durchreise Ver-

⁹⁵⁾ s. die angef. *Descriz.* — *di Bologna* p. 29.

⁹⁶⁾ Bey der gegenwärtig, in Vergleich mit ehemals, so geringen Verbindung zwischen den literarischen Anstalten Deutschlands und Italiens, ist es Einigen vielleicht nicht unangenehm, hier noch ein paar Namen von Gelehrten Bologna's zu lesen, die der mir werth gewordene Grieche Andreas Mustoxydes mir aufgeschrieben hatte: BUTTURINI, SCHIASSI, BIGNANI. Der letztere ist Professor der Staatswirthschaft; der

zicht auf das Befehn des weitläufigen Universitätsgebäudes, und, obwohl sehr ungern, auf das Durchgehn der fast unübersehbaren wissenschaftlichen Schätze des weltberühmten Instituts⁹⁷⁾, und der artistischen Sammlungen der Malerakademie (*Accademia Clementina*), deren erster Director bekanntlich der talentvolle Maler Carlo Cignani war.

Ich konnte nach Sonnenuntergang nur noch einen Spaziergang machen auf den grossen, mit Bäumen besetzten Platz innerhalb der Stadt, ge-

mittlere Professor der Antiquitäten, und hat mehreres in Lat. Sprache geschrieben. Den ersten aber nannte mein Grieche gegen mich „den gegenwärtig ersten Hellenisten Italiens“. Er schreibe Griechische und Lateinische Verse, habe Lateinische, aber keine Griechische Autoren herausgegeben, doch etwas über Homer geschrieben.

- 97) Die ausführlichern Bücher über dasselbe s. verzeichnet in WACHLER's Handb. d. allg. Gesch. d. litt. Cultur S. 531. Als Übersicht des Instituts ist brauchbar, was LALANDE hat (T. II. p. 60—78). Von der Bibliothek des Instituts, einer der grössten Italiens, so wie von den Klosterbibliotheken von S. Domenico, von S. Salvatore u. s. w., sind, ausser in MONTFAUCON's *Diarium Italicum* p. 398 f. 405 f., einige Spezialnachrichten, bey ANDRES a. a. O. Th. I, S. 10 f. 14—16. Dafs die Bibliothek der Dominikaner, nicht blofs noch vorhanden, sondern auch neuerlich vermehrt sey mit den Bibliotheken der aufgehobenen Convente S. Salvatore, S. Francesco u. s. w., auch zum Gebrauch des Publicums unter Aufsicht eines Bibliothekars offen stehe, versichert die angef. *Descriz. — di Bologna* von 1803, p. 114.

nannt *la Montagnuola*, auf welchen man durch die anstossende *Piazza d'armi* (sonst *Piazza del Mercato*) kommt; sah im Vorbeygehn auch die viel besprochenen Thürme *Afinelli* und *Garisendi*, die höchst wahrscheinlich nicht absichtlich so gebauet, sondern nur durch Sinken des Erdreichs schief geworden sind, u. s. f. Die letzten Stunden des Abends brachte ich im Schauspiel zu. Das, nach *Bibiena's* Rissen aufgeführte Haupttheater auf der Stelle, wo ehemals der Pallast der *Bentivogli* stand, gehört bekanntlich zu den grössern und vorzüglichern Italiens. Dafs man hier wenigstens gute Musik hört, versteht sich. Hier so wohl, als schon am Tage auf der Strasse, bestätigte sich auch mir die von manchem Reisenden gemachte Bemerkung, dafs Bologna, vorzugsweise vor verschiedenen andern grossen Städten Italiens, reich ist an reizenden weiblichen Gestalten.

Am nächsten Morgen brachen wir sehr zeitig auf. Mich vergnügten auf dem allmählich sich erhebenden Wege die steigenden fruchtbaren Hügel nebst den abwechselnden Villen rechts, und ich ging abermals eine Strecke allein zu Fuss, zum vollern Genufs des interessanten Landes. Schon in der Dämmerung hatte ich mich beschäftigt mit Erinnerungen an die grossen Verdienste Bologna's um die wissenschaftlichen und artistischen Fortschritte des neuern Europa, worin es von Italiens Städten (was die Kunst betrifft, mit steter Ausnahme der ewigen Stadt am Tiber-

strande) nur dem edeln Florenz nachsteht. Gern gedacht' ich der ältesten, in den Zeiten ihrer größern Blüthe, sehr wohlthätigen, zumal als Rechtschule in ihrer Art einzig gewesenen, Universität Europens; ferner der patriotischen Sammler und Beförderer der Wissenschaft und Gelehrsamkeit ALDROVANDI, MARSIGLI, Pabst BENEDICT XIV u. f. w.; der edeln Geister der MALPIGHI, MANFREDI, ZANOTTI, CASSINI u. A. m.; dann auch der drey CARRACCI, jener Kunstgenien und Kunstlehrer, deren Schule ich in sofern mit der Philosophenschule des Sokrates vergleichen möchte, daß jeder vorzügliche Zögling bey der empfangenen Hauptrichtung doch sein Eigenthümliches bewahrte und ausbildete, wie der zart und innig fühlende, den Grazien vertraute GUIDO, der sinnige, denkende, edle DOMENICHINO, der gefällige ALBANI, der kräftige GUERCINO u. f. w. Auch ALGARDI's, des Bildhauers, gedacht' ich; MARCANTONIO's, des Lieblingskupferstechers von Rafael; auch so mancher Tonkünstler, die von Bologna aus, wo noch vor wenigen Jahrzehenden der gelehrteste Kenner der Theorie und Geschichte der Musik, der gute Pater MARTINI ⁹⁸⁾, lebte, und schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die *Accademia de' Filarmonici* sich bildete, welche nachher an manchen Orten, in St. Petersburg neuerlich selbst mit ähnlichem Namen, nachgeahmt wurde, sich über Europa verbreiteten. Doch bald zog die umgebende Natur durch ihre

⁹⁸⁾ Vgl. über ihn BURNEY's Tageb. einer musikal. Reise, übers. v. EBELING. I. Th. S. 141 f. 171 f.

veränderte Gestalt die Aufmerksamkeit des Reisenden wieder ganz auf sich. Sie war ernster geworden unter den näher kommenden, hin und wieder noch mit Kastanien und Eichen besetzten Kalkfelsen, bey welchen wir nur noch sparsam zerstreute Wohnungen fanden, bis wir auf unserer schon ziemlich hohen Strasse eine Aussicht auf das Adriatische Meer zwischen Ravenna und Rimini gewannen.

Wir waren über die Poststationen Pianora und Lojano⁹⁹⁾ gekommen, und hatten an letztem Orte, in dessen Nähe Kastanienwald ist, zu Mittag gegessen. Zwischen demselben und dem kleinen Orte Scaricalafino ist die Grenze des Italienischen Königreichs und Toscana's. Sowohl ich, als der in Rom ansässige Piacentiner, hatten eine für uns nicht ganz unbeträchtliche Summe in Goldstücken bey uns. Man hatte in Milano uns etwas besorgt gemacht vor der Strenge der Dogana in Hinsicht auf mitgenommenes baares Geld, wovon der die Grenze Passirende nur ein Geringes mit sich führen soll: eine vielleicht nothwendige, aber für manchen Reisenden drückende Verordnung. Wir beyde gaben also unser Geld unserm Reisegefährten, dem Französischen Lieutenant, auf sein ehrliches Gesicht in Verwahrung, da keinem Französischen Offizier in Italien die Taschen visitirt werden. Indefs war unsere Vorichtsmafsregel überflüssig, da auch wir bey der Visitation ohne besondere Strenge behandelt

⁹⁹⁾ s. die Spezialcharte im *Itinerar. Ital.* zu p. 49.

wurden. Überhaupt ist mir auf meinen Reisen durch Italien, Frankreich, die Schweiz, Deutschland u. s. w., zwar Koffer und Mantelfack, zumal im zuerst genannten Lande, öfter durchsucht, nirgends aber die Öffnung der Reisekassette verlangt: was ich besorglichen Reisenden zu einigem Trost anführe.

Je höher wir kamen, desto rauher, öder, luftiger, ward die Gegend. Das Nachtquartier zu Pietramala war das schlechteste auf der bisherigen Italienischen Reise. Freylich durften wir vom höhern Gebirg nichts Besseres erwarten. Und Reis und Hühner findet man in den Wirthshäusern dieser Poststationen doch noch überall.

Da das Wetter etwas trüb war, so habe ich von dem benachbarten, durch Naturforscher häufiglich untersuchten Erdfeuer¹⁰⁰⁾ auf dem Wege nichts gesehen, selbst keinen Rauch in jener Gegend unterscheiden können.

Unweit Pietramala ist die beträchtlichste Höhe dieses Theils der Apenninen, genannt *Monte Traverso*. Der Übergang über diese Höhe aber hat so wenig Gefahr, als, bey guter Jahreszeit und erträglichem Wetter, Beschwerlichkeit. Mit Alpenreisen freylich ist diese Reise auch an Interesse

¹⁰⁰⁾ f. LALANDE T. II. p. 135—137; FERBER's Briefe aus Wellchl. S. 340—342; BERNOULLI zu Volkm. I., S. 195—197; (EBELING's) N. Sammlung von Reisebeschreibungen, VI. Th. I. Abth. (Hamb. 1784) S. 309—314, und Bicchierai's Nachrichten bey STOLBERG II., S. 47, 48.

nicht zu vergleichen: der Apennin an der nördlichen Seite ist ein kahles, trauriges Gebirg.

Hinter Pietramala geht der Weg allmählig wieder bergab nach dem Dorfe Monte Carrelli, einer Poststation, wohin wir um neun Uhr kamen. Alles ward schon milder. Es zeigten sich Cypressen über einem Kloster; auch schon wieder Weinstöcke: doch diese hier in Linien an Stäben zwischen den Äckern ohne unterstützende Bäume; überdiess schon viele Hecken von Brombeergesträuch am Wege. Das Land wurde angebauter und anmuthiger, je weiter wir herabkamen. Besonders wurde der Ölbaum häufiger: nur ist dieser bey schwächlichem Wuchse mit dem falben Grün seiner schmalen, nicht dicht stehenden Blätter kein malerischer Baum; der Nordländer wünscht bey dem Anblick desselben sich seine Eichen, Buchen, sogar seine Tannen und Birken zurück.

Weiterhin ein eignes Gemisch von Wein, Acker und immergrünenden Eichen. Hier hing noch viel dunkelrother Wein an den Reben; im Parmesanischen und Modenesischen war die Weinlese fast vorüber. Auch Kastanien- und Nussbäume fehlten nicht; einzeln liegende Häuser, Dörfer nah und fern, vervielfältigten sich. Ich war im glücklichen Toscanischen Lande, das etwa 18 Miglien von Florenz schon ein fröhliches Ansehn gewinnt. Alle uns begegnende Weiber waren mit Spindeln versehen im Felde, wie ich diess an den Italienischen Bauerweibern durchgehends schon seit Lugano bemerkt hatte.

Nicht weit hinter dem einzeln stehenden Wirthshause *le Maschere* öffnete sich eine interessante Durchsicht auf die Thallandschaft zu beyden Seiten durch hohe Cypressen in der Nähe der Villa Gerini, die links an der Strasse liegt. Der Piacentinische Vetturino sang wohlgemuth, doch langsam, wie öfters schon, sein Liedchen mit fast Spanischem Ernst. Immer noch links die feierliche Cypresse; rechts auch an den Reihen der Weinstöcke hie und da ein Ölbaum, durch dessen leichenblasses Laub sich die Weinranke froh hinauf schlang.

Nachdem wir noch durch ein Dörfchen gekommen, ging der Weg eben und gerade als gute Chaussée fort in einem von grünen Hügeln begrenzten Thale zwischen niedrig gehaltenen Hecken, über welchen blauer Wein an Ulmen, doch nicht guirlandenartig von Baum zu Baum rankend wie im Parmesanischen, herabfah. Hin und wieder war auch Mais, und einige Weinstöcke im Acker. Überall das angebaute Land.

Vierzehn Miglien von Florenz zeigte sich rechts Cafaggiuolo, das alte Stammschloß der Medici, in der Bauart der Italienischen Schlösser des Mittelalters¹⁰¹⁾: aber wohl unterhalten, und (was mir mißfiel) mit rother Farbe frisch übertüncht. Der Weg drehte sich, und langsam schleppte sich der Wagen weiter im breiten Thale, dessen Hügel mit immer grünen Eichen und Kastanien bedeckt sind; näher dem Wege standen

¹⁰¹⁾ s. die Abbildung in dem S. 491 angeführten Kupferwerk: *Vedute delle Ville etc. della Toscana*, N^o. 36.

fast überall Oliven und Weinreben, auch hie und da Pappeln; doch diese weder von sehr kräftigem Wuchse, noch recht pyramidalisch.

Im Dorfe Tagliaferro machten wir frühen Mittag. Das Gärtchen am Wirthshause prangte mit Pfirschen, Wein und Feigen. Es ist ein freundliches Thal, worin auch dieser Ort noch liegt. Die höhern Apenninen zeigen sich nun schon nur aus der Ferne. Beym Weiterfahren schienen mir die Anhöhen, denen der Weg nah vorbey geht, doch ziemlich kahl. Links zog sich eine kleine Steinmauer eine gute Stunde fort an einem Flüschen, das sich in den Steinen fast verlor. Wohl merkt man an den Landstraßen, so wie an manchem andern: hier regierte vor nicht lange ein für das Land sehr sorgfamer Fürst.

Noch einmal wurden unsern Maulthieren zur Hülfe ein paar Ochsen vorgespannt, um über eine Anhöhe zu kommen. Kaum hatten wir diese erreicht, als der Vetturin rief, man könne Florenz sehn.

Hier schließt sich unmittelbar an, was im zweyten Hefte die Überschrift hat: Nähe von Florenz ¹⁰²⁾, und jenes ganze, meine Darstellung dieser vortrefflichen Stadt enthaltende Heft.

¹⁰²⁾ S. 209 f.

IV.

AREZZO. CORTONA. PERUGIA.
SPOLETI. TERNI. NARNI.

IV.

ARIZO. CONTINA. PUGIA

SPOLITI. TANT. NARNE

REISE VON FLORENZ
BIS ZUM LEZTEN NACHTQUARTIER
VOR ROM. 16 — 22 Oct.

I.

ARNOTHAL. AREZZO.

Es war am 16. Oct. Vormittags, dafs wir aus Florenz mit Pferden des bekannten Florentinischen Vetturins Polastro ausfuhren, und die Reise nach Rom, die über Perugia und Terni zusammen 222 Miglien beträgt, antraten. Die Reisegesellschaft bestand aus zwey Franzosen, Mr. de Cl** aus Paris, der zu einem der Lehrer des Kronprinzen von Neapel bestimmt war, und Mr. C** aus Epernay; auferdem einem Dänen*, Sohn eines Commandeurs bey der Dänischen Flotte, der sich in Rom zum Maler ausbilden wollte. Es ist ein schönes Land, das Toscanische, von hier in Einem fort. Anfangs noch Blicke nach Fiesole an und zwischen den Bergen; im Hintergrund eine Weile das unvergeßliche Florenz mit der vorherrschenden

Domkuppel. So ging es fort im Arnothal¹⁾ (*Val d'Arno di sopra*). Nicht weit vom Städtchen Incisa eine gefällige Ansicht am Arno, wo ein alter Thurm steht, und Klöster die Anhöhen krönen. Hier fing Mr. de Cl. mit Zeichnungen malerischer Gegenden an, die wir passirten. Er wählte die Stellen gut, und zeichnete artig genug. — Dann kamen wir durch die Städtchen Figline, San Giovanni, und in das etwas grössere Monte Varchi, das auf der Charte des *Itinerario Ital.* fehlt, wo wir ein gutes Nachtquartier fanden. Monte Varchi ist nach LALANDE nur 11 *lieues* von Florenz; wir hatten also heute nur eine sehr kleine Tagreise gemacht. — Die Ortschaften sind nah an einander, und wohl bevölkert; die Leute, zumal die Weiber, fleissig; an den Häusern meist Arkaden. Die Weinlese war noch nicht geendigt. Manche Traubenleserinnen mit ihren Körben begegneten uns. Der Mond ging auf, und gab einer Kirche mit einer Kuppel unter Cypressen ein feierliches Ansehn.

Wenn es im *Itinerario Ital.* p. 76 heisst, in diesem Arnothal fänden sich noch fossile Elefantenknochen; vielleicht habe sich hier Hannibal's Armee eine Weile aufgehalten, ehe sie die Römische unter dem Consul Flaminus am Trafimenischen See geschlagen: so ist letztere Sage bereits von Italienischen Gelehrten widerlegt. Der Umstand schon entscheidet, dass Po-

¹⁾ Vergl. die Reisecharte im *Itinerario Ital.* zu S. 71, auf welcher der ganze Weg von Florenz bis Rom.

lybius, in der Beschreibung von Hannibal's beschwerlichem Durchzug nach Hetrurien durch Sümpfe, ausdrücklich erwähnt, er habe damals nur noch einen einzigen Elephanten gehabt. — Anziehend dagegen waren mir im *Itinerario* die Nachrichten von den einige deutsche Meilen weit entfernten berühmten Klöstern Vallombrosa und Camaldoli, in deren waldige Gebirgseinsamkeit hin ein Reisender, der Zeit genug hätte, wohl eine Wallfahrt machen könnte; zumal da man von Gebirgshöhen des Apennins in der Nähe von Camaldoli, wo der heil. Romuald im J. 1009 seinen Orden stiftete, beyde Meere, die Italien umgeben, soll zugleich erblicken können. Man logirt bey den Camaldolensern: denn die Gastfreyheit gehört zu den Pflichten ihres Ordens.

Wir fuhren am folgenden Tag erst um halb sieben aus, längs den Bergen auf einem durch die Regierung wohl unterhaltenen Wege. Die gemauerten Brücken ziehn sich oft lang hin: doch versteht sich, daß nicht der ganze Weg künstlich gemacht ist, sondern nur stellenweise, wo es nöthig war. Im Wagen schwatzte ich mit dem Dänischen Maler, da unsre beyden andern Reisegefährten mehrere Stunden zu Fuß gingen. Wir sahen uns gegenseitig als Deutsche an, und da ist man in der Fremde sich näher, als allen Franzosen. Es ist schon oft bemerkt, daß man auf der Reise so leicht Lebensgeschichten erzählt. Aber das lange, ausschließende Zusammenseyn mit Wenigen, die Ähnlichkeit des Lebens selbst mit einer Reise, die freyere etwas erhöhte Stim-

mung, in der man überhaupt ist beym Reisen — das alles macht offenherzig. — Die Hügel ziehn sich um Arezzo in einiger Entfernung freundlich herum. Es war bald zwey, als wir anlangten. In dem gewölbten Zimmer des Wirthshauses fiel mir an der Wand ein, übrigens ganz kleiner, Altar auf.

Da wir Mittags mit dem Essen schnell fertig zu werden suchten, das von uns jedes Mal besonders bezahlt wurde, (denn der Vetturin läßt sich nur auf Übernahme der Abendbeköstigung ein), so gewannen wir jedes Mal ein Stündchen Zeit zum Besehn des Orts. In Arezzo, dem alten *Aretium*, einst einer der zwölf Städte des alten *Hetruriens*, der Lalande 8000 Einwohner gibt, welche Zahl sich auch im *Almanach du Commerce* von 1809 findet, gingen wir zuerst in die Domkirche, die zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gebaut ist: ein altes Gebäude auf einem etwas erhabenen Platze; von einfachem Äußern, wie fast alle Kirchen im Florentinischen. Das Innere ist gewölbt; das Hauptschiff etwas schmal. Die Canonici sangen eben im Chor. Wir hatten nur Zeit, einen Blick auf zwey neuere Gemälde zu werfen, deren Lalande noch nicht erwähnen konnte: zwey große Compositionen in Öl: die eine von SABATELLI, die andere von dem aus Arezzo gebürtigen, gegenwärtigen Director der Maler-Akademie zu Florenz, BENVENUTI; von jenem David und Abigail, von diesem Judith; beyde mit vielen Figuren. Wir zogen Benvenuti's Arbeit vor. Es ist wohl

eine seiner besten Compositionen. Judith hält das Haupt des Holofernes empor. Viel Volk umgibt sie, frohlockend, dankend. Unter den Nebenfiguren zeichnen sich zwey weibliche aus, deren eine neben Judith den Boden zu küssen scheint; die andere, mit Innigkeit sich an die Heldin zu ihren Füßen schmiegt. Auch das Colorit hat Kraft; das Ganze überhaupt mehr Leben als seine zwey Homerische Darstellungen, die wir in Florenz auf der Akademie bey der letzten Ausstellung sahn. — Angenehm war mir übrigens zu bemerken, daß einige der besten Italienischen Maler der neuesten Zeit, wie Camoccini, Benvenuti, Landi, noch für die Kirchen arbeiten: wenigstens Staffeleygemälde; denn von großen Frescogemälden hört man freylich jetzt höchst selten.

Als wir aus der Kathedrale kamen, liefs ich mich zu dem nicht weit davon gelegenen Hause führen, wo PETRARCA geboren ist. Das Haus ist nur klein. — Es liesse sich (dachte ich) ein Leben Petrarca's, vorzüglich in psychologischer Hinsicht, schreiben, dergleichen noch nicht geschrieben ist: auch nach de Sade, Baldelli, etc. Dabey wären, ausser seinen sämtlichen Gedichten, hauptsächlich seine Briefe, mehr als noch geschehn ist, zu nutzen. Arezzo war mir lieb als Geburtsort Petrarca's, den ich von früher Jugend als einen Freund anzusehn mich gewöhnte. Aber auch durch die Erinnerung an andere bedeutende Männer, die dort geboren sind, erhält selbst flüchtiges Durchwan-

dern durch eine solche Stadt eignen Reiz. Wie viele Gedanken knüpfen sich an den Namen Mäcenäs; an den Namen des Benedictiners Guido, der im eilften Jahrhundert unser musikalisches Notensystem erfand; des von Ariosto göttlich genannten ungöttlichen Pietro (Bacci) Aretino, des Florentinischen Staatssecretärs und Geschichtschreibers Leonardo Bruni, bey dessen Grabmal in Santa Croce ich verweilt hatte; des Malers, Baumeisters und naiven Künstlerbiographen Giorgio Vasari; des um Physiologie und Botanik unsterblich verdienten Cäsalpinus, des Arztes und Naturforschers Francesco Redi u. s. w.

Wir gingen noch in die sehr alte Kirche *la Pieve*. Dort fanden wir unter andern Gemälden ein gutes, das von Palma dem Jüngern seyn soll, das wir aber nicht recht sehn konnten, weil ein kleineres auf dem Altar davor stand. Eine Madonna von Fed. Baroccio, deren Lalande erwähnt, soll nach Florenz gebracht seyn.

Auch führte man uns in ein Gebäude, worin jetzt die Mairie ist. Es ging durch die Zimmer der Kanzelley, die sich sehr höflich gegen uns benahm, in die Sale, wo die Archive von Arezzo stehn, die in trefflicher Ordnung zu seyn schienen. In einem Zimmer daneben waren Gemälde: meist Arbeiten junger Leute, die auf Kosten der Stadt sich mit der Kunst beschäftigt hatten. Hier bemerkte ich u. a. Ölcopien der Bildnisse von Rafael Mengs und Angelica Kauffmann in der Florentinischen Sammlung der Künst-

lerporträts; auch eine Zeichnung in schwarzer Kreide, nach einem grossen, figurenreichen Altarblatt des Fra Bartolomeo, das sich in Lucca befinden soll, und das, nach der übrigens nicht vorzüglich gemachten Zeichnung zu urtheilen, zu den Hauptarbeiten dieses grossen Malers gehören mufs.

Noch thaten wir einen Blick in die sogenannten *Logge*, einem ansehnlichen Gebäude mit einer langen Reihe Arkaden, das VASARI gebauet hat. Ein sehr grosses Gemälde des eben genannten Künstlers, das Gastmahl des Ahasverus, war (hörten wir zu spät) in einem Gebäude, wozu der Maire die Schlüssel hat. In Arezzo gehn übrigens die Strassen bergan. Das Pflaster ist sehr gut, mit ähnlichen unregelmässigen Steinplatten (*lastre*) als in Florenz, doch viel kleinern.

Auf dem Wege von Arezzo bis zum Dorfe Camuccia, wie es im *Itiner. Ital.* heisst, oder Camoccia, wie Lalande schreibt, dessen Lage auf der eben erwähnten Charte nicht richtig angegeben ist, da es viel näher nach Cortona liegt, war nichts Merkwürdiges. Die Strasse geht durch die Ebene des *Val di Chiana* 16 Miglien fort. Ins Wirthshaus zu Camuccia wurden wir mit Mühe eingelassen, da die Leute schon schliefen. An Essen war nicht mehr zu denken.

II.

SPAZIERGANG NACH CORTONA. LACUS TRASIMENUS.

Am nächsten Morgen bemerkten wir aus den Fenstern auf der nahen Anhöhe einen Ort mit

vielen Kirchen und Klöstern. Der Anblick überraschte uns. Es war Cortona, das wir nicht so nahe geglaubt. Nun machten wir uns Morgens gegen acht Uhr zu Fuß dahin auf, und waren in einer halben Stunde dort.

Wir kamen durch das Thor S. Domenico, stiegen von da immer an der hohen Mauer, über welcher die Häuser an der Anhöhe herüberragen. Von dieser ehrwürdigen Mauer, in welcher zwischen den gewaltigen Steinblöcken (worunter nach Lalande Blöcke von 22 Fuß Länge und $4\frac{1}{2}$ Höhe seyn sollen, nach Barthélemy aber ²⁾ von 12 Fuß Länge, welches der Wahrheit gemäßer seyn möchte,) durch Veränderungen aus spätern Zeiten hie und da auch gebrannte Steine sich finden, mag die Hauptgrundlage wohl von den alten Etruriern herrühren, und in Rücksicht dieser sind es die ältesten Stadtmauern, die ich bis dahin irgendwo sah ³⁾. — Bekanntlich hat man in den neusten Zeiten mit den ältesten Mauern Italiens sich viel zu thun gemacht. Petit-Radel hat über die Mauern von Cyklopischer Construction geschrieben; von einem Werke der Signora Dionigi mit Kupfern von

²⁾ *Fragmens d'un Voyage littér. en Ital.*, in dessen *Oeuvres diverses*, T. II. p. 137.

³⁾ Eine (schlechte) Abbildung s. im *Museo Corton.* auf der ersten Kupfertafel, so wie auf der zweyten und dritten von einem alten Etrurischen Grabmal, das ich nicht selbst gesehen habe, wo die großen Steinplatten der Decke an Ägyptische Bauart erinnern.

Gmelin ist der Anfang erschienen ⁴⁾, und von Micali in Florenz wurden in seinem angekündigten Werk über den ältesten Zustand von Italien vor den Römern Untersuchungen über denselben Gegenstand erwartet ⁵⁾. Es war ein eignes Gefühl, mit dem ich dieser Stadt zuwandelte, die für die älteste Italiens gilt. Bekanntlich läßt Virgilius seinen Dardanus, den Stammvater des Äneas von Corythum, das in dieser Gegend des heutigen Cortona lag, abstammen. Was Herodotos ⁶⁾ vom Pelasgischen Kreston sagt, hat freylich, trotz der *Academia Etrusca* ⁷⁾, mit Cortona nichts zu schaffen ⁸⁾. Doch,

4) s. auch SICKLER'S und REINHART'S Almanach aus Rom, I. Jahrg. S. 211 f., wo Nachrichten von den Cyklopischen Ruinen uralter Städte find. Vgl. II Jahrg. S. 261 f.

5) Dafs es seitdem herausgekommen, ist schon oben S. 462 mit genauerer Angabe erwähnt. Unter den Kupfertafeln des Werks bezieht sich einiges auch auf Cortona. Gegen Petit Radel's Hypothesen hat sich sowohl Micali als Sickler erklärt.

6) I. 57. ed. Reiz.

7) s. die *Praefat. ad Museum Corton.* p. VIII.

8) LALANDE hat über die ältere Zeit nur wiederholt, was die Akademiker von Cortona von der Geschichte ihrer Stadt sagen. Bey dieser Gelegenheit ist die Bemerkung nicht überflüssig, dafs alles, was im Lalande sich mit Beziehung auf alte Geographie und Geschichte überhaupt in seiner Topographie Italiens findet, der strengen Revision eines Philologen mit Benutzung der Fortschritte unserer Zeit in beyden unzertrennlichen Disciplinen bedürfte. Die Stellen Lateinischer Dichter finden sich freylich vollständ-

um von der frühern dunklern Zeit überhaupt zu schweigen, war sie eine der Hauptstädte Etruriens, späterhin Römische Kolonie, wurde im dreyzehnten Jahrhundert *il Nido de' Ghibellini* genannt wegen ihrer Anhänglichkeit an diese Parthey; erscheint weiterhin als ein eigener kleiner Staat, später im funfzehnten Jahrhundert unter Florentinischer Herrschaft; und hat jetzt etwa nur noch dreytausend Einwohner. Die Straßsen von Cortona sind fast nach Florentiner Art gepflastert.

Wir gingen in die Kirche S. Domenico und in den Dom. Darin fanden wir an einem antiken Sarkophag ein gutes Basrelief mit dem Kampf der Centauren und Lapithen. Dafs es aber das Grabmal des in der Nähe des Trasimenischen Sees in der verlornen Schlacht gebliebenen Consuls Flaminius seyn soll, wie Lalande'n⁹⁾ wahrscheinlich ist, möchte blofse Träumerey seyn. — Über jenem Sarkophag ein Brustbild, gehalten von Genien: sehr gute Arbeit. Daneben an der Wand eine Marmortafel zum Andenken des Marchese Marcello Venuti, *Academiae Etruscae fundatoris*, eines Bruders des Ab. Ridolfino Venuti, des *Prefetto d'anti-*

ger, als irgendwo, in ADDISON's Reisebemerkungen; doch hat seit 1701—1703, in welchen Jahren der classisch gebildete Britte reiste, die Kritik nicht wenige dieser Stellen zu modificiren nöthig gefunden. Die Stellen der Alten überhaupt hat Graf STOLBERG in seiner Reise fleissig angeführt: doch war er nicht in allen Theilen Italiens; z. B. nicht auf dieser Route von Florenz bis Rom.

⁹⁾ T. VI. p. 279.

chità zu Rom, der Winckelmann's Vorgänger in dieser Stelle gewesen ist.

Noch waren hier manche gute Gemälde, von denen ich aber wegen unserer Eile nichts sagen mag. Gern hätten wir sonst noch andere Kirchen besucht; auch sind einige Klöster eingezogen, die Bilder derselben aber im Verschluss des Gouvernements unter Sequester, wie z. B. ein Altarblatt, das von Michelangelo seyn soll, dessen Lalande (p. 281) erwähnt. Gern hätte ich sonst auch einige Bilder von Andrea del Sarto, Luigi Cardi von Cigoli, und besonders von Luca Signorelli, welcher letztere aus Cortona war¹⁰⁾, gesehen. Pietro Berettini's Hauptwerke muß man in Rom, nicht hier in seiner Vaterstadt, suchen.

Ein Mann, der ein Handwerker schien, theilte uns ein von einem Cav. Venuti verfaßtes, schriftliches Verzeichniß der merkwürdigsten Gemälde von Cortona mit. Als ich es kaufen wollte, sagte er, es sey gedruckt, und wahrscheinlich noch bey Venuti zu haben, dessen Wohnung in einem Palazzo er uns von weitem wies. Ein Buchladen ist nicht in Cortona. Doch kamen wir bey einigen stattlichen Häusern vorbey, die Palläste heißen mögen, wenn sie gleich nicht vorzüglich groß waren. Auch beym schlechtweg sogenannten *Palazzo (reale)* kamen wir vorbey: einem alten Gebäude, woran ich das Wapen der

¹⁰⁾ Von einem Werke Signorelli's zu Cortona vgl. Fiorillo, I. B. S. 283.

Medici bemerkte. Die bescheidene Wohnung des Bischofs liegt nah am Dome.

Als wir so in der Stadt umher gingen, hatte ein Gendarme sich bei einem meiner Begleiter nach uns erkundigt; war aber, da er hörte, jene seyen Franzosen, sehr höflich. Der Confiturier, bey welchem wir noch Kleinigkeiten kauften, war der einzige im Orte.

Soviel sah ich schon aus Lalande, daß wer Zeit hätte, wenigstens anderthalb Tage hier zu bleiben, sich sehr wohl beschäftigen könnte; besonders im Museum der *Accademia Etrusca*, die seit 1726 durch die Familie Venuti hier gestiftet wurde. Indem ich dies schreibe in Erinnerung an jenen Morgen, wo wir zur uralten Stadt hinaufwanderten, liegt vor mir das bekannte *Museum Cortonense* (Rom. 1750, klein Fol.); auch die 9 Quartbände der *Saggi di Differtazioni accademiche lette nell' Accademia Etrusca di Cortona* (Rom. 1731 — 1791). Aus beyden Werken, besonders aus dem ersten, sieht man schon, wie manche merkwürdige Stücke, besonders für die Archäologie der Etrurier, sowohl in der Sammlung der Akademie, als in Privatsammlungen der Familien Venuti und Corazzi, vorhanden sind. In jener findet man außer Büchern, Handschriften und Münzen manche durch Valesio, Gori, Ridolfino Venuti und Andern beschriebene Etrurische Idole von Bronze, geschnittene Steine und einige Basreliefs. Auch sind, soviel ich weiß, im Museum der Akademie

von Cortona noch die bekannten *Tabulae Eugubinae* mit Alt-Umbrischer Schrift vorhanden.

Als wir ohne Führer zurückgingen, bemerkte ich am Hügel zwey Kirchen, die eine mit einer Kuppel, die andere auch von nicht übler Bauart. Lalande erwähnt eines Frescogemäldes im Geschmack von Rafael, das in der Kirche *del Calcinajo* sey¹¹⁾. Vielleicht war das eine von jenen beyden.

Was so flüchtige Wanderer in Cortona noch mehr als das bisher Angedeutete interessiren mußte, war der Blick vom Hügel unter der alten Stadtmauer herunter in das mit Ölbäumen und Wein reich angebaute Thal *di Chiana*. Links nemlich in Osten zeigte sich der *lacus Trasimenus*, jetzt *lago di Perugia*; am jenseitigen Ufer die kleine Stadt *Castiglione*. Über dem See Berge; in demselben zwey kleine Inseln, deren außerdem noch zwey sind, die ich nicht entdeckte. Wir konnten den See von Cortona nicht ganz übersehn. — Ich erblickte also die Gegend, wo der wahrhaft groſse Karthagische Feldherr, von Fäfulä kommend, nach dem *lacus Trasimenus* zog, und auf den Anhöhen, links vom See, von Cortona bis nach Passignano zu, seine Atrikanischen und Hispanischen Veteranen stellte. Sobald der durch Hannibal's Plünderungen absichtlich aufgeregte Consul Flaminius, der zuletzt bey *Aretium* (Arezzo) stand, dem Karthagischen Feldherrn mit seiner Armee am frühen Morgen unbefonnen folgte, wohin Hannibal ihn

¹¹⁾ T. VI. p. 281.

haben wollte ¹²⁾, fiel ihm dieser in den Rücken, und von den Anhöhen links in die Flanke. Rechts war der See, mithin nicht auszuweichen. Die Römer also, als nach verzweifelterm Kampf ihr tollkühner Consul fiel, eilten vorwärts nach dem engen Pafs bey Passignano. Dort aber hatte Hannibal klüglich seine Reiterey versteckt, so dafs für die Fliehenden auch hier kein Ausweg war, und nach Polybios und Livius an funfzehntausend Römer in der Schlacht blieben, etwa sechstausend von der Römischen Reiterey, die noch durch den engen Pafs durchgedrungen waren, am folgenden Tag eingeschlossen sich ergeben mußten, nach Livius aber noch an zehntausend auseinander gesprengt durch Etrurien nach Rom flohn. — Da im Lokal nach mehr als zweytausend Jahren im Wesentlichen sich nichts verändert hat, so wird die Beschreibung dieser für Rom so unglücklichen Schlacht an Ort und Stelle allerdings viel anschaulicher. Polybios und Livius erzählen übrigens das Wesentliche auf gleiche Weise; nur jener mit genauerer Entwicklung der strategischen Kunst des Karthagischen Feldherrn ¹³⁾. Schon bey dieser Gelegen-

¹²⁾ „Via tantum interest perangusta, velut ad id ipsum de industria relicto spatio: deinde paullo latior patefcit campus; inde colles adsurgunt.“ Liv. XXII. 4. Cf. Polyb. III. 83.

¹³⁾ Livius XXII. Cap. 2 — 7. Polyb. III. 80 — 85. Die Abhandlung des Cav. LORENZO GUZZESI im 6ten Bande der *Saggi di Dissertazioni accademiche lette nell' Acc. Etrusca di Cortona*, p. 25 seqq., beschäftigt

heit leuchtete mir klärer ein, was für ein jedem Reisenden in Italien willkommenes Geschenk ein **Livius** in Taschenformat ist, dergleichen **Gothe** in Rom dem guten **Moritz** machte.

Hinter **Camuccia** kamen wir an die Französische **Dogana**. Sie begnügte sich mit Ansicht unsrer Pässe ohne **Visitazion**. Doch ging eine Schildwach mit. Wir glaubten, es geschehe, um uns zu escortiren bis zur andern **Dogana**: aber bald hörten wir, daß es nur der Ochsen wegen geschah, die unser **Vetturin** mit vorgespannt hatte. Die Schildwache sollte darnach sehn, daß diese zurückkämen, weil ohne besondere Erlaubniß keine über die Grenze dürfen. Der Ort der **Dogana** heist **Ossaja**: wie man sagt, weil hier Tausende der in der unglücklichen Schlacht gegen **Hannibal** gefallenen Römer begraben seyen. Auch soll man wirklich viele Knochen in dieser Gegend gefunden haben; doch leiten Andere den Namen anders ab ¹⁴⁾, und setzen die Statte der Hauptniederlage nach einer wenig entfernten Gegend, die **Sanguinetto** heist. — Da hier ein Paar große Armeen gegen einander standen, so könnten, dächte ich, wohl beyde Recht haben.

Wir waren etwa ein Stündchen so fortgefahren, als wir an eine Stelle kamen, wo wieder einer zu uns trat und sagte, hier sey die **Dogana**. Es war der Platz der alten päpstlichen, die

sich nicht mit der Schlacht am **Traßmenischen See**, sondern mit der Frage, was das für Sümpfe gewesen, durch welche **Hannibal** vorher gekommen.

¹⁴⁾ *Itiner. Ital.* p. 79.

in einem verfallenen Hause ihr Wesen trieb. Schon am Ton der Frage merkten wir, daß es dem Visitator nicht Ernst sey. Er fing auch gar nicht an zu visitiren, und bekam darauf ein kleines Trinkgeld. Das bemerkte der eigentliche Vorgesetzte, der eben zum Fenster hinausfah; fragte, wozu etwas gegeben werde, verneigte sich, als ihm erwiedert wurde, es sey nur eine Kleinigkeit zum Trinken, und ging vom Fenster weg.

Das war also unser Empfang im alten päpstlichen Gebiet. Offenbar fand hier gar keine Visitation mehr Statt: freylich erst seit kurzem, da nun diese Gegend für Französische Präfectur des *Trafimenus* erklärt ist. — Die Strasse war im Anfang des bisherigen päpstlichen Gebiets ziemlich ausgefahren, sonst aber in diesem Strich die Gegend gut angebaut; ungefähr noch wie im *Val di Chiana* unter Cortona. Einmal zeigte sich links ein artiges, weiß schimmerndes Schloß oder Landhaus an den Hügeln. Noch immer ging es fort, dem *lacus Trafimenus* näher, bis nach dem Flecken *Passignano*¹⁵⁾, durch den wir fuhren. Er liegt hart am See, und hat sehr enge Gassen. Gerade an dieser Stelle setzte Hannibal den Römern ein Corps entgegen, das ihnen von dieser Seite jede Möglichkeit zu entkommen abschchnitt, nachdem er von den Höhen ihnen in die Flanke gefallen war.

So wie der Wagen aus dem Flecken *Passignano* gerollt war, stieg ich ab, und ging zwey

¹⁵⁾ Auf der erwähnten Charte des *Itiner. Ital.* p. 71 steht er nicht.

Stunden lang zu Fuß, zum Theil mit dem Daneben. Der am See sich herumziehende Weg bot mannigfaltige Ansichten dar. In der Ferne am jenseitigen Ufer des Sees zeigte sich das Städtchen Castiglione. Bald erschienen auch Eichen, deren Anblick ich wieder so lange entbehrt hatte: darunter einige recht schöne, große. Je weiter wir auf diese bewaldeten Hügel langsam hinauf kamen, desto malerischer wurde bey der angenehmen Abendbeleuchtung der See; zumal als sich links hinter Passignano ein anderer Ort auf der Anhöhe zeigte; weiterhin unten am See ein Schloß mit vier Thürmen; auch weiterhin, rechts dem Wege, ein alter Thurm voll Epheu, aus dem Mittelalter. Nahe dabey auch der Blick ins Thal links, dessen Anhöhen zerstreute weiße Wohnungen belebten; wo wir auch die Straße sich hindurch ziehn sahn, die wir am folgenden Tage fahren sollten. Vorher schon schmückten ein Paar kleine Ruinen die abgerundeten, mit Öl- und andern Bäumen begrünten Anhöhen. Die Gegend um den Trasimenischen See hinter Passignano erinnerte mich, besonders als ich unter den ansehnlichen Eichen den Hügel hinanging, der einen Theil des Sees beherrscht, an die Seen von Albano und Nemi, und gab mir einen Vor-schmack des Genusses jener schönern, mir nur erst aus Abbildungen bekannten Gegenden ¹⁶⁾.

¹⁶⁾ VOLKMANN III. S. 448 sagt: „Der Weg von Perugia bis Arezzo ist abscheulich; nichts als Berge, steinig, und daher ungemein ermüdend.“ Für mich war er, wenigstens von Camuccia an, gerade das

Wir hatten heute doch nur eine kleine Tagereise gemacht. Es war erst halb sechs, als wir im Dorfe Magiano ankamen; in dessen Wirthshause ich an einer langen Tafel auf einer Bank sitzend dies aufschrieb, während der Däne aus einer kurzen Italienischen Sprachlehre für Dänen lernte, Hr. C. aus Epernay im Taffo las, Mr. de Cl. aber einen Reisebrief an eine Dame nach Paris schrieb. Derselbe hatte heute auch zwey Zeichnungen gemacht: eine Ansicht des Trasimenischen Sees von Cortona herunter, und eine andere Ansicht desselben von der waldigen Anhöf, über welche wir kamen. Was mit wenigen Bleystiftstrichen, doch charakteristisch, entworfen war, wurde hernach mit der Feder etwas ausgeführt.

II.

PERUGIA. MADONNA DEGLI ANGELI.

Wir fuhren diesen Morgen bald nach vier Uhr aus, mit Laternen, die wir fast zwey Stunden brauchten. Wir kamen um neun Uhr nach Perugia. Die alte *Augusta Perusia*, Hauptstadt der päpstlichen Provinz Umbrien, (obwohl Spoleti über seinem Thore sich *Umbriae caput* nennt), die nun Hauptort der neuen Französischen Praefectur des Trasimenus werden sollte; eine der ältesten

Gegentheil. Doch so geht es Reisenden, die vom Berge verlangen, daß er Thal, und vom Thale, daß es Berg seyn soll.

Städte Italiens, von Livius ¹⁷⁾ voran genannt unter den drey Städten, *quae ferme capita Etruriae populorum ea tempestate* (A. V. C. 444) *erant*; zur Zeit der Bürgerkriege durch die Belagerung, die dort der Sohn des Marcus Antonius von Augustus ausstand, und durch die Hungersnoth während derselben (jene von Lucanus ¹⁸⁾ erwähnte *Perusina fames*), später durch ihre Kriege mit dem päpstlichen Stuhl, und ihre Helden Forte Braccio und Astore Baglioni, weiter durch ihre Rechtsgelehrten Bartolus und Baldus, deren Porträt von Rafael's Hand man im Pallast Doria zu Rom sieht, und durch ihren Mitbürger, den Maler Pietro Vannucci ¹⁹⁾, Rafael's Lehrer, berühmt, stellte sich mit ihren vielen Kirchen und Klöstern (der letztern allein waren über vierzig) auf ihrer Anhöhe von weitem stattlich genug dar. Wir kamen, als wir durch das Thor waren, links vor der Citadelle vorbey, die mit ihren gewaltigen Mauern ein imposantes Ansehn hat. Über dem Haupteingang steht mit grossen, auch in der Ferne lesbaren Buchstaben der Name ihres Erbauers, Pabst Pauls III. Er soll sie unter dem Vorwand, ein Hospital zu bauen, angefangen haben, da die unruhigen Einwohner es sonst nicht ge-

¹⁷⁾ IX. 37.

¹⁸⁾ *Pharsal.* I. v. 41.

¹⁹⁾ Er erhielt das Bürgerrecht von Perugia, war aber eigentlich aus *Città della Pieve* gebürtig.

litten hätten. Eine von Lalande ²⁰⁾ angeführte Inschrift im Hofe sagt wenigstens ausdrücklich, daß er *bonorum quieti et improborum freno arcem a solo excitatam mira celeritate munivit* 1543. Bey Lalande und Volkmann wird die Zahl der Einwohner zu 16000 angegeben; im *Itinerario Ital.* aber nur zu 10 bis 12000. Die kleinste Zahl ist wohl die wahrscheinlichste.

Wir stiegen ab in dem im *Itinerario* namhaft gemachten Wirthshause, *Locanda Ercolani*, wo wir zwar eine ausgemalte Stube bekamen, aber wenig Reinlichkeit fanden. Wir bestellten das Mittagessen, und gingen, trotz dem Regen, geführt von einem hübschen Knaben mit schönen großen braunen Augen und sanfter Miene, den man uns aus dem Wirthshause mitgab, in einige Kirchen, um Gemälde zu sehn. Zuerst nach *S. Domenico*. Sie ist von sehr einfacher Bauart, aber elegant. Hier fanden wir in der dritten Kapelle links das Gemälde von *PIETRO PERUGINO*, worauf unten vierzehn Heilige stehn; darunter der heil. Sebastian. Oben in den Wolken Christus; rechts knieend die Madonna, links Johannes; auf beyden Seiten in den Wolken einige schöne Engelfiguren. Christus setzt seine Füße auf drey kleine Engel. — Diefs Gemälde sollte an einem etwas hellern Orte hängen.

Dann ging's nach *S. Pietro*, über deren Gemälde man ein eignes Büchlein von Galassi hat. Im Cortile vor der Kirche, der aus vier

²⁰⁾ T. IV. p. 264.

Portico's besteht, fand ich Inschriften in ziemlich beträchtlicher Anzahl eingemauert; alte Römische und neuere; ich bemerkte im Vorbeygehn sogar auch Griechische. Die Kirche, von nicht vorzüglicher Bauart, hat inwendig gute Marmorsäulen. Der Altar ist mit *pietre dure* geschmückt. In der Sakristey fragte ich nach der, von Lalande und Volkmann erwähnten, heil. Familie RAFAEL's, die man zu seinen ersten, unter Perugino's Leitung gemachten Versuchen rechnet. Man zeigte mir nun ein Ölgemälde, worauf die Madonna, eine Blondine, mit reinem Gesicht, den nackten Christusknaben in einem Buche lesen läßt; im Hintergrunde Joseph. Sie hat den Knaben auf dem Schoofs und sieht nieder. Sanfte Milde in ihrer Miene; viel Natürliches in ihrer Attitüde, und etwas Naives im Kinde, wie es ließt. Dieses Bild könnte wohl seyn aus Rafael's frühster Zeit, hat aber sehr gelitten, weshalb man es auch wohl hier gelassen. Der Ton ist etwas grau geworden. Ich fragte den anwesenden Mönch nach dem ewigen Vater von PERUGINO, der nach Lalande und seinem Übersetzer Volkmann nah der Sakristey hängen soll; jener aber wußte nichts davon. Die von beyden angeführte Himmelfahrt von PERUGINO konnte ich nicht sehn, weil in der Kapelle, wo sie hing, eben Messe gelesen wurde. Die drey Ölgemälde von VASARI, die in der zweyten Kapelle linker Hand seyn sollen, wollte ich noch auffuchen; aber die Gefährten eilten von dannen, und ich mußte schon folgen.

In der Kathedrale, wo eine große Kreuzabnahme von BAROCCIO seyn soll, wo ich allenfalls auf ein Öl- und ein Paar Frescogemälde von LUIGI SCARAMUCCIO, dem aus Perugia, wo außerdem mehrere Bilder von ihm sind, gebürtigen Schüler Guido's, ein wenig neugierig gewesen wäre, da ich von ihm noch nichts gesehen, bin ich nicht gewesen; wohl aber in S. Agostino, die in Rücksicht der von PIETRO PERUGINO noch dort befindlichen Bilder sehenswürdiger ist. Es sind hier mehr Ölgemälde von ihm, als in irgend einer andern Kirche. Bey Lalande heisst es bloß, fast alle Gemälde der Sakristey und des Chors seyen von ihm. Im Chor aber ist gar keins mehr von ihm vorhanden. In der Sakristey erinnere ich mich nur noch den unter Glas gefassten, auch von Lalande erwähnten, übrigens ganz unbedeutenden kleinen Brief Perugino's gesehen zu haben; bey welchem man jedoch den armseligen Witz: *Fu Restaurator della Pittura, ma Guastator dell' arte di scrittura*, hätte sparen können, da die Handschrift für ein Billet an einen fremden Prior, das nur die Bitte enthält, seinem Knechte Korn verabfolgen zu lassen, leserlich, also für den Zweck gut genug ist. In der Kirche sah ich von Perugino's Gemälden: die Taufe Christi durch Johannes, mit vielen Figuren. — Ferner, die Geburt Christi. Das Christuskind an der Erde, angebetet von der Madonna und dem heil. Joseph. Im Hintergrund eine auf hölzernen Pfeilern stehende offene Hütte. Oben zwey Engel schwebend; unten zwey Hirten an.

betend. Auch der heil. Geist als Taube in einer Glorie. Die Composition ist symmetrisch, aber jener alte Geist frommer Einfalt und Naivetät im Bilde waltend. — Außerdem noch zwey Ölgemälde nahe der Sakristey, die von Perugino zu seyn scheinen, gewiss wenigstens das über dem Eingang derselben. In der Kapelle gegenüber sah ich noch zwey Ölgemälde von ihm: 1) der ewige Vater, von Engeln umgeben²¹⁾; 2) der heil. Hieronymus mit seinem Löwen, und eine Heilige dabey. — In einem Besuch Mariens bey Elisabeth, der wohl nur mittelmässige Copie ist, fand ich dieselbe sitzende, sehr graziöse weibliche Figur wieder, die im Cortile vor der Kirche *dell' Annunziata* zu Florenz unter den Frescobildern mich anzog, die auch *Mr. de Cl.* dort zeichnete. Lezterer meinte, es sey ganz dieselbe Composition jenes Bildes, was ich dahin gestellt seyn lasse. — Noch sah ich in dieser Kirche ein *Spofalizio* mit rein gezeichneten Köpfen und Gestalten, vielleicht aus Rafael's Schule; der Hohepriester steht zwischen dem verlobten Paare.

In der Kirche des Klosters *S. Francesco* war sonst die Krönung Mariens nach ihrer Himmelfahrt von RAFAEL; und die drey kleinen Bildchen auf Holz aus seiner frühern Jugend, wovon ich erstere unweit der Transfiguration, letztere drey unmittelbar unter derselben, in der Gallerie

²¹⁾ Sollte vielleicht LALANDE und der ihn meist nur wörtlich verdeutschende VOLKMANN dies Bild aus Versehen nach *S. Pietro* versetzt haben?

des *Musée Napoléon* oftmals sah ²²). — Wenn ich mich recht erinnere, (denn ich konnte bey der Eile nicht alles an Ort und Stelle aufschreiben), habe ich in dieser Kirche noch das Gemälde von PERUGINO gefunden, worauf ein predigender Johannes, und unter den Zuhörern zwey Soldaten mit den Köpfen des Malers und seines achtzehnjährigen Schülers Rafael. Bestimmt erinnere ich mich, eine gute Copie von Rafael's bisher im Pallaß Borghese gewesener, herrlichen Grablegung betrachtet zu haben.

Die andere Krönung der Madonna nach ihrer Himmelfahrt von RAFAEL, die sich im Nonnenkloster Monte-Luce befand ²³), war einer der hundert Kunstartikel der Capitulazion von Tolentino; von mir öfters betrachtet in der Pariser Gallerie. Wären wir aber nur noch ein Paar Stunden in Perugia geblieben, so würde ich noch in der *Chiesa nuova de' Filippini* die Himmelfahrt Mariens von GUIDO, und in der Kapelle des *Palazzo del Magistrato* ein gerühmtes Bild von PERUGINO aufgesucht haben.

Wir waren zuletzt in dem öffentlichen Gebäude, das man *il Cambio* nennt, und ich bedauerte, daß ich hier nicht gerade zuerst war, hier nicht am längsten seyn konnte. Meines Bedünkens enthält es für den Kunstfreund jetzt die größte Merkwürdigkeit von Perugia, obwohl Lalande und Volkmann flüchtig darüber hineilen.

²²) In TOULONGEON's *Manuel du Mus. Franç. Oeuvre de Raphael*, Nr. 7 u. 4—6.

²³) In TOULONGEON's *Manuel* Nr. 39.

Hier sind nemlich zwey Kapellen *al fresco*, vielleicht beyde, wenigstens die eine, ganz ausgemalt von PERUGINO. Die eine ist etwas dunkel; die andere, wenn die Thür offen steht, hell genug. In der einen sind Scenen aus dem Leben Christi, z. B. die Transfigurazion. Christus steht zwischen Moses und Elias, welche (wenn ich mich recht erinnere) beyde, aber auf verschiedene Weise, knieen; darunter liegen die drey Jünger in sehr verschiedenen Attitüden. Der Herumführende sagte, der Kopf des Christus solle von Rafael seyn; wenigstens hat er etwas besonders Zartes. — Die andere Kapelle hat einen prächtig blauen Grund mit goldnen Sternen. Auch hier viele Frescomalerey in Perugino's Art, unter andern die Geburt und der Tod des Johannes. — Auf einem dieser Bilder (ich weiß nicht mehr, in welcher von den beyden Kapellen) war ein schöner Jünglingskopf: offenbar der junge Rafael, der Kopf sehr ähnlich seinem Porträt im heil. Michael des Gemäldes von Perugino in der Pariser Gallerie. — Um Rafael's eigenthümliches Verdienst in Manchem noch besser zu beurtheilen, besonders in der Frescomalerey, müßte man diese Sachen genau betrachtet haben. Noch schärfer liesse sich dann bestimmen, von welchem Punct er auch hier ausging. — Auch bey nur flüchtiger Beschauung fand ich die Bemerkung bestätigt²⁴⁾, daß Perugino's Frescogemälde weicher sind, und mehr Haltung haben, als seine übrigen Werke. — Durch alles hier

²⁴⁾ FIORILLO Gesch. d. Mal., I. Bd., S. 83.

Angedeutete habe ich Kunstfreunde, die durch diese Gegend kommen, nur aufmerkfamer machen wollen. Es wäre auch möglich, daß ein Theil der eben erwähnten Frescomalerey von einem der besten Schüler Perugino's, ANDREA LUIGI, genannt *l'Ingegno*, herrührte, da ich in den Büchern nur eine Kapelle Perugino's im Wechselhause (*Cambio*), aber auch von diesem Luigi Arbeiten als daselbst befindlich erwähnt finde²⁵). Ich wünschte gelegentlich darüber belehrt zu werden. Was ich sah, war *par terre*.

Als ich durch die Straſſe von Perugia ging, begleitete mich der Gedanke, über diese Steine sey der lebenswürdige Jüngling Rafael wohl oft zu seinem geliebten Lehrer Pietro gegangen: und sein theures Jugendbild, wie ich's in Florenz und sonst sah, schwebte mir vor.

Meine Reisegeſellſchaft war der Gemälde Perugino's ſchon lang überdrüſſig, zumal der zeichnende Franzoſe. Gleich nach dem Mittaggeſſen führen wir ab. Um Pietro Perugino ganz zu würdigen, muß man in Perugia ſelbſt (wo außer den angeführten Gemälden gewiß noch andere dieſes fleißigen Meiſters ſeyn werden), und in der Pariſer Gallerie geweſen ſeyn, wo ich drey ſeiner beſten Ölgemälde ſah. — Indem ich im Lalande die Namen der ehemaligen Akademien zu Perugia leſe, wie *l'Accademia Scoſſa* (von der die Florentiniſche *della Cruſca* ihr Sinnbild des Siebs entlehnte), *l'Accademia Inſenſata*,

²⁵) FIORILLO daſ. S. 85.

l' Accad. Eccentrica, die juristische *Accademia In-sipida*, u. s. w., kann ich die Ironie nicht unbemerkt lassen, die in den Titeln dieser, so wie der meisten andern der unzähligen frühern Akademien Italiens liegt, die aber späterhin, wider die Absicht der Stifter, durch den Mißbrauch der Sache nur zu oft zur Naivetät wurde.

Wir kamen Nachmittags bey der Kirche *Madonna degli Angeli* an, die nicht weit von Affisi, dem Geburtsort des heil. Franciscus, an der Poststrasse liegt. Diese Stadt von drey bis vier tausend Einwohnern erschien von hier mit ihren vielen Kirchen (sie soll zwanzig haben) sehr male-risch am Hang ihrer Anhöhe; besonders wegen der gewaltigen Substructionen der einen, ich vermuthete, der Klosterkirche *del Sagro Convento*, wo der Hauptsitz des Franziscanerordens ist. — Wir waren in der prächtig gebauten Kirche, die zu den größten Italiens gerechnet wird. Im *Itine-rario Ital.* heisst es, die Architektur sey von Vignola. Unter der Kuppel macht ein kleines armseliges Haus eine sonderbare Figur, das (nach dem daran aufgehängten schriftlichen Zeugniß des heil. Bonaventura) daselbe ist, worin der heil. Franciscus gewohnt und worin er seinen Orden gestiftet hat. Ein Franciscaner führte uns auch zur nahen Grotte, wo der Heilige gebetet, über welcher eine kleine Kapelle steht; auch blickten wir in das Gärtchen, wo er sich weiland in Dornen gewälzt.

Der gute Frate erzählte, wie am Fest der *Portiuncula* (d. 2. Aug.) zuweilen hier hundert-

tausend Menschen zusammen kämen; wie einmal ein Reiter sammt seinem Ross mit in die Kirche fortgezogen sey; wie selbst die Wache von Perugia zuweilen mit dem Strome fortgerissen worden. An den Kirchthüren waren die mit Excommunication belegt, die sich erdreisteten, mit Waffen in die Kirche zu treten.

Von aussen an derselben ist der grosse lange Brunnen mit dem Wapen der Mediceer, der eine Reihe von neben einander laufenden Röhren hat. Cosimo de' Medici liess ihn zum Besten der Pilgrime anlegen. Das war menschenfreundlich; vielleicht auch politisch: denn es war sehr populär. Das Kloster neben der Kirche ist recht gross ²⁶).

Wir hatten unsern Wagen voraus fahren lassen, und wanderten ein gutes Stück. Die Thalebene ist sehr reizend; der Weg vortrefflich. Auf und an den Anhöhen glänzte manches weisse Landhaus unter Cypressen. Es war schon finster, als wir nach Foligno (*Fulginium*) kamen, das uns ein ziemlich lebhafter Ort schien, wo wir auf der Post ein gutes Quartier fanden. Da wir nächsten Morgen im Dunkeln abfuhr, so sah ich dieß Mal von der Stadt so gut wie gar nichts ²⁷).

²⁶) In Zeitungsblättern des J. 1842 erinnere ich mich gelesen zu haben, daß gegenwärtig im Klostergebäude von *S. Angeli* eine Bettleranstalt von fünfhundert Personen für das Departement des *Trafimeno* organisiert sey.

²⁷) Mehr über Foligno auf der Rückreise von Rom.

IV.

CLITUMNUS-TEMPEL. SPOLETI.

Es ward ein schöner Tag. Der weiche Nebel an den Bergen zerfloß. Am hellen Morgen kamen wir unweit des Dorfs *le Vene* vorbey vor dem kleinen Tempel, der rechts am Wege unweit dem Ursprung des Clitumnus liegt. Die Vorderseite des Rectangels, die sich am Abhang eines Hügels befindet, wo am Wasser eine Mühle ist, deren Müller mit dem Schlüssel des Tempels zu kommen pflegt, hat vier Korinthische Säulen und zwey Pilaster. Die beyden mittleren Säulenschäfte sind mit Schuppen verziert, die beyden andern mit spiralförmigen Cannelüren ²⁸⁾ Die Capitäler sind wohl erhalten, zumal die beyden mittlern; die Pilaster, wie sich gebührt, weniger verziert als die Säulen. Der Tempel steht auf einem hohen *sous-bassement*; der Eingang ist von der einen Seite. Im Giebfeld ist eine Art von Kreuz aus Laubkrinnen; ebenso an der hintern obern Seite des Tempels nach der Landstrasse hin. Ferner sind Weintrauben an Ranken und Sonnenblumen, arabeskenartig verbunden als Zierrath am Giebelfeld. Ob diese Ornamente des Kreuzes halber für modern zu halten, oder ob sie alt sind, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Die Inschrift am Fries: SCS DEUS ANGELORUM QUI FECIT RESURRECTIONEM, kündigt sich freylich schon durch sich als modern

²⁸⁾ VOLKMANN B. III, S. 426 sagt unrichtig; „die Schäfte sind gestreift.“

an. Der Tempel selbst aber scheint antik, wenn er auch gleich nicht sehr alt seyn mag. Die zwey gewundenen Säulen deuten mir darauf, daß er wenigstens nach der Zeit Titus' gebaut ist, da dergleichen schwerlich älter gefunden werden. Küttner²⁹⁾ vermuthet, er gehöre wegen der nicht ganz reinen Architektur erst ins dritte oder vierte Jahrhundert. Die Form des Tempels ist gefällig genug, und als das erste der Art, das wir auf dem Wege nach Rom sahn, war er uns doppelt anziehend. — Mein öfters erwähnter Französischer Reisegefährte zeichnete ihn, und aus langer Weile versuchte ich es auch. — Wem dieser Tempel gewidmet war, läßt sich nicht bestimmt wissen. Lalande sagt, die Einwohner der Gegend nannten ihn Tempel des Clitumnus; der nahe dabey wohnende Müller nannte ihn im Gespräch mit uns Tempel der Diana. — Auf einem Stein am Fußboden desselben fanden wir die Inschrift:

L P R O T I V S L

A P O L O N I V S

und noch ein unleserliches Wort. Unten am Tempel ist ein kleiner Keller, wo auch wir an einem Steine der Decke die Inschrift fanden: T. SEPTIMIUS PLEBEIUS, und weiterhin an einem andern Stein noch einige Buchstaben. — In der innern kleinen Cella des Tempels, die man zum christlichen Gottesdienst eingerichtet hat, ist nichts zu sehn.

²⁹⁾ Wanderungen, II. Th. S. 289.

Volkmann³⁰⁾ sagt, die christlichen Inschriften (ich sah weiter keine mehr, als die vorher erwähnte am Fries) machen es glaublich, daß das Gebäude von Christen aufgeführt worden. — Die Inschrift aber kann ja modern seyn, und das Gebäude in der Hauptsache alt. Offenbar ist es doch, seiner architektonischen Anlage entgegen, erst später zu christlichem Gebrauch inwendig eingerichtet. „Denn (fährt Volkmann fort), daß es der Tempel des Clitumnus gewesen, ist deswegen nicht glaublich, weil dieses Gebäude nur ein paar hundert Schritte von seinem Ursprung entfernt liegt, und Plinius der Jüngere (Ep. VIII. 8) ihn ausdrücklich in eine Gegend setzt, wo der Fluß schiffbar zu werden anfängt“. Entscheidend ist dieser Grund wohl keineswegs, da Plinius selbst vorher sagt: *Fons adhuc et iam amplissimum flumen* u. s. w., und da er als etwas Besonderes bemerkt, daß Quelle und schiffbarer Fluß hier ganz ungewöhnlich nah an einander seyen. Von eigentlichen Schiffen kann überhaupt die Rede nicht seyn, sondern nur von Kähnen. Das folgende *Adiacet templum, priscum et religiosum*, geht freylich auf den Fluß. Aber könnte dieser nicht auch in so vielen Jahrhunderten Veränderungen erlitten, könnte der Clitumnus nicht, wie so manche Flüsse Italiens, bey Abnahme der Waldungen u. s. w., seit jener Zeit an Wassermasse verloren und also von dieser Stelle sich zurückgezogen haben? — Volkmann fährt fort:

30) a. a. O. S. 426, 427.

„Es kann aber eine von den kleinen Kapellen seyn, welche, nach seinem Berichte, in dieser Gegend anzutreffen waren“. Bey Plinius heisst es nemlich: „*Sparsa sunt circa sacella complura, totidemque dei*“. (So steht in den bessern Ausgaben, in Gesner's und in der neuesten von Gierig, mit Recht, ohne das von Volkmann noch citirte *simulacra*) „*Sua cuique veneratio, suum nomen: quibusdam vero etiam fontes*“. Allein dergleichen *Sacella* pflegten kleiner zu seyn, und nicht Tetrastyloi, wie dieser Tempel. Hiernach scheint mir wenigstens die Möglichkeit, dass dieser der von Plinius gemeinte Tempel des Clitumnus seyn könne, noch nicht schlechthin zu leugnen, wobey indess Veränderungen in den ersten Jahrhunderten könnten Statt gefunden haben, noch ungerechnet die offenbar neuern in christlichen Zeiten³¹⁾. Auf jeden Fall wird

³¹⁾ Plan und Abbildung desselben in der Schrift: *Observazioni sopra il fiume Clitunno, — del suo Culto e antichissimo Tempio, e dello stato suo presente — dall' Ab. RIDOLFINO VENUTI Cortonese*. In Roma, 1753. 4. Dort auch ein Aufriss des Tempels von Palladio, der ihn noch in grösserer Vollständigkeit sah, und Rühmliches von ihm sagt. Obiges war geschrieben, ehe ich diese Schrift sah, aus der ich nichts entlehnt habe. Aus den Götting. Gel. Anz. 1810, St. 187 nehme ich wahr, dass der gelehrte und geniale Architekt, FR. WEINBRENNER, Großherzogl. Badischer Oberbaudirector, in seiner Abhandlung: Über die wesentl. Theile der Säulenordnungen etc. (Tübingen, 1810, 4.) auch einen Prospect dieses Clitumnustempels gegeben, und geurtheilt hat, „das sonderbare Gebäude,

man Plinius' ganzen Brief mit größerm Vergnügen lesen, wenn man den kleinen Tempel gesehen, und diesen mit größerm Vergnügen gesehen haben, wenn man Plinius' Brief gelesen hat. Noch mache ich auf eine zufällige Übereinstimmung aufmerksam, auf die ich übrigens kein Gewicht lege. Der Ort, in dessen Nähe der kleine Tempel liegt, heisst *le Vene*: ein Name, der sich öfters in Italien bey Dörfern finden wird, wo Quellen sind. Plinius aber sagt in seinem Briefe: „*Modicus collis adfurgit* (auch dieß ist hier der Fall) — — *Hunc subter fons exit, et exprimitur pluribus venis*“.

Während der eine Franzose noch zeichnete, der Wagen aber vorauf gefahren war, machte ich mich ein Stück Wegs allein auf durch das schöne Land. Von dem großen und weissen Rindvieh dieser Gegend, das schon im Alterthum berühmt war, begegnete mir zufällig nichts. Jeder erinnert sich an die von den Reisebeschreibern um die Wette citirte Stelle aus VIRGILIUS' Gedicht vom Landbau³²⁾:

*Hinc albi, Clitumne, greges, et maxuma taurus
Victima, saepe tuo perfusi flumine sacro,
Romanos ad templa Deum duxere triumphos.*

was gegenwärtig dasteht“, sey wahrscheinlich neuer'n Ursprungs.“ Ich kann indess die Sache noch keineswegs als abgethan ansehen, zumal da ich nicht weis, wie weit Hr. W. auf die, theils historisch erweislichen, theils vermuthlichen, successiven Veränderungen des Gebäudes Rücksicht genommen hat.

32) II. 146.

Heerden von hier, schneeweiss, und der Farr', o Clitumnus, der Opfer
Grösstes, oft in deinem geheiligten Strome gebadet,
Führten Roms Triumphe hinauf zu der Himmlischen Tempeln.

Voss.

Es ist auch schon von Andern bemerkt, daß das weisse oder vielmehr silbergraue Rindvieh sich im eigentlichen Italien in dem von den Apenninen umschlossenen Theil überall finde, und daß die Ochsen in Umbrien, besonders am Clitumnus, nur etwas weisser und besonders groß sind, welches letztere bey der trefflichen Weide der Gegend kein Wunder ist. Daß man die Weisse dieser Stiere vom Baden im Clitumnus ableitete, sehn wir schon aus der angeführten Stelle Virgil's. Der ältere Plinius³³⁾ legt zwar nicht, wie Volkmann³⁴⁾ und Domherr Meyer³⁵⁾ sagen, dem Clitumnus, aber doch dem Trinken alles Wassers im benachbarten Falisker-Land, die Kraft bey, die Stiere weiss zu färben. Dies wäre ein Beyspiel mehr von seiner Voreiligkeit in Erklärung der Naturerscheinungen³⁶⁾, hätte nicht Volksglaube im Alterthum überhaupt mehreren Quellen und Flüssen die Kraft, Rinder und Schaaf zu färben, beygelegt, wie schon aus derselben Stelle bey Plinius ziemlich klar hervorgeht.

³³⁾ *Hist. Nat.* II. 103. f. 106.

³⁴⁾ III. B., S. 425.

³⁵⁾ *Darstellungen aus Italien*, S. 80.

³⁶⁾ Vgl. SCHNEIDER's Vorr. zu den *Eclogg. phys.* p. VIII.

Spoleti, nach Lalande von 7000 Einwohnern, hat eine malerische Lage an und auf Hügeln. Links darüber hin sieht man ein altes Schloss. Ehe man hinkommt, zeigen sich einige hübsche Landhäuser. Über dem alten Stadthor, durch das wir einfuhren, steht: *Spoletum Umbriae caput*. Auch das Französische Wapen auf Holz hängt da.

Sobald wir angekommen waren, machte ich mich, in Perugia am vorigen Tage des gemeinschaftlichen Befehns von Kunstwerken überdrüssig geworden, mit einem Führer aus dem Gasthof allein auf, und wählte mir zuerst den Gang zum Pallast des Barons Ancajani, um in einer Kapelle desselben ein Gemälde RAFAEL's zu sehn, von welchem ich nirgends eine Beschreibung gefunden habe. Obwohl, wie ich schon wußte, der Besitzer gerade in Florenz war, wurde die Kapelle mir doch sogleich aufgeschlossen. Manchem Freunde der Kunst wird vielleicht folgende, von mir an Ort und Stelle entworfene, Beschreibung nicht unlieb seyn.

Das Bild ist auf Leinwand; unvollendet, so daß manche Gewänder und andere Nebensachen noch gar nicht colorirt sind; aber die Hauptsache ist doch schon vorhanden. Über dem goldnen Rahmen stehn die Worte: *Venimus cum muneribus adorare Dominum*.

Im Vorgrund liegt das Christkind, den Finger in den Mund steckend: nackt, auf einem blauen Tuche, das mit einem blauen Kissen zusammen hängt. Vor ihm kniet anbetend seine Mutter, die

Hände faltend. Links der heil. Joseph, niedersehend, sich stützend auf seinen Stab. Er steht vor dem ländlichen Stall mit freyen Pfeilern, worin zwey Kühe sind. Zwey Engelfiguren von jugendlichem Alter knieen auch; der eine in Anbetung die Hände erhebend, der andere die seinen über der Brust kreuzend. Die drey Könige kommen, der älteste mit langem, grauen Bart kniebeugend; zwey andere orientalische Figuren herantretend mit Geschenken: hinter ihnen schauet ein alter Mann hervor und noch drey Köpfe, worunter eine liebliche weibliche Jugendgestalt mit blondem Haar, die niederfieht und die Linke wie bewundernd erhebt.

Noch fieht man in der Ferne, in des Bildes Mitte, drey Männer, und links im Gemälde Maulthiere herankommen von einer Anhöhe. In dessen Mitte stehn auf Wolken drey Engel, in einem langen Zettel lesend.

Auch die innere Einfassung, die der junge Rafael gewählt hat, ist reizend: *en camayeux* auf zierlich punctirtem Goldgrunde arabeskenartig: in den vier Winkeln aber vier Köpfe, unten eines Heiligen und einer Heiligen in schwarzen Kleidern, die auch innig anbeten; oben zwey Halbfiguren, eine weibliche und eine männliche (beyde jugendlich), die Zettel halten, deren Inschrift ich von meinem Standpunct nicht lesen konnte. In der Mitte oben an der Einfassung ist der Name Jehovah in einer goldnen Sonne; unten dagegen ein Wapen mit Bischofsmütze und Hirtenstab. Der untere Theil der Einfassung

auch Grau in Grau auf demselben zierlichen Goldgrund, enthält, gleichsam nach Art von Basreliefs, auf Seepferden reitende Männer und Genien, zwey Früchte tragende Figuren mit Pferdefüßen, und zwey weibliche sitzend auf Seepferden in den Ecken, welche auf der Zither spielen und aufblicken. Ihr Haar strebt nach oben wie eine Flamme empor, offenbar nach dem heiligen Kinde zu. Überhaupt ist (wodurch hier auch der Zierrath spricht) in allen menschlichen Figuren der Arabesken (außer zwey niederschauend Tragenden im obern Theil) das Gefühl von Anbetung und Freude ausgedrückt.

Im Ganzen des Bildes selbst ist große Innigkeit, viel liebliche Anmuth. Jammer schade, daß es nicht vollendet ist. An weniger bedeutenden Stellen, wie des Grundes im Freyen, und bey einigen Gewändern, ist noch die bloße hellbräunliche Leinwand sichtbar. Doch ist genug da, um die ganze Intenzion und Composition zu fassen, und gern zu glauben, daß dieses Werk eine Jugendarbeit Rafael's ist: wie es scheint, aus seiner Peruginischen Zeit oder ihr nah, und in der prächtigen mit einer Art von Kuppel versehenen Hauskapelle, wo das Licht von oben herein fällt, hinter seinem rothen Vorhang sehr wohl erhalten.

Die Madonna, welche niedersehend die Hände faltet, hat ganz den weiblichen Charakter voll Demuth und Bescheidenheit: doch ist noch ihre Form weniger idealisirt als in spätern Madonnen.

Die über der Brust die Hände kreuzende, knieende Engelfigur ist sehr angelisch, sanft und rein; der über die zwey herantretenden orientalischen Figuren herüber schauende Mann bedeutend ernst und nicht ohne Tiefe. Die drey Männer im Hintergrund in der Ferne stehend, wovon zwey Krieger sind, haben kräftiges Colorit; so daß man daraus schliessen darf, daß er das Ganze, das jetzt nur sanft und blühend angelegt ist, mit hinreichender Kraft würde ausgeführt haben, um eines seiner lieblichsten Jünglingsproducte (denn dafür halte ich's) zu vollenden.

Die Figuren unten an den Arabesken machen zwey symmetrische Theile. Aus den Körben bringen die Genien Früchte, und die Männer auf den Pferden strecken die Hände empor.

Ich ging nun nach dem A q u ä d u c t unweit der Stadt. Auf dem Wege dahin kam ich, nicht weit von unserm Absteigquartier, durch einen antiken, übrigens sehr einfachen Bogen, der den Durchgang einer Strasse in die andere macht. Darüber ist ein anderes Gemäuer mit einem Bogengewölbe, und dazwischen die bekannte, auch schon von Lalande erwähnte Inschrift: *Annibal caesis ad Trasimenum Romanis urbem Romam infenso agmine petens Spoletum magna suorum clade repulsus insigni fuga portae nomen fecit*³⁷⁾. Man braucht diese Inschrift nur zu

³⁷⁾ Ich hatte mich darauf verlassen, daß Lalande sie schon diplomatisch genau angeführt habe. Eben sehe ich Varianten bey SEUME (Spazierg. nach

sehn, um sich zu überzeugen, daß sie neuern Ursprungs ist. Der obere Bogen mit anderm Gemäuer scheint auch neuer. Antik ist das Mauerwerk dieses Durchgangbogens, welchen die Einwohner *Porta Fuga* nennen, gewiss mit seinen genau zusammengefügtten Steinen; wie alt aber, mögen Kenner der alten Baukunst bestimmen. Übrigens könnte jene Inschrift auch wohl nur ein Bülletin von gewöhnlichem Schlag enthalten, dessen wahrer Sinn etwa seyn möchte, hier sey irgend eine Division Hannibal's zurückgeschlagen. Denn daß die Spoletiner Hannibal's am Trasimenischen See so siegreiches Heer zurückgeschlagen hätten, ist mir nicht wahrscheinlich.

Zum Aquädukt ging es bey der alten Festung, dem Schloß aus Theodorich's Zeit vorbey, wo jetzt Gefängnisse sind, auf *la Rocca*: so nannte der Führer den Platz. Blickt man von dieser Stelle herab, so sieht man die grünenden Hügel mit Landhäusern und Gärten; darauf in der Ferne eine alte Kirche u. s. w. Links aber, so wie man aus einer Pforte austritt, hat man gleich den Blick auf den Aquädukt mit zehn Bogen; der

Syrakus S. 145). Doch möchte die oben angeführte wohl die richtige seyn, da unser rüstiger, wackerer, zu früh ganz hinweg gewandter Fußgänger in Absicht auf topographische Genauigkeit es durchaus nicht auf Musterhaftigkeit angelegt hat, weder in seinem Spaziergang, noch in seinem Sommer. So gibt er bald darauf (S. 157) dem Soracte unrichtig den Namen des heil. Sylvester u. s. w.

mittelfte geht tief ins Thal, und ist von gewaltiger Höhe.

Ich trat herauf auf diesen *ponte*. Das Wasser floss mir entgegen durch eine grosse tiefe Rinne, die von beyden Seiten hoch übermauert ist, aber frey steht. Es wuchs, während ich da stand. Dann geht daselbe unter der Stelle, wo ich war, auf die *ponti* hindurch in die Mauer hinein nach der Stadt zu. Dieser imposante Aquäduct, kein Werk der Römer, wie Lalande unrichtig sagt³⁸⁾, sondern der Gothen, versorgt noch ihre Springbrunnen.

Unter dem Conductor geht eine Brücke herüber nach dem Berg der andern Thalseite; von demselben Bogen, welcher den eigentlichen Aquäduct bildet, getragen. Das Thal gegenüber ist felsig, doch begrünt, und die Berge desselben ziemlich hoch. Von oben her hört man kommandes Wasser rauschen, sieht es auch herabfallen.

Der Aquäduct selbst ist vortrefflich erhalten. Der mittelfte Bogen geht am tiefsten hinab. Da fließt im Thal einiges Bergwasser durch bey schwellender Masse; jetzt war dieß nicht der Fall. Ein Paar kleine Anmauerungen an drey der mittlern Bogen stören den Haupteindruck, obwohl sie, als nicht groß, nicht sehr in die Augen fallen. Sie mögen zum Zusammenhalten der hohen Bogen dienen; doch hätten sie regelmässiger angebracht werden sollen. Durch die Bogen hindurch sieht man ins Thal nach der Stadt, von

³⁸⁾ T. VI. p. 249.

welcher die Kirche *S. Pietro* sich zeigt. Links von der Wasserleitung am Felsen steht ein alter Thurm und einige Gebäude. Von hier sieht man rechts herauf nach der Citadelle zu. Das Felsenthal ist voll nicht hohen Gesträuchs; der Charakter ernst; das Ganze höchst malerisch.

Nun über die eigentliche Brücke herüber. Jetzt sah man rechts im Thale Spoleti liegen. Weiter herauf am sich windenden Weg bey dem alten Thurm öffnet sich ein steinernes Reservoir, nicht überbaut, in welches von oben her das Wasser durch einen engen Kanal strömt, und dann durch eine Öffnung sich in einen andern Kanal herabstürzt.

Oben am Wege fand ich Strauchwerk von *leccio* (Steineiche, *ilex*); ferner Wachholder; Buchsbaum, doch niedrig, an den Hügeln; Gesträuch mit Blumen von violetter Farbe: außer Feigenbäumen hie und da ein zarter Mandelbaum; auch *Cerasa marina*, die rothglühend, am Strauch recht malerisch, etwas von unsrer Erdbeere hat, inwendig gelb ist, und nicht übel schmeckt. Ich nahm einige Büschel davon samt der Frucht bis Rom mit.

Hier begegnete ich auch (ohne Abrede) den Reisegefährten. *Mr. de Cl.* hatte eine Zeichnung fertig, und machte so eben eine zweyte auf der andern Seite. — Ich ging allein noch so fort, bis ich den Aquädukt links hatte. Darüber ragte rechts das alte Schloß auf seiner Anhöhe; rechts und links blickten Theile von Spoleti hervor. Es war wieder eine ganz andere Ansicht: immer

noch über und unter mir Felsen, zwischen welchen an geschützter Stelle die oben bemerkten und manche andere mir unbekannte Gesträuche und Gewächse sprossen. Verschönert wurde das Ganze jetzt dadurch, daß die Mittagssonne den untern Theil des Berges beleuchtete, und die Bogen lange Schatten warfen.

Ich ging weiter, bis ich dem Aquäduct von der andern Seite gegenüber kam. Der Weg da oben war an manchen Stellen nicht breiter, als daß zwey Personen neben einander gehen können. Beym Umbiegen um eine Ecke sah ich noch rechts auf der Anhöhe das Landhaus der Familie *Pianciani* liegen, die auch in der Stadt einen Pallaß hat. — Der Sandstrom im Thale zieht sich noch weit hin über die Stadt hinaus. Blaue Berge umringen in der Ferne das Thal und die Hügelgegend.

Beym Zurückgehn bemerkte ich noch, wie aus einem kleinen Mauerbogen und einer andern Rinne das Wasser in ein neues Reservoir geht, worauf es dann aus diesem herabstürzt, durch ein Gemäuer unter dem Dach einer Müllerwohnung am *ponte* hindurch, nach dem Conductor zu. Wozu dieß unbedeutende kleine *Détail*? fragt der Leser. Ich habe keine Antwort als: daß dadurch mir selbst alles, fast Schritt für Schritt, wieder gegenwärtig wird, so daß ich's zeichnen möchte. Für den, der nicht da, und gern da war, kann's freylich kein Interesse haben.

Der Aquäduct ist von gebrannten Steinen

und Feldsteinen, die durch Mörtel sehr fest verbunden sind. Das Ganze sieht röthlich aus, vortrefflich erhalten. Die Bogen sind ein wenig zugespitzt; doch so wenig, daß sie in der Entfernung leicht als eigentliche Bogen erscheinen. Eben an jener Zuspitzung erkennt man gleich, daß das Werk kein Römisches, sondern Gothisches ist, obwohl es der Römer nicht unwürdig wäre. Die Länge des *pont-aqueduc* hatten meine Französischen Reisegefährten mit Schritten gemessen, und 600 Fuß herausgebracht, gerade so viel als *Lalande* annimmt; die Höhe aber ist nach demselben etwa halb so viel. *Addison*²⁹⁾ sagt, der Höhe dieses Aquäducs komme kein anderer in Europa gleich, was ich dahingestellt seyn lasse.

Ich ging noch zur Kathedralkirche. Sie ist von einfacher, würdiger Bauart; schon ihr Äußeres betrachtenswerth, mit Mosaik. An einem Thurm derselben hatte einer von meiner Reisegesellschaft Steine bemerkt, die offenbar aus ältern Gebäuden waren, mit Fragmenten von Verzierungen von Stierköpfen u. dgl. Auch hatte er an einem solchen Stein folgende Inschrift gefunden:

L. MATRINIVS L. L. DIOCHARES

SIBEI ET

MATRINIAE L. L. APHELEAE

LIBERTAE SVAE

Der Fußboden der Kathedrale ist größtentheils von Mosaik. Sie enthält manche gute Gemälde, zu deren Besichtigung ich aber keine Zeit

²⁹⁾ *Remarks*, p. 95.

mehr hatte (nach Lalande mehrere von Filippo Lippi, eins von Ann. Carracci, und eins von Guido Reni). Auch über dem Chore sind alte Frescogemalde. Nicht weit vom Hochaltar, links von demselben, fiel mir an der Wand das sehr elegante Marmordenkmal zu Ehren dieses Filippo Lippi in die Augen, der bekanntlich ein Schüler Masaccio's war und eine gewisse Gröfshheit des Stils in die ältere Florentinische Schule brachte ⁴⁰⁾). Sein Brustbild, nebst deutender Rechte, rund gearbeitet, schauet heraus. Es stehn Verse darunter von Angelo Poliziano, worin die Natur gesteht, Lippi übertriffe sie: ein zum Überdruß wiederholter Gedanke in den Epitaphien auf Künstler von neu-lateinischen Dichtern jener Periode. Darunter steht noch:

*Marmoreo tumulo Medices Laurentius hic me
Condidit. Ante humili pulvere tectus eram.*

An der innern Seite der Mauer des Haupteingangs sagt eine Inschrift, dafs ein Cardinal Barberini die Kirche wiederhergestellt habe.

Als ich über den Platz der Kathedrale ging, bemerkte ich an einem Pallast halb verwischte Frescomalerey *en camayeux*, wohl hundert mythologische Figuren enthaltend: Tritonen, Nymphen u. s. w. Im Durchschnitt kann man in Italien darauf rechnen, dafs solche Malerey am

⁴⁰⁾ f. FIORILLO Gesch. d. Mal. I. B., S. 279. Vgl. von ihm auch H. MEYER in den Propyläen III. B. S. 41.

Äußern großer Häuser nicht schlecht seyn wird ⁴¹).

Wäre noch Zeit übrig gewesen, so hätte ich in der Kirche *del Crocifisso* die Reste des Concordientempels, im Kloster S. Andrea die des Jupitertempels, in einer Kirche jenseit des Flusses aber die des Marstempels aufgesucht. Indefs tröstete ich mich damit, daß ich viel größern und bedeutendern Ruinen entgegen reise. Als ich in den Gasthof zurückkam, saß meine Reisegefellschaft schon eine halbe Stunde am wohl besetzten Tisch. Die Flasche guten rothen Florentiner Weins kostete hier dritthalb Paoli.

Bey der Ausfahrt aus der Stadt bemerkten wir rechts eine lange Reihe Arkaden: zu welchem Gebrauch sie bestimmt waren, weiß ich nicht. In Spoleti begegneten mir einige Weiber, die mir schon etwas Römisches zu haben schienen in der Gesichtsförm. Die häufigen Reste alter Zeiten in und bey dieser Stadt rückten mir die alte Hauptstadt der Welt und der katholischen Christenheit schon immer näher. — Es zeigten sich dann auf den Hügeln manche Landhäuser. Rechts blieb lange das kahle, wasserleere Kiesbett des Bergstroms. Wenn man über eine Brücke gekommen ist, hat man dieses nun sehr schmal gewordene Bett links. Der Weg steigt jetzt immer der Somma zu, einem Berge, der zu den Apen-

⁴¹) So sah ich insonderheit in Florenz und in Venedig sehr gute. In letzterer Stadt verschmähte bekanntlich sogar Tiziano diese Art von Arbeit nicht.

ninen gehört. — Von Spoleti an viel Gesträuch im Thal und an den Hügeln; auch recht viele, zum Theil schöne Eichen. Durch solche Bäume unter diesem Himmel wird die Landschaft malerischer: viel mehr, als durch die traurigen Ölbäume. Hie und da färbte der Herbst schon die Blätter gelb; aber gefallen waren noch keine. Sonst hatte ich auf dem Wege schon gefallenes Laub gefunden. Stellenweise rankte auch Wein an den Bäumen hinan; doch selten. — Als wir heute am Aquädukt standen, war es schönes Wetter; gegen Abend wieder trübe. Wo sich der Weg ins Thal hinunterzog, zeigte sich der Boden überall blaß ochergelb. So auch die kalk- und ocherartigen, ziemlich bröcklichen, meist mit Gesträuch, mit Eichen und Kastanien, bewachsenen Felssteinen links am Wege, die nur nach diesem zu nackt erschienen, da höher alles begrünt war.

V.

TERNI. VELINOFALL.

Wir waren zu Terni, dem Interamna der Alten, in der Dämmerung angekommen. Den Wasserfall in der Nähe dieser Stadt zu sehn, war ein Hauptzweck bey unserer Wahl des weitem Wegs von Florenz nach Rom. Am nächsten Morgen also (21. Oct.) gingen wir um fünf Uhr bey Sternenschimmer heraus durch ein halb offen stehendes Stadthor, vorbey vor Gärten und einzelnen Häusern immer noch im Dunkeln fort, doch auf ziemlich gutem Wege. Wir waren

unser vier außer dem Führer; mit unsern Stöcken versehen; einer hatte auch ein Paar Taschenpistolen. Dafs man hier auf solchen Excursionen allein wenigstens nicht allzuficher wäre, ward uns klar, als ein uns begegnender Mann zu einer Frau, die sich vor uns zu fürchten schien, laut genug sagte: *non sono de' ladri, sono di buona gente.* — Fast immer ging es thalein neben Gesträuch hin. Wohl hat das Thal von Terni liebliche Haine. Der Morgenstern, blinkend am wolkenlosen Himmel, leuchtete uns hindurch. Auf den entfernten Bergen weilte noch schwacher Mondschimmer.

Wir waren eine Stunde gegangen, als wir ankamen beym alten Schlosse des Dorfs Papigno⁴²⁾. Hier ging's über eine kleine Brücke, wo ein Kreuz steht; dann, um den Fall von oben zuerst zu sehn, auf nicht unbequemem Wege den ziemlich steilen Berg hinauf. Links von uns im Thal erschien ein grofser See. Doch es war nur Nebel. Hinein ragten Bergseiten wie Vorgebirge, und einige Stellen erhoben sich daraus wie Inseln. — Wir kamen vorbey an scharfen Felswänden: da stand eine Kapelle mit Frescomalerey: Madonna mit dem Kinde, Johannes dem Täufer, und dem Evangelisten Johannes. Willkommen war mir am frühen Morgen die holde Madonna auch hier in der freyen Natur. Weiterhin stand auch noch ein kleines Altarge-

42) Vergl. das Blatt von MECHAU: Papigno, in den *Vues pittoresques de l'Italie*, nr. 72.

mäuer, das ein Paar Ionische Säulen bescheiden schmückten.

Nun ging es fort über eine Wiese, weiter einen Fußpfad meist an Weingärten; bis wir an einen engen Felspalt kamen, durch den man bis an den Rand hindurch geht. Da sieht man zuerst den Velino reißend hinströmen, den man bald wird stürzen sehn. Wegen der Eile des Strömenden heist die Stelle *la Fuga*.

Man geht wieder wenige Schritte hinauf einen neuen Felsenweg, wo der Stein labyrinthisch ausgefressen ist vom Wasser. Und hier nun stürzt sich der von Rieti (dem alten Reate) kommende Velino donnernd herab durch Felsen und Gesträuch unter den von unten heraufdringenden Wasserstaubwolken. — Geht man noch etwas weiter, so sieht man, wie rechts herunter ein Arm hinter Gebüsch daher eilt, der breitere aber links. Dieser ist ein gewaltiger Gufs in freyem Bogen herab vor den graugelblichen, von immergrünem Gesträuch, dessen Farben jedoch der Herbst so eben mannigfaltiger machte, überragten Felsen. — Im Thal war noch ein Nebelmeer, aus welchem Nebelrauch empor wirbelte in den Wasserstaub. Weit reiner aber stürzte der Velino schneeweifs hinein, und zog sich dann fort im Thal. Wo er in nordwestlicher Richtung hinging, begegnete ihm unter Olivenhainen in nordöstlicher die Nera, die trüb und träge dem klaren, reinen, kühnen Bergstrom entgegen kam. Westlich zeigte sich wieder durchs Thal das Nebelmeer unter fernen,

den Horizont schliessenden, violettbläulichen und röthlichen Bergen, die im reinsten Blafsblau des Morgenhimmels da lagen. Die üppige Vegetation rings umher trägt ungemein viel bey zum Hochmalerischen der Scene: an den Bergen gegenüber die blaffen Oliven; hier aber Eichen, *pini, ormi*, Buchsbaum, und oberwärts in grofser Menge die malerischen, blaßrothen, fast lilafarbenen schönen Blumen, die ich zuerst beym Aquäduct von Spoleti fand, deren zierliche Kelche mit den *ponceau*-farbenen Pistillen doldenartig sitzen am braunen Stengel mit hellgrünen Nadelblättern: mehr blühendes Gesträuch als Blume. Den Namen weiß ich nicht.

Unstreitig ist's hauptsächlich die üppig reiche Vegetation des Südens, was in Verbindung mit seinen übrigen Vollkommenheiten dem Velinofall vor andern Katarakten Europens den Vorzug gibt. Der Rheinfall bey Lauffen ist zwar viel breiter, aber lange nicht so hoch; der Imatra in Finnland (den ich sah) steht sowohl an Breite, als an senkrechter Höhe weit nach; manche Wasserfälle der Schweiz und Savoyens sind viel höher: aber haben nur die Wassermasse eines wilden Bergbachs, keines Flusses.

Wir stiegen herab, einen ziemlich bequemen Weg an Stufen. Da bemerkten wir links einen kleinen Wasserfall mit verschiedenen Adern, der auch ins Thal eilt. So klein er ist, wäre wohl Mancher im eignen Englischen Garten gern damit zufrieden. Am nahen Zaun rankt sich Wein hin. — Der Führer erzählte, die Einwohner von

Terni hätten von hier den Velino abgeleitet, damit er prächtiger und voller stürze, da wo er jetzt braust. Aber um die Natur in ihrer Pracht zu zeigen, möchten sich die guten Einwohner von Terni wohl schwerlich jemals viel Mühe gegeben haben. Bekanntlich rührt vielmehr der Kanal, durch welchen der Velino herabstürzt, schon von M'. Curius Dentatus aus dem fünften Jahrhundert Roms her, da schon Cicero seinem Atticus schreibt⁴³⁾: *Lacus Velinus a M'. Curio emissus interciso monte in Nar defluit*. Denn diese Stelle wenigstens hat wohl keine Schwierigkeiten. Im nächst Folgenden aber ist in Ernesti's Ausgabe eine richtigere Lesart, als die von Lalande und Volkmann citirte; nemlich statt *villa — rosea* steht bey Ernesti⁴⁴⁾ *illa — Rosia*. Wenn aber Volkmann⁴⁵⁾ meint: hätte der Velino schon damals den jetzigen Fall gehabt, so würden die Reatiner nicht, wie Tacitus⁴⁶⁾ erzählt, den Kaiser Tiberius gebeten haben, die von Einigen vorgeschlagene Verstopfung der Felsenöffnung, durch die der *lacus Velinus* in den Nar floss, zu unterlassen; die Verstopfung nemlich würde ihnen dann nicht haben schaden können, sondern der Fluß alle Mal, wohin er

43) Lib. IV. Ep. 14.

44) Vergl. dessen *Clavis Cic.* im *Ind. geogr. h. v.* Allenfalls wäre nur etwa *Rosea* aus Varro und Festus zu schreiben.

45) S. 413.

46) *Annal.* I. 79.

den meisten Fall gehabt, durchgerissen seyn: so überfieht er, daß der verstopfte Fluß oder See ja auf dem Wege zu einem neuen Durchbruch ins Thal von Terni auch schon ihren eignen Fluren Nachtheil genug bringen konnte u. s. w.

Von da gingen wir rechts einer steinernen Hütte zu, die einige offne Bogenfenster hat und mit Rasen bedeckt ist. Pius VI. liefs dieß kleine Belvedere (so nennt man's) machen. Hieher brachte uns ein nah wohnender Bauer treffliche Feigen und dunkelrothe Weintrauben: und hier zeichnete hinter einem Schirme, den der Däne mitgenommen, der eine der Französischen Reisegefellschafter den Fall. — Hier ist der Anblick herrlich; ungefähr so, wie er auf GMELIN'S Blatt erscheint. Von oben giefst sich aus den Felsen eine breite Welle über Felsen hinter einer Klippe, überragt von senkrechtem, mit Gesträuch bewachsenen und behangenen Marmor; dann der mächtig sich wölbende Hauptsturz, den man wohl dreyhundert Fufs hoch rechnen kann: in diesen hinein der kleinere rechts, und hinter ihm links noch manche geringere, etwa vier bis fünf, hinabeilend. Gewaltige Schaumwolken drunter und drüber.

Ich ging an eine Stelle, wo man weniger naß wird vom Staubregen als in dem Belvedere: ehe man an die andere Hütte kommt, links, nah dem Abgrund. Die furchtbar schroff, ganz senkrecht sich herabstürzenden Felsen sind bräunlich und grau; nach dem Wasserfall hin reichlich bemooft. Steht man hier, so zittert der Boden.

Wie Pulverdampf aus hundert ehernen Schlünden, deren Mündungen alle zusammen gingen, bricht der Schaum empor, und immer stürzt es von oben, und immer kämpft's von unten herauf.

Wir stiegen nun, lange genug, nach der Nera herunter, zum Theil an und über kleine natürliche Wasserkanäle; hindurch durch die reiche Pflanzenwelt an den so malerisch bekleideten Felswänden, die treffliche Studien für den Landschaftsmaler geben; hindurch unter Dächern von Feigenbäumen und Weinranken. Wir pflückten manche frischeste Feige, auch noch manche verspätete Beere. Einige Mal ging's sehr steil, wobey man wohl einmal fiel; dann über Steine, die auch mäandrisch vom Wasser durchfressen waren. Ein paar Mal mußte gesprungen werden, auch herüber über Wasser von einem Felsstück zum andern. Wir vier wurden gut damit fertig. Unser Führer nur erklärte es doch für unmöglich, obgleich ihm so eben praktisch das Gegentheil gezeigt war: er machte sich lieber Brücken aus Ästen, von einem Steinblock zum andern. — Nun wanderten wir links unter überhangendem Gesträuch an der Nera hin. Endlich waren wir wieder dem Falle ganz nah. Es ging noch einmal ziemlich steil am gewundenen Pfad hinan, und wir gelangten auf eine mit Gesträuch besetzte Felsflur. Hier ist einer der besten Standpunkte. Vor dem Betrachtenden von der Felswand herunter, im Grunde des Theaters, der hier sehr breit erscheinende, wie aus zwey Wolkenströmen geborne Hauptsturz; links der dün-

nere vorher erwähnte von noch etwas höherer Wand. Dahinter nun die Eile mehrerer kleiner Gießbäche. — Den Kessel selbst sieht man hier nicht, aber den daraus aufkochenden Schaumfchwall, der bis über die Felswand hinauf sprüht. Denn indem das Wasser in einen Trichter stürzt, und eine gewaltige Luftsäule mit sich reißt, schleudert dies natürlich den Schaum unten immer in die Höhe. Der feinste Schaumstaub, weit in die Lüfte gehend, bewölkt wie Morgennebel den blauen Himmel.

Es war über neun. Die Sonne war genug gestiegen, um wenigstens den obersten Theil der Cascade zu erhellen. Der Schlag Schatten neben ihrem von der Linken zur Rechten in das Thal herabgehenden Lichtstreif entzog dem Auge nichts.

Blickt man nach dem Felsentrichter hin, so wälzt sich aus demselben mit einer Windung der Strom heraus zwischen graubräunlichen, doch nicht hohen Felsenzähnen, anfangs schäumend, dann in unzählige silberweiße Fäden und Strahlen gespalten fort, bis er an eine fast senkrechte, von beyden Seiten mit Gesträuch überwilderte, nicht hohe, breite Felswand kommt, woran er sich in mehrern breiten Wasserspiegeln herabgießt. Dieser Theil macht, wenn man auf der genannten Felsstirn sitzt, einen tüchtigen Vordergrund: gleichsam den untern Ruheplatz dieser Wassertreppe; oder, wenn man lieber will, eine starke breite Basis, würdig der hohen Hauptsäule des Wassers oben. Rechts schaut dann hinter dem Gesträuch, was (wie man sieht, wenn man etwas rechts geht) sich inselartig herabzieht, der Wasserstaub eines linken schmälern, auch schäumenden Arms hervor: etwa so wie bey dem Rheinfall zu Laufen der kleinere Seitenfall bey der Drahtzieherey.

Rechts und links windet sich das Thal fort. Doch hat man gegenüber sitzend nur den Blick links hinein, wo die trübe Nera sich daherschlingt hinter der überhängenden Zwergpinie. Berge begrenzen links nordöstlich die Tiefe, in welcher noch immer Nebel kroch, der aber weit unter den Bergen war, welche den Horizont begrenzten. Das Thal rechts ist bis tief in den Grund reichlich bewachsen. Nur in der Mitte schaut der ocherartige gelbliche Grund hervor als Ufer der sich fortwindenden Nera.

Ich weis nicht, ob der Velino ganz *en face* gezeichnet ist. Gmelin in seinem schönen, grossen Blatte, dünkt mich, nahm ihn mehr *en profil*, von der Seite des Belvedere her. — Immer aber bleibt es eine der grossen Naturscenen, die, weil rastlose Bewegung und unerschöpfliche Lebensfülle ihr Wesen ausmacht, sich eigentlich gar nicht malen lassen, so dass jeder Versuch auch der kunstreichsten Darstellung matt und kraftlos erscheinen muss bey der Erinnerung an das Urbild, wo das Ohr wenigstens eben so lebhaft erschüttert wird als das Auge und der ganze Sinnenmensch. Am wenigsten kann, dünkt mich, ein solcher Wasserfall, fast isolirt und dem Auge ganz nahe gerückt, wirken, z. B. auf jenem Blatt Gmelin's. Viel eher schon als Hauptzierde der ihn umgebenden Thallandschaft, wo er dann gleichsam als flatterndes Silberband den grossen Straufs wilder Naturblumen schmückt⁴⁷⁾. Doch muss er freylich dem Vorgrund noch so nahe seyn, dass man sein Leben erkennt.

47) Die grosse Schwierigkeit der Darstellung scheint MECHAU gefühlt, und darum in seinem radirten Blatte (*Vues d'Italie* nr. 71) den Velinofall meist hinter Bäumen versteckt zu haben.

Der genannte schmälere Arm macht unten auch einen kurzen, aber wasserreichen Fall. Das Wasser erscheint dort trüber, milchartiger. Hier zeigte sich, da die Sonnenbeleuchtung kam, die Regenbogenfarbe: am Hauptsturz aber erlaubte der Stand der Sonne und der unfrige um diese Zeit es nicht.

Ich stieg nun etwas höher, wo hinter einem Schirm der Franzose zeichnete. Ich wollte noch höher unter ein paar Pinien, die eine erhabene Felsenstirn krönen; fand aber den Weg zu steil und ging zurück auf meine Steinplatte, wo ich auch jetzt allein saß. Je höher die Sonne stieg, desto mehr wurden der Licht- und Schattenstreifen, die von der Linken zur Rechten vom Sturz des Velino ins Thal schreg herabgingen.

Als der Franzose noch zögerte, versank ich in alte Träumerey, ergriff mein Bleystift, und schrieb einige elegische Zeilen, die ich bald darauf ihm, der Deutsch verstand, auch einige Deutsche Dichter gelesen hatte, als er mir seine endlich fertige Zeichnung zeigte, her sagte zum Beweise, daß auch ich, in den letzten Minuten wenigstens, nicht ganz müßig gewesen. Sie sollten nichts von der Naturscene schildern — wer könnte das nur wollen? — sondern nur mir die zufällige Stimmung aufbewahren. Gedichtetes oder vielmehr Erdichtetes ist wenigstens in so fern darin, als ich auf meiner Felsenplatte in der heißen Sonne lag, und nicht unter jenen Pinien hoch hinter mir; auch in so fern, als ich vom Regenbogen leider! wenig genug sah; obwohl ich damals nicht einmal wußte, daß die Pracht desselben hier so ausgezeichnet schön sey, wie sie Kotzebue⁴⁸⁾ fand, den ich nicht gelesen hatte. Hier jene Zeilen:

48) Reise, III. Th. S. 296.

Unter der Pinie Schirmdach gelagert auf moosigen Marmor,
 Über mir endlich gewölbt Römisches Himmels Azur,
 Lieg' ich: trüberes Blicks selbst bey dir, Sturz des Velino!...
 Ha! wie steigend die Sonn' ihn in der Tiefe verklärt!
 Wie der Iris wechselnder Pinsel izt malet die Felswand,
 Froh aufjauchzend er hoch donnert, des Stroms Katarakt!
 Hell nun strahlet das Auge dem Wanderer. Fällt doch der
 Nebel

Auch dort hinten im Thal, und es entschleiert sich hold,
 Faßt unsichtbares Arms gleich oft mich unnennbare Sehn-
 sucht,

Reißend zu dem was ich liefs, als ich der Heimath
 entfloß:

Stählt den Ringenden stets dein Anschau'n, große Natur!
 doch.

Wie aus stärkendem Bad steigt dann ein männliches
 Herz.

Wir gingen einen andern Weg zurück am rechten Ufer des Flusses, der noch immer fort schäumt. Da standen wir vor einer hohen Mauer. Unser Führer war mit vorgelegten, schief daran gestemmt Baumstäben heraufgeklettert, um jenseits einen Schlüssel zu holen, konnte aber keinen Menschen finden. Was nun zu thun? Wir mußten entweder den ganzen langen vorigen Weg zurück, oder über die Mauer von mehr als zwey Mannshöhen herüber. Man stieg empor auf den Sprossen des Baumstammes, den man zuvor seiner Zweige beraubte. So kletterte man bis auf die Mauer, rutschte dann auf derselben bis an ihr rechtes Ende, wo es wegen des etwas erhöhten Erdreichs innerhalb weniger hoch, doch noch immer hoch genug war, um durch einen Sprung etwas zu wagen; zumal da es Schwierigkeiten hatte, auf dem nicht dicken Gemäuer sich zum Sprunge aufrecht zu halten. Mich empfing, als ich mich hinabliefs, auf seine Schultern der gefällige Reisegefellschafter von Epernay.

Rechts nun gewaltige Felsen, zwischen denselben und dem Wasser prachtvolle immergrüne Ei-

chen und andere dickbelaubte Stämme. Dann folgten viele Feigen-, auch hohe Orangenbäume. Wir wandelten durch eine ganze Allee dieser hin. Es war also ein Garten, wo wir uns befanden. Schon vorher hatten wir das Dorf Papigno wieder gesehn. Eine Inschrift an der Mauer dieser Villa belehrte uns nun: *Agapetus Castellus Georg. F. Castri Papini Dns. PP. hos hortos Nareos Vallenses in tota Vmbria indegenar. et preciosissimar. arborum copia singulari ad suum suorumque solatium exornabat A. D. MCCCCCLXX.* Weiter: *Iul. Agapeti F. Castri Papin. Dns. a patre exornari coeptos auxit et explevit. A. D. cIdIdLXXXI.* Eine dritte Inschrift endlich sagte, daß ein anderer *Iul. Com. Castell.* sie restaurirt habe a. 1656. — Wir gingen nun einen Fußsteig in der üppigsten Vegetazion unter Gesträuch fort. Rechts auf der Anhöhe ragte das Dorf im Rücken; oben auf dem sehr hohen Felsen eine Ruine, die ich vorher schon bemerkt, rechts vom Wasserfall, als ich auf meiner Felsenplatte saß. Unter den vielen Bäumen und Gesträuchen hier ragten auch ein Paar ganz prächtige Pinien von der Nera her; auch einige Cypressen. So gingen wir fort, bis wir an eine hohe Steinpforte kamen, die von Epheu und vielfachem Laubwerk höchst malerisch umrankt, und vom Widerschein des im Hintergrund sich eröffnenden beleuchteten Hains nach uns zu, die wir einen Schattenweg kamen, erhellt war. Es scheint der Bogen einer Wasserleitung, deren Mauer auch sich weiter fortzog. Diese Bogenpforte, so wie sie da stand, hätte für Gefsner ein reizendes Studium zu einem seiner arkadischen Bilder gegeben. — Wir hatten nun bald das Dorf Papigno auf seiner Anhöhe mit der üppig umrankten Ruine seines alten Schlosses zur Rechten. — Es war ein elyfisher Tag

geworden, und ich fühlte mich ganz in Italien, und sagte bey Terni mir dankbar: καὶ ἐγὼ ἐν Ἀγκυρίᾳ.

Zum offenen Garten heraus gings nun durch einen Olivenhain. Unter uns rauschte die Nera, durch den in sie gefallenen Velino stärker geworden, mit hie und da trübem, milchigen Wasser, als wollte sie auch uns Virgil's 49) Worte bestätigen — *amnis Sulfurea Nar albus aqua* —. Offenbar rührte die Farbe hauptsächlich her von Auflösung des kalkigen Felsens; die mäandrischen Stücke aber nach dem Wasser und in demselben erschienen als verhärteter Niederschlag von Erde. Auch sprechen die Reisebeschreibungen viel von Incrustationen, deren schon Plinius 50) erwähnt, wenn er sagt: „— in Piceno lacu Velino deiectum lapideo cortice obducitur“. Der Weg wurde breiter. Immer aber noch Ölbäume; unter welchen das fruchtbare Erdreich so eben von neuem für Getraide beackert war.

Endlich lag Terni, noch eine halbe Stunde weit, freundlich vor uns mit seinen Kirchen und Klöstern. Das weite Thal offenbarte sich, von mannigfaltigen Bergformen umgeben, deren Umrisse aber alle sanft geschwungen waren. So weit die Olivenwälder jenseits der Nera gingen, waren auch noch weisse Landhäuser verstreut; aufhörend, wo der öde Apenninrücken anfängt, der aus der Ferne nur wie mit blafsgrünem Moos sparsam bestreut schien.

Vor einem ausgeründeten Felsloch des mit schwüler Luft gefüllten Schluchtwegs fuhr ich zurück; denn da lag eine grofse Schlange. Genau besehn war's aber nur ihr Balg. Wir gingen immer noch im Schatten, der vom durch

49) Aen. VII. 519.

50) Hist. Nat. II. 103.

die Blätter spielendem Licht zum wechselnden Helldunkel wurde, unter herrlichen grünen Eichen und andern mit Epheu und vielem Wein umrankten Bäumen. Wieder rechts ein stattliches Thor (wahrscheinlich der Eingang zu einem Garten), gebaut wie manche fürstliche Villa in andern Ländern keins hat. Weiterhin rechts ein kleiner Wasserguss aus einem Felsstück — kurz, überhaupt auf diesem Wege des Romantischen die Fülle. Er verengte sich nun so, daß ein mit Brennreibern beladener Esel mit Mühe sich durchdrängte. — Die uns begegnenden Menschen waren gerade nicht schön; man sah ihnen die Lebensmüh an: doch ein halb Dutzend zufällig Begegnender begründen noch kein Urtheil über den Menschenschlag einer Gegend.

Der Weg ward wieder breiter; hier an Gärten grüßten Bauern wohl von selbst, was sie im Mailändischen nicht thaten. Vorher schon nickten reitende Frauen, auch Knaben, uns freundlich zu.

Ja, das Thal von Terni steht seinem alten Ruhme: hier geboren wäre wohl Mancher, der es nicht ward, ein Dichter geworden. Doch dieser Boden darf sich einer andern Pflanze rühmen. In dieser herrlichen Natur erstarkte die Jugendseele des in Terni gebornen edeln TACITUS. Vor dem Sturz des Velino lag er wohl oft als Knab' und Jüngling, und dachte als Mann bey dem ernstesten Blick auf den Ruin des alten Römerstaats, auf den Untergang von Reichen und von Königen und Kaisern, und bey tiefem Hinschaun auf die Weltgeschichte als das Weltgericht, wohl oft an die Bilder des ewig gebärenden und ewig zerstörenden Augenblicks zurück, die aus dem rastlos schäumenden Kessel des stürzenden vaterländischen Stroms dem Ahndenden schon in früher Ju-

gend aufgestiegen. Auch gedachte er da wohl, vor den blitzschnell in einander zerschellenden Wasserfällen dessen, woran eine neuere Inschrift an einer Uhr auf dem Markt zu Terni ⁵¹⁾ sonst erinnerte: *Hora, dies et vita fugit, manet unica Virtus*. Es ist doch eigen, daß gerade der größte Geschichtschreiber der Römer und der größte der Deutschen (Seele macht groß, und die Schweizer sind Deutsche) nah den gewaltigsten Wasserfällen Europens geboren sind: bey Terni TACITUS, unweit Lauffen JOH. MÜLLER. Denn daß der Velinofall, dessen Wesentliches doch schon Curius Dentatus veranlaßt hatte, bey seiner Entstehung und in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung von geringerer Bedeutung gewesen, und erst in der Folge durch neue Leitungen und Erweiterungen des Kanals zu dieser erstaunenswürdigen GröÙe gestiegen, wie auch der Domherr Meyer ⁵²⁾ annimmt, um zu erklären, warum die Alten von demselben schweigen, — ist doch eine durch nichts begründete, nur zur Erklärung des angegebenen Umstandes gewagte Vermuthung. Schweigen die Alten doch eben so vom Rheinfeld bey Lauffen und so manchem schönen Wasserfall Rhätens: weniger empfänglich als die Neuern für solche Naturschönheiten. Daß aber Virgilius in der bekannten Stelle der Äneis (VII. 563 sq.) keinesweges, wie Addison und noch Lalande annimmt, den Velinofall vor Augen gehabt habe, sondern, wie er selbst ausdrücklich sagt, die *Valles Amsancti* im

⁵¹⁾ VOLKMANN III. S. 141. aus Keyßler. KOTZEBUE a. a. O. S. 292 fand sie nicht mehr. Ich, der ich weder Volkmann noch ihn gelesen hatte, habe nicht darnach gesehen.

⁵²⁾ Darstellungen aus Italien, S. 86, 87.

Hirpiner-Land, ist allerdings als ausgemacht anzusehn ⁵³⁾.

Noch kamen wir vorbey bey einem gewaltigen Pfeiler von fünf oder mehr Abätzen, die nach oben kürzer wurden: es war ein Conductor, worin Wasser aufsteigt, dergleichen ich auch weiterhin unweit des Albanersees sah. Oben auf der Spitze eines solchen ist eine Stange oder Röhre. Auf meine Frage nannte man ihn *Sugatore di acqua*. Ich sah noch einen in der Ferne, und einen andern nah dem Thor. Wahrscheinlich wird ein solcher zum Wassern der Fluren gebraucht. Ökonomen werden es besser wissen. Am Stadtthor wieder das neue Französische hölzerne Wapenschild.

Weiter sah ich in und um Terni doch noch manche schöne, edle Gesichtsformen, zumal an Frauen und jungen Leuten. Das weiße Kopftuch, zuweilen am Ende mit Auschnitten hinten durchnäht oder mit Franzen endigend, ist noch jetzt, wie wir es zuweilen auf Rafael's Bildern, selbst bey seinen Madonnen, sehn. Überhaupt glaubt man manches aus der Natur Entlehnte in seinen Bildern wieder zu erkennen, wenn man Orte, wie Perugia, u. s. w., wo er einen Theil seiner Jugend zugebracht, durchwandert hat.

Es war nach zwölf, als wir von unserer angenehmen Wanderung in den Gasthof eslustig genug zurückkamen. Nach Tische machten wir noch einen halbstündigen Gang in der Stadt, der bey Lalande und Volkmann 7000 Einwohner gegeben werden, im *Itinerario Ital.* 5000. Zuerst nach dem Dome. Die Bauart ist gut; die Arabesken daran nicht besonders; aber in einer Kapelle ein Gemälde, vor dem ich einige Augenblicke verweilte:

⁵³⁾ Vgl. Heyne zu Virgilius a. a. O.

Christus wie er der Magdalena als Gärtner erscheint. In ihrer Attitüde und in ihrem Gesicht ist zartes Gefühl; sie legt die Linke an die Brust, kniebeugend; weniger gefällt mir der Christus, der übrigens als Gärtner blaues Gewand um den nackten Leib hat. Die Draperie der Magdaléna ist gut. In der Ferne beym Grabe Engel etc. Vielleicht Copie nach einem geschätzten, mir gerade nicht, erinnerlichen Original. — Der Hauptaltar ist von Marmor, sehr wohl gearbeitet; oben daran ein rundes Bild von Römischer Mosaik: eine niedersehende Madonna, die Hände faltend. Man hat aber den schönen Kopf durch eine aufgesetzte Krone entstellt. — Der herumführende Sakristan sprach noch vom wahren Blute Christi, das bekanntlich unter dem Altar aufbewahrt wird.

Der Bischof wohnt dicht bey seiner Kirche. In seinem Garten deuten allerdings einige Ruinen auf ein altes Amphitheater, das für einen Ort wie Terni groß genug war. Von aussen erkennt man es noch besser, als im Garten. Die Mauer von gebrannten Steinen ist überkleidet mit schwarzen und weissen, die wie Felder eines Schachbretts abwechseln.

Ziemlich weit gehn mußten wir nach S. Salvatore. Die kleine einfache Rotunde hat freylich eine alterthümliche Miene. Aber das Innere ist ganz neu überweist und übermalt, so daß man drinnen ohne die mitgebrachte Notiz nicht an Antikes dächte.

VI.

NARNI. OTRICOLI. CIVITA CASTELLANA.
NEPI.

Der Weg von Terni nach Narni zu ist gut; der Boden fruchtbar, und meist nicht schlecht be-

pflanzt und bebauet. Bis hieher erschienen mir überhaupt die Klagen über die gänzliche Vernachlässigung der Landescultur im Kirchenstaat sehr übertrieben. Ich hatte freylich die Römische *Campagna* noch nicht gesehn. Links ließen wir auf einer Anhöhe ein stattliches Kloster, vielleicht eine Abtey u. s. w. Die Ferne bleibt am ganzen Horizont von Anhöhen umkränzt. Auf dem Wege von Terni bis Narni begegneten uns viele Schaafheerden.

Narni, nach Lalande und Volkmann von etwa 3000 Einwohnern, auf einem Hügel gelegen, 7 Miglien von Terni, zeigte sich schon lange dem Wege gerade gegenüber; dann rechts. Wir nahmen Ochsen die Anhöhe hinauf. Die Aussicht von der hochliegenden Stadt ist herrlich. Es schlängelt sich die Nera in dem schönen grünen Grund. Man sieht den Fluß überall. — Der Ort hieß bey den Römern Narnia, und früher Nequinum⁵⁴⁾. Sie nahmen ihn nach langer Belagerung durch Verrath ein⁵⁵⁾.

Wir gingen nach der berühmten Brücke August's. Von vier Bogen steht noch der eine, der Stadt nächste; von den andern noch ein guter Theil; besonders vom letzten. Nicht übel war die Bemerkung eines Mannes aus Narni, der uns zur Brücke führte, daß der eine der als Ruine stehenden Bogenpfeiler (wovon jeder 28 Fuß stark seyn soll) oben mit Gesträuch, durch die Art, wie er abgebrochen ist, wie ein großer Blumentopf aussehe. — Diese Brücke ist einer der bedeutendsten Überreste seiner Art; ein lehrreiches Denkmal der Brückenbaukunst der Römer. Ohne die zerstörenden Hände der Barba-

⁵⁴⁾ Liv. V. 9. PLIN. *Hist. nat.* III. 14.

⁵⁵⁾ Liv. X. 10.

ren und ohne Erdererschütterung stünde sie vielleicht noch ganz: doch weiß man von den Ursachen ihrer Zertrümmerung nichts Bestimmtes.

Von der gegenwärtigen, gewöhnlichen Brücke der Nera hat man die Aussicht auf jene ehrwürdigen Reste des Römischen Alterthums. Schaafweiden und Knaben badeten am Ufer des milchigen oder vielmehr kalkigen Flusses, der auch hier noch *Nar albus* zu heißen verdient. Die ganze Gegend erinnert. — Jenfeit des Thurms, der diese Brücke endigt, glaube ich links, niedrig, das ziemlich entfernte Städtchen Cesi, wie es an seinem Felsen liegt, erkannt zu haben.

Ich ging noch den Bogen näher, stand unter dem einen ganz übrig gebliebenen, dem Lalande sechzig Fuß Weite gibt. Die Sprengweite des mittlern ist nach demselben 83 Fuß. Wie prächtig jener sich noch wölbt! Oben ist ein Stein herausgefallen, so daß Gesträuch durchblickt. Möchte man doch diesen ehrwürdigen Rest zu erhalten suchen! Die Steine sind große behauene Quadern, ohne Cement, wie mir's schien, nur durch ihre eigene Last auf und an einander ruhend. Nahe bey den ehrwürdigen Resten ein rauschendes Wehr der Nera, und Maulbeerbäume.

Geht man auf die heutige Brücke hinaus, so sieht das Ganze noch malerischer aus, weil dann der übrige Theil des letzten Bogens breiter erscheint; über dem noch vollständigen ragt von hier ein Theil der Stadt auf der Anhöhe herüber, so wie auf der entgegengesetzten Seite ein *Romitorio*. — Es war ein herrlicher Abend. Schon ward ich inne, wieviel Poussin solchen Gegenständen verdankt.

Als wir zurückgingen, tauchte sich die übrige Landschaft in Abenddämmerung; aber auf den

Bergen war noch röthlicher Schimmer; darüber der blasse Mond.

Auf dem Markte zu Narni, wo unser Wagen hielt, hatten sich, als wir abfahren, viele Menschen um uns versammelt. Cl** zeigte Einigen seine Zeichnung von Augustus' Brücke; sie schienen damit zufrieden. Auf dem Markte sind mehrere Kaffeehäuser. Übrigens schien Narni ein eben nicht kleiner Ort; aber menschenleer. Doch ist die Gegend schön; und voll Erinnerungen der Geschichte, wie alle diese Orte.

Als wir aus Narni ausfahren, hatten wir links eine enge, tiefe Bergschlucht mit Gesträuch bewachsen. Der Weg ging an den Anhöhen rechts, die ein braunröthliches Ansehn haben. Der Abendhimmel war prächtig: die Rosenröthe an den scharf umrissnen dunkeln Bergkanten, wie ich sie an den heitersten Abenden in der reinen Schweizer Bergluft fand.

Wir kamen am lieblichen Mondabend noch durch waldige, bergige Gegenden; doch war der Weg nicht schlecht. Wir schwatzten viel über Brigands, mit geladenen Pistolen wohlversehn. Um acht Uhr kamen wir in einem Dörfchen an, und übernachteten in einem nicht übeln Wirthshause: *alle Vigne*. Man setzte uns u. a. einen Seefisch vor (von der Grösse der gewöhnlichen Brathechte), genannt *Pescia nobile*.

Wir fahren Sonntags (den 22ten) bey schönem Wetter aus. Gegen neun kamen wir nach Otricoli, einem Flecken nur mit Einem Kirchthurm; aber auch auf einer Anhöhe, wie fast alle Flecken und Städte des Kirchenstaats, die wir bis jetzt gesehn. Hinter Narni waren wir allerdings durch wenig angebautes Land gekommen. Es scheint an Menschen zu fehlen. — Vor Otricoli schlängelt sich ein kleiner Fluß. Wir dachten

erst, es sey noch die Nera; aber es war *il Tevere, flavus Tiberis*, hier nicht breit. Seit der Strasse zwischen Perugia und Assisi hatte ich die Tiber nicht gesehn, woselbst ich sie zum ersten Mal erblickte, und halb unwillkührlich mit abgezogenem Hut, als wir über ihre Brücke fuhren, salutirte.

Ruinen eines Schlosses aus dem Mittelalter weiterhin links, so wie vorher nicht fern von Otricoli rechts in einiger Entfernung vom Weg einige unbedeutend scheinende Ruinen, die von der alten Sabinischen Stadt *Otriculum* herrühren sollen. Addison⁵⁶⁾ ging hin, und fand noch einige Spuren der alten Gebäude, wovon aber nach hundert Jahren noch weniger zu sehn seyn mag.

Weiterhin kamen wir, wo die Tiber etwas breiter und schiffbar ist, über die Brücke, wovon es im *Itinerario Ital.* unrichtig heisst, Augustus habe sie gebaut und Sixtus V. restaurirt. Denn, wie schon die Inschrift⁵⁷⁾ ausdrücklich sagt, auch dieser Bau ist von jenem Pabst, der Grosses auszuführen gewohnt war, von Sixtus V. im J. 1589 angefangen, und heisst nach ihm, der vor seiner Gelangung zum päbstl. Stuhle *Felix* hiefs, *Ponte Felice*. Sie hat vier Bogen und starke Mauern gegen die beyden Ufer zu, damit das Erdreich nicht stürze. Der untere Theil ist von Quadern, der obere von gebrannten Steinen.

Südöstlich zeigte sich noch immer, wie schon seit dem Morgen, ein Berg mit zwey Erhöhun-

⁵⁶⁾ *Remarks* p. 103.

⁵⁷⁾ Ich lasse diese und zwey andere Inschriften der Brücke, die ich von ihr abschrieb, weg, da ich sie bey KEYSSLER (N. Reisen, Ausg. von GOTTF. SCHÜTZE, Hannov. 1751, 4. II. B., S. 784) finde.

gen; nach der östlichen Seite sanfter, nach der westlichen schroffer. Ich vermuthete gleich, es sey der alte Soracte, heut zu Tage S. Oreste.

In kleiner Entfernung von der Brücke (der Weg ist breit und gut) wieder ein Flecken auf einer kleinen Anhöhe, dessen Kirche schon Ruine war, und von der Seite nach Rom zu malerisch genug ausah. Es war Borghetto.

Wir hatten hier eben Umbrien verlassen, und waren ins Sabinische getreten. Der Berg, der mich kurz vorher interessirte, war allerdings der Soracte. Natürlich dachte ich an Horazens allbekanntes *Vides ut alta stet nive candidum Soracte*, mit jenem eignen Gefühl, wovon man ergriffen wird, wenn man Orten naht, woran das Andenken der Jugend- und Schuljahre und so vieles andere sich knüpft. Der Soracte oder San Oreste hat weiterhin von der Landstrasse angefehn an seiner obersten Spitze etwas vom Zuckerhut, doch mit ziemlich breiter Basis. Bald aber verlor sich dieß Anfehn wieder; er zeigte vielmehr drey Spitzen, davon zwey zusammen. Dann erschien er immer breiter mit mehreren Spitzen⁵⁸⁾. Nördlich von ihm ziehen sich die Apenninen immer mehr zurück. Zwischen Narni und Otricoli begegneten uns viele Wagen mit Baumwolle, aus dem Neapolitanischen kommend. Weiterhin öfters Schaafte auf den Triften.

Ein ziemlich breites Thor führt auf die Brücke von Civita oder Citta Castellana zu. Die Pfeiler dieser vom Cardinal Imperiali

⁵⁸⁾ Einen interessanten und belehrenden Aufsatz über denselben vom Staatsrath UHDE in Berlin, ehemals K. Preuss. Residenten zu Rom, las ich später im Morgenblatt 1807. No. 94. 95. Von Horazens Ode an Thaliarchus gewinnt man durch jenen Aufsatz eine bestimmtere Ansicht.

im Jahr 1712 gebauten Brücke find wegen der Tiefe der Felschlucht, über die fie führt, ungemein hoch ⁵⁹⁾. Die beyden Franzosen und ich stiegen ab, gingen rechts, und genossen da, im Grafe liegend, eine ungemein malerische Ansicht, die Cl** auch zeichnete.

Ich blickte dann näher in den tiefen, ganz mit Baumen und Gesträuch bewachsenen unregelmässigen Naturfessengraben, der Civita Castellana von drey Seiten umgibt. Auf die Felsen nemlich ist die Stadt gebauet und vom Land umher durch jenen natürlichen Fessengraben, den Volkmann 300 Klafter tief annimmt, (was ich jedoch für übertrieben halte) geschieden. Es ist eine wunderbare Lage. Auf der vierten Seite ist das Castell, welches achteckt scheint. Über diesen Fessengraben führt jene steinerne Brücke von sechs Bogen hinüber. Darunter ist wegen der sehr bedeutenden Höhe noch eine Reihe Bogen. Jenseits über dem mit Gesträuch bedeckten jenseitigen Theile des Fessens ragt über der Stadt der Soracte in seiner ganzen Breite braunröthlich herüber. Den Horizont schliesst die Apenninenkette.

Rechts der Brücke vom Wege, den wir gekommen waren, zieht sich ziemlich altes Gemäuer mit am Tage liegenden *Subterraneis* hin. Mir, der mit der bisher von Mehrern angenommenen Meinung hieher kam, Civita Castellana liege an der Stelle des alten Veji, fiel dabey ein, wie die Römer gerade bey Veji zuerst Winterquartiere machten. Die Phantasie träumte dabey, wie einst in den Felsen hineingearbeitete Keller vielleicht wenigstens einen Theil der Win-

⁵⁹⁾ *Vues pittoresque de l'Italie*, das Blatt von REINHART, Nr. 38.

terquartiere hätten ausmachen können. — In einem der erwähnten gegenwärtigen Souterrains stand ein Esel. An der Mauer und über den Weg hüpfte eine Menge langer grüngefleckter Eidechsen; auch schlüpfte eine Schlange vorbey. Einige müßige Leute schlichen träg umher. Wie alles hier so anders ist als einst! — Bergwasser, das im engen Felsenthal unweit der Brücke strömt, rauschte tönend hinauf. Ich hörte darin den Strom der Zeiten, den unwiderstehlichen, der bald auch uns fortreißt, wie Veji, das dreyhundert und funfzig Jahr den Römern — den Römern, widerstand.

Von der Brücke in das enge, von kleinen Flüssen durchströmte Felsenthal des Naturgrabens sind Standpunkte, die der Landschaftsmaler herrlich brauchen kann zu Studien von bebüschten Felswänden. Einsam ragt fern eine Pinie über grauem Gemäuer nah einem Kloster herüber. Unten im Graben ziehn sich mehrere Bäche schmal zwischen dem üppigem Grase hindurch. Ein Paar Hütten zeigen sich unten nach links. Nach der rechten Seite wird der Graben durch eine hereintretende, fast kahle Felsenstirn in zwey Theile gespalten ⁵⁹⁾. Wohl war Veji, wenn es anders hier lag, schon durch seine Lage fast unüberwindlich, und besonders wegen dieser eben

⁵⁹⁾ MECHAU und REINHART haben den malerischen Reichthum dieser Gegenden wohl erkannt. Jeder von beyden hat drey Blätter (Nr. 37 — 41) in den (1798 von Frauenholz herausgegebenen) trefflich radirten *Vues pittoresques de l'Italie* von Citta Castellana gegeben. Jeder von beyden hat noch eine Ansicht der Ruinen einer alten Stadt (heut zu Tage Fallari), welche die Meisten für das alte *Falerium* halten, und die nur eine Miglie von Civita Castellana liegen sollen, hinzugefügt (Nr. 27 — 28). Ich erinnerte mich dieser Nähe zu spät.

nicht wunderbar, daß die Vejenter Jahrhunderte lang den Römern widerstanden, und daß Camillus erst nach einer zehnjährigen Belagerung die Stadt endlich einnahm ⁶⁰).

Im (übrigens gewöhnlichen) Wirthshause, das zugleich die Post ist, sind die Stufen der Treppe von weißem Marmor. Auf dem Hof fließt das Brunnenwasser aus dem Munde eines Mannskopfs ins viereckte Becken, unter der Inschrift: *Sic ex petra Moises*.

Nach Tische wanderten wir noch durch eine kleine Nebengasse hinab, und kamen dann an den zum Theil von hohen Mauern umgebenen, engen, sich schlängelnden Weg meist von Rasenstufen, der in den erwähnten Naturfessengraben, nah der Brücke, hinabführt. Unten ist die üppige Vegetation an den steilen, wenigstens 120 Fuß hohen Felsenmauern vorzüglich malerisch. Das Wasser trieb unten eine kleine Hausmühle. Auf dem

⁶⁰) Ich habe den an Ort und Stelle geschriebenen Text, worauf der Eindruck gerade dieses Locals mich führte, nicht abändern mögen, obwohl ich nicht unbemerkt lassen darf, daß man kaum ein halbes Jahr später die wahre Lage des alten Veji an einer andern Stelle unwidersprechlich gefunden zu haben glaubt, nemlich näher an Rom, seitwärts von der Poststation *la Storta*, zwey Miglien vom Orte *Isola Farnese*, wo damals der Advocat Galli und der Gutsbesitzer Georgj bedeutende Nachgrabungen angestellt, und sowohl Reste Römischer Architektur, als auch Grabmäler und Statuen, vorzüglich einen colossalen sitzenden Tiberius gefunden haben. Besonders legt man Gewicht auf die Inschrift eines Sarkophags: *Postumi. Vejanti. L. F. Maximi*. Vergl. Morgenblatt 1811. Nr. 130. Int. Bl. der Jen. A. L. Z. 1811. Nr. 46. Ich gestehe indess, daß mir in Hinsicht der Unwidersprechlichkeit der wiedergefundenen Lage des alten Veji noch manche Bedenklichkeit bleibt.

Weg hinab bemerkten wir sonderbare Löcher in den Felsen, die zu einer Art von Kafematten gedient haben möchten.

Da es Sonntag war, so waren wenigstens auf dem Markt ziemlich viel Leute. Bey Lalande und Volkmann werden der von Rom noch 34 Miglien entfernten Stadt etwa dreytausend Einwohner gegeben.

Wir kamen noch vor der von Pabst Alexander VI., empörenden Andenkens, angelegten Citadelle vorbey. Das Oktogon in der Mitte ist klein; rund herum gehn die starken Bastionen. Diefs Castell ist auch von einem Graben umgeben; aber er hat in Vergleich mit dem Graben, der die andern drey Seiten der Stadt umgibt, nur geringe Tiefe. Wir würden noch auf den Thurm der Citadelle, wo auch ein päbftlicher Pallast und ein Staatsgefängnis ist, gegangen seyn, um der weiten Aussicht zu genießen, wenn wir nicht wegen der erst kürzlich vorgefallenen Besitznahme der Römischen Staaten besorgt hätten, unfre Neugier möchte falsch gedeutet werden.

Der Weg von Civita Castellana nach Nepi zu ist öde, durch Heideland: hie und da gute Eichen; im Ganzen aber ein wenig erfreulicher Strich. Ein Paar uns begegnende Mönche sagten, es sey noch diese Nacht einer von Räubern angehalten. Sehr überraschte mich bey Annäherung an Nepi, (eine kleine Stadt, die unser Veturin auf meine Frage, ob es ein *Borgo* sey, nur ein *Borghetto* nannte) bey der Brücke über ein auf Felsen herabfallendes Wasser ein doppelter *ponte* von Bogen, offenbar ehemals eine Wasserleitung. Diese mit doppelten Arkaden ging, einen stumpfen Winkel machend, so weit als das Auge reichte. Nah dabey grün bewachsene alte Mauern. Malerischer noch die Ansicht am Ende des sich

links wendenden Wegs über das Steingeländer herüber. Da erschien jene doppelte Arkadenreihe über der aus vier bis fünf Bogen bestehenden steinernen Brücke so, daß man drey Arkadenreihen über einander sah. Im Graben stürzte Wasser die Felsenstücke hinab; üppige Vegetation umher. Wein rankte an Bäumen herauf; Pinien-schirme breiteten sich aus. Das Ganze aus dem rechten Standpunct gäbe eine recht malerische Ansicht.

Im Städtchen hörte man die Männer *alla Mora* spielen. Nirgends habe ich es aber mit solchem Zetergeschrey spielen hören, als in Mailand. Die Weiber fassen alle vor den Thüren, zum Theil mit eignem, malerischen Kopfputz, und manche von geistvollem Gesicht und schönen Augen. Ein paar Frauen hatten einen artigen gelben Kopfschmuck von Seidenzeug zu einer veilchenfarbnen Kleidung. Cl** wollte eine zeichnen; aber sie bemerkte es, lächelte und ging. In Civita Castellana dagegen sahen wir Frauen, die ihre langen, seidnen Kleider von rother oder blauer Farbe über den Kopf herüber genommen hatten, der Sonne halber. Mir fielen gewisse Madonnen Correggio's ein, die so ihr Kleid zum Schleier machen.

Auf dem Markte zu Nepi war am öffentlichen Gebäude, wo auch schon der Französische Adler hing, ein Springbrunnen, und dabey aufgestellt ein paar antike Arä mit Inschriften; auch Fragmente von Bildwerk. Auf einer lasen wir von einem „*magister ab marmoribus*“ unter Kaiser Claudius. Unerwartet waren mir hier die Reste eines alten Schlosses; noch mehr aber ein ungemein massives, halb verfallenes doppeltes Thor an den gewaltigen Stadtmauern nach der Römischen Seite zu. Als ich innerhalb der bey-

den Pforten dieses äußern Thors um mich blickte, sprach alles so ernst vom Mittelalter, und zog auch zu höhern Zeiten hinauf. — Noch einmal zeigte sich hinter der Stadt der schon vorher erblickte Aquäduct, der jedoch nicht antik ist. Die Bogen übrigens sind Cirkelbogen; anders als die bey Spoleti.

Hinter Nepi ging der Weg abermals durch Wald, wo wieder manche schöne Eichen standen. Im Walde war unter andern auch ein Gesträuch mit vielen spitzigen grünen, palmenförmig verbundenen Stengeln: *Genêt*, aus dessen Asche (wie der Reisegefährte aus Epernay erzählte) Salpeter bereitet werden kann. Zur Zeit der Revolution hatte er in Champagne mit ansehen müssen, wie unter einem *ça ira* dergleichen verbrannt wurde auf öffentlichem Platz, nachdem es zuvor mit Commando aus Waldungen von den Bürgern geholt war.

Wir kamen nun an eine Säule, wo beyde Wege von Florenz nach Rom, der über Siena und der über Perugia und Terni, zusammen laufen. Nicht lange darauf erreichten wir unser letztes Nachtquartier vor Rom, das Dorf Monterosi.

Druckfehler und Zusätze.

S. 530 Z. 15 ist bald auszustreichen, Z. 16 zu lesen deutlich. S. 537 Z. 2 lese man Distichen. — S. 538 ist die Seitenzahl verdruckt. Das. Z. 17 l. Läden. — S. 541 Z. 11 ist statt man sagt zu lesen es heisst.

Zu den S. 536 erwähnten illuminirten Kupferblättern kann man hinzufügen: *Isola bella*, Aquarellgemälde von CASSAS, 26 Zoll hoch, 35 breit. Preis 120 *Francs* bey Piranesi (*Place du Palais Royal*) in Paris.

S. 559 Z. 2. l. 12. Sept. — S. 566 Z. 21 und sonst l. Mittagessen statt Mittagsessen. — S. 608 Z. 8 v. u. *Μουστροζύδης*. — S. 612 Z. 12. v. u. statt weder l. nicht. — S. 614 Z. 10 v. u. l. unbeschreiblich. — S. 615 Z. 10 ist Oben auszustreichen. — S. 617 Z. 4 v. u. l. Basreliefs. — S. 620 Z. 6 l. Volksmenge. — S. 624, Note, ist ausgefallen die Zahl 4) — S. 630 Z. 13 hinter Landon fehlt 9). — S. 633 Z. 15 Guelfo. — S. 659 Z. 10 soll die Notenzahl heissen 39. — S. 678 Z. 8 und 7 v. u. streiche die Worte so ganz durchdrungen von Demuth als überflüssig, und: für von Herzensdank l. voll Herzensdank. — S. 698 Z. 9 v. u. nach denselben setze *Monte Guardia*. — S. 703 Z. 2 v. u. Zueignung.

S. 730 Z. 6 kann es seyn, dass ich beym Abdruck den noch lebenden Maler LUIGI SABATELLI (s. von demselben TOMM. PUCCINI *dello stato delle belle Arti in Toscana* p. 21) verwechselt habe mit LORENZO SABBATINI, von welchem s. LANZI II. P. II. p. 50, FIORILLO II. S. 498. Wenigstens finde ich in meiner Schreibtafel Sabbatini.

S. 733 Z. 9 l. ein ansehnliches.

S. 744 Z. 17 muss die Zahl des Abschnitts III seyn.

S. 748 Z. 4 l. SCARAMUCCIA.

Zu S. 757 f. u. S. 776] Da ich verschiedene Äußerungen über den Clitumnus-Tempel und über den Velino in Bezug auf Stellen der Alten nicht bey Lalande, aber bey Volkmann fand, so citirte ich diesen, in der Meinung, er habe auch einmal einen Gedanken aus eigener Forschung, was ihm höchst selten begegnet. Jetzt sehe ich, dass ich hätte KEYSSLER citiren sollen, (N. Reisen,

Ausg. v. Gottfr. Schütze, II. B. S. 885 f., 880 f.), aus welchem die Sachen entlehnt sind. Übrigens habe ich das reichhaltige, von Volkmann und Andern noch nicht ganz ausgeschöpfte, für die Zeit, wo es zuerst erschien, wichtige Werk des mit eignen Augen sehenden, genauen und gelehrten Keyfsler erst bey dem Abdruck des letzten Bogens dieses ersten Bandes erhalten, so daß ich früher nirgends auf ihn habe Rücksicht nehmen können. Das Wesentlichste indess wird bey Volkmann, nur nicht immer mit hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit, excerptirt seyn.

Zu S. 765 Not.] Obwohl ich nicht Urfach habe zurückzunehmen, was ich von unserm braven Seume in Hinsicht auf Mangel topographischer Genauigkeit im Allgemeinen sage, da ich es, besonders in Betracht seines Sommers, im Nothfall leicht beweisen könnte: so that ich ihm in Absicht des neuern Namens des Berges Soracte doch insofern Unrecht, als letzterer zwar gewöhnlich San Oreste genannt wird, jedoch auch zuweilen *Monte di S. Silvestro* wegen eines darauf erbaueten Klosters.

S. 775 Z. 3 v. u. l. Englischen.

Nachtrag zum ersten und zweyten Hefte.

Vorr. S. VII Z. 9 l. 12. Sept., das. Z. 11. l. 15. Sept. — S. XII Z. 4 v. u. statt schon l. selbst. — S. XVIII Z. 2 v. u. l. Derbheit.

S. 11 Z. 23 zum Worte Lazzaroni gehört noch folgende Note: „Über diese vergl. vor allen GÖTTE's anschauliche Darstellungen: Lazzaroni, und Lebensgenuss des Volks in und um Neapel, in seinen Werken, XII Bd. (1808) S. 78 f. 89 f.“

S. 13 Z. 14 ist Noch auszustreichen. — S. 90 Z. 4 ist statt einer Griechischen Idylle zu lesen eines Griech. Idylls, obwohl ADELUNG in seinem Wörterbuche nur die erste Form erwähnt, und sie von *εἰδύλλος* ableitet, wofür er hätte *εἰδύλλιον* setzen sollen, da jenes gar kein Griechisches Wort ist.

S. 179 Z. 13 l. ROSSELLI. — S. 189 Z. 16 statt besitze eine in Sepia und schwarzer Kreide u. f. w. l. Ich kenne eine in schwarzer Kreide fleissig u. f. w. — Das. Not. 58) statt bey FIORILLO kommt er nicht vor lese man: „Ebenso bey FIORILLO B. II. S. 355. Im Register fehlt dieser Name, wie manche andere, die im Werke wenigstens erwähnt werden.“

S. 229 Z. 6 statt dieser l. er.

S. 281 Z. 3 zu *potuisse* kann man folgende Note hinzufügen: „Vorbild dieser Grabschrift war offenbar die auf Plautus bey GELLIUS N. A. I. 24.“

S. 243 Z. 10 zum [Worte Einhorn] Sollte dies Symbol vielleicht anspielen auf die Familie der Borromei, in deren Wapen bekanntlich ein Einhorn ist?

S. 284 Z. 13 ist ganz auszustreichen.

S. 337 Z. 11 kann man folgende Note hinzufügen: LANZI T. II. P. I. spricht von Correggio's Ruhe auf der Flucht nach Ägypten in der K. Gallerie zu Florenz. Den Heiligen auf diesem Bilde aber nennt er nicht Antonius von Padua, sondern S. Francesco, worin er Recht haben mag. Über die Originalität dieses Gemäldes s. das. Bemerkungen p. 299, 300. Auch Gavin Hamilton (wie Lanzi versichert) erklärte es für Original von Correggio's Hand.

S. 338 zu Not. 146. Lanzi erwähnt des beschriebenen (zweyten) Bildes von Correggio, als eines, das Mengs, zugleich mit einem *Noli me tangere* im Escorial, anführe: „ambedue di un gusto (sagt Lanzi) qu'egli non trovò ne' più sublimi quadri e più celebri del Correggio.“

Das. Z. 21. Hiezu folgende Note: „Durch diese Angabe kann berichtigt werden, was FIORILLO II B., S. 304 von nur drey Gemälden der Florent. Gallerie, die man Correggio'n beylegt, gesagt hat. Denn bey seiner Andeutung derselben finden gewiss Verwechslungen Statt. Dergleichen werden aber auch beym sorgsamsten Forschen nach Malereyen, schon wegen der unübersehbaren Menge der Gegenstände, fast unvermeidlich bleiben: am ersten verzeihlich, wo so viel redlicher Fleiss aufgewandt ist, als in Fiorillo's Versuch einer Aufzählung aller Correggio'n beygelegten Bilder. Darin fehlt jedoch noch Man-

ches, z. B. das kleine Bild, worauf Äpollo und Marfyas in *Casa Litta* zu Milano (von mir erwähnt S. 603); gestochen in derselben Gröfse schon im J. 1562; auch angeführt von LANZI T. II. P. I. p. 301.

Zu S. 347 Not. 154) Vgl. jedoch FIORILLO I B., S. 85. Er legt indess dies Bild dem Vater Orazio's, Domenico Alfani bey, worüber ich zu entscheiden weit entfernt bin; urtheilt auch anders (nemlich noch viel günstiger) darüber als ich.

S. 361 Z. 9 v. u. in der Note ist bekannte auszustreichen. — S. 421 Z. 2, und wo es vorkommt, ist statt Gips zu schreiben Gyps. — S. 479 Z. 19 ist zu streichen manche. Z. 20 l. Anlagen. — S. 507 Z. 3. v. u. statt Endlich l. Ferner. — S. 512 Z. 9. v. u. ist jetzt auszustreichen.

S. 441 zu Nr. 74] Der Ausdruck im schönen Kopfe der Magdalena hat seltsame Reinheit, Zartheit und Tiefe zugleich. Ein in jeder Hinsicht vortreffliches Blatt.

I N H A L T

des dritten Hefts des ersten Bandes.

I. DIE BORROMEISCHEN INSELN. S. 523—556.

Ritt von Lugano über Ponte Tresa nach Luino S. 525—529. Fahrt auf dem *Lago maggiore* 530 f. Vergleichung desselben mit Schweizerseen 531. Orte an beyden Ufern. 532 f. Sturm. 535. Distichen 537. Landung auf *Ifola bella*. 537. Morgen daselbst. Gärten. Aus- und Ansichten. 538—545. Pallast im Innern u. s. w. 545 f. Besuch auf *Ifola madre*. 549 f. Rückfahrt. 551—554. Luino. 554. Rückweg nach Lugano. 555 f.

II. MILANO. S. 557—620.

I. Reise von Lugano über Como nach Milano mit Hrn. Reichenbach. 559—564.

II. Fünf Tage in Milano. 565—620.

Ankunft. *Albergo reale*. Wegweiser und Grundrisse der Stadt. Buchhandel. Ausgabe der Ital. Classiker. *Itinerario Ital.*, 565—568. Öffentliche und Privatpalläste. Veränderte Bestimmung vieler Gebäude. 568—572. — Banquier Kramer. 572. — Theater *della Scala*. 572—574.

Einige Gelehrte: *Ugo Foscolo* u. f. w. Ferien und verschlossene Bibliotheken. 574—576. Gemäldefammlung in Brera. 576—576. *Lionardo da Vinci*, als Haupt der Milanesischen Schule. 587. — *Forum Bonaparte*. 588. *Circus*. 589 f. — *S. Maria delle Grazie*. Refectorium. *Lionardo's* Abendmahl. 590. *Rafael Morghen's* und Anderer Kupferstiche darnach. 591. 594. 595. *Giul. Boffi's* Carton und Ölcopie. 592 f. (Beyläufig von deselben Italienischem Parnass. 591.). Kritik von Aufsätzen *Fernow's*, *Öhlen schläger's*, der *Etatsrätin Brun* u. f. w. über *Lionardo's* Werk. 595—599. — Zweifel über die neuentdeckte Copie von *Marco d'Oggiono*. 599—602. Bern. *Luini's* Copie zu Lugano. 602. — Privatfassmlungen von Gemälden und Antiken zu Milano. 603. Antike Säulen an *S. Lorenzo*. Gemälde in Kirchen. 604—606. Nach Paris entführte. 607 f. — Sonntags-Spaziergang über den *Corso* auf den Bastionen. Der Grieche *Andrea Mustoxidi*, der *Ritter Stratico* u. f. w. 608—610. — Theecirkel der Herzogin von *Sachsen-Gotha*. *Oriani*. *Castelli*. Gesellschaftliches Leben zu Milano, jetzt und ehemals u. f. w. 610—612. Dom. 612—615. Spitze. Statuenmenge. Aussicht. 615—617. — Hospital. 617. *B. Vergine presso S. Celso*. 618. *Vinc. Monti*. 619. Steigende Volksmenge. 620.

III. PIACENZA. PARMA. MODENA. BOLOGNA. S. 621—723.

I. Reise von Milano nach Piacenza. S. 623—626.

II. Piacenza. S. 627—634.

Dom. Frescomalerey von *Guercino*, *Franceschini*, *Lod. Carracci*, u. f. w. Zwey Ölgemälde von *Gasp. Landi*, u. f. w. 627—632. *Mocchi's* Ritterstatuen von Bronze. 632. — Reise von Piacenza nach Parma. 633 f.

III. Ein Tag in Parma. S. 635—690.

Affò's Wegweiser. 636 f. *S. Giovanni Evangelista*. 635. *Correggio's* Kuppel. 636—638. Sein *Johannes*. 638. *Ces. Aretusi's* Gemälde im Chor nach *Correggio*, u. f. w. 639 f. — Dom. *Correggio's* Kuppel. 642—648. *Girol. Mazzola's* und Anderer

Frescomalerey. 648. Vorgebliches Bildniss Correggio's, wahrscheinlich L. Gambaras. Nirgends ein sicheres Bildniss deselben. 649—651. — Correggio's *al fresco* gemalte Stanza im Kloster S. Paolo. Kritische Beschreibung. 652—669. — *La Pilota*. Akademie der Künste. Gemälde daselbst. Ann. Carracci's Copie von Correggio's Madonna mit dem Sternenkränze, u. f. w. Antiken aus Veleja. 669—674. — Das große Theater. f. 674. — Batisterio. 677. Correggio's Verkündigung in S. Annunziata. Madonnen-Trilogie. 679. — Kirche della Steccata f. 679. Frage 680 f. Not. *Il Reale Giardino*. 681. — Bodoni. Von manchen seiner Arbeiten, und über ihn. 681—690.

IV. Reise über Modena nach Bologna. S. 691—723.

Reggio. S. 691. Modena. 692—695. Von Modena nach Bologna. 695—699.

V. Reise über Bologna nach Florenz. S. 700—723.

Bologna. *Piazza maggiore*. 700 f. Springbrunnen. S. Petronio. 702. Wegweiser. 703 f. Entführte Gemälde, und Veränderungen Bologna's. 701 f. Kathedrale S. Pietro. Zwey Gemälde von Lod. Carracci. 706 f. Gemäldesammlung Sampieri. 707 f. Palläste. Wunsch. Noch vorhandene Gemälde. 713 f. Ein Wort von wissenschaftlichen Anstalten und Professoren. Theater. 815 f. Erinnerungen an Bologna's Verdienste um Wissenschaften und Künste. 717 f. Reise über den Apennin nach Florenz 718—723.

IV. AREZZO. CORTONA. PERUGIA. SPOLETI.

TERNI. NARNI. Reise von Florenz bis zum letzten Nachtquartier vor Rom S. 725—799.

I. Arnothal. Arezzo. S. 727—733.

Arnothal. S. 727 f. Arezzo 730. Domkirche. Benvenuti's Judith u. f. w. Petrarca's Geburtsstätte, vermischte Lebensbeschreibung u. f. w. 731. Mairie. Vasari's Loggie. 732.

II. Spaziergang nach Cortona. Lacus Trasimenus. S. 733—744.

Cortona. Uralte Mauern u. f. w. 734 f. Kirchen.

Gemälde, Museum der *Accad. Etrusca*. 736 f. Aus-
sicht auf den *lacus Trasimenus*, mit Rückblick auf
Hannibal bey Polybios und Livius. 739 f. Offaja.
Grenze des päbstl. Gebiets. 741. Passignano. 742. *Lago
di Perugia*. 743 f.

III. Perugia. *Madonna degli Angeli*. S. 744—754.

Perugia. S. 744. Noch vorhandene Bilder von
Pietro Perugino in Kirchen, u. s. w. 746 f. Ent-
führte Gemälde. S. 749 f. P. Perugino's Frescoge-
mälde *al Cambio*. 750 f. Dergleichen von Andrea
Luigi? 752. Ironie in den Namen Ital. Akademien.
752. — *Madonna degli Angeli* unweit Affisi. 753 f.
Foligno. 754.

IV. Clitumnus-Tempel. Spoleti. S. 755—772.

Clitumnus-Tempel. Ob und wie weit antik, mit
Hinsicht auf Plinius u. s. w. S. 755 f. — Spoleti. 761.
Beschreibung eines Altarblatts vom jungen Rafael im
Pallaß Ancajani 761 f. — *Porta Fuga* 764. Gothischer
Aquädukt. 765 f. Kathedrale. 769. Die Somma. 771.

V. Terni. Velinofall. S. 772—788.

Morgenbesuch des Velinofalls unweit Papigno. 772 f.
La Fuga u. s. w. 774 f. Ob der Fluß zur Zeit der alten
Römer schon diesen Fall gehabt. 776 f. Ansichten. 777 f.
Elegidion. Überstiegene Gartenmauer an der Nera. Rück-
weg. 782 f. Andenken an Tacitus. 785 f. — Dom zu
Terni. 787. Spuren des Amphitheaters. Rotonde S.
Salvatore. 788.

VI. Narni. Otricoli. Civita Castellana. Nepi.

Narni. 788 f. Nerabrücke August's. 789 f. — Otri-
coli. 791. Tiberbrücke Sixtus' V. 792. — Der So-
racte. 793. — Civita Castellana. Ob an der Stelle
von Veji. 794 f. — Nepi. 797—799.



UNQUAMQUE MOX ITA URBACQUE RET
PRAEBERETQUE SUAE SPECTACULA TRISTITIA MORTIS
QUALIS AD INSTANTIS ACIES CUM TELAPARENTUR
SIGNATUBAE CLASSESQUE SIMUL TERRESTRIBUS ARMIS
EST FACIES EA VISA LOCI CUM SAEVA COIREN
INSTRUMENTA NECIS VIO CONGESTA PARATUM
VNDIQUE SIC ILLE UT APUD DEFORME COELEM
OMNE VAGABATUR LEI GENVS OMNE TIMORIS

OMNE VACABA TVR
VND TACE IT VC
INSTRUMENTA INCE
ST. TA CIE. TA. WIT. TO
LICHTA. TA. F. CLAR
VAL. TA. DISTANT
PR. FEBERETONE. IN
V. M. 3

Morgenstern, Karl,

Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden

Bd.: 1,3

Dorpat (1813)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.25#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709453-3